Don Juan.

Dramatische Phantasie

in

sieben Akten;

von

einem deutschen Theaterdichter.

Paris, 1834.
Bei Pierre Marteau.

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK • MUENCHEN •

Vorwort.

Frei von den Fesseln, die zufällige Bühnenform, Theater-Censur, Hofetikette und Prüderie des tugendsamen Publikums auflegen, sich einmal nach eigenem Sinne zu gebehrden; durch ein Gedicht in dramatischer Form, handelnd darzustellen, was man über irgend eine Richtung der menschlichen Natur gedacht, gefühlt, erfahren, geträumt und geirrt hat; .... „das wär' ein Ziel, auf's Innigste zu wünschen!" — — — Wenn nicht unser liebes Vaterland fast alle Versuche dieser Art unbeachtet und ungelesen ließe.

Don Juan, indem er ſich auf den großen Bücher-Markt wagt, weiß kaum, was er begehren ſoll? Weiß kaum, ob es nicht beſſer für ihn wäre, ganz unbekannt zu bleiben? Denn man wird ihn von vielen Seiten laſterhaft und unſittlich ſchelten.

Nun freilich, für Jungfrauen, die ohne Wiſſen ihrer Eltern, in einer Leihbibliothek abonnirt ſind, ward er nicht geſchrieben. Für dieſe ſchreiben meines Bedünkens niemals die Dichter.

Wenn Knaben und Mädchen Werke leſen, die für ſie gefährlich werden können, ſo iſt das niemals die Schuld der Verfaſſer, ſondern nur die Schuld ihrer Erzieher, die beſſer auf ſie Acht geben ſollten.

Ich hab' es nur mit Gebildeten, mit erwachſenen Leſern zu thun — (denn nach dem Urtheil der Leſerinnen kann ich hier nicht fragen,) — und dieſen gegenüber, erſchein' ich mit gutem Gewiſſen. Ich bin mir bewußt, keiner ſinnlich-frivolen Regung zu huldigen.

Ich habe nicht mit dem Frevel gespielt, habe jede Schlüpfrigkeit, jede lüsterne Umhüllung redlich vermieden, und lange nach Beendigung des Werkes noch sorgsam weggestrichen, was, dem Hauptzweck unnütz, wie erotisches Beiwerk hätte gedeutet werden können.

Mein Ziel war: Den Irrthum einer großartigen Persönlichkeit, die hochbegabt, dennoch in Wollust untergeht, konsequent durchzuführen.

Mozarts Musik hatte mich dazu angeregt.

Ob ich mein Ziel erreicht, darüber mag die Kritik entscheiden.

Daß es aber der Poesie nicht verboten sein kann, auch diese Seite der menschlichen Natur, — sei es immer eine Nachtseite, — in ihrer Nacktheit zu schildern, darüber hat mein Gefühl entschieden.

Wenn ich meinen Namen verschweige, so geschieht es nicht, weil ich mich fürchtete, oder schämte, ihn zu nennen; sondern nur, weil ich

beſorgen muß, daß die bisher von mir gewagten poetiſchen Verſuche, die ſich in ganz andrer Sphäre bewegen, dieſem Werke von vorn herein einen falſchen Platz in der öffentlichen Meinung anweiſen dürften.

Personen.

Don Juan, regierender Fürst.
Pedro, Geheimerath.
Victor, Offizier der Leibwache.
Der Comthur.
Ottavio, ein reicher Edelmann, Mitglied des geheimen Rathes.
Innocenz, ein Page.
Leporello, Juans Diener und Vertrauter.
Julio,
Enrico,
Eugenio,
Carlo,
Guilelmo,
Andre.
} Verschworne.
Johannes, ein Bildhauer.
Quappo, ein Hypochonder.
Massetto, ein junger Bauer.

Nepomuk, ein Einsiedler.
Diener. Soldaten. Bürger. Verschworne.
Bauern. Pöbel.
Die verwittwete Fürstin, Juans Mutter.
Donna Elvira, eine Fremde.
Gräfin Fanny, eine andre Fremde.
Flora, Fanny's Zofe.
Donna Anna, des Comthurs Tochter.
Deren Mutter.
Die Aebtissin.
Erste, } Novize.
Zweite, }
Zerline, Masettos Braut.
Eine Verkäuferin.
Wirthin.
Rosa.
Johannina.
Lucia.
Frauen. Bäuerinnen. Nonnen.

Erſter Akt.

Scene 1.

(Zimmer der Donna Anna; daneben ein Schlafgemach.)

Don Juan

(nachdem er durchs Fenſter hereingeſtiegen.)

Das iſt ihr Schlafgemach? . . . (öffnet die Vorhänge.)
Es iſt! — das Bett noch leer?
So will ich hinter'm Umhang mich verbergen.
Ich bin es müde, aus der Ferne ſie
Mit leeren Wünſchen länger zu betrachten.
An ihres alten, ſtolzen Vaters Schlauheit,
Sind meine ſchönſten Worte abgeglitten;
Niemals ließ er bei Feſten ſie erſcheinen,
Und meinen Kupplern ſchloß er ſeine Thür!
Sogar, daß ich vorbeiritt, half mir nichts,
Denn nach den Garten hat er ſie verſperrt,
Die Braut des tugendreichen Don Ottavio.
So muß ich denn auf dieſem Wege ſuchen,
Was mir auf jedem andern Weg' entwich. —

Steigt ſie in's Bette, ſteig' ich auch hinein!
Sie kommt! — Jetzt gilt 's, den Athem anzuhalten,
Bis er in Siegestönen Luft ſich macht.

Anna

(tritt ein, und beginnt ſich auszukleiden.)

— — — Wie iſt Ottavio doch heut verändert!?
Sonſt, wenn mein Vater mit am Tiſche ſaß,
Blieb er ſo ſtill ergeben, wagte nicht
Wort oder Blick. Heut' iſt er froh geſtimmt;
Trank, wider ſeinen Brauch, faſt eine Flaſche,
Und drückte heimlich, zärtlich mir die Hand. —
Ich lieb' ihn nicht, doch aber acht' ich ihn .....
Und dennoch, wenn ich denken muß, daß er
Mein Gatte werden ſoll; an meiner Seite
Durch's Leben geh'n wird, Hand in Hand mir mir,
So Tag, wie Nacht; ..... und wenn ich denken muß,
Daß, wie ich jetzt entkleidet bin, bereit
Mein einſam Lager zu beſteigen; daß
Er ſo mich ſehen wird; an meiner Seite
Er ſchlafen wird; . . . . gewiß, die Eltern thun's.
Dicht neben meiner Mutter ſchläft mein Vater! ....
Ich muß vergehn, vor Schaam, wenn ich das denke.

(ſie legt ſich hin.)

Ob ich noch lese? ... Schlafen kann ich nicht!....
Doch hat's die Mutter ernstlich untersagt;
Sie meint, ich schliefe über'm Lesen ein
Und ungelöscht blieb' hier die Kerz' im Zimmer.
Ich will gehorsam seyn. (sie löscht das Licht.)
Nun, mein Gebet:
„Sende deine heil'gen Engel,
Mir herab"
Was rauscht? . . . Wer ist im Zimmer?

Juan.

O, ein Freund!

Anna.

Die Stimme kenn' ich nicht.

Juan.

Sie gilt im Lande,
Als wär's des Fürsten.

Anna.

Weh', so seyd Ihr's selbst?
Zurück, vom Bett!

Juan.

Sey still und nimm mich auf!

Anna.

Barmherzigkeit! Entweicht! Laßt mich der Schaam,
Daß Ihr mich hier, daß Ihr mich ſo geſehn!

Juan.

Ich ſeh' Dich nicht. Wir ſind in Nacht gehüllt;
Doch ſeh' ich Dich in meiner Phantaſie,
Und fühle Dich und fühle Deine Fülle.
Gar lau und üppig iſt die Sommernacht,
Sie fächelt liebewarm. In ihr gebadet
Thun ſich die ſchmachtenden Organe auf,
Wie Knospen ſchwellend. Laſſ' ſie Blüten werden.
An Deiner Bruſt, an Deinem Munde hangend,
Will ich, des Frühlings Gott . . .

Anna.

Des Frühlings Teufel!
Zurück von mir! — Ich weiß nicht, was Ihr wollt!
Doch weiß ich, daß ſich alle Eltern kreutz'gen
Im Land', vor Euch, und Euch Verführer nennen.
D'rum flieht von mir! — So wahr ich ſchuldlos bin;
So wahr ich rein im Herzen bin, nicht ahnend
Welch' Höllenfeuer Eurem Aug' entglüht,
Ich kratz' Euch aus mit meinen Nägeln, beide
Die ſprüh'nden Augen . . .

Juan.

Kind, ich halte Dir
Die Hände feſt . . .

Anna.

Und beiße . . .

Juan.

Thu's! Das hab' ich gern.

Anna.

Und ſchreie: Hülfe! Mörder! Feuer!

Juan.

So ſtopf' ich Dir die Kiſſen in den Mund!
Lieg' ruhig . . .

Anna.

Wenn ich todt bin!

Juan.

Wirſt Du nicht
Bei Deinem Bräutigam einſt liegen müſſen,
Wie mich ihn tragend? Lern' es erſt von mir!

Anna.

Das iſt's? Das willſt Du? . . . Gott, hört mich
denn niemand?

Juan.

So ſchweige!

Anna.

Nein. — Zu Hülfe!

Juan.

Anna, ſchweige;
Mein mußt Du ſeyn! Ganz, wie Du's halb ſchon biſt.

Anna.

Zu Hülfe, Mutter! Er erdroſſelt mich!

(Die Vorhänge fallen zu.)

(Nach einer Pauſe erſcheint Ottavio am offnen Fenſter.)

Der Gärtner hat die Leiter ſtehen laſſen
Hier an der Mauer, wo die Mandeln blühn.
Und als ich noch im tiefen Mondenlicht
Luſtwandelte, aufblickend nach den Fenſtern
Der Einzigen, konnt' ich die Luſt nicht zähmen,
Mich einzuſchleichen in ihr Kämmerlein.
Jetzt überfällt mich eine wahre Furcht:
Die zücht'ge Jungfrau wird mich ſchelten müſſen,
Wenn ſie erwacht. — — — Wie aber, ob ich dann
Mein gutes Recht auf ſie in Anſpruch nähme?
In vierzehn Tagen iſt ſie ja mein Weib!?
Warum ſo lange noch im Glück verzögern,

Das mir gebührt? . . . Wohlan, ich wag' es ...
Nein!
Sie würde mich empört zurücke weisen.
Eh' uns des Prieſters Segen nicht verbunden,
Darf ich auch nicht in ihren Armen ruh'n.
Zurück in Euren Kerker, wilde Wünſche!
Ich will geduldig harren. — Lebe wohl
Holdſelig Bild der Liebe wie der Tugend,
Dich ſchützen all' die Engel frommer Jugend.
(er verſchwindet vom Fenſter)

(Nach einer langen Stille tritt
Don Juan vor.)

So kalt ſchlug noch kein Weiberherz. So matt
Floß noch kein Mädchenblut; ſo unerwiedert
Blieb meine Gluth noch nie. Wer iſt ſie denn,
Daß ſie ſich mir ergiebt und theilnahmlos
In meinen Armen bleibt?.. Will ſie mich höhnen?
Nicht einen Kuß erwiederte der Mund.
Er ſoll! Ich will noch einmal . . . Anna, komm',
Empfinde! — Was? Sie regt ſich nicht? Starr?
Blau?
So wahr ich lebe, 's iſt nicht Anna mehr,
Ein Leichnam iſts, ich habe ſie erſtickt.
So wahr ich lebe, ſie iſt todt. Und deshalb??

Deshalb ergab sich mir die Jungfrau still?
Deshalb war sie gefühllos? .... Wunderbar; ...
Ein Schauer läuft mir über Haut und Haar! —
Fort, fort, es ist einmal geschehn!
's ist nicht zu ändern.
Warum auch wollte sie noch widerstehn
Dem Feuer, das mich fast um sie verzehrt? —
(am Fenster)
Ha, keine Leiter hier? — Trag' du mich, Luft.
(er springt hinaus)

Anna's Mutter
(tritt ein, mit Licht.)

Aus Anna's Fenster sah er Männer steigen,
Sagt mir der Wächter? Eine Leiter war
Hier angelegt? Warum ergriff er nicht
Die Fliehenden? . . . Doch hier ist Alles still,
In frommem Frieden ruhig schlummert Anna.
Da steht das Fenster auf! ... Und vor dem Bette
Der Vorhang auch. Leichtsinnig Kind, wie leicht
Kann ihr das schaden! (sie schließt das Fenster.)

Ob Ottavio

Der Lauscher war, den man erblickt? Gewiß.
Und doch . . . je nun, bald eint sie ja die Kirche;
Dann darf er nicht mehr durch das Fenster steigen,

Der arme Junge. Gute Nacht, mein Herz;
Noch einen Kuß . . . hilf, heil'ge Mutter Gottes,
Hier seh' ich Blut! .. Sie athmet kaum. Ein Mord·
Entblößt . . . ihr Nachtgewand zerrissen . . . .
Erwach', o Anna; Anna sey nicht todt;
Die Mutter, die Dir's Leben gab, beschwört Dich! ...
O Gott, verleih' mir Gnade! Was geschah??
Wenn noch ein Funke Leben in Dir ist,
Laß mir ihn leuchten! — Sie bewegt die Hand ....

Anna.

Wo bin ich?

Mutter.

In den Armen Deiner Mutter.

Anna.

So war's ein Traum? So kann ich wieder athmen?
Gott sey gelobt!

Mutter.

Ach, sprich!

Anna.

Das war ein Traum:
Ich ging lustwandeln, unter Rosenbäumen,
Orangenblüte duftete, Narzissen . . . .

Ich ging luſtwandeln an des Baches Saum,
Doch trübe floß der Bach, die Luft war ſchwül
Und aus der Ferne drohten Wetterwolken
Und immer enger ward mir's um die Bruſt
Und immer ſchwerer mußt' ich Athem ſchöpfen.
Da kam ein ſchönes, glänz'ges, buntes Thier,
Schlank und gewandt, doch feuerſprüh'nde Blicke
Und tückiſch, ... ganz wie man den Tiger malt.
Das legte ſich zu meinen Füßen hin
Und koſ'te zierlich. Nieder bückt' ich mich,
Es freundlich ſtreichelnd . . . da erhob es brüllend
Vom Raſen ſich, ſtieg auf die Hinterfüße,
Mit ſeinen Krallen packt' es meine Hände,
Warf mich zu Boden, würgte mich; — vergebens
War aller Widerſtand. Vom Raſen ſchier erſtickt,
Der mir das Angeſicht bedeckte, und von Blumen
Ganz überſäet, konnt' ich nicht Luft mehr ſchöpfen,
Im Traum fühlt' ich die Sinne mir vergehn
Und in dem Ohnmachtstraume, den ich träumte,
Empfand ich plötzlich ein unendlich Sehnen,
Ein nie gefühltes Bangen; ja, es zog mich
Allmächtig hin zum Raubthier, das mich würgte.
Da ſtreckt' es ſeine rauhe Zunge her,
Beleckte mich und Blut . . . o Gott, ich blute!?

War's denn kein Traum? Erbarm' Dich, Mutter,
sprich!
Wahnſinnig werd' ich.

Mutter.

Und ich bin's faſt ſchon.
Ermanne Dich! Beſinne Dich! . .

Anna.

Beſinnen?
Beſinnen ... ja ... ſo war's! Nun kommt's. Ganz
recht .....
Ich ſtieg zu Bette ... löſchte meine Kerze,
Da redet' es ...

Mutter.

Wer? Wer?

Anna.

Je nun, der Tiger ...

Mutter.

Sprich deutlich, Kind, in Angſt vergeh' ich ja!

Anna.

Verzeih! Vergieb! — Es war der Fürſt.

Mutter.

Der Fürſt?!
Ich bin verloren. (ſ. ſ.) Faſſung! (laut) Rede weiter.

Anna.

Nun ja, der Fürſt! ... Auch ich war außer mir!
Er wollt' ins Bett . . .

Mutter.

. Er wollte . .

Anna.

Und er thats';
Hier lag er neben mir und küßte mich
Und ſchwur und redete verworrne Dinge
Von Bräutigam und Gluth . . . genug, ich ſchrie!
Um Hülfe ſchrie ich, Mutter! Mörder! Feuer!
Da packt' er mit den Krallen meine Hände
Und würgte mich; ich biß und ſchrie; da drückt' er
Mir Kiſſen auf's Geſicht . . . ich wurde ſchwach
Und immer ſchwächer . . . und verging in Nacht;
Da kam der Traum . . . der Tiger . . . .
(ſie ſinkt auf's Neue in Ohnmacht.)

Mutter.

Ich faſſe, was geſchehn. Sie iſt geſchändet;
Don Juan, der ſie lange ſchon verfolgt
Mit wilden Blicken fand die Bahn hierher.
Unſchuldig, wie ſie iſt, kann ſie nicht ahnen,
Was er vollführt. — Ihr Traum beweiſet mir

Die Wahrheit ihrer Schmach und meines Elends ...
Mein Mann iſt von den Gütern noch nicht heim; ...
Was thu' ich nun? ... Ja, ſie ſey wirklich todt.
Zu meiner Freundin bring' ich ſie, in's Kloſter.
Ein ewiges Geheimniß bleib' ihr dort
Was mit ihr vorging. Ein Geheimniß bleibe
Sie ſelbſt der Welt. Begraben laſſen will ich
Den leeren Sarg. Ottavio beweine
Die ſel'ge Braut und nur mein Gatte wiſſe,
Was er zu wiſſen braucht, um Tod und Rache
In frommen Herzen gegen den zu nähren,
Der uns vernichtet. — Anna: komme, Kind!

Scene 2.

(Saal bei'm Fürſten.)

Juan. Leporello.

Leporello.

Den Teufel auch, das thut nicht gut.
Hoch in des Adels Huld ſteht Donna Anna
Und dieſe That kann zur Empörung führen.
Man iſt Euch ohnedies nicht wohl geſinnt.

Juan.

Was kümmert mich die Meinung dieſes Pöbels?
Verächtlich ſind mir Adel, Bürger, Volk.
Ich kenne Einen nur in dieſem Lande
Und der bin ich. Der Eine aber kennt
Nur einen Weg des Lebens und der Luſt.
Hat mich Natur auf dieſen Platz geſtellt
Will ich, was ſie mich glühend heißt, erfüllen.
Mein iſt, was mir gefällt. Mag jeder Andre
Den niedern Gang des Unterthanen gehn,
An ſchwere Pflichten ſeine Freuden knüpfend
Und fragen: was geſtattet ſey, was nicht?
Ich frage nicht nach Sitte noch Geſetz;
Ja unter meine Füße will ich treten,
Was göttlich oder menſchlich ward geweih't
Durch Aberglauben, Dummheit oder Zeit!
So lange mir die Kraft im Buſen lebt,
So lange mir die Macht zur Seite ſteht,
Kenn' ich kein Ziel, als unumſchränkte Herrſchaft
Im Reich der Weiber. Mein ſoll jede ſeyn
Die ich begehre. Laß die Knechte doch
Mit ihrem Schickſal grollen, daß nicht ſie
Für einen Thron gebar — ... nur eben mich! —
Doch da es mir zu raſender Begierde

Auch die Gewalt des Herrschers übergab,
So müßt' ich ja ein Fürst der Narren heißen,
Wollt' ich das Leben kalt verrauchen seh'n.
So lang' es dauert, soll es dienstbar seyn
Dem, der es zu beherrschen weiß. Und breche
Auch morgen schon Thron, Macht und Reich zusammen,
Ich lodre auf in meinen eignen Flammen.
Will lächelnd die Vernichtung kommen seh'n
Und aus der Wollust Schoos in den des Grabes gehn.

Leporello.

Ihr habt gut reden. Wenn Euch über kurz oder lang der Teu — der Tod holt, so kriegt Ihr, als vornehmer Herr, doch immer eine ganz besondere Absolution. Unser Einer muß vorlieb nehmen mit dem, was ihm gegeben wird. Und wenn es einmal in diesem Lande, wie Viele vermuthen wollen, gar zum Biegen oder Brechen kommt, so fahr' ich in aller Eile zur Hölle, weil ich meinem gnädigsten Fürsten geholfen habe, das schöne Geschlecht zu verführen.

Juan.

Nachdem Du erst ihn selbst verführt hast? Wer

brachte den zwölfjährigen Knaben in das Haus der Freude?

Leporello.

Ich; freilich. Aber warum? Habt Ihr nicht gehört, daß dies eine neue Erziehungsmethode iſt, um den Jungen bei Zeiten einen rechten Abſcheu vor den liederlichen Frauenzimmern beizubringen?

Juan.

Sie hat ſich bei mir bewährt. — Folge mir, ich will mich umkleiden. (er geht ins Nebenzimmer.)

Leporello (allein.)

Das Fräulein todt?! O du Heide von einem chriſtlichen Fürſten! . . . . Pfui Teufel! . . . pfui! — Das arme Mädchen! (er folgt dem Fürſten.)

Ottavio. Ein Kämmerling.

Ottavio.

Wecken ſie den Herrn, ich muß ihn ſprechen.

Kämmerling.

Bei früh'ſtem Morgen?

Ottavio.

Die Sonne iſt ſchon blutig aufgegangen. Ich muß ihn ſprechen.

Kämmerling (geht hinein.)

Ottavio (allein.)

Es iſt kein Zweifel: Juan iſt der Mörder meiner Braut. . . . . So iſt mein Loos auf einmal gezogen; ſo bin ich gezwungen, an der Verſchwörung Theil zu nehmen, die ich geſtern noch verabſcheute? Es ſey! Er ſtürze, der ſchändliche Tyrann; die Pfeiler ſeines Thrones ſind morſch, der Boden iſt untergraben. . . . . Er hat Anna entehrt — er hat ſie gemordet! Und muß ich ihm nicht danken, daß er ſie gemordet? Er that es nur aus jämmerlicher Feigheit, damit ſie ihn nicht verrathen könne. Aber mir erſparte er den fürchterlichen Kampf: eine Unſchuldige zu verſtoßen, oder einer Geſchändeten die ritterliche Rechte zu geben . . . . Arme, arme Anna! . . . Ihr Tod beweiſet, daß ſie nicht willig dem Tiger ſich ergab.

Wie preiſ' ich den Starrſinn der Mutter, welcher mir den Anblick des Leichnams vorenthielt, um den ich ſcheinbar bitten mußte. Ich hatte es nicht ertragen, das Heiligthum meines Lebens von Barbarenhand entweiht zu ſehn! —

Juan. Ottavio.

Juan.

Sieh da, mein werther Ottavio, was führt Sie ſo ſpät zu mir, — oder ſo früh vielmehr?

Ottavio.

Ein Verbrechen, deſſen Größe Alles überſteigt, was frevelnder Uebermuth jemals verübt hat. Jetzt eben wurde meine Braut, die reizende tugendhafte Anna, ermordet in ihrem Bette gefunden, und es ſind alle Anzeigen vorhanden, daß die Räuber ihres Lebens ſie vorher ihrer Ehre beraubten.

Juan.

Unerhört! Und wer iſt der Vollbringer dieſes grauſamen Bubenſtücks?

Ottavio.

Hier ſchweigt mein Mund .... mein Geiſt verliert die Bahn .... (und er wird nicht einmal bleich!)

Juan.

Sie glauben nicht, wie ſehr mich dieſer Unfall betrübt. Zum Beweiſe, welchen Theil ich an dem Geſchick der armen Anna nehme, will ich, daß ihre Leiche in unſrer fürſtlichen Gruft beigeſetzt werde. Was den abſcheulichen Thäter anlangt, ſo übergebe ich Ihnen, als Beiſitzer im Rathe, die Unterſuchung, mit voller, ausgedehnter Macht. Fürchten

Sie nichts, Ottavio, ſolche Thaten müſſen an's Licht kommen. Es gibt eine himmliſche Führung.

Ottavio.

Auf dieſe hoff' ich, gnädigſter Herr. (Er geht.)

Juan (allein).

Eſel von einem Bräutigam! Solch' langweiliger Tugendheld glaubt, das ſchönſte Mädchen im Lande ſei ihm ſicher, wenn er ein Jahr lang um ſie herumſchleicht und kein Ende macht. Er wäre der Brautnacht ohnehin nicht würdig geweſen. Doch bin ich froh, daß kein Verdacht auf mich fallen kann. Vor dieſen beſchränkten Menſchen muß man den Schein zu retten ſuchen.

Wie iſt mir denn? Ich könnte, glaub' ich, um Anna's Tod trauern, wenn ich ihm nicht ihre Roſen dankte!..., Ihr iſt wohl geſchehen. In ſo üppiger Geſtalt naht ſelten der Tod. Ich habe ſie mit dem Purpur-Mantel der Freude bekleidet, und ſie muß ſterbend die Wonne meines Sieges noch gefühlt haben!

Nein, das hat ſie nicht! Die Erſte, die in meiner Umarmung kein Weib war!... Daß ſie todt iſt!!! — O, wenn ſie lebte, ich wollte ſie zwingen, in Ent-

zücken winselnd zu vergehen und sie dann verachten, wie Alle die so vergingen. — Daß sie todt ist!!! — Ich will Zerstreuung bei den Lebendigen suchen.

(Er geht.)

Scene 3.

(Oeffentliches Haus.)

(Carlo, Guilelmo, (schlafen auf Ruhebetten,) Julio, Enrico, Eugenio, (sitzen um den Tisch, an dem sie gezecht haben.)

Eugenio.

Nicht so laut.

Enrico.

Es hört uns ja niemand.

Julio.

Also dann bricht's los?

Enrico.

Wie ein Donnerwetter. Juan wird sich in seiner stolzen Wildheit nichts versehen, und dann hebt die Nation seine Mutter auf den Thron.

Eugenio.

Das ist nicht möglich: ein Weib darf nicht herrschen.

Julio.

So lange männliche Erben vorhanden ſind. Juan iſt der letzte dieſes Stammes. Nach ihm gehört die Regierung ſeiner Mutter.

Enrico.

Und das iſt eine herrliche Frau.

Julio.

Vor zehn Jahren war ſie noch einer Sünde werth.

Enrico.

O, noch heute!

Julio.

Sie iſt ſtolz und erhaben; dabei doch ſanft und leutſelig.

Eugenio.

Sie hat aber von je die Partie des verzogenen Söhnchens genommen.

Enrico.

Nur bis zum Tode des Vaters. Alle Welt weiß, daß Don Juan mit ſeiner Mutter geſpannt iſt, ſeitdem er regiert. Er hat es ihr zu toll gemacht, ſie hat ſich von ihm abgewendet, und deshalb iſt ſie eine herrliche Frau, und deshalb ſoll ſie regieren und damit Punktum.

Julio.

Hört auf! Genug Politik! Der Tag iſt da. Noch ein Glas, noch einen Kuß! Die Bowle iſt leer, die Mädchen ſind fort. He, Lucie!

Eugenio.

Juannina!

Enrico.

Roſa!

Vorige. Juannina. Lucie (treten ein)

Eugenio.

Setzt Euch zu uns!

Julio.

Komm, Lucie! Wo iſt der Wein?

Lucie.

Die Alte bringt ihn gleich!

Enrico.

Wo iſt Roſa?

Juannina.

In Geſellſchaft!

Enrico.

Jetzt am frühen Morgen?

Eugenio.

Außer uns, wer kann jetzt zum Teufel noch hier sein?

Juanntna.

Ei pfui doch, Kleiner, wenn Sie so sprechen wollen! —

Vorige. Die Wirthin (mit Getränk.)

Julio.

Alte, wer ist bei Rosa?

Wirthin.

Ich kann ihn nicht nennen. Ich hab' ihn hier noch gar nicht gesehen; auf der Straße manchmal. Es ist ein schöner Herr und scheint auch vornehm und reich. Aber was Mode bei uns ist, muß er nicht wissen. Er kam sehr verlegen und fragte nach einer „Jungfrau." — Nu, Jungfrau'n haben wir hier nicht. Das kann niemand meinem Hause nachsagen, daß ich Jungfern hielte; denn meine Mamsell's müssen jedermann zu Diensten steh'n und gegen jeden freundlich sein, wenn er Geld hat. Und will eine nicht, wie sie soll, so muß sie mir aus dem Hause, wenn sie noch so schön wäre. Denn Jungfern kann ich hier nicht brauchen und was eine ist, das soll sie vorstellen. Denn wie ich jung

war und war im Gange, da war ich immer die erſte vorne vor, wenn junge Herren hereintraten, das iſt gewiß! .... und that, als ob ich ſie liebkoſte; aber dabei fühlt' ich immer, ob ſie Geld in den Taſchen hatten? Und dann winkt' ich meiner Alten. Deshalb iſt ſie mir auch ſo gut geworden und hat mir ihren Sohn zum Manne gegeben, und hat uns geſegnet, daß ich jetzt die Wirthſchaft nach ſeinem Tode geerbt habe.

Eugenio.

Nun, und der Fremde — Hat er Roſa für eine „Jungfrau" gehalten?

Wirthin.

Ja, meiner Seele, er muß doch. Denn er läßt ſie neben ſich ſitzen und tractirt ſie ſehr artig. Das Wetterding kann ſich auch ſo ein gewiſſes Schnäſequa geben; da ſaß ſie neben ihm, wie Suſanne und ſchlug die Augen nieder, daß er denken konnte, ſie ſchäme ſich. Da bin ich gegangen, und habe ſie gelaſſen. — Gebt mir ein Glas heißen Wein: Der Fürſt ſoll leben!

Enrico.

In der Hölle!

Wirthin.

Ach, Ihr habt immer 'was gegen ihn. Daß wir jetzt ruhig und sicher unser Gewerbe treiben können, das verdanken wir ihm doch einzig und allein. Bei seinem Vater mußte man sich so zwischen Staupbesen und Polizei durchschwindeln. Jetzt weiß ich, was ich bin, und wenn ich Sonntags in die Messe gehe, darf mir keine Bürgerfrau ein schiefes Maul machen; denn ich habe meinen Gewerbsschein.

Eugenio.

Für die Unzucht!?

Wirthin.

Ei Du Gelbschnabel! Ist es nicht besser, daß das Bischen Liederlichkeit unter Aufsicht steht, als daß Pfuscher und Mäkler uns den honetten Kurs erschweren, oder verderben? Und was thut denn der Fürst, was Ihr nicht thätet? Liegt Ihr nicht alle Nächte hier?

Julio.

Juan begeht Frevel, um seiner Begierde zu fröhnen.

Wirthin.

Und Ihr nicht, weil Ihr nicht dürft. — — Geht

nur, unſer Fürſt iſt noch viel zu gut, für ſolche Lumpen, wie Ihr ſeid. Ihr ſollt leben!

Enrico.

Beſauf Dich nicht wieder!

Juannina.

Pfui, Kleiner!

Enrico.

Was haſt Du denn zu „pfui'n," Du Balg?

Juannina.

Na, wenn Sie ſo ſprechen wollen, Kleiner —

Vorige. Roſa.

Roſa.

Auf dem Ruh'bett' weilt der Ritter,
Hingeſtreckt in bangem Ernſt;
Wollte nicht vom ſüßen Weine,
Noch von Röschens Küſſen naſchen,
Die der Lippen ſüßer Purpur
Seinen Ritterlippen darbot.

Enrico.

Roſa, Du biſt wieder herrlich verrückt.

Wirthin.

Ja, wenn ſie das Leſen nicht einſtellt, wird ſie verrückt von purem Leſen.

Eugenio.

Und vom Buchſtabiren.

Roſa (fortfahrend).

Fragte, wer im Saale weile
Und ich nannt' ihm Eure Namen;
Da begehrt' er Euch zu ſprechen:
Euretwegen ſei er hier;
Soll Euch dieſe Karte geben.

Eugenio.

Himmel und Hölle! Laßt ihn gleich herein! Hinaus, Wirthin; hinaus Alles was keine — Stiefeln trägt! — He, Guilelmo, Carlo, wacht auf!

Guilelmo (im Schlafe).

Ich ſchlafe nicht.

(Die Weiber werden hinausgetrieben.)

Eugenio.

Du ſollſt Dich ermuntern!

Guilelmo.

Geht, geht ruhig nach Hauſe, ich bleibe die Nacht hier.

Enrico.

Welche? Die vergangne, oder die kommende Nacht?

Guilelmo.

Beide!

Julio.

Auf Carlo.

Carlo.

Was giebts?

Julio.

Ottavio kommt!

Carlo (aufſpringend).

Hierher? Plagt ihn der Teufel?

Alle.

Guilelmo, auf!!

Ottavio (tritt ein,) Eugenio. Julio, Enrico. Carlo. — Guilelmo (fortſchlafend.)

Ottavio.

Ihr ſeid erſtaunt, mich unter Euch zu ſeh'n?!
So oft habt Ihr mich heimlich laden laſſen,
Mit Euch zu geh'n den nachtumhüllten Pfad
Der düſtern Luſt; — ſtets wies ich Euch zurück,

Weil meine Liebe also mich erfüllt,
Daß nur an sie die keusche Seele dachte.
Jetzt ist sie hin — ich stehe neben Euch.
Doch nimmer glaubt, ich wolle mich verbrüdern,
Mit Eures Leichtsinns ungebund'ner Schaar.
Ein Todesbote tret' ich unter Euch,
Die blut'ge Rächerhand heb' ich empor:
Sie ist getaucht in's Blut der holden Braut.

Alle.

Was? Anna todt?

Ottavio.

Juan hat sie ermordet.
Sie wollte seiner wüthenden Begier —
— Bei Nachtzeit drang er in ihr Kämmerlein —
Jungfräulich widerstehn — die Mutter fand
Im Blute schwimmend ihr geliebtes Kind.

Julio.

Und er?

Ottavio.

Entfloh.

Enrico.

Woher, weißt Du gewiß —

Octavio.

Wer anders noch, kann solche That verüben?
Er ist der Mörder, Alles spricht dafür!....
Ich habe Eure Winke wohl verstanden
Und der Verschwörung Dasein stets geahnet;
Ein treuer Diener des unwürd'gen Fürsten
Vermied ich Euch . . jetzt ist die Pflicht gelöst;
Jetzt nehmt mich auf, und laßt mich Alles wissen,
Weih't mich in diesen Bund der Rache ein;
Er hat mir meines Lebens Glück entrissen,
Dafür soll ihm die Macht entrissen sein!
Wo es Gefahren regnet, zählt auf mich:
Zerstörte Liebe wüthet fürchterlich.
Ich schwör' es bei dem Himmel und der Hölle,
Ich schwör' es Euch bei meiner Seligkeit,
Bei meiner Eltern frommer Grabesstelle,
Ich bin der Eure, lebe Eurer Sache
Mit Seel' und Leib' — nur Rache will ich . .
Rache!

Eugenio.

Die findest Du durch uns in vollem Maaße!

Julio.

Sei uns willkommen in dem Bund der Freiheit.

Enrico.

Solch' wack'rer Bruder fördert Alles ſchnell.

Carlo.

Nimm dieſes Glas, trink' auf des Bundes Wohl.

Ottavio.

So weiht mich ein, enthüllt mir Eure Plane.

Eugenio.

Wie, unſre Plane?

Ottavio.

Ja! ... Ihr werdet doch ....
Wenn anders Ihr der mächtigen Verſchwörung —
Von der das ganze Land ſchon Ahnung hat, —
Lichthelle Häupter ſeid, — entworf'ne Plane
Und der Verbindung unſichtbare Räder
Dem Neuverbund'nen ſchnell enthüllen können?

Enrico.

Nun ja. Der Plan iſt eben der, den Fürſten umzubringen.

Ottavio.

O herrlich Wort, das wie Drommeten-Klang
In meine Seele dröhnt! Doch wie vollbringt Ihr's?

Julie.

Ja, darüber iſt nun noch nichts ausgemacht. So gut, wie's immer geh'n will.

Octavio.

Und wenn?

Julie.

Ich denke, ſobald ſich die Gelegenheit findet.

Octavio.

So ungewiß noch ſeid Ihr Eurer Sache?
Was ein Gerücht im Mund des Volkes iſt,
Es ſcheint bei Euch, die es verbreitet haben,
Nicht mehr zu ſein? Wie, oder mißtrau't Ihr
Der Redlichkeit, der Wahrheit meiner Worte?
Verbergt Ihr mir, weil ich Beiſitzer bin
Des ſchnöden Rathes; weil ich bis hieher
Mit ernſtem Blick mich fern von Euch gehalten,
Was Eures Treibens wahrer Endzweck ſei?

Enrico.

Ei, behüte! — Warum ſollen wir Dir nicht gern vertrauen, wenn wir nur 'was zu vertrauen hätten! In unſerm Hirn iſt ja die ganze Idee nicht entſtanden. Guilelmo hat ſie erzeugt und ausgebil-

det, und uns durch sein Uebergewicht so davon erfüllt, daß wir ....

Ottavio.

Der Schläfer dort? ....

Carlo.

Derselbe. Er muß eigentlich am Besten wissen, was er vorhat. Wir sind seine Getreuen, er denkt für uns Alle. Aber das viele Denken greift ihm den Geist an, deshalb schläft er mehr, als wir. Und wenn er schläft, ist er gar nicht zu erwecken. Ich schlafe auch; aber wenn mich Einer bei der Nasenspitze faßt, macht es mir mehr Wirkung, als bei ihm ein Kanonenschuß. Guilelmo!! — —

Guilelmo.

Ich schlafe nicht.

Carlo.

Das sagt er immer, und dabei schläft der Kerl, wie ein Murmelthier.

Ottavio.

Ich will ihn bald erwecken

(ihm ins Ohr) he, Guilelmo,
Erwache! Von dem Fürsten abgesandt,
Komm' ich, Ottavio, Dich als das Haupt

Der schändlichen Verschwörung abzuführen
Zum sichern Tode.

Guilelmo (aufspringend).

Ei, warum nicht gar?

Alle.

Guten Morgen, Guilelmo!

Guilelmo.

Guten Morgen! — Ottavio? Meiner Seel'! —
Ernst oder Spaß?

Ottavio.

Und wenn's nun Ernst gewesen wäre?

Guilelmo.

Nu,
So war's vorbei mit mir und mit dem Fürsten.

Ottavio.

Und mit dem Fürsten?

Guilelmo.

Freilich! Meint Ihr ....
aber sagt mir Kinder, was will denn Ottavio in unsrer Kneipe?

Julio.

Ich denke, Du hast nicht geschlafen?

Guilelmo.

Das hab' ich auch nicht.

Julio.

So mußt Du uns ja gehört haben?

Guilelmo.

Das hab' ich auch nicht. Ich gab meinen Gedanken Audienz.

Enrico.

Er iſt gekommen, ſich uns anzuſchließen.

Guilelmo.

Endlich!

Ottavio.

Weil der Tyrann meine Braut ermordet hat.

Guilelmo.

Prächtig!

Ottavio.

Wie? Frevler!

Guilelmo.

Nun, ich mein' es gar nicht bös! Ich ſage nur „prächtig," weil es ſo kommen muß. Die am feſteſten an ihm hangen, muß er am tiefſten krän-

ken, damit Alles von ihm abfalle. Deshalb erſchrak ich, als ich Euch erblickte; aber nur für mich und meine Perſon, nicht für die Sache, die ſich ſchon ſelbſt helfen wird. Denn der Geringſten Einer, die Juan

Enthaupten läßt, um Hochverrath, verſpritzt
Sein Blut mit reichlichem Gewinn für's Ganze.
Aus jedem Tropfen wird ein breiter Strom
Und tauſend Ströme ſchwemmen ihn vom Throne.

Ottavio.

Ihr ſeid die Seele, ſeh' ich, dieſes Bundes.

Guilelmo.

Ich? Gott behüte, ich erfand ihn nicht.
Er war ſchon da, noch eh' es Einer wußte.
In dieſes Völkchens ganzer Eigenheit,
In unſers Herrſchers kühner Tyrannei
Iſt, ſeit er herrſcht, der Aufruhr ſchon begründet.
Ich hab' ihn meinen Freunden nur entdeckt;
Sie halten ſich ſeitdem für die Verſchwornen.
Ich laſſe ſie dabei, weil ich wohl weiß:
Das And're findet ſich, ſobald es Zeit iſt.

Ottavio.

Nicht weiter noch im Werk ſeid Ihr gedieh'n?

Guilelmo.

Nein. Und ich muß Euch die Wahrheit gestehn, ich wünsche aus vielfach gewichtigen Gründen nicht, daß tugendhafte Leute Eurer Art, der Sache vor der Zeit einen soliden Anstrich von Ernst und Gravität geben möchten. Mir ist jeder Bund zuwider, selbst der geselligste, eben weil er bindet. Und was verlangt mehr Ungebundenheit, als die Empörung gegen einen Tyrannen, wenn sie nicht niederträchtiger Weise von einem Häuflein egoistischer Aristokraten, sondern großartiger Weise von der ganzen unterdrückten Nation ausgeführt werden soll? Deshalb: nur Geduld! Ist die Beute reif, so wird sie platzen. Eure Umschläge helfen nichts, weder warme noch kalte. . . . .

Ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß ich den Fürsten verachte. Weil er mich regiert, weil er die Macht führt, mich zum Sclaven zu machen, deshalb haff' ich ihn; weil er Genie hat und seiner Form huldigt, deshalb lieb' ich ihn; weil er ein Freigeist ist, und die Sinnlichkeit neben sich auf den Thron setzt, und deshalb acht' ich ihn; — Also, um wie der langweilige Brutus zu reden, Achtung für seine Liederlichkeit; Liebe für seine Lie-

denswürdigkeit, und Haß für ſeine Macht! Das Andre wird ſich finden. Aber wenn unter einer neuen Regierung die alte Frömmigkeit wieder eingeführt werden ſollte, ſo wandern wir aus, und die Fürſtin mag ſehen, wo ſie gute Unterthanen hernimmt.

Ottavio.

Ich höre Euch mit wahrem Schauder an. ....
In welchen Abgrund bin ich hier gerathen!
Und doch, erkennt wie tief mein Schmerz muß ſein,
Begreift die Reinheit meines Racheſchwurs. —
Doch ſtell' ich mich zu Euch. Und mit der Linken
Erfaſſ' ich bebend Eure ſünd'gen Hände,
Den Stahl der Rache in der Rechten ſchwingend.

Zum letzten Mal verſammelt ſind wir hier;
In meinem Hauſe ſind wir ſich'rer, beſſer.
Dort harr' ich Eurer, manche Mitternacht.
Dort findet Ihr von meinen Freunden viele,
Und dort verfolgen wir ernſt, mit Bedacht,
Den grabſten Weg zu unſerm blut'gen Ziele.
(Er geht.)

Guilelmo.

Sollen wir uns freuen?

Enrico.

Freuen oder nicht; wir ſollen nach Hauſe gehen — ſonſt begegnen wir den alten Herren, die jetzt zur Brunnenkur wandern

Guilelmo (im Gehen).

Er wird Moral in die Sache bringen, und die brauchen wir nicht.

Julio.

Du haſt Deine eigne.

Guilelmo.

Eine vortreffliche. — Guten Morgen!
Jetzt kommt noch die fürchterliche Scene des Bezahlens.

(Alle gehen.)

(Ende des erſten Aktes.)

Zweiter Akt.

Scene 1.

(Schloß der verwittweten Fürstin.)

Die Fürstin (allein.)

Drei Wochen hat dies Aug' ihn nicht erblickt ....
Wo mag er weilen? Was mag er beginnen?
Welch' glühende Begierde martert ihn
Mit Henkersqual und spannt ihn auf die Folter
Der Sehnsucht, seine edlen Glieder renkend
Und dehnend, bis er endlich wild errang,
Was er begehrt; — dann abgespannt bekennt:
Es freue nichts ihn mehr auf dieser Erde. ....
Unsel'ge Mutter, dieses ist Dein Sohn.
Und wär' er minder noch der Liebe würdig,
Doch, würdest Du die Frucht der Untreu lieben.
Hab' ich ihn theuer, theuer nicht erkauft?
Und er ... wie lohnt er mich? O wenn er wüßte ...
Und warum weiß er nicht? ... Er soll erfahren,
Noch heut erfahren, was ich für ihn that.
Mit dem Geständniß meiner Sünden will ich
Mir seine Lieb' erkaufen, seinen Dank.

Die Fürſtin. Ein Diener.

Der Diener.

Donna Elvira, eine fremde Dame,
Kommt aus Madrid, fleht Eure Durchlaucht an,
Ihr einen Augenblick Gehör zu gönnen.

Fürſtin.

Madrid?

Diener.

Donna Elvira!

Fürſtin.

Laß ſie kommen.

Diener (geht.)

Fürſtin.

Es ſcheint mir ſeltſam doch, daß dieſe Fremde
Die Wittwe des verſtorbnen Fürſten ſucht?!
Wohl eine Fremde. Hier zu Lande fragt
Man nach dem Herren nur, der jetzt regiert
Und niemand fragt, wer ihn zum Herrſcher machte?

Die Fürſtin. Donna Elvira.

Elvira.

Ich beuge mich vor Deiner milden Hoheit
Und ſinke nieder, Deines Kleides Saum.

Fürſtin.

Entſchleiert Euch! — Welch' anmuthsvolle Züge!

Elvira.

O laſſe ſie zu Deinem Herzen ſprechen.
Ich komme, hier Gerechtigkeit zu ſuchen;
Laß ſie mich finden.

Fürſtin.

Donna, gegen wen?

Elvira.

Es hat ein lockender Verführer, mich
Die Unerfahrne, Einſamſtehende
Durch Zauber übermannt. Beſcheiden naht' er
Und als ich freundlich ihm entgegen kam,
Durchbrach er bald der Sitte heil'ge Schranken.
Ich widerſtrebte mit der Kraft der Unſchuld.
Da ſchwur er mir die reinſte, treuſte Liebe,
Die vor der Welt jetzt kund zu thun, er zwar
Verhindert ſei; doch wollt' er jede Kette
So ſchwur er, bald zerbrechen. Ich ergab
Mich auf ein Eh'verſprechen ſeinem Willen,
Ein Prieſter traute uns in meinem Hauſe.
Drei Tage lang ſchuf er zum Himmel mir
Die Erde um — am vierten Tag' entfloh er. —
Von Liebesgluth und Eiferſucht getrieben

Folgt' ich ihm nach, verlor und fand sie wieder
Des Gatten Spur. — Hier endet meine Kundschaft,
Hier muß er weilen, wo du Hohe herrschest
Und darum ruf' ich Dich, o edle Frau
Zum Schutze der zertretnen Ehre auf,
Zur Retterin beschimpfter Weiblichkeit.

Fürstin.

Und wenn ich dieses Landes Fürstin wäre, ...
Was frommt es auch, ihn Dir zurückzuzwingen?
Wer einmal treulos war, wird's wieder sein,
Und keine fremde Macht kann ihn Dir fesseln,
Nur Deine Reize können's, Deine Anmuth;
Was brauchst Du noch, so lieblich, fremde Hülfe?
Ich aber bin hier nicht die Herrscherin —

Vorige. Don Juan tritt schnell durch eine Seitenthüre ein.

Fürstin.

Der Fürst —

Elvira (die den Schleier fallen lassen).

Der Fürst?

Fürstin.

Mein Sohn!

Elvira.

Es ist unglaublich!

Fürstin.

Was lacht Ihr Donna (Ihre Leidenschaft raubt ihr die Sinne.)

Elvira.

(Blau ist wohl der Himmel,
Doch auch nicht treu. Die Wolken sind Betrüger,
Sie donnern nur, wenn wir's entbehren können.)
— Ich danke Eurer Durchlaucht und entferne
Mich hoffnungslos — — —

Fürstin.

Ich will Euch wiedersehn!

Elvira (eilt davon).

Juan. Die Fürstin.

Juan.

Wer ist die Dame?

Fürstin.

Eine Fremde. — Endlich, ...

Juan (sie unterbrechend).

Ich will ihr folgen. Ist sie schön?

Fürstin.

Verweile!
Nicht schön allein — auch fromm und unbeglückt!

Juan.

Fromm? dann entläuft ſie nicht. —
(ſich in ein Ruhbett werfend).
Wie geht es Mutter?

Fürſtin.

Wie's Deiner Mutter gehen kann. — —
O Sohn ....

Juan.

O Mutter!.... Wollen wie eine Scene aus einer Tragödie aufführen?

Fürſtin.

Wohl ſpielen wir ein wahrhaft Trauerſpiel!
Die leicht geſinnte, liebend-ſchwache Mutter,
Der undankbare, frevelhafte Sohn.

Juan.

Und das bin ich? Nun ich danke.

Fürſtin.

(So ſei es denn, ich will das Letzte wagen):
Der Hingeſchiedne — laſſ' mich leiſe Dir
Mit dumpfem Klang das Wort des Todes nennen —
Der hingeſchiedne Fürſt —

Juan.

Die fremde Dame
Iſt alſo nicht beſonders ſchön?

Fürſtin.

Erbebe!!!
Der Fürſt, mein Gatte ....

Juan.

Iſt begraben, ja!
Sollte er nicht ſterben, weil ein Fürſt er war?
Wir müſſen alle d'ran; Du, ich — was mehr?

Fürſtin.

Du ahneſt nicht... Aus meinem Antlitz nicht,
Wie er geſtorben? —

Juan.

Nun wie ihm der Athem ausblieb. Er iſt geſtorben wie andre Menſchen, weil er nicht mehr leben konnte. — Und nun hört auf, von ihm zu reden und um ihn zu klagen. Sagt mir ernſtlich: wer iſt die fremde Dame? hat ſie gar keine Reize?

Fürſtin.

Aufhören ſoll ich? Nein, ich will beginnen!
Ich ſehe Dich in tiefem Schlamm begraben,

Durch meine Schuld, durch die nachgieb'ge Schwäche,
Die von Geburt an Dich verſchwendet ward.
Mit der Verderbtheit, die Dich ganz durchdringt,
Wagſt Du, unedel, gegen mich zu prahlen.
Noch iſt es Zeit; vielleicht noch rett' ich Dich,
Wenn ich den Ernſt des Lebens Dir erwecke;
Und ob mich gleich dies Wort vergiften wird,
Ich ſprech' es aus, ich ruf's auf meine Zunge:
... Mein Gatte ſtarb, durch Gift von dieſer Hand!

Juan (aufſpringend).

Mein Vater. ..

Fürſtin.

Nein, er war Dein Vater nicht!

Juan.

Zwei Sünden ſprichſt Du aus, in einem Athem?

Fürſtin.

Sie ſind um zwanzig Jahre auseinander! ....
Begreifſt Du nun, warum ich, als er ſtarb,
Von Dir verlangt, Du ſolleſt vor den Leuten
Von mir Dich ſcheinbar trennen? Mein Gewiſſen
Ließ mich Entdeckung fürchten. Da für Dich,

Um Deinetwillen ich den Mord begangen,
Wollt' ich erzürnt Dir ſcheinen. Sünd'ge Feig-
heit .....
... Dir war der Tod geſchworen. Rückgekehrt
Von wilden Reiſen erſt, vergingſt Du Dich
Vor dem geſammten Adel gegen ihn,
Den frommen Heuchler, der mein Gatte war.
Er, ahnend wohl, daß Du ſein Sohn nicht ſei'ſt,
Beſchloß: Dich tödten laſſen ....
„Konnt' ich den,
Den eine Sünde mir gegeben hatte,
Den ich um jener Sünde Willen liebte'
Mehr als mich ſelbſt — ſollt' ich den morden
laſſen?
Den Mörder haßt' ich, Dich Verfolgten liebt' ich....
Ich rührt' ihm Gift in ſeinen Abendtrank,
Um Mitternacht ſtarb er in meinen Armen,
Denn als er ſtarb, fühlt' ich ein tief' Erbarmen.

Nun hab' ich mich vor Dir, mein Sohn, er-
niedrigt
Und Deiner Mutter Fall, ſei eine Stufe
Zu neuem Leben Dir. — · Ermanne Dich.
Tritt in ein rüſtig-fürſtlich Walten ein,

Rechtfert'ge droben, was ich Rasende
Für Dich gethan, indem Du besser wirst.

Juan.

Du faselst wohl? — Daß Du Deinen Gatten umgebracht, dadurch hast Du Dir den größten Gefallen selbst gethan, denn er war Dir lästiger, als der ganzen Welt. Doch, daß Du mich nicht von ihm empfangen hast im schläfrigen, fürstlichen Ehebett; — daß ich die Frucht einer süßen, verbotenen Stunde bin; — dafür dank' ich Dir. Aber Du wirst doch nicht verlangen, daß ich ein Tugendheld werden soll, weil Du mir entdeckt hast, daß ich Dein Bastard bin? .... Ich habe Dich bis jetzt frei von aller Empfindung gehalten, und Dich deshalb mit einer Art von ... Achtung kann ich's nicht nennen — — — unvertraulicher Scheu betrachtet. Jetzt stehst Du mir näher. Der erborgte Heiligenschein fällt, Du wirst meine Vertraute. Sieh', wie viel schöner Du erscheinst, wenn Du nicht scheinen willst. Gehöre der Welt und dem Leben.

Fürstin (außer sich.)

Zurück von mir, ich will Dich nicht mehr hören! Dich sehen nicht! — Entflieh! — — O ew'ger Himmel!

Juan.

Ihr ſeid verſtimmt. Morgen mehr davon!
(Er geht.)

Fürſtin (allein.)

Ihr Mütter, alle, laßt Euch mächtig warnen:
Das iſt der Lohn für meine heiße Liebe! —
Wenn eine Tochter Euch geboren wird,
So legt ſie ſanft an Euren treuen Buſen;
Doch, wenn's ein Knabe iſt... erwürget ihn
Und ſchleudert ſeinen Leichnam in die Fluthen.
(Sie geht.)

Scene 2.

Marktplatz.

Maſſetto. Zerline (vor einem Laden.)

Maſſetto.

Na, ſchau, wie ſchön die Bänder ſind,
Von allen Farben, breit' und ſchmale.
Soll ich Dir welche kaufen, liebes Kind?

Verkäuferin.

Nur immer näher! Wähl' und zahle!

Zerline.

Such' Du mir aus, was Dir gefällt,
Ich will nach Deinem Sinn mich tragen
Und keine Farbe auf der Welt,
Als die Du liebſt, wird mir behagen.

Maſſetto (tritt in den Laden).

Zerline.

(Leiſe zur Verkäuferin.)

Sagt, gute Frau, in aller Eile:
Wer war der ſtolze, goldne Mann,
Den ich ihr nicht beſchreiben kann?
Er hatte Augen, wie die Pfeile,
Und hat mir bis in's Herz geſeh'n?

Verkäuferin.

Das war der Fürſt.

Zerline.

Der Fürſt?

Verkäuferin.

Nun ja,

Der uns regiert, der Herr von diesem Lande.
Der sticht ihr in die Augen, nicht?

Zerline.

Ich sah
Noch keinen schönern fern und nah!
Doch leise —

Verkäuferin.

Ach, der sucht nach einem Bande
Und hört uns nicht. — — Wollt Ihr den Fürsten seh'n,
Dürft Ihr nur in den Schloßgarten geh'n.
Seitdem Seine Durchlauchtigkeit regieren
Kann jedermann d'rein promeniren.
Da spricht er mit allen geringen Leuten
Und den Weibern folgt er schon vom Weiten.
Mir ging er an einem Sommertag
Eine ganze Weile nach;
Doch als ich mich drehte, er sah mein Gesicht,
Da war er nicht mehr auf mich erpicht.
Er hält — (Sie wendet sich zu Massetto um.)
Ja Herr. ...

Zerline.

Ich bin recht dumm,
Mir geht der Fürſt im Kopf herum.

Maſſetto (tritt heraus.)

Da haſt Du Band von allen Arten.

Zerline.

Sag' an, ging'ſt Du wohl mit in'n Garten,
Den Fürſtlichen?

Maſſetto.

Darf man?

Zerline.

Ei,
Der Fürſt ſieht's gern.

Maſſetto.

Ich bin dabei.

(Beide gehen.)

Verkäuferin.

Na, wenn er die ſieht, fängt er Feuer,
Das kleine Ding iſt delikat.
Sie bezahlen meine Bänder mir theuer,
Denn der Fürſt ruht nicht, bis er ſie hat.

Ei was, ließ ſich meine Tochter verführen,
Kann die Bäuerin auch die Unſchuld verlieren.
Warum bringt der Bräut'gam ſie in die Stadt?

Scene 3.

Schloßgarten. Dunkler Laubengang.

Donna Elvira (allein).

Euch hohe Bäume klag' ich meine Leiden;
Vernehmt ſie; traget in der Blätter Säuſeln
Zu Gottes Throne traget ſie empor! .....
Ich bin verloren, denn Gerechtigkeit
Find' ich in dieſem Lande nicht, das er
Den ſie erreichen ſollte, ſelbſt beherrſcht.
Und könnt' ich ihn nicht rühren? Könnte nicht
Die alte Liebe wieder neu erwachen? ....
Er hat mich nie geliebt. Beſitzen nur,
Ein Spielwerk ſeiner Lüſte, wollt' er mich.
Und ich? — — O ſchwaches Herz! .. vermag
ich denn
Ihn recht zu haſſen? Immer mächtig zieht
Mich bange Sehnſucht wieder zu ihm hin,

Und keinen Muth mehr hab' ich, ach, zur Hoffnung
Und keine Kraft mehr hab' ich, zur Entſagung.
(Sie geht vorüber.)

Don Juan. Leporello.

Juan.

Das iſt ſie.

Leporello.

Wer?

Juan.

Die Fremde, die ich bei der Fürſtin ſah; oder nicht ſah, denn ſie ging eben, als ich kam. Spüre ſie auf und locke ſie hieher, denn das iſt die dunkelſte Stelle des Parks.

Leporello.

Hallo! Die Jagd fängt an, der Hund wird von der Leine gelaſſen, der Jäger ſteht auf dem Anſtand. ...

Juan.

Spürſt Du die Fährte?

Leporello.

Noch nicht; wenn ich sie habe, will ich anschlagen.

(Er geht.)

Don Juan (allein).

Der Fürst nich: mein Vater — meine Mutter die Mörderin des Fürsten — und ich ein Sohn der Freude. . . . .

Ich habe vergessen, nach meinem Vater zu fragen! Wer mag es sein, der auf nachtumhüllten Pfaden zu der einsamen Fürstin durchs Fenster stieg, und auf seidnen Kissen sich wiegend, wie in goldnen Träumen, voll seliger Verzückungen mich erzeugte? Ich beneide den Schurken um die Nacht, meine Mutter muß schön gewesen sein! .....

Mit meiner Legitimität sieht es also windig aus? — Wenn das der Pöbel wüßte, der nur den gottgesandten, reingebornen Thronerben anerkennen will? .....

Da haben wir's nun: ich regiere, und so lange niemand weiß, daß ich ein Bastard bin, regier' ich nach Gottes Willen. O, welch' ein Vieh ist der Mensch. Was in seinen Kram taugt, hat der Gott gethan, den er sich selbst, nach seinem Bedürfniß

eingerichtet, und was ihm nicht gefällt, ſchiebt er dem Teufel in die Schuhe. Ich habe es mit beiden verdorben, den ich glaube an keinen. Aber mit den Menſchen will ich es nicht ganz verderben, denn es ſind ihrer viele, und ich bin nur Einer.

Leporello (kommt ſchnell zurück).

Sie folgt mir!

Juan.

So eilig? Sie muß doch häßlich ſein — oder ſehr fromm.

Vorige. Elvira.

Elvira.

Er iſt's — er iſt's — mein Herz — o ſpringe nicht.

Juan.

Seid mir gegrüßt in dieſes Gartens Kühle
Gefäll'ge Donna. Aber hebt den Schleier,
Damit ein Tag in unſer Dunkel ſtrahle.

Elvira.

Den Schleier heb' ich — Deine Larve fällt!

Juan.

Elvira?

Elvira.

Und ein Sünder ſteh'ſt Du vor mir.

Leporello.

Elvira? Unvermutheter Beſuch!

Juan.

Endlich! Wie lange hab' ich Euch erwartet. —
He, Leporello, ſag' ihr Alles, Alles!
Mich rufen Staatsgeſchäfte. — (Bring' ſie fort!)
(Er eilt ab.)

Elvira. Leporello.

Leporello.

(„Bring' ſie fort." Das wird nicht ſo leicht ſein, als ſie herzubringen. — Sie will Red' und Antwort!)

Elvira.

Was haſt Du mir zu ſagen?

Leporello (verlegen mit Komödianten-Pathos).

Viel, ſchöne Donna, ſehr viel. — Es war

... es war eine schöne Zeit, als wir Euch kennen lernten, denn

Eure Schönheit war so ungeheuer
Daß selbst die Stummen Euch mit Staunen sah'n,
Die Blinden selbst von Euren Reizen sprachen
Und Taube nichts davon vernommen haben. —
An was denkt Ihr?

Elvira.

Wirklich? Glaubst Du wirklich?

Leporello.

(Daß sie überschnappen wird? Ja, das glaub' ich!)

Elvira.

Daß er wiederkehrte in meine Arme, wenn ich sie öffnete, ihn zu empfangen?

Leporello.

Auch das will ich glauben. Aber ob er länger d'rin bleiben würde, als eben Zeit nöthig ist, ein Ei hart zu kochen, daran laßt mich zweifeln, bis ich das Gegentheil erlebe. Grämt Euch nicht um ihn, denn ernsthaft gesprochen, schöne Donna, er verdient es nicht. — Er ist mein gnädiger Herr,

aber in dem einen Punkte, den man ſo den eigentlichen Mittelpunkt des Lebens nennen könnte, iſt er, mit allem Reſpekt vor ſeiner Durchlauchtigkeit, ein infamer Hal — (halt's Maul!) Wenn ich Euch ſagen ſollte, wie viele Frauenzimmer er ſchon zum Beſten gehabt, nachdem er ſie zum Schlimmſten gehabt hatte. ...

Daß ein Mann den Schönen keinen Korb giebt, wenn ſie ihm auf halbem Wege entgegen kommen, das iſt ein alter Erbfehler. Er aber will jede beſiegen; geht's nicht mit Bitten, ſo geht's mit Liſt; und geht's nicht mit Liſt, ſo braucht er Gewalt. Und dabei — ſein Geſchmack. . . Glauben Sie, daß er einen feinen Unterſchied macht? Behüte! Sehen Sie, er wäre im Stande, wenn er nun zwiſchen einer ſo feinen, reinen, vornehmen Dame, wie meine gnädige Donna und einer gemeinen, unreinen verlaufenen Magd die Wahl hätte, ... er wäre vielleicht in der Laune, die Magd zu nehmen. Es klingt unglaublich, aber es iſt wahr. Wie wir die große Reiſe machten — natürlich beide incognito — wo wir auch zu Ihrer werthen Bekanntſchaft gelangten, hat er keine Stadt verlaſſen — und wenn's ein Marktflecken geweſen wäre — wo er

nicht .... nu Sie wiſſen, was ich meine. An dem Tage, wo er ſich mit Ihnen vermählte — ich nämlich bin ſein Hand- und Reiſe-Prieſter, wie man eine Hand- und Reiſe-Bibliothek hat — hab' ich noch zwei ähnliche Bündniſſe geſchloſſen. ... Und wie der Stand keinen Unterſchied macht, ſo auch das Alter nicht. In meinem Kalender ſteh'n alle verzeichnet — von manchen war gar kein Name herauszubekommen, die haben nur ihre Nummer, wie die Schaafe in der Heerde — da finden Sie von vierzehn bis zu vierzig Jahren alle Sorten: groß, klein, mittel, voll, mager, ſchlank, blond, braun, feurig, kalt .... aber von allen nur eine Stimme über ihn. Es iſt keiner ſchlechter und keiner beſſer gegangen, als meiner gnädigen Donna, die noch dazu drei Nächte ſo glücklich war... Alle Wetter, ſie hört mich nicht! .... Sie iſt in Träume verſunken ..... ich ſchleiche mich davon!

(Er thut es.)

Elvira (allein).

Er war's! — Ich habe ihn geſehn. Und er ...
Hat er mich eines Blickes nur gewürdigt?
Und ich ...? Zerſchmolz ich nicht bei ſeinem Anblick,

In wehmuthsvolle, ahnend-bange Luft!
Zu all' den Worten, die ich ausgesonnen,
Vorwürfen, die ich ſtreng' ihm machen wollte,
Hat meine Seele keinen Muth gehabt.
Elendes Weib, in deren Adern noch
Die Sehnſucht ſchleicht, wo Rache toben ſollte;
Es zehrt mich auf, dies innerliche Feuer,
Nicht mehr beherrſch' ich meiner Wünſche Glut,
Nicht mehr ihn zu erringen darf ich hoffen,
Dahin ſind Freude, Kraft und Lebensmuth
Und nur das Grab ſteht der Gequälten offen.
(Sie wirft ſich auf eine umlaubte Bank.)

Don Juan, Zerline; Leporello Maſſetto'n (führend,) Elvira (ungeſehen.)

Juan.

Nun zeig' ihm Alles, Leporello, zeig' ihm
Den ganzen Garten! Und verginge drüber
Auch eine Stunde. Heute thu' nichts mehr
Als jenen frommen Landbewohner leiten.

Leporello.

Komme frommer Landbewohner, ich will Dich leiten. Du ſollſt den ganzen Garten ſeh'n und vielleicht mehr, als einmal.

Maſſetto.

Aber meine Braut —

Leporelle.

Die kommt uns auf dem Fuße nach. Sieh', das iſt der Obergärtner, der ſie führt; das iſt eine ſeltne Ehre, die er ihr erweiſt. Daran werdet Ihr Zeit Eures Lebens denken.

(Er geht mit Maſſetto.)

Juan und Zerline.

Juan.

Kleine Bäuerin, wollen wir auch den Garten ſeh'n, oder bleiben wir im Schatten?

Zerline.

Ich weiß nicht, gnädigſter Herr ....

Juan.

Du kennſt mich?

Zerline.

Ihr ſeid ja des Fürſten Durchlauchtigkeit.

Juan.

Und wenn ich es wäre! glaub'ſt Du mir, daß ich Deinen Bräutigam beneide?

Zerline.

Meinen Bräutigam?

Juan.

Dein Bräutigam; wie glücklich muß er ſein,
In Deinen Reizen fühlt er wohl Entzücken,
Die Roſe blüht für ihn allein
Und jeden Tag darf er ſie pflücken
Und jeden Tag blüht ſie von Neuem auf.

Zerline.

Er pflückte nichts, verlaßt Euch d'rauf.

Juan.

Du hätteſt nicht ſchon längſt Dich ihm ergeben?

Zerline.

Ich gab ihm nichts, bei meinem Leben:
Er nahm noch nichts, als einen Kuß,
Den geb' ich nur, wenn ich gerade muß.

Juan.

So hätteſt Du noch nicht die laue Nacht
An ſeiner Seite glühend durchgewacht?
Er hätte noch in Waldes-Einſamkeiten
Niemals verſucht, Dich traulich hinzuleiten?

Und dieſer Leib, deſſ' Anblick ſchon verführet,
Dein Bräutigam hätt' ihn noch nicht berühret?

Zerline.

Er wagt es nicht, wie Ihr, mich anzublicken,
Mir wird bei ihm auch nicht ſo bang', ſo warm,
Noch nimmer hing ich, bebend vor Entzücken
Wie jetzt in Eurem Arm, an ſeinem Arm;
Ich weiß nicht, wer Euch ſolche Macht gegeben ...
Ich habe keine Kraft zu widerſtreben.

Juan.

So komme jetzt, Du unſchuldvolle Taube,
An meiner Seite blüht Dir Seligkeit.
Was wank'ſt Du denn? Die dichtumwachſ'ne Laube
Iſt, uns zu bergen, liebevoll bereit.

Zerline.

Nein, weicht zurück, noch hab' ich Sinn zu ſpüren
Was Ihr begehrt! — Ihr wollt mich wohl verführen?

Juan.

Ergieb Dich nur; was ſoll das bange Beben?
Auf ewig, Theure, ewig bin ich Dein.

Dir weih' ich gern mein Lieben und mein Leben;
Vergiß den Bräutigam, komm und ſei mein.
Du darfſt Dich ohne Zagen an mich ſchmiegen:
Von Dir beſiegt, laß mich auch Dich beſiegen.

Zerline.

So wollt Ihr mir auf ewig angehören?

Juan.

So lang' ich athme, athm' ich nur für Dich!

Zerline.

Ihr wollt mir Lieb' und Rittertreue ſchwören?

Juan.

Brech' ich den Schwur, ſo ſtraf' der Himmel mich!

Zerline.

Nun bin ich Euer — werde bei Euch wohnen?
Doch ſchonet mich —

Juan.

Komm', komm', ich will Dich ſchonen.
Ha — Donna — . . . .

Zerline.

Hülfe! Laßt mich los! Zu Hülfe! . . . .

Elvira.

Zu rechter Zeit erſchien Dir noch die Hülfe
Betrog'ne Thörin, die zu willig nur
Dem Schmeichelruf gefolgt des Ungetreuen!
Entflieh' —

Juan.

Wie Donna, Ihr erdreiſtet Euch ....

Zerline (entfliehend.)

Maſſetto, Gott, wo biſt Du? Ach Maſſetto!
(ab.)

Juan. Elvira.

Elvira.

Gieb Antwort mir —

Juan.

(Der Teufel muß ſie plagen!)

Elvira.

Gieb Antwort mir — mit Thränen fleh' ich Dich:
Was hab' ich Dir gethan, wodurch verſchuldet,
Daß Du mich ſo in meiner Schmach verließeſt?

Juan.

Nichts Donna, Nichts! Die Schuld lag nur an mir.

Elvira.

Bekennſt Du das? O wüßteſt Du, wie elend ....

Juan.

Nur nichts von Elend! Jammer lieb' ich nicht.

Elvira.

Gott richte Dich! — Ein junger Fremdling nah'ſt Du
Beſcheiden mir; mit heil'gem Ernſte wirbſt Du
Um meine Hand; ich gebe Dir mein' ſelbſt;
Du heuchelſt Liebe, heuchelſt mir Entzücken ....

Juan.

Wer ſagt Dir, daß ich das geheuchelt habe?

Elvira.

Und Du entfliehſt! — Ich will nicht jammern,
nein ...
Erzählen nur laß mich, wie viele Tage
Ich einſam durchgeweint; wie viele Nächte
In matter Sehnſucht dieſes Aug' durchwacht,
Auf jenem Lager, deſſen zarter Flaum
Sich ſtolzer hob, als er Dich tragen durfte.
So folg' ich Dir .... und habe Dich erreicht,
Und hoffe Dich in Dürftigkeit zu finden,
Mit meinem Golde Dich emporzuheben

Und finde Dich — weh' mir! — auf einem Thron
Und fühle zwiefach mich vor Dir erniedrigt.

Juan.

(Sie iſt noch ſchön!) Elvira, nicht ein Ort
Uns auszuſprechen, iſt der Garten hier,
Wo jeder Augenblick uns Störung droht.
Verlaſſe mich, Dein Hierſein iſt mir peinlich ....
Doch dieſen Abend, wenn die üpp'ge Nacht
Uns Kühlung fächelt, dann erwart' ich Dich
Auf meinem Schloſſe. — Leporello harrt ...

Elvira.

Wie? Hör' ich recht? Du hätteſt mir, Juan,
Zu ſagen, was nicht jeder hören ſoll?
Ich darf ....

Juan.

Wohlan, gehorche meiner Bitte,
Entferne Dich! ... Das Andre wird ſich finden.

Elvira (geht.)

Juan. Leporello (von der andern Seite.)

Leporello.

Alle Wetter, das ist schnell gegangen. Ich zeigte meinem Seelenfreunde Massetto gerade den Hirschgarten, und an dem Verschlage stand ein junger, starker Spießer von seinem Kaliber. Da sprach ich: ecce homo! und in dem Augenblick kam Zerlinchen roth, glühend wie aus dem Backofen gezogen, riß ihn von meiner Seite, schrie: „auf und davon, um Gotteswillen!“ .... Und weg war sie, sammt meinem Freunde Massetto.

Juan.

Ich wollte, daß sie den Hals brächen! .... Und Elvira dazu.

Leporello.

Elvira?

Juan.

Ja, Du wiederkäuendes Faulthier! Elvira saß in dieser Laube und eben, als ich mit der Kleinen hineintreten will .... sie, schon ganz aufgelöst in Erwartung ... ich, zitternd vor Begier ..., hebt

ſich die langweilige Mondſcheinprinzeſſin empor, und verjagt mir den ſeltnen Vogel. Es wundert mich, daß ich ſie nicht niederſchieß. . . Aber, als die ſchöne, weiche Geſtalt, halb Zorn, halb Wehmuth, ganz wollüſtige Hingebung vor mir ſtand und ihr Unglück klagte, fiel mir in einer Anwandlung von gutmüthiger Schwäche ein, ſie auf mein Schloß zu beſtellen.

Leporello.

(Ach, über die Gutmüthigkeit!)

Juan.

Jetzt iſt mir's ſchon wieder leid. . . Aber Zerline . . .

Leporello.

Iſt mit dem Bräutigam entwiſcht, und wahrſcheinlich haben ſie den Weg zur Heimath ſchon angetreten.

Juan.

Weißt Du, wo ſie wohnen?

Leporello.

Ja, ich hab' es von meinem Seelensfreunde

Massetto herausgebracht. Ich dachte, Eure Durchlaucht würden bald zu Stande und zu Rande kommen. . . Dann wollt' ich mir die Freiheit nehmen, auf dem Lande nachzusehen, wie es Zerlinchen bekommen wäre.

Juan.

Laß Dir für's Erste die Lust vergehen, und führe mich nächster Tage hinaus. Der Fürst kommt vor dem Bräutigam. Haben meine Vorfahren das **jus primae noctis** aufgehoben, so will ich es feierlich wieder einführen. Wenigstens da, wo es mir gefällt.

(Er geht.)

Leporello (ihm folgend).

Und wo es geduldet wird. ... Ich weiß nicht, ich weiß nicht, unsre Unterthanen kommen mir seit einiger Zeit verdächtig vor. Es ist, als ob sie erfahren hätten, daß der Kopf dieses Regenten eben auch nur auf einem Halse sitzt. Und das ist eine Entdeckung, von der ich wohl wünschte, man hätte sie erst nach meinem Tode gemacht; — oder: „nach meinem Dahinscheiden!" um mich meines verneh-

men Ranges, und der Orden — die ich noch erhalten werde — würdiger auszudrücken.

(Geht ab.)

(Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Scene 1.

Bei Anna's Eltern.

Der Comthur. Die Mutter. Der Bildhauer.

Comthur.

Was führt Euch her in dieses Trauerhaus?

Bildhauer.

Die Statue hab' ich mit Glück vollendet,
Von Eurer einz'gen, allbeliebten Tochter.
Nie, darf ich sagen, hat mich ein Modell —
Ein weibliches, so künstlerisch entzückt.
Was in Antiken nur mir möglich schien,
Das hat mir Donna Anna wahr gemacht;
So weit des Weibes Körperbau genügt,

Der Forderung an Schönheit zu entsprechen,
Denn wahrhaft schön kann nur der Jüngling sein.

Zwar litt sie nicht, in mädchenhaftem Sträuben,
Daß ihrer Formen edler Bau mich lehre,
Und in Gewänder eingehüllt, verschämt,
Wie die moderne Schwachheit es gebietet,
Erscheint ihr Abbild nun! .....
Doch blieb das Haupt, das Anmuthkündende
Und blieb der Hals und blieb der feste Busen,
Den Marmor treu geschildert hat. Es blieb
Die zarte Hand, der volle Arm noch frei,
Dem Bildner wohl ein würdig Studium.
Und was sich durch den Wurf der dünnen Falten
Von ihren Formen blicken lassen konnte,
Hab' ich gerettet, siegreich, für die Kunst.

Mutter.

Wohl ist es freudenreich, ihr Bild zu haben,
Da sie, die Tochter, uns im Grabe liegt.

Bildhauer.

Was hör' ich? Wie?

Comthur.

Ihr Meister, wüßtet nicht,
Daß sie gestorben — und wie sie gestorben?

Bildhauer.

Ich habe lange meine Werkſtatt nicht
Verlaſſen. Ganze Monden oft und länger
Verweil' ich dort; verlebe unter Helden,
Göttern, Halbgöttern ſtill und ernſt die Tage;
Abſonderlich, wenn eine Arbeit feſſelt.
So war es jetzt, und unterdeſſen ſtarb
Der zarte Leib, den ich mit rechter Sorge
In Stein verewigte.

Comthur.

Gott ehr' die Kunſt!
Doch ew'ger, als durch Euch, wird der durch ihn,
Den er zu ſich ruft.

Bildhauer.

Gönnet mir, zu ſchweigen;
Ich bin kein Chriſt, ich bin ein halber Heide.
Wenn man ſo immer unter Heiden lebt. ....
Und was ſoll nun mit meinem Werk geſcheh'n?

Comthur.

Ich wollt' es, — wenn der Gatte mir die Tochter
Entführt! — in meinem Zimmer gern aufſtellen.
Jetzt aber ſteht es würd'ger an der Gruft,

Die nur ein Block von Marmor erſt bezeichnet.
Dort ſtellt es auf, damit die Stadt erfahre:
Solch' ſeltne Schönheit liege dort begraben.
(Die Eltern gehen).

Der Bildhauer (allein.)

Ihr edlen Glieder, ſeid ihr leblos nun?
Nichts anders iſt mein Marmor; doch er lebt.
Sobald im Fleiſch des Menſchen weicht das Leben,
Erſtarrt der Schönheit Glanz; ein todter Leib
Spricht uns nicht an, wie reizend er geſtaltet,
Dieweil kein Blut in ſeinen Adern wallt .....

... In meinen Statuen wallt auch kein Blut,
Noch kälter ſind ſie, als des Todes Kälte,
Doch leben ſie und athmen Kraft und Milde.
So hat die Kunſt dem Tode ſelbſt getrotzt,
Das Leben aber muß dem Tode weichen.
... Und wäre denn im ſchönen Leib des Menſchen
Ein Funke nicht, der über's Grab noch reicht?
Vermodert jede Regung, jede Gluth
Mit den Gebeinen? ... Der Gedanke lebt,
Die große Seele, die den Weltbau trägt!
Was meinen Steinen Lebensfeuer gab,
Belebt ja auch die menſchlichen Geſtalten;

Der Tod legt seine Beute tief in's Grab,
Doch der Gedanke hört nicht auf zu walten;
Der Mensch, als eignes Selbst muß zwar
vergehen,
Der Mensch, als Theil des Ganzen, wird bestehen.
(Er geht.)

Scene 2.

Düsterer Klostergang.

Erste und zweite (Novize treten auf.)

Erste.

Weißt Du nicht, was vorgegangen ist? Alles läuft durcheinander, die Aebtissin ist außer sich.

Zweite.

Ich habe gehorcht; und wenn Du mich nicht verrathen willst, sollst Du's wissen,

Erste.

Sprich!

Zweite.

Sie wollen uns aufheben.

Erſte.

Was?

Zweite.

Uns; das Kloſter!

Erſte.

Wer?

Zweite.

Der Fürſt.

Erſte.

Ach, der gute Herr! Werden wir da mit aufgehoben?

Zweite.

Ei, verſteht ſich. Alles wird frei; wir können laufen, wohin wir wollen.

Erſte.

Ach, was wird mein Vater ſagen, wenn ich wieder nach Hauſe komme!

Zweite.

Und meine Mutter!?

Erſte.

Ich geh' gar nicht nach Hauſe.

Zweite.

Ich auch nicht.

Die Aebtissin (tritt auf).

In Eure Zellen, fort! Und sendet mir
Die Schwester Mortua! (Die Mädchen gehen.)

(Allein.)

Mein Plan ist reif:
Sie soll das Werkzeug sein. Noch kenn' ich freilich
Ihr Wesen nicht, und ihren ganzen Sinn;
Leicht, daß die Mutter mich betrogen hätte;
Leicht, daß sie selbst von ihr betrogen wäre;
Denn mährchenhaft nur klingt, was sie erzählt.

Erst muß ich wissen, ob sich Anna nicht
Freiwillig hat und liebend ihm ergeben?
Wiefern sie schuldlos, oder nicht!? dann aber ....
In jedem Fall soll sie das Werkzeug sein.
Im Volke läuft die Kunde dieses Mord's
Nur dumpf und unklar. Anna soll vollenden,
Was längst ich sinne: des Tyrannen Tod!
Als ein Gespenst soll sie's. ... Mein Plan ist
reif.

Anna.

(Kommt verschleiert den Gang herauf)

Aebtiſſin.

Hier, auf den Kreuzgang, vor dem kleinen Altar,
An dem ich einſt mit Deiner Mutter kniete,
Den Bund zu ſegnen, der Dich hat erzeugt,
Hierher beſchied ich Dich —

Anna.

Ich bin gekommen.

Aebtiſſin.

Unglückliche! Wenn ich Dich ſo betrachte:
Die holde Jugend, dieſe Hochgeſtalt,
Den edlen Blick, ſo muß ich weinen . .

Anna.

Weinen,
Daß mich des Kloſters Kerkerluft umfängt!?

Aebtiſſin.

Ha, Undankbare! Schmäheſt Du die Zuflucht,
Die heilige, die Freundſchaft Dir geöffnet?

Anna.

Warum geſchah's? Hochwürdigſte, nicht faſſen
Kann ich den Grund, warum ich hier begraben
In meiner Jahre Blütenzeit; warum
Verſchleiert, ſelbſt den Nonnen unſichtbar

Ich nur vor Dir darf meinen Schleier lüften?
Was hab' ich denn begangen? Was kann ich
Denn für des Fürſten Uebermuth und Frechheit?
Er war in mein Gemach geſchlichen; trieb,
Als ich's gewahrte, wilden, rohen Spott
Und als ich Hülfe ſchrie, da würgt' er mich!
Ein Wunder iſt's, und eine Gnade Gottes,
Daß ich noch lebe. Doch, warum zerſtört
Die eigne Mutter dieſes Wunder wieder
Und tödtet mich bei noch lebend'gem Leibe?
Sprich, fromme Frau, warum denn bin ich hier?

Aebtiſſin.

Der Schande zu entfliehn, womit die Welt
Dich ſchonungslos beflecken würde, lebteſt
Du ihr vor Augen. Jetzt beweint ſie Dich,
Ein armes Opfer des Tyrannen.

Anna.

Opfer!!? —
Muß man geopfert ſein, um von der Welt
Geſchont zu werden? Schlimm für dieſe Welt.
Was aber trifft es mich? Was brauch' ich Thränen?
Ich bin die Braut des Edelſten der Männer,
Er wird mich ſchützen künftig!

Aebtiſſin.

Nicht mehr Braut

Kannſt Du ihm ſein.

Anna.

Warum nicht?

Aebtiſſin.

Weil die Blüthe,

Die ihm gebührt, aus Deinem Kranz gebrochen,
Dein Kranz zerſtört, Du ſelbſt geſchändet biſt.
Nur einer Jungfrau reicht er ſeine Hand.

Anna.

Wer wollte mir den reinen Namen rauben?

Aebtiſſin.

Don Juan hat's gethan.

Anna.

Wie könnt' er das?

Aebtiſſin.

Er hat an Dir verübt, was nur der Segen
Des heil'gen Sakraments dem Bräut'gam gönnt.

Anna.

Was iſt denn das? Um Gotteswillen, ſprich!
Ich weiß ja nicht, wovon die Rede iſt.

Aebtiſſin.

Du wüßteſt nicht ...

Anna.

Soll Gott mich ewig ſtrafen,
Wenn mehr, als eine dunkelblut'ge Ahnung
Durch meine Seele zuckt. Es ſteigt der Traum
Der in der Ohnmacht mächtig mich durchſchüttert
Aus meines Buſens Tiefen wieder auf. ...
Der Tiger wandelt ſich zum Menſchen um
Und trägt ein Angeſicht — wie Don Juan.
Ha, greulich Bild! — Was ſeh' ich!? Welch Gefühl?
Da floß mein Blut — ja, nun enthüllt ſich's mir,
Erinnerung und Phantaſie ergänzen,
Was dem Bewußtſein fehlte. Mir iſt's klar!
Du haſt mir das Myſterium entſchleiert,
Ich weiß nun was an mir begangen ward,
Ich bin nicht Jungfrau mehr; ich bin ſein Weib.

Aebtiſſin.

Sein Weib? Unglückliche! Der wilde Wüſtling
Verführt, erkauft und ſchändet rings umher,
Was ihm nur naht; was er erreichen kann.

Du theilſt Dein Loos mit hundert andern Weibern,
Nur, daß ſie minder ſchuldlos ſind, als Du.
Darum, ſei todt, damit Du ſchuldlos bleibeſt;
Darum ſei todt, und laſſ aus Deinem Tode
Der Rache neues Leben keimen. Bald
Werd' ich Dich einzuweihen würdig halten.
Für jetzo ſtärke nur Dich im Gebet.
Wirf ab von Dir die letzte Spur des Fleiſches,
Die aus dem Höllentraume noch ſich regt;
Sei ganz ein Geiſt, ein frommer, und gehorche.
Zur heil'gen Märtyrin biſt Du berufen,
Für unſre Kirche wirſt Du handeln dürfen.
Hier, vor der Jungfrau Bilde, bete knieend.
Sie hat als Jungfrau uns den Herrn geboren,
Sie iſt die Reine! Unrein, wie Du biſt
Und doch unſchuldig, wird ſie Dich erheben,
Dich ſtärken und beruhigen. Leb' wohl!
Und ſchweige; bete! — Und dann: bet' und ſchweige!

(Sie geht.)

Anna (allein.)

Ja, ja, nun wird mir Alles klar und hell;
Was ſie Verführung nennen, wenn bewußt

Die Jungfrau ſich dem Heuchler hingegeben,
Das heißt hier Schändung, weil ich u n bewußt
In ſeine Klauen fiel; weil er im Traume
Mein Leben brach, der fürſtliche Verbrecher.
.... Und warum that er das? .. ſie heißen's:
Liebe.
Das aber kann d i e Liebe doch nicht ſein,
Die mir Ottavio bewieſen, die ich ihm ...
Ich? ihm? .. Was ich für ihn gefühlt, war
Freundſchaft.
Er? mir? Demüthig, ſanft und ſchwärmeriſch,
Ich glaub' er hätte nimmer das gewagt,
Selbſt als Gemahl, was jener Räuber wagte!?
Und doch ... hat die Aebtiſſin nicht erwähnt,
Aus ſolchem Bund' (nur kirchlich eingeſegnet),
Sei ich entſtanden? M u ß nicht ... nein, ſie ſagte
D a s eben nicht; wohl aber mag's ſo ſein.
Worin beſteht denn alſo ſein Verbrechen?
Daß er zu ſeinem Weibe mich gemacht,
In ſeinem Sinn und ohne Kirch' und Prieſter?
Das möchte Prieſtern ein Verbrechen ſein,
Gott wär' es kein's und mir nicht, hätt' ich Theil
Daran gehabt. Doch weil ich den nicht hatte,
Weil er in meiner Unſchuld Heiligthum

Mit Trotz und Hohn, und rasender Gewalt
Gebrochen ist,
Weil er genommen, was ich ihm nicht gab,
Darum ist er ein Mörder, den ich hasse;
Ja, hassen soll ich ihn; Der Rache weih'n
Soll ich mein Dasein! O, ich hass' ihn sehr!
So wüthend hass' ich ihn, ich, die bis heute
Noch nichts gehaßt, auf dieser weiten Erde,
Daß ich ihn morden könnte. — —

Welches Toben
In meinen Adern! Welche Bangigkeit
Nach jenem Augenblick der heißen Rache!
Ihm gegenüber, Aug' in Auge ihm ...
Mich dünkt, ich seh' ihn vor mir, bleich und stolz,
Das Auge tief, der Bart so schwarz, so wild,
Die kühne Haltung ... nein, das ist nicht Haß,
Das ist nicht Rachsucht nur; es ist ein drittes,
Ein Fremdes noch dabei; .. ich weiß es nicht ....
O heil'ge Jungfrau, schütze mich vor mir! —

Hier vor Deinem Altare,
Heilige Mutter des Sohnes,
Lieg' ich und flehe Dich weinend

Fleh' Dich um Deinen Schutz!
Du, die ihn hat geboren
Rein und unbefleckt,
Jungfrau und Mutter, beides,
Ach, warum haſt Du nicht
Ueber mein einſam Lager
Deine Decken gebreitet,
Haſt mich nicht errettet,
Als der Verwüſter kam?
War ich doch rein und ſchuldlos,
Rein im Herzen, wie Du;
War ich doch Dir eine Schweſter; —
Warum ließeſt Du walten
Ewige, Mächtige, Gnädige,
Den unheiligen Jüngling?
Sieh', ich war eine Blume,
Blühte vor Deinem Altare,
Täglich in kindlicher Andacht.
Aber er hat mich gebrochen,
Hat mich geknickt und zerſtöret.
Aus den zerriſſenen Blättern
Thauen die bitterſten Thränen,
Fließen um mich — und um ihn.
Sieh', ich blühte ſo fröhlich.

Aber nun werd' ich verwelken,
Welken vor Deinem Altare,
Heilige, kann Dich das freuen?
Fühlst Du nicht Mitleid? Es ſtarren
Ohne Zähren die Augen
Dieſes Bildes mich an. .....
Nein;
Du biſt's nicht.
Ein Bild nur!
Nicht Du! —
Oben — oben!

Scene 3.

Gemach des Fürſten.

Don Juan (allein).

(Er liegt auf einem Ruhebette, leſend).

Der Teufel mag wiſſen, wer ihm geholfen hat, dem Shakſpear!? Das iſt doch der Einzige!

In die Schulbänke mit Euren Homeren und Horazen!

In die Kirchen, mit Euren Dante's und Calderons!

In die Nonnenklöster mit Euren Petrarka's!

In die Vorzimmer mit Euren Corneille's! ... Aber in die Hölle mit diesem Shakspear, wenn es eine gäbe.

Die Dichter alle haben sich Götzen geschnitzelt, und diesen ihren Affen Zucker gegeben. ....

Shakspear hat Menschen geschildert, wie sie sind. Er hat die ganze Welt niedergeschrieben, in ihm steht Alles ...

Ist dieser Jago nicht wie mit eisernen Haken aus dem Pöbel der Vertrauten gerissen, die Hoheit und Größe umkriechen, und hingestellt sammt allem Zubehör?

„Ich möchte mich finden, wie ich bin, und so geschildert, so treu. .. Wie die Esel das Maul aufreißen würden, die mich lasen! .....

Leporello (tritt ein.)

Juan.

Und Du müßtest auch dabei sein; Du würdest Dich herrlich ausnehmen!

Leporello.

Ein Geheimerrath steht draußen, Euer Durchlaucht, ein Don Pedro. Sein Rath mag geheim

ſein, aber ſein Unrath nicht, denn die ganze Welt weiß, daß Ihr ihn zur geheimen Perſon ſtempeltet, nachdem Ihr ſeine Frau zur öffentlichen geſtempelt habt. Er trägt den Abdruck auf der Stirn und mit vielem Ausdruck.

Juan.

Ich wollte, Du trügſt ein Siegel auf dem Rachen, damit er nicht ſo vieles unnützes Gewäſch herausließe. Ihn laſſ' herein.

Leporello.

Seine Durchlaucht ſind für Eure Gnaden ſprechbar.

(Er geht.)

Don Juan. Don Pedro.

Juan.

Guten Abend, Pedro, ſetzen Sie ſich .... Wie gehts in der Stadt?

Pedro.

Wie auf dem Dorfe, Euer Durchlaucht: arm, blutarm.

Juan.

Es fehlt doch nicht an Blutegeln im Lande?

Pedro.

Sie würden nichts mehr zu saugen finden.

Juan.

Sie haben den eignen Ranzen zu voll gesogen. Aber ich werde sie mit Salz bestreuen, sie sollen schon wieder fahren lassen. — Ich brauche Geld, Pedro.]

Pedro.

Wir auch, Durchlaucht.

Juan.

Kommt Ihr zu mir, der es von Euch erwartet? Soll ich Euch geben?

Pedro.

Gott behüte, nur ein wenig zu Rathe halten, was Sie nehmen.

Juan.

Zu Rathe halten? Heißt das: dem Rathe geben?

Pedro.

Es hieße, Eurer Durchlaucht ſchlechten Rath geben, wenn ich ſagte, Ihr ſolltet Euer Geld dem Rathe geben, der Euch das Geld erſt ſchaffen muß. Aber es giebt doch eine Grenze —

Juan.

Du ſprichſt ſehr freimüthig. Du ſcheinſt zu vergeſſen, daß ich Deines Bettes längſt überdrüſſig bin.

Pedro.

Mich treibt die Noth. Wir haben Schulden, und es läßt ſich nichts mehr erpreſſen. Das Volk wird ſchwierig.

Juan.

Ich will es leicht machen. Wir haben Magnete, die Silber anziehn.

Pedro.

Sie wollen nicht mehr wirken. Sie kehren zu ihrer Natur zurück und ziehen Eiſen.

Juan.

Eiſen! .....

Pedro.

Das heißt: Schwerdter aus den Scheiden!

Juan.

Hältst Du auch die Predigt vom Aufruhr? Damit verschone mich; davon will ich nichts hören. Meine Unterthanen brauchen nur dreierlei: Mädchen, Wein und mich. Mit Denken haben sie sich nie abgegeben, das Land blüht, die Bevölkerung nimmt zu, ich bin zufrieden. Sie sind es auch; Empörung wäre nur zu fürchten, wenn ich ein Kirchenjahr ausschriebe. — Geld aber muß angeschafft werden, und damit das Volk nicht murre, heb' ich die Klöster auf. Heraus mit den jungen Nonnen!

Pedro.

Es werden mehr alte herauskommen!

Juan.

Denen geht es, wie den alten Vögeln, die ihr Leben long im Käfig waren. Sie taumeln, wenn sie fliegen wollen und sterben in Krämpfen. Die jungen aber flattern im Grünen, bis ein Vogler sie wieder fängt... Laß sie flattern, wir theilen ihr Geld.

Pedro.

Wird nicht die Frömmigkeit des Pöbels. ...

Juan.

Willſt Du mich regieren lehren? ....

Die Frommen ſchimpfen und ſind außer ſich, und vermeſſen ſich hoch und theuer: ſolche Willkühr müſſe der Himmel ſtrafen! Und wenn ich mit meinem Rappen vorbeifliege, wo ihrer ein Haufe ſteht und klagt, ziehen ſie ehrerbietig die Mützen, und ſprechen: Gott ſegne den Fürſten..... Nur Muth! — — redet davon, wenn ihr zuſammen kommt; und wie es reif iſt, legt mir's zur Unterſchrift vor. Haltet auf pünktliche Entrichtung der Kopfſteuer. ... Und meine Gedanken über Zurücknahme der verſchleuderten Krongüter, werd' ich Euch aufſetzen. Dann mögt Ihr es ohne mich verhandeln, denn ich habe andre Dinge im Kopfe, als Euer Gewäſch mit anzuhören. Geh', grüße Deine' Frau. ...,

Pedro.

Ich gehorche — und waſche meine Hände in Unſchuld.

(Er geht.)

Juan (allein).

Ich weiß den Tag, wo ich ihm mein Fürſten-

thum gegeben hätte, um es so lange von ihm regieren zu lassen, als ich bei seiner Frau regierte!....

Es giebt Stunden, daß ich mir lästig bin!.... Wenn einst ein Tag kommen könnte, wo dieser Ueberdruß gegen jede Einzelne, die ich genossen, das ganze Geschlecht und meine Lust daran träfe? Wenn mir der Wille fehlte, — oder gar die Kraft? ... Schrecklicher Gedanke! ... Dann mag ich nicht mehr leben! — Dann zerschmettre ein Schuß dieses Haupt, und mein Hirn klebe an jenen Spiegeln, die oft meine Siege wiederstrahlten! ...

Es ist schon nicht mehr, wie vor Jahren! — Wenn meine Phantasie den Kreis der Weiber durchflog, die ich nur einmal gesehen, wie war sie geschäftig, ihre Reize zu enthüllen; wie standen ihr alle Mittel zu Gebote, einer jeden zu leihen, was ihr fehlen mochte; wie frisch waren meine Sinne, wie glühend meine Begierde, wie rege der Wille! Wo ich ging und stand, umschlangen mich lüsterne Gestalten, wie Blumenkränze die Glieder windend; und welche dem lebhaft Träumenden dann zuerst in Wahrheit begegnete, war ihm willkommen. ... Jetzt, wie matt sind diese Träume, wie ekel und besonnen die Wahl. Und was ich denke und schwel-

gerisch ersinne; — nichts mehr will Stand halten; die üppigsten Formen, die ich mir schaffe, mich innerlich anzuregen, wie sie wogen und schwellen — .... ist es doch immer, als glitt' eine kalte, weiße Todtenhand darüber hinweg .. und sie zerfallen in Staub. ... Wem gehört diese Hand? ... Sie führt mich in den Moder der Grüfte — — ich vermag mich nicht loszureißen — ich steige hinab .... und getheilt sind die Gefühle, die ich einathme. Wehmuth wechselt mit Begierde! ....

Wo bin ich? Fasse Dich, sei kein Schuljunge! Schleudre die erschlaffende Sehnsucht von Dir, schüttle mit markigen Knochen die Gewürme des Grabes ab, strecke Deine nervigen Arme dem Leben entgegen, und greife mit gewohnter Kraft mitten hinein, herauszureißen, was frisch entgegenblüht, und es mitleidlos in Deine Umarmung zu zwingen. .... Zerline! Da seh ich Dich! In Deiner ländlichen Fülle will ich mich wiederfinden.

Juan. Leporello.

Leporello.

Sie ist da!

Juan.

Endlich!

Leporello.

Sie konnte nicht eher von Eurer beglückenden Erlaubniß Gebrauch machen. Sie war krank, matt von der Reiſe.

Juan.

Von der Reiſe? Wer?

Leporello.

Donna Elvira! —

Juan.

O pfui, ich mag ſie nicht ſehn! Eben jetzt, wo ich nur an Zerlinen denke und begehre; .... die unausſtehliche, weinerliche Schwärmerin! Ich mag ſie nicht, erlöſe mich von ihr. .... Wie wär' es, wenn man ſie glauben machte, ich empfänge ſie, während. ..

Leporello.

Dazu iſt zweierlei nöthig: Finſterniß und Einer, der Eure Rolle ſpielt. Finſterniß iſt im Gemache rechts, und der Andre im Vorzimmer links.

Juan.

Der Page. ...

Leporello.

Ein hübſcher Junge, von Eurer Größe und Geſtalt. Ich will's ihm ſagen.

Juan.

Schick' ihn zu mir. — Elviren halte noch im Vorzimmer auf, bis Du mich durch die Mittelthüre entſchlüpfen hörſt. Dann führe ſie zu Innocenz, der dort im Schlafgemach warten ſoll.

Leporello.

Der Schlingel hat Glück; Elvira iſt ein ſchönes Weib. Zwar nicht mein Geſchmack. ....

Juan.

Was fehlt ihr dazu?

Leporello.

Noch mehr Fleiſch. Sie iſt wohl nicht mager, aber die Schlankität herrſcht doch bedeutend vor. Ich liebe den Segen der Natur in reicher Fülle; ..... wenn Euer Durchlaucht erlauben! ....

(Er geht.)

Juan (allein).

Wie vertraulich der gemeine Schuft mit mir umgeht. — Und doch kann ich ihn nicht entbehren.

Juan. Innocenz, der Page.

Innocenz.

Durchlaucht befehlen —

Juan.

Nun wahrlich, den Tausch ließ ich mir gern gefallen, wenn ich an ihrer Stelle wäre! .... Wie alt bist Du?

Innocenz.

Sechszehn Jahr' zu Eurer Durchlaucht Befehle.

Juan.

Wenn hast Du die erste Sünde begangen?

Innocenz.

Welche Sünde, mein Fürst?

Juan.

Ich meine, wenn Du zum ersten Male die Freuden der Liebe genossen?

Innocenz.

Nie, niemals mein Fürst!

Juan.

Heuchle nicht; spiele nicht den Tugendhaften; bei mir ist das übel angebracht. Sage die Wahrheit!

Innocenz.

Ich habe ſie geſagt.

Juan.

Du wärſt noch unſchuldig?

Innocenz.

Ich kann es Eurer Durchlaucht zuſchwören! Doch bin ich unſchuldig an meiner Unſchuld.

Juan.

Aber wie geht das zu? Fehlte Dir die Luſt, oder der Muth?

Innocenz.

Kein's von beiden; nur die Gelegenheit!

Juan.

Iſt es möglich? Dir die Gelegenheit? So jung, ſo ſchön? — Ich meine, die Weiber müßten Dir überall nachſtellen.

Innocenz.

Nein, das thun ſie nicht. Ich habe bemerkt, daß die Weiber überhaupt nicht ſpröde ſind, nur denen nachſtellen, welche ſchon einen Ruf als Eroberer haben. Ruchloſigkeit wird mehr geſucht, als jugendliche Friſche.

Juan.

Wie fein!... doch nicht wahr! Bisweilen kannſt Du Recht haben. .... Aber ſo kommſt Du um die ſchönſte Zeit.

Innocenz.

Das hab' ich mir ſchon oft ſelber geſagt. Und wenn Eure Durchlaucht mich nun einmal ſo kühn machen, zu ſprechen, ſo will ich geſtehen, daß ich mir feſt vorgenommen habe, die nächſte Gelegenheit beim Schopfe zu faſſen; ..... wenn ſie auch vielleicht nicht allzulockend ſein ſollte.

Juan.

Sie iſt da! Und in der ſchönſten Form. — Gewöhnlich erndten ſchmutzige Larven die Blumen männlicher Keuſchheit. Dir iſt ein beſſer Loos beſchieden. Du ſollſt in dem Schooße eines Weibes liegen, das einſt ganz Madrid entzückte.

Innocenz.

Iſt das lange her, mein Fürſt?

Juan.

Lange?

Innocenz.

Ich meine nur, was Fürſten uns überlaſſen, die in dem Fall Eurer Durchlaucht ſind. ...

Juan.

Erſt ſo liberal — und nun ſo ekel? Fürchte nichts. Sie iſt jung, reizend und feurig. Ein bischen abgehärmt ſcheinen ihre Wangen, aber Du wirſt das erloſchene Feuer wieder anfachen.

Innocenz.

Wo befehlt Ihr, daß ich ſie ſehen ſoll?

Juan.

Du darfſt nicht weit gehen. Dort iſt mein Schlafgemach, die Fenſter ſind dicht verhangen, und es herrſcht üppige Dunkelheit. Dort harre ihrer auf einem Sopha. Wenn Du zufrieden biſt und ſie zufrieden ſtelleſt, kannſt Du meine Stelle öfter vertreten. Aber rede ſo wenig als möglich. Und läßt es ſich nicht vermeiden, ſo hauche die Worte nur hin, als ob die Seligkeit Dir den Athem benähme; das iſt ſo meine Art.

Innocenz.

Wenn die Seligkeit nicht, wird es die Furcht thun. Wie ſchlägt das Herz in nie gefühlter Ban-

gigkeit. Dem Augenblicke nahe, den ich so lange erwartet, übermannt mich eine seltsame Angst, die sich mit Ungeduld paart. Auch weiß ich nicht, ob es mir gelingen wird, Eure Rolle durchzuführen! Ich, ein schüchterner Neuling; Ihr, ein geübter Meister — — —

Juan (im Gehen).

Morgen stattest Du mir Bericht ab; sie heißt Elvira.

(Durch die Mittelthür ab.)

Innocenz (allein).

So wär' ich denn auf einmal, und ganz unerwartet am Ziele der heimlich genährten Wünsche. Ich zittre in Erwartung. — Man kommt; Venus, Amor, steht mir bei! ....

(Er schlüpft ins Schlafgemach.)

Leporello, der Elvira führt.

Elvira.

Hier ist er auch nicht?

Leporello (leise).

Weiter, immer weiter, im Schlafgemach; er

befindet sich nicht recht wohl und hat sich aufs Ruhebett gelegt. — Ich soll Euch ersuchen, zu ihm hineinzugehen.

Elvira.

O Don Juan, wie schwach bin ich, daß ich gehorche.

(Sie geht ins Schlafgemach.)

Leporello (allein).

Gehorcht nur! So, nun sind die Vögel im Käfig, die Thür ist zu. Jetzt, Page, jetzt glaube, der Fürst zu sein!

(Er geht.)

Scene 4.

Bei Ottavio.

Guilelmo. Carlo. Enrico. Julio. Verschworne von ihrer Partei.

Ottavio. Comthur. Verschworne von ihrer Partei.

Der Bildhauer.

Ottavio.

Willkommne Nacht, die schützend uns umhüllt,
Du hast uns All' vereinigt, zu berathen:

Wenn unſers Landes Feind zu ſtürzen ſei?
Erſt heute konnten wir uns hier verſammeln,
Aus wicht'gen Gründen, die mein Vater weiß.
Euch Vater — ob der Tod ein Band gelöſet,
Das feſter noch ſich hätte ſchlingen ſollen,
Doch nenn' ich immer Vater Euch; — Euch Vater
Geziemt für mich, des erſten Wortes Ehre.

Comthur.

Ihr düſtern Männer, deren Angeſichter
Vom Grau der Nacht noch nicht genug umhüllt,
Auch nächt'ge Masken tragen, daß gedoppelt
Verborgenheit Euch ſo dem Blick entziehe! ...
Ottavio hat mich unter Euch geführt. ....

Ich könnt' Euch ſagen, daß des Landes Wohl,
Des Staates Heil mich lenkt; ... hier würd' ich lügen.
Mich führt zu Euch der Rache heißer Durſt;
Nicht Vaterlands-, mich führet Vater-Liebe
Und Vaters Jammer; dem die reine Tochter
Geſchändet und gemordet ward. Ich heule
Die Töne meines Elends, meiner Wuth,
In Eures Anfruhrs ſtürmendes Gebrauſe.
Ich ſuchte Rache, darum ſucht' ich Euch! ....

Für's Vaterland, für's Wohl der Republik
Sind wackre Männer in den Tod gegangen; —
Wir geh'n für's Vaterland nicht in den Tod,
Denn unser Vaterland ist selber todt,
Zerfleischt, entehrt, entnervt im tiefsten Herzen;
Geschändet und zerstückt; vernichtet grausam
Des öffentlichen Lebens Würdigkeit,
Der einzel'n Ehre, der Familien Glück,
Durch eine lange Reihe schlechter Herrscher:
— Der Eine matt, der Andre grausam-wild,
Ein Heuchler ungerecht, und feig der Dritte; —
Doch Aller Unbild nun fürwahr vereint
In einem Einzigen, der uns beherrscht.
Hochheil'ger Gott, ist das ein Vaterland?
Verderbt durch sie, die sich am Land verdarben,
Ist wechselwirkend Schmach gefördert worden.
Wir sind ein Volk in Gräueln eingeübt.
Und wenig große Herzen schlagen nur.
Es wäre Wahnsinn, wollten wir vermeinen,
Sie schlügen hier; es wäre Wahnsinn, wollten
In unserm Kreis' das Vaterland wir suchen,
Als hätt' es sich geflüchtet, hier bei Nacht
Vor wildem Laster heil'gen Schutz zu finden.
O glaubt' ich das, und dürft' ich solches glauben,

Ich ſpräche wohl: nimm ab die ſchwarzen Larven
Du hoffnungsvolle, ſiegesſchwangre Jugend
Und laß mich Deiner Blüthe Antlitz ſehn! ....
... Ich kenn' Euch hier! Nicht kenn' ich Eure Namen,
Doch kenn' ich Euern Sinn und Euer Leben:
Ihr wollt nur Umſturz des Beſtehenden,
Um Schlechteres emporzuheben. Dennoch
Bin ich getreten unter Euch. Ja dennoch
Folgt' ich dem Rufe des Ottavio,
Der mir geſagt: ich träte unter Sünder.
Ja, ſchelter mich, den graugelockten Vater,
Daß ich dem Rachedurſt nicht widerſtand.
Was kann erwachſen aus dem Drachenei,
So hier ein dunkel-ſuchend Ungeheuer
In mitternächt'ger Unzucht zeugt und legt,
Die Ausbrut den Dämonen unvertrauend:
Freigeiſterei, Wolluſt und Uppigkeit! ....
Ich kenn' Euch hier. Ich ſeh' durch Eure Masken,
Wie dicht ſie ſind, wie ſchwarz, — doch ſchwärzer nicht,
Als Eure durch und durch verderbten Herzen; —
Ich ſeh' Euch höhniſch lächeln meiner Worte.
Lacht, habt Ihr Muth, in's offne Antlitz mir,

Blick gegen Blick! Ich fordr' Euch zu dem Kampfe,
Ich, schwacher Greis, Euch eine junge Schaar.

(Pause.)

Es zieht ein Engel strafend durch die Hallen
Und fesselt Eure schmachberedten Zungen.
So ist die Schaam in Euch noch nicht getödtet,
So fühlt Ihr noch ein Ahnen bessern Seins?
So lebt noch Hoffnung männlichen Vereins?
Erhebet Euch von edler Glut geröthet,
Zeigt Euch berufen in den Kampf zu gehen!
Und wer das will, der schleudre nun, wie ich,
Das schwarze, falsche Angesicht von sich,
Laß mich sein wahres, glühendes Antlitz sehen!

Alle

(werfen die Larven ab, außer Guilelmo.)

Comthur.

Nur Einer klagt sich an; verlaß uns, flieh'! —

Guilelmo.

Halt! nicht so schnell, alter Herr; ich will auch noch ein Wort mitreden. Ihr habt das Maul gewaltig voll genommen, aber wir sind, Gott sei

Dank, nicht in der Kirche, und wenn Eure Rede auch langweilig war, so ist sie doch keine Predigt, die man nicht unterbrechen dürfte! ...

Wir gefallen Euch nicht? Ei, warum seid Ihr denn gekommen, uns aufzusuchen? Warum ist denn Euer lieber, hoffnungsvoller Schwiegersohn gekommen? Wir waren nicht lüstern nach Euch. Wir lebten unser stilles, vergnügliches Leben, über welches Ihr Euch so heftig erbost, ohne jemand was in den Weg zu legen. Glaubt Ihr Euch denn gar so tugendhaft, daß Ihr ein Recht habt, uns gar so sündenhaft zu finden? Ich weiß, Ihr seid ein Frommer im Lande; — aber ist auch Eure Rache ein Werk der Frömmigkeit? Ist der eingeborne Herrscher, der gottgesandte Fürst nicht Euer Gebieter von Rechtswegen nach Eurem Glauben? Und Ihr wollt Euch mit Sündern wie wir vereinigen und verunreinigen, um den Mann vom Thron zu werfen, den Gott hinauf setzte? Um dem Manne das Leben zu nehmen, der sein Leben dem Himmel verdankt? Um den Leib ins Grab zu bringen, den der Purpur umwallt, um das Haupt zu fällen, dem die Krone entsprießt? — Um eine Tochter zu rächen, die nur ein Frauenzimmer war? ...

... Iſt das eines Frommen Werk? Euch behagt die Rache, uns behagt die Freude. Ihr trinkt Eure alten Weiberthränen, und wir trinken Wein. Ihr geht mit den Engeln des Lichts um, die Euch, wenn Ihr betet, erſcheinen und offenbaren, wie man behauptet, — wir ſuchen die Engel der Finſterniß auf, denn bei Nacht ſind alle Katzen grau, und gutmüthige Mädchen offenbaren gar mancherlei! ... Bei all' dem ſind wir jung, und Jugend hat nicht Tugend. Ihr ſeid alt und Rache iſt ein unchriſtliches Laſter. .... Pfui, ich möchte mich nicht rächen; nicht einmal an Euch, für Eure lange Rede. Wenn wir Unrecht thaten, ſo geſchah es, um uns ein Vergnügen zu machen und keinem Andern Verdruß. Wenn Ihr aber Euch blutig rächt, ſo habt Ihr nichts als Rache — und der Andre hat den Tod. Ihr ſeid alſo um ſo viel ſchlechter wie wir, als Ihr älter ſeid, und als die Rache ſündlicher iſt, wie Wein und Küſſe. Wenn wir uns gegen den Fürſten verſchwuren, ſo geſchah es nur, weil wir hofften, dem Lande einen Dienſt zu erweiſen. Ihr geſteht geradezu, daß Ihr nur an Euch denkt.

Nein, mit Euch möcht' ich mich nicht verbin-

den! ... Und Ihr — infame Hallunken, sollt' ich sagen, — ehemals meine Freunde, jetzt entlarvte Jammergesichter, schämt Ihr Euch denn nicht, Euch von einem solchen Fastensermon verblüffen zu lassen? Ich wollte, ich könnte die Zeit, da ich mit Euch verkehrte, wieder zurückrufen; ich würde sie dazu anwenden, Hunde und Schweine aufzurühren, gegen das Joch und die Herrschaft der Menschen....

Dem alten Pietisten wollt Ihr Folge leisten? Mit Gebet ein Werk beginnen, das vom Kopf bis zum Schwanz nichts als ein Schweigen und eine That sein soll. Ich sage mich los von Euch und Eurer Verschwörung. .. Ich hab' es ja prophezeiht, als ich Octavio neulich kommen sah, er und sein Anhang bringen Moral und Gesetze hinein. Wir sollen uns am Ende lassen in die Pfanne hauen, um ihre ergebene Diener zu werden? Das ist nichts für Guilelmo. — Freiheit für Zwang, nicht Sklaverei für Sklaverei! Soll ich gehorchen, so will ich es lieber dem wilden Fürsten, als dem frommen Adel. Wer denkt wie ich, der folge mir.

Enrico. Julio. Carlo, und ein Theil der Verſchwornen treten auf Guilelmo's Seite.

Ottavio.

Ihr würd'gen Edelleute, Schutz dem Comthur!

Er und die Vornehmen treten auf die Seite des:

Comthur.

Soll eine Schlacht in dieſen Sälen toben?

Enrico (das Schwerdt ziehend).

Du haſts geſagt, wir ſind's zu thun bereit.

Carlo.

Jetzt ſeh ich's ein: Guilelmo hat ganz Recht:
Kein Haupt, kein Haupt, wir wollen Freiheit nur!

Julio.

Das Land ſei frei, wir wollen keinen Adel!

Carlo.

Wir wollen kein Geſetz, nur Freiheit, Freiheit!

Comthur. Ottavio

und Alle auf jener Seite ziehen ebenfalls die Schwerdter.

Comthur.

Freiheit in Gott! Geſetz! Und Adels Anſehn!
So ruf' ich aus — und eng beſchränkt der Pöbel!

Carlo.

Haut ein! Haut Cäsar, haut Nihil, haut Alles nieder!

Bildhauer.

(Unbewaffnet zwischen sie tretend.)

Nur wenn ich todt bin! Erst zerhauet mich,
Daß keine Muskel mehr lebendig zucke; — — —
Ich duld' es nicht, so lang' ich Leben athme!
Euch, edler Herr, seit kurzer Zeit bekannt
und Eurem Hause, hab' ich doch gelernt
Euch achten und verehren. — Dieser Mann,
Der jetzt ein kecker Widerpart sich zeigt,
Ist mir bekannt, als geistreich und gebildet,
Gemüthlich froh dem Leben zugewandt
Und über seinem wilden Treiben steht er.
Was kann Naturen beff'rer Art, so heftig
Denn sich entfremden?

Comthur.

Sein Unglaube kann's!
Sein Mund haucht Gift und Lästrung ist sein Wort.

Bildhauer.

Ihr seyd zu streng gönnt mir ein kurz Gehör! ...

Mir ſelbſt und meiner Kunſt Betriebſamkeit
Schein' ich feindſelig, weil ich hier mich finde;
Der Künſtler paßt in die Verſchwörung nicht;
Er ſoll das Leben nehmen, wie es waltet,
Soll bildend faſſen, was ſich ihm geſtaltet;
Die Gegenwart zu ſchaun, wie ein Gedicht
Und ſo ſie gelten laſſen, iſt ihm Pflicht.
Berufen nicht, an des Geſetzes Siegeln
Zu mäkeln und zu ändern, ſoll ſich ja
In ſeinem Geiſt das Erdentreiben ſpiegeln:
Er rückt Vergangenheit und Zukunft nah!
Und wenn vom Throne ſchwere Wolken drücken
Auf's weite Land; — er ſieht nur Thrones Glanz;
Er ſieht nur Pflicht, den Thron ringsher zu ſchmücken,
Die Krone lacht ihm, wie ein Blumenkranz.

Nicht ſelten waren ungezähmte Fürſten,
Selbſtſücht'ge Herrſcher, den Produkten hold
Der Bilde-Kunſt. Und weil nach blankem Gold
Oft Künſtler mehr als andre Menſchen dürſten,
So waren's oftmals eben die Tyrannen,
Die ſich die Kunſt für ihren Dienſt gewannen. —
So Maler, Dichter, Bildner hefteten

An Herren sich, die ihnen gnädig waren
Und förderten in solcher Sonne Gunst,
Umgeben von des Hofes Schmeicheleien,
Gar schöne Werke, die noch längst nach ihnen
Der besten Völker Edelste entzückten.
Palläste, große Freskomalereien,
Erhabne Gruppen, werden ausgeführt
Durch Großer Willen nur. — Ich stimme deshalb
Im Künstlerherzen für Alleinherrschaft! ....
Weil aber hier ein streng Geschick gewollt,
Daß unser Herrscher nur der Willkühr fröhnt,
So raubt er jedem höhern Ziel den Boden.
Nun mag er fördern Kunst und Künstlerthum,
Es frommt uns nichts, es frommt dem Lande nichts,
Denn keinen sichern Halt hat, was wir schaffen,
Hohl ist der Grund, der unser Streben trägt.
Ein schlecht gebautes Haus ist aufgebaut,
Mit bunten Bildern gleißend übertüncht;
Bricht es zusammen, schwinden auch die Bilder!
Mir könnt' es gleich sein. — Dächt' ich nur an mich,
Ich würde fördern schnell die flücht'ge Arbeit

Und Schätze ſammeln, weil er fürſtlich lohnt.
Ich denk' an jene, die uns folgen werden,
An unſrer Jugend männliches Gedeihn,
Die tief entartet von der Weiberknechtſchaft,
Vom ſchnöden Buhlen um weichliche Luſt,
Von Juans Beiſpiel ſchon verdorben wird,
Anſtatt im klaſſiſchen Sinn, ſich ſelbſt geſellt,
Des Weiberreizes Lockung zu verſchmähen
Und ſo der wahren Mannheit Kern zu pflanzen.

Drum zieh' ich's vor, mit meinem Eigenthum,
Mit meiner Kunſt und eigenen Perſon
In's tiefſte Meer des Aufruhrs mich zu ſtürzen,
Damit dereinſt, die nach uns leben, freudig
Auf neu-getrocknet-ſonn'gen Fluren wandeln,
Gedüngt vom Schlamm der heut'gen Unternehmung,
Von unſerm Blut gedüngt und des Tyrannen,
Von unſerm guten Willen, ſeinem böſen; —
Denn Jahre gleichen ſolchen Zwieſpalt aus
Und grün're Saat ſprießt, wo Leichname modern. ..

Wenn ich mich alſo nun entäußern will
Der Selbſtſucht Luſt, warum nicht Ihr, o
Gegner,

Für einen Zweck, den Ihr so heilig achtet,
Daß er sogar unheilge Mittel heiligt? ...
Du ernster, frommer, strenger Greis und Herr,
Blut- Rach'-erfüllter Vater!.... Bräutigam! ...
Du hoher Adel, stolz und reichbegabt! ....
Und Du freisinnige, frivole Schaar,
Besitzlos, vag, dem Augenblick vermählt! ...
Du, dieser Schaar tiefspinnend-heller Geist! ...

Vereinigt Euch und gönnt dem Hauptfeind nicht
Den kleinlichen Triumph, dereinst zu sagen:
Sie hatten sich zu meinem Sturz verschworen
Und schlugen sich die mir bestimmten Wunden. —
Jetzt: Schwerdter in die Scheiden — Hand in Hand. —

Comthur.

Es sei!

Guilelmo.

Es sei!

Alle

(reichen sich die Rechte.)

Bildhauer.

So weben, die da wagen
Ihr Leben d'ran, des Aufruhrs rothes Band
Und jeder soll's auf seinem Herzen tragen!...
Am rothen Bande sei der Bund erkannt.

Alle.

Am rothen Bande sei der Bund erkannt.

Bildhauer.

Ich hieb in Stein mit meinem strengen Meisel
Und aus dem Steine schuf ich das Gebild.
Jetzt hau' ich ein in des Geschickes Geißel,
In den Tyrannen, der wie Tiger wild.
Ihr alle sollt die Kraft zusammenraffen,
Bildhauer Alle und wir wollen schaffen
Ein wild Gebild mit scharfgeschliffnen Waffen.
Hört meinen Plan! — denn seit Ottavio
Des Zaubertrankes erste, scharfe Tropfen
In meine Ohren träufelte, hab' ich
Mit jedem Marmorstäubchen mir Gedanken
Vom Blocke losgemeiselt, die sich endlich
In dreier Worte klare Formel drängten.
Verschoben werden muß des Fürsten Tod
Bis dieser Worte dreie sich erfüllen:

„Die Aufhebung der Klöſter;“ — ſie be-
ginnt;
„Die neue Steuer für den Kopf entrichtbar;“
„Die Einziehung der Ländereien, Aecker.“

Das Erſte wird die Frommen hoch erzürnen;
Das Zweite trifft jedweden ärmſten Mann;
Das Dritte aber iſt ein Bruch des Worts,
Ein Raub, ein ſchamlos ungeheurer Raub.
Sein Vater hat zerſplittert und verkauft
Die Kronengüter in der höchſten Noth
Und hoch gelobt: nie ſei der Käufer, oder
Nachfolger deſſen im Beſitz gefährdet.

Comthur.

Doch unſer Fürſt, laut ſpottend ſagt er neulich:
„Verſprechen, die ein Vorfahr auf dem Thron
„Zur Zeit der Noth dem Volke hat gethan,
„Nicht braucht, der auf ihn folgt, ſie zu er-
füllen.“

Ottavio.

Und eingezogen werden jene Güter
Und Pedro gab den Rath.

Guilelmo.

Der gute Pedro!

Bildhauer.

Das Letzte von den drei'n empört jedweden,
Der irgend Sinn für Recht und Ehre hat.
Am selb'gen Tage, wo er's publicirt
Gehn wir, geschaart wie jetzt, verlarvt, bewaffnet
Auf's Schloß hinan, zur Nacht. Der Garden-
Führer:
Victor ist vorbereitet. Wir ersteigen
Den Flügel, wo er wohnt; er stirbt; zur selben
Nacht
Wird seine Mutter, die von ihm gebeugt
Ihn nicht mehr liebt — lautjubelnd ausgerufen
Als Herrscherin! Zum Erbprinz aber wählt
Des seel'gen Gatten Vetter sie; den Jüngling,
Den Don Juan verbannt, um nicht'ge Ursach! —
So mag es sein! — Und glaubt, im ganzen Volk
Ist Einer nicht, der uns zur Rede setzte,
Wie Cäsar soll er fallen.

Ottavio.

Schmähe nicht
Des großen Cäsar heilig Angedenken,
Daß Du mit solchem Buben ihn vergleichst.

Guilelmo.

Doch Euch dürft Ihr vergleichen den Verſchwornen:
Ihr, Brutus! — Der Comthur iſt Kaſſius! —
Und ſo, der Reihe nach, bis hin zu mir;
Ich bin Ligarius, den ein Fieber ſchüttelt.
(Ein Angebinde iſt's von einer Freundin) ....
Ihr ſeid ſo ſchnell mit Fürſtentödten, Herr,
Als mit Fürſtinnen machen. Aber wie,
Wenn unſre Nachbarn ſich in's Handwerk legten?
Die andern Herrſcher lieben nicht ſolch Beiſpiel.
Wie, wenn ſie kämen, Rechenſchaft zu fordern?

Comthur.

O welch' ein Glück! Dann gäb' es einen Krieg
Und einen rechten heil'gen Krieg nach Außen,
Ein'n Aderlaß für das entzünd'te Land:
Viel böſes Blut würd' ihm dann abgelaſſen
Und reiner, ruhiger ſchlüg' ihm der Puls.

Guilelmo.

Herr Comthur, unſers Landes hohes Haupt!
Ottavio des Landes ſchlanker Arm!
Ihr möchtet wohl am Fuß die Ader öffnen,
In unſrer Gegend?

Bildhauer.

Fangt Ihr wieder an ...

Guilelmo.

Ich höre auf und geh'! ... Es iſt beſchloſſen:
Am Tage, wo verkündet vom Gerichte
Die Einziehung der Kronengüter wird. ...

Comthur.

An dieſem Tag', noch eh' die Sonne ſinkt. ...

Octavio.

Verſammeln wir uns hier! Und ziehen dann
Von Finſterniß und Mänteln eingehüllt,
Im Buſen Dolche und im Herzen Rache
Zu ſeinem Tod! ... Nun noch des Schweigens Schwur!

Kniet nieder, Alle, ſchwört mir Alle nach:
„Ich ſchwöre und gelobe tiefes Schweigen;
„Kein Laut, kein Zeichen gebe von dem Bund
„Und ſeinem Daſein irgend eine Ahnung;
„Und brech' ich meinen Schwur, den in des heil'gen,
„Drei ein'gen Gottes Hand ich niederlege,
„So treffe mich des Meineids härtſter Fluch!

„Bei meiner Seele, meiner Zukunft Heil,
„Ich ſchwöre und gelobe tiefes Schweigen!“

Ottavio.

Und nun von hinnen! Laßt uns einzeln gehn!
Schleicht langſam durch die Nacht! Lebt Alle wohl!
(Er begleitet die Gehenden.)

Der Comthur. Der Bildhauer.

Comthur (ihn haltend).

Euch noch ein Wort: Wenn wird die Statue
Der theuren Tochter vor der Gruft ſich zeigen?

Bildhauer.

Gönnt mir nur Friſt noch; denn gar mancherlei,
Nachdem ich fertig ſchon das Werk geglaubt,
Zeigt ſich als unvollendet mir.

Comthur.

Mag ſein;
Doch eilt die Arbeit und die Aufſtellung.
Der Anblick ihres Bildes wird ein Stachel
In jedes Menſchenherz ſich glühend drängen.
Bekannt iſt ſchon, durch wen die Arme fiel;
Daß nun ein allgemeineres Bedauern

Den Rächern beiſteh', die verborgen lauern,
Iſt meines Wunſches wohldurchdachtes Ziel.
(Beide gehen.)

Scene 5.

(Beim Fürſten; es iſt Morgen.)

Don Juan. Innocenz.

Juan.

Und Leporello?

Innocenz.

Gnäd'ger Herr, noch ſchläft er.

Juan.

So laß ihn ſchlafen, ſein bedarf ich nicht.
Gieb mir die Kleider, reich' den Mantel mir,
Die Morgenluft iſt kühl; — ich reite aus!
(Beim Ankleiden.)
Wie war's, Herr Page? Täuſchteſt Du Elviren?

Innocenz.

Ich täuſchte ſie und ward für Euch gehalten.

Juan.

Und wie befand'ſt Du Dich an meiner Stelle?

Innocenz.

Mein Fürſt. ...

Juan.

Nun? Welche ſchwere Jammermiene?
So ſpricht man nicht von einer ſchönen Stunde.
Erzähle doch! Warſt geſtern ja ſo keck,
So neu- ſo wißbegierig wollt' ich ſagen. ...
Was meinſt Du zu der neuentdeckten Freude?

Innocenz.

Die Keckheit iſt geſchwunden und es blieb
Im tiefſten Herzen mir — o laßt mich ſchweigen!

Juan.

Ei rede, ich befehl' es, rede frei!

Innocenz.

Im Herzen blieb ein ſehnendes Gefühl
Nach ihr, die ſo unwürdig ward betrogen;
Ich bebe Herr! Mein Stolz iſt ganz gebrochen,
Ihr Sklave möcht' ich dienend ſein, für's Leben
Und ach, von ihren ſanften Augen möcht' ich
Das Wort empfangen, welches geſtern nur
Als Dieb ich nahm, das Wort: Ich liebe Dich!
Erwacht in mir ſind neue andre Wünſche;

So bang', ſo lau umwallt mich Morgenluft;
Im Buſen wiederklingen die Geſänge
Der Vögel, die zum blauen Himmel ſteigen;
Der Blumenduft bringt wehmuthvoll herein.

Juan (ihn erſtaunt betrachtend).

Das iſt der erſten Liebe Zauberſpiel. ....

Innocenz.

Ja, Liebe, Herr, ich bin ſonſt nichts als Liebe;
Doch wilde, finſtre, böſe Liebe nicht;
Von geſtern nicht das glutentbrannte Streben! —
Geläutert ſind die Flammen; könnt' ich nur
Sie ſehen und Vergebung mir erflehen,
Zu ihren Füßen ſterben. ...

Juan.

Wunderbar! .....
Sehnſt Du Dich Knabe nicht, zu wiederholen,
Was Dir die dunkle Stunde hat geſtattet?

Innocenz.

Weh mir, daß Ihr mich daran mahnet, Herr.
Verſchwinden ſoll's aus meinem Angedenken:
Vergangenheit ſei todt, der glüh'nde Drache;

Und Zukunft lächle, ein verklärter Engel,
Mit Blumen in der Hand und Palmenzweigen.

Juan.

Wahnſinn umhüllt Dich!

Innocenz.

Nein, er ſpricht aus Euch!

Juan.

Wie, Bube?

Innocenz.

Ihr befahlt mir, frei zu ſprechen,
Ich thu' es Herr, mich treibt des Herzens Drang,
Verſtoßen habt Ihr die ſchmachvoll Betrogne,
Die treu Euch liebt. — Aus ihrem Mund empfing ich
Den ſanften Klang der Hingebung für Euch.
Verſtoßen habt Ihr ſie, die von Unzähl'gen
So Ihr umarmt, vielleicht allein Euch liebt?
Durch Macht, durch Gold, durch Liſt und niedre Künſte
Erringt Ihr ſtets der wilden Wünſche Ziel
Und eilt von Einer unſtät zu der Andern.
Iſt Euch denn nie die Neigung aufgeblüht,

Die ſelig macht? Die mich in hell'ges Sehnen,
In holde Schwärmereien lieblich hüllt?

Juan.

Ich zürne nicht der Keckheit; ich verzeihe
Sie Deiner Jugend; ja ich laſſe mich
Sogar herab, Dir unverſtellt zu ſagen,
Daß ich, was Dich erfüllt, wohl ahn' und kenne.
Auch mir war einſt, wie Dir. So mächtig zwar
Konnt' es mich nicht ergreifen, denn geprüft
Hatt' ich ſchon Manneskraft im frühſten Alter
Und eingedrungen war ich tief und kühn
In des Genuſſes vielgeſtalt'ge Formen.
Doch ging mir, eben als ich Jüngling wurde,
Ein liebend Sehnen in der Seele auf.
Ich weinte ſtill, und ſchämte mich der Thränen
Und wußte nicht, was ſie bedeuten ſollten!
Der Gegenſtand der Sehnſucht war kein nied'rer,
War eine Frau von hohem Rang; geehrt,
Geachtet und geliebt am Hofe; älter
Um ein'ge Jahr, als ich, doch jung und ſchön.
Ich ſchmachtete, wie nur ein Page ſchmachtet;
Ich glühte, wie ein unerfahrner Jüngling,
Ein ganz ſchuldloſer, immer glühen kann.

Entzogen fühlt ich mich den frühern Lüſten,
Zuwider ſchien mir andrer Weiber Nähe;
Vergebens bot mein Diener Leporello
Die Schönſten auf, durch ſie mich neu zu feſſeln
An ſeine Dienſte; — .... ich verſchmähte Alles
Und wie die Sonnenblume nach dem Licht,
Blieb ich nach ihr, nach ihr allein gewendet.
Doch war ich ohne Muth. Das iſt der Liebe
Ausſchließlich eigen, daß ſie immer zagt
Und im Verzagen eben ſelig iſt. ...
Die Theure fand mich ihres Antheils würdig:
— Des Herrſchers Sohn iſt zwiefach liebenswerth! —
Kam mir entgegen mit ſo ſanftem Lächeln,
Mit ihrer Anmuth vollem Uebermaaß ....
Und nicht erleichtert ward ihr meinerſeits
Der erſte Schritt; denn wie die Schnecke bang
Vor jedem neuen Blatt das Fühlhorn einzieht,
Zog ich mich, bebend ſtets aufs neu, zurück.
Und endlich aber brach die Knabenfurcht,
Die Sinnlichkeit gewann ihr altes Recht;
Vom erſten Wort, im Fieber ſchier geſtammelt,
Blieb nur ein Schritt zum glühendſten Geſtändniß;
Erwiedert ward's von ihr! Der Nebel fiel,
Der mich umgab; der vor'ge Muth erwachte

Und dieſes zarte Spiel der Phantaſie,
Umwoben von ſo lieblichen Geſtalten,
Von Wehmuth, reiner Sehnſucht, edler Furcht, ...
Beendet ward's auf meiner Göttin Lager.
Da hatt' ich ſie, der Rohheit preisgegeben,
Vervüſtend ihren Putz mit gier'gen Händen,
Im heißen Arm; ... da ſah ich die Geſtalt,
— Bis heut', wie Himmels Reinheit hoch geehrt, —
Sich lüſtern winden; hörte ſie erflehen,
Was ich zu wagen geſtern nicht geträumt.
Sie gab ſich mir, wie Andre ſich ergeben;
Ich fand bei ihr, was immer ich gefunden;
Und wie durch einen Zauberſchlag zerſtäubt
War jede Täuſchung; ihrer Küſſe ſatt,
Ging ich von Kälte zur Verachtung über
Und ſuchte neuen Reiz! — . . . Noch oft nachher
Hat mich die Liebe ſo umſtricken wollen,
Gar manche laue Nacht hab' ich durchſeufzt,
Doch immer, wenn ich ernſten, kühnen Willens
Und reger Mannheit voll, dem Nebelbild
Entgegentrat ... gleich fiel ſein Schleier nieder
Und irdiſcher Genuß erlöſte mich.

Er iſt's allein, den jede Liebe will,
Er iſt's allein, den auch die Weiber wollen,
Er iſt's allein, um den ſich Alles dreht,
Den jeder ſucht. Wiſſ' er es, oder nicht.
Doch wer es weiß und in ſich ſelber klar iſt,
Vertrödelt nicht die Zeit mit bangem Sehnen,
Benützt den Augenblick und ſiegt gedoppelt:
Erſt über ſich und ſeine ſüße Schlaffheit,
Dann über die, die ihn beſiegen möchte.

Sobald ein Weib im Taumel ſich vergaß,
(Im Taumel, freilich, den ich ſelbſt erregt;
Den ich erregen wollte; den erregen
Mir Wolluſt war;) ſobald ſie „Wonne" rief
Und: Seligkeit! mein Einziger! mein Gott!"
— War ihr der Gott auf immerdar verloren,
Weil er ſie allzuſehr als Menſch erfunden.
So aber fand ich alle, — (ſ. ſ.) bis auf Eine
Und die war todt. — D'rum ließ ich alle laufen
Wenn ich geſättigt war. D'rum iſt mein Leben
Ein ewig Siegen und ein ewig Kämpfen.

Wär' ich ein Thor, wie Du es werden willſt,
Hätt' ich an's Mährchen von der Treu geglaubt,

Dann hätt' ich nicht des Lebens vollſte Blüthen
In reichem Maaß, (wie ich ſie brach,) gebrochen,
Dann, Leporello's Liſte prangte nicht
Mit Tauſenden, die höhnend ich bezwang! ...
Treu-Lieben, Sehnſucht, holde Schwärmerei!...
Laſſ' Tauben girren, Nachtigallen flöten,
Du aber, friſcher Burſche, ſei geſcheut
Und nimm die Tage des Vermögens wahr.

Innocenz.

O Herr, noch einen Augenblick verweilt!
Sagt mir, was ſoll nun mit Elviren werden?

Juan.

Was kümmerts mich? Mach' mit ihr, was Du willſt.
Genieße ſie als Fürſt, als Page; ſchicke
Ihr Andre zu! Berathe Dich mit ihm,
Mit Leporello; mir iſt Alles gleich!
Nur, daß ſie nie erfahre, ob ein Andrer
Ihr meine Rolle ſpielt. — Und damit gut!
(Er geht.)

Innocenz (allein).

Ich ſchmachtete nach runder Bruſt
Und ſehnte mich nach ſüßem Munde,

Und träumte nur von banger Luſt
Und einer heimlichen Schäferſtunde,
Von einem frei enthüllten Leib,
Von unbegreiflichen Gewalten,
Wollte nichts, als nur ein ſchönes Weib
Endlich in meinen Armen halten,
Und ſie beſitzen ganz und gar:
Die Lippen, den Buſen, den tiefen Schooß,
Wußte nicht, wovon die Rede war
Und wollt' es erleben und kennen blos?
.... Sieh', es geſchieht! Erfüllet ſich,
Daß mir ſich ein Weib ergiebet,
Ach wehe, ſie beſieget mich,
Dies Herz — Heil mir! — es liebet!
Da hat genoſſen der Knabe nun
Die Gluthen irdiſcher Wonne,
Die Seele aber, ſie will nicht ruh'n,
Sie flackert hinauf zur Sonne!
Vergeſſen iſt des Leibes Sammt,
Vergeſſen des Buſens Wogen,
Sie, die leibhaftig vom Himmel ſtammt,
Hat mich emporgezogen;
Ich will von jener Sinnenluſt,
Ich will von jenen Küſſen,

Ich will von jener Lilienbruſt —
Von nichts mehr will ich wiſſen!
Ich will ſie ſchauen, ich will verſenkt
In ihrem Anblick mich laben.
Wenn ſie mir nur Erbarmen ſchenkt,
Nichts weiter mag ich haben.
Geläutert iſt der wilde Sinn,
Geſühnt das ſündliche Hoffen,
Fahr' hin o Erde, fahre hin,
Mir ſteht der Himmel offen!

Innocenz. Leporello.

Leporello.

Der Fürſt iſt ſchon aus?

Innocenz.

Zu Pferde!

Leporello.

Bleibt doch ein wenig, junger Herr. Beichtet, beichtet, wie war's geſtern Nacht? Hab' ich Euch einer ſchönen Bekanntſchaft zugeführt?

Innocenz.

Ihr?

Leporello.

Ja, ich. Du kannſt Dich immer bei mir bedanken. Denn durft' ich nicht eben ſo gut an Deiner Statt gehen? Mußt' ich Dich Milchbart ſchikken? Wie gefallt Dir Elvira?

Innocenz

Entſetzlicher —

Leporello.

Nu, wird Dir nicht gut? Was ſchäumſt Du? Kriegſt Du die Schwerenoth?

Innocenz.

Wo Du noch einmal ihren Namen auszuſprechen wagſt, Hund ... Abſchaum ... Kuppler ..... ich erdroſſ'le Dich.

(Er ſtürzt hinaus.)

Leporello (allein).

Sie hat ihn gebiſſen in der Liebeswuth und hat ihn angeſteckt mit ihrer Tollheit! Er iſt waſſerſcheu, da iſt kein Zweifel! Was wird der Schlingel jezt für Wein ſaufen.

(Er geht.)

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Scene 1.

Ländliche Gegend; kleines Haus, gegenüber die Schenke.

Guilelmo. Enrico. Carlo. Julie. Andre (von ihrer Parthei.)

Guilelmo.

Laßt uns idyllisch leben. Wir thun die Regierungssorgen ab, die uns sonst anheften wollen. Hier im Grünen laßt uns harmlose Hirten werden, und frische Milch fordern.

Enrico.

Und wer soll sie kredenzen?

Julie.

Die schönste der Dörferinnen!

Carlo.

Milch? Liebfraunmilch, keine andre! Hier wollen wir uns lagern, auf diesem rasigen Schattenplatz.

Julio.

Schattigen Rasenplatz willst Du sagen, ... aber Deine Zunge will nicht.

Carlo.

Rasenden Schattenplatz — oder schattenden Rasenplatz ... alles gleich! Nur Wein, denn ich verdürste.

Guilelmo.

Der Kerl ist besoffen, aber sein Vorschlag nicht; lagert Euch, edle Nomaden.

Carlo.

Maden? Maden waren im Käse; ... nein, es waren nur Mädchen, und ich fürchte mich nicht vor Mädchen, wenn auch ihrer tausend beisammen wären.

Guilelmo.

Gebt ihm keine Antwort mehr. Seine Unterhaltung riecht nach Käse.

Julio (an das Haus klopfend.)

He, heraus da!

Maſſetto (von innen).

Was giebt's?

Julio.

Heraus nur!

Maſſetto (kommt).

Aber ſoll man denn auch an ſeinem Hochzeittage keine Ruhe haben? Was wollt Ihr — —

Guilelmo.

Wir ſind Reiſende.

Maſſetto.

Ah, wer reiſen will, muß Geld haben.

Guilelmo.

Bleib'! Wir ſind reiſende Millionairs und wollen Milch trinken.

Maſſetto.

So reiche Leute ſind Sie? ... Aber Milch hab' ich nicht. Alles was im Keller ſtand, iſt zu Kuchen und Milchgebäck verbraucht worden. Mit Wein kann ich ſo vornehmen Herren aufwarten.

Carlo.

Warte!

Maſſetto.

Worauf?

Carlo.

Auf nichts! Warte auf: Wein!

Maffetto (ins Haus gehend).

Augenblicklich!

Guilelmo.

Schändlich! Die Idylle ſchlägt nicht an bei uns. Wir ſollen mit Teufels Gewalt aus den verdammten Bachanalien nicht herauskommen.

Carlo.

Läſt're nicht, Herzensjunge! des Schickſals Fügungen ſind wunderbar. Muß ſolch ein Lump von einem Bauer heute eben Hochzeit machen, damit wir heute Wein bei ihm finden, weil er eben heute welchen im Hauſe hat, was gewiß nur eben heute der Fall iſt.

Julio.

Und eben heute mußt Du beſoffen ſein.

Carlo.

Um dieſe Verläumdung zu widerlegen, werd' ich eben heute recht viel trinken.

Guilelmo.

Kannſt Du reden und trinken zugleich?

Carlo.

Nein!

Guilelmo.

So trinke, alter Freund, damit Du weniger ſprecheſt!

Carlo.

Jetzt muß ich überlegen: ob der Rath beſſer, oder die Beleidigung größer iſt. Im letzten Falle dank' ich —

Guilelmo.

Und im erſten Falle trink' ich. — Hier kommt unſer bräutlicher Wirth.

Alle.

Hoch, der Bräutigam!

Maſſetto (mit Flaſchen).

Schönen Dank, ſchöne Herren! Trinkt und laßt's Euch gefallen. — Wollt Ihr denn mit bei meiner Hochzeit tanzen?

Guilelmo.

Freilich, mein Junge! Und im Vertrauen geſagt: deshalb ſind wir hergekommen. Der Fürſt

hat uns gesendet, wir sind fürstliche Kammerherren. — Weil er gehört hat, daß Du Dich vermählst; um das Fest zu verschönen.

Carlo.

Ja, wir sind Kammerherren; wir werden bald Herren in seiner Kammer sein. Vivat der Bildhauer!

Die Andern.

Wirst Du schweigen, Ungethüm?

Massetto.

Sagen Sie mir nur, meine Herren, kennen Sie den Obergärtner?

Guilelmo.

Nein! Und warum?

Massetto.

Ah, das ist ein schändlicher Mensch; der hätte mich bald — nu wir wollen nicht mehr daran denken. Aber kennen Sie den Herrn Leporello?

Alle.

Leporello, den Schuft?

Maffetto.

Nein, meine Herren, das iſt kein Schuft, das iſt mein ſehr guter Freund. Leporello, ſagte der Obergärtner, Leporello zeige ihm Alles. Und da hat er mir auch Alles gezeigt, der gute Herr Leporello. Nur daß er ſich hier und da ſehr lange aufhielt, denn wir wären beinah' zu ſpät zurückgekehrt.

Guilelmo.

Wohin?

Maffetto.

Zum Obergärtner und zur Braut! — Aber ſiehe, da kommen die Junggeſellen, die mich zur Trauung holen.

Vorige. Chor der Junggeſellen.

Chor.

Zur Kirche holen wir Dich ab,
Dort harret ſchon das Bräutlein;
So blüht an einem ſtarken Stab
Das ſchwache grüne Kräutlein.
Wie ſie die Arme um Dich ſchließt
Und an Dir in die Höhe ſprießt;

D'rum komm und reiche ihr die Hand,
Als Deines Schutzes Unterpfand.

(Sie nehmen ihn in ihre Mitte und führen ihn ab.)

Vorige ohne Massetto.

Guilelmo (nachrufend.)

Glückliche Verrichtung!

Julio.

Wollen wir in die Kirche, um das Wunderkräutlein zu sehen?

Guilelmo.

Ei warum nicht gar! Mir graut vor einer Kirche.

Carlo.

Um Gotteswillen nicht in die Kirche bei solcher Hitze! Man kann sein Leben verlieren, wenn man so glühend in das alte kalte Gemäuer tritt. Geh' nicht in die Kirche, ich bitte Dich, Julio. Was willst Du in der Kirche, Julio? Die Kirche wird es mit Dir machen, wie mein Blut mit dem Queckſilber: es muß heraus.

Julio.

Oder wie Du mit der Flasche: Du trinkst bis Alles heraus ist.

Guilelmo.

Aber der Wein bleibt bei ihm.

Carlo.

Ja, der bleibt bei mir. Kinder und Hunde kennen ihre Freunde .... und der Wein auch. Er bleibt bei mir.

Guilelmo.

Die Luft ist lau; — es liegt sich ... herrlich ... im Grünen.

Carlo.

Ich glaube, der schläft schon wieder und ist nüchtern? Da ist kein Grund vorhanden, daß der Betrunkene nicht auch schlummern sollte. — Ade du falsche Welt!

(Er entschläft.)

Julio. Enrico (im Vordergrunde.)

Enrico.

Glaubst Du, Bruder, daß bei der Verschwörung 'was Ordentliches zu Stande kommen wird?

Julio.

Was kümmert's mich?

Enrico.

Hoffst Du etwas von der Fürstin?

Julio.

Was kümmert's mich? Es wird einen Augenblick d'runter und d'rüber gehen, und das ist Balsam für mein demagogisches Herz. Denke Dir, süßer Junge, wie die reichen Leute zittern werden, die uns seit lange keinen Credit mehr gönnen, wenn es heißen wird: Der Fürst ist ermordet, und Eure Schuldner sind unter den Verschwornen! .... Der Augenblick macht Vieles gut.

Enrico.

Aber die Fürstin? Die Zukunft? Das Land?

Julio.

Was gehen mich die Fürstin und das Land an? Mögen beide sehen, wie sie mit der Zukunft fertig werden! Giebt mir die Fürstin eine Anstellung, so lieb' ich sie und das Land, und bin gedeckt für die Zukunft, schlage in mich und werde ein Serviler.. Giebt sie mir keine Anstellung, so bleib' ich unter

den Malcontenten, bis wiederum einige Umwälzungsfreunde zusammen treten. Endlich wird doch auch für mich eine Ruhestunde schlagen. Ich möchte nicht mein ganzes Leben lang Liberaler bleiben; ein alter Demagog' ist ein schlechter Posten.

Enrico.

Ich denke so: wenn die Fürstin zur Regierung kommt — sie ist noch eine rüstige Frau, dann muß man sich ein wenig herausputzen, und sein Gestell auf eine gefällige Weise herumtragen! .... Und dann muß man sich ihr nähern... Vielleicht wirft sie ein Auge ... oder zwei! — So 'was von heimlichem Liebhaber einer Regentin ist nicht bitter. Bruder, wie wollt' ich am Ländchen saugen! Und niemand sollte wissen, wo der Saft bliebe.

Vorige. Eugenio.

Enrico.

Eugenio, um Alles in der Welt, wo steckst Du? Man hat Dich bei Ottavio nicht gesehen — und nirgend in diesen Tagen.

Eugenio.

O, ich habe das merkwürdigste Abentheuer gehabt, welches man sich denken kann. Zwar eigentlich hab' ich versprochen — indeß Euch. ... Ihr gebt mir Euer Ehrenwort. .....

Beide.

Versteht sich!

Eugenio.

Da ist hier eine Donna Elvira; eine Dame aus Madrid, der Don Juan in seinem frivolen Reise-Incognito ein Eheversprechen gegeben haben soll. Sie reiset ihm nach, findet ihn hier als Regent und glaubt sich verloren. Da kommt einer von des Fürsten Kupplern, mit dem ich vertraut bin und sagt ihr: Der Fürst liebe sie noch, nur solle niemand davon wissen, sie würden heimlich zusammenkommen. Elvira ist's zufrieden und dankt Gott im Stillen. Dem Fürsten sagt mein Freund: für ein gut Stück Geld wolle er ihn von allen Ansprüchen befreien. Der Fürst giebt das Geld und dankt ebenfalls Gott. Nun kommt mein Freund zu mir, beschwört mich, zeigt mir Elvira von Weitem; ich bin entzückt, stelle mich aber kalt, und er muß das

Geſchenk des Fürſten mit mir theilen, um mich zufrieden zu ſtellen. Nun treffe ich alle Abend mit ihr in einer dunkeln Grotte zuſammen; ihr kennt mein theatraliſches Talent; ich ahme den Fürſten nach — bald aber, wenn ſie mich nicht mehr entbehren kann, werf' ich die Maske ab. Sie iſt reich — ich heirathe ſie — nun, was ſagt Ihr?

Enrico.

Das iſt einmal ein Spaß, den ich mir gefallen laſſe. Das iſt doch ohne Mord und Gewalt von Statten gegangen. So was Harmloſes bringt Don Juan nicht zuwege.

Eugenio.

Aber Ihr ſchwört, mein Geheimniß niemals zu offenbaren.

Beide.

Wir ſchwören es!

Eugenio.

Sagt auch den Schläfern nichts; der Eine plaudert's aus in der Trunkenheit, und der Andre in der Schelmerei.

Enrico (leiſe zu Eugenio.)

Wie vielen wird er nun das Wort abnehmen, von der Geſchichte zu ſchweigen?

Julio.

Allen, die ihm begegnen.

Enrico.

Ich glaube kein Wort davon.

Julio.

Ich auch nicht.

Eugenio.

Was iſt denn neulich bei Ottavio vorgegangen?

Enrico.

Weiß ich's? Der Comthur hat eine Rede gehalten, lang wie Fadennudeln. Guilelmo hat ihn widerlegt in kurzen ſpitzen Sätzen ... wie Häkſel — aber ein großer Sack voll!... Dann hat der Bildhauer gefochten und deklamirt, wie ein alter Mime .... und endlich haben wir geloben müſſen, uns ruhig zu verhalten, bis zu dem Tage, wo die Einziehung der verkauften Krongüter publicirt wird. Dann gute Nacht Don Juan!

Eugenio.

Das wird bald kommen.

Julio.

Desto besser! Hier giebt's Hochzeit, Bruder Herz. Das Brautpaar wird gleich anwachsen, und dort in der Schenke tanzen. Aber Du bist wohl müde, von der oftmaligen Darstellung Deiner Fürsten-Rolle?

Eugenio.

Ei, warum nicht gar; ich habe bis jetzt geschlafen. Und als ich ausging, begegnete mir Carlo's Bursch und sagte: Ihr wäret die Straße entlang. Da hab' ich Euch denn so gefunden.

Vorige. Quappo (tritt auf.)

Enrico.

Seht den feisten Bürgersmann.

Julio.

Er geht promeniren.

Eugenio.

Er kommt näher.

Quappo.

Bon jour, meine Herren! Sie genießen wohl auch die Landluft, nicht wahr?

Eugenio.

Nicht anders, mein Herr! Wollen Sie sich zu uns legen?

Quappo.

Nein, ich danke Ihnen, der Boden ist doch immer feucht. Und dann hab' ich auch meinen Weg heute noch nicht gemacht. Ich muß noch Tausend Zweihundert und sieben und zwanzig Schritte gehen. Der Arzt hat mir eine regelmäßige Promenade verordnet, weil ich Hypochonder bin.

Enrico.

Das ist beschwerlich.

Quappo.

Jeder Mensch trägt sein Bündel.

Julio.

Gott, mein Herr, was ist überhaupt das menschliche Leben?

Eugenio.

Welch' ein Gemisch von Mühen, gelehrten Bestrebungen, Schulden —

Quappo.

Die Herren sind gewiß Studenten?

Enrico.

Gewesen.

Quappo.

Theologen, wenn ich fragen darf?

Eugenio.

Nein, Philosophen.

Quappo.

Hm, Philosophen!?

Enrico.

Ja, wir haben uns in Plato und Spinoza umgesehen, und aus diesen ehrlichen Schweinsschwarten gelernt, daß wir in einer verzweifelten Lage sind. Wir wissen nun, daß die Seele unsterblich ist ... und daß sie nicht unsterblich ist! ... Wie man's nehmen will! Und daß wir bisweilen einen freien Willen haben. —

Quappo.

Es ist erstaunlich; aber was helfen Ihnen alle Bücher und Kenntnisse, wenn Sie nicht Ihren gehörigen Stuhlgang haben.

Eugenio.

Das ist klar.

Quappo.

So empfehle ich mich Ihnen, und vollende meinen Weg. (Er geht.)

Julio.

Der Mann weiß, was er will.

Eugenio.

Er hat mit sich abgeschlossen.

Enrico.

Sein System ist höchst einfach!... Da sind sie!

Vorige. Das Brautpaar. Ländliche Gäste. Musikanten (ziehen vorüber in die Schenke.)

Eugenio (nachrufend).

Alles glücklich von Statten gegangen?

Julio.

Ei so brumme, Du verschrumpelter Dudelsack, daß man sein eigen Wort nicht hört.

Enrico.

Wir sind ja zum Tanze geladen. Laßt uns ihnen folgen.

Julio.

He, Guilelmo, Carlo, wollt Ihr nicht mit zum Balle?

Guilelmo.

Ich schlafe nicht.

Carlo.

Alle, alle! } schlafend.

Eugenio.

Laßt sie liegen, kommt!

...!

Enrico.

Ich bin wie der Teufel auf eine Bäuerin!

Julio.

Nur nicht zu dreist, Kinder! Es kann leicht Prügel regnen; die Bauern wissen ihren Flegel zu führen.

(Ab in die Schenke.)

(Es bleiben:) Guilelmo, Carlo (schlafend.)

(Dann treten auf:) Juan. Leporello.

Leporello.

Hei da, das ist die Schenke! Hört, wie sie jubeln; das ist ein Hochzeitsjubel; da sind wir gerade

noch vor Thores Zuschluß gekommen, es ist die höchste Zeit, wenn Ihr hinein wollt, denn heute Abend kriegt mein Freund Massetto den Schlüssel.

Juan.

Nun in die Schenke! Und Du nimmst ihn auf Dich. — Wirf meine Börse unter das Volk. Wenn sie saufen, gieb Zerlinen einen Wink: ich erwarte sie hier. — Fort, sei klug!

Leporello (im Gehen).

Klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Katzen.

(Ab).

Juan (allein).

Ich muß sie haben; will! Ich weiß nicht, warum? Aber ich will und muß! .... Verwünschter Page mit seinem Gestöhne, hat er mich nicht wankend gemacht!? ..... Des Menschen Brust gleicht einer verborgenen Laute. Unberührt schweigen die Saiten. Aber höre, verwandte Töne beben, und sie werden in Dir wiederhallen!... Himmel und Hölle, ich will diese Wehmuth nicht! Ich will frei sein, stark und siegreich! ... Ich, der Knecht einer schmachtenden Leidenschaft? ... Hab' ich dar-

um das Leben in ſeinen bunteſten Irrgängen verfolgt, bin ich darum aus allen Tiefen ungebändigt hervorgegangen, ... um nun, als Mann, in Sehnſucht nach einem weiblichen Weſen zu vergehen?... Ha, daß ſie noch lebte! Daß meine Wolluſt ſie nicht erſtickt hätte! Ich wollte ſie zwingen in meine Umarmung, ſie erniedrigen zum Spielwerk meiner Lüſte, und mit der Verachtung bedecken, die jedem Weibe gebührt. — Ihr Tod, ihr Tod leiht ihr Verklärung! Die Unmöglichkeit ſie zu beſitzen, Reize, die ſie nie hatte! Und ſo quäl' ich mich ſelbſt, wie ein lallender Knabe, der nach einer Blume langt, die er nicht erreichen kann — und weint. Zerpflükken würd' er die Blume, wenn er ſie hätte! . . . Nur neue Siege können mich aufrecht halten. Dieſem albernen Gefühle zum Trotz, will ich raſender leben, als je. Und wenn ich ſo mich zerſtöre, — zerſtör' ich doch auch die unleidliche Schwäche in mir. Lieber untergehen, als mich verläugnen. — — Glück auf: das iſt Zeiline!

Juan. Zerline.

Juan.

Glücklich ergriffen und festgehalten! Seh'n wir uns wieder, lüsterne Braut?

Zerline.

Herr, um Jesus Willen, was habt Ihr vor?

Juan.

Dich! Nur keine Umstände. Du gehörst mir, Du hast Dich schon halb ergeben; hier wird uns keine Elvira stören. Führe mich an einen sichern Ort!

Zerline.

Ich weiß ja nicht! — Ihr brecht mir den Arm.

Juan.

So sträube Dich nicht. — Sei mein, eh' Dich Dein Tölpel erdrückt.

Zerline.

Mir ist so bange, ach Gott, man wird uns seh'n.

Juan.

Kein Ort —

Zerline.

Massettos Haus! ....

Juan.

Wo?

Zerline.

Das!

Juan.

Nun endlich!

Zerline.

Gnade?

(Er schleppt sie in's Haus.)

Massetto, von Leporello gehalten.

Massetto.

Nein, ich lasse mir das nicht ausreden: ich habe den Obergärtner gesehen, und Zerlinen seh' ich nicht mehr.

Leporello.

Sei doch nicht kindisch, Massetto!

Maſſetto.

Ja, ich bin kindiſch, ich will kindiſch ſein. — Schau', von meiner Hausthür iſt der Schlüſſel abgezogen. — He, aufgemacht! ... Keine Antwort? Nu, da wollen wir zum Rechten ſeh'n! (Er klettert am Spalier zum Fenſter hinauf.) Höll' und Teufel, Zerline in ſeinen Armen! Klirr, klarr; Scheiben ein; da habt Ihr türkiſche Muſik! Wie nun? Bin ich bei Euch? He? Hab' ich Dich, Hure? Daraus wird nichts, glatter Städter! Den Biſſen laß fallen und wiſch' Dein Maul. Eh' ſollen alle Hochzeitsgäſte d'ran, eh' Du, Du Obergärtner.

Leporello.

(Von unten.) Maſſetto, bedenke, es iſt der Fürſt!

Maſſetto.

Wenn's auch der Kaiſer wäre, er ſoll ſie nicht! Und müßte ich mich zwiſchen Beide legen!

Juan (am Fenſter.)

Bauer, läßt Du mich los? Schweigſt Du?

Maſſetto.

Nicht, ſo lang' ich lebe!

Juan.

So renn' ich Dir den Degen in's Herz; krepir Hund! Dein Bellen soll Fürstenluſt nicht stören!

(Verschwindet vom Fenster.)

Leporello (sich verbergend.)

Der Vogel fällt von den Zweigen, — von Aſt zu Aſt. — Patsch, da liegt er! Und noch dazu auf den Schläfer! Wie wird das enden?

Maſſetto.

Zerline .... das hab' ich .... nicht um ... Dich ... ver ... dient.

(Er ſtirbt.)

Guilelmo.

Na, ich ſchlafe ja nicht. Herunter, wer auf mir liegt! Was das für dumme Späße ſind! Du drückſt mich, Julio, wie der Alp!.... Was Teufel, was iſt denn das? Kein Bekannter? ... He, guter Freund! ... O verflucht, der Mann iſt unlebendig! Wo kommen denn hier die Todten her? He, Carlo, erwache; es fallen Todte herunter!

Carlo.

Ich bin nicht todt; ich ſchlafe nur!

Guilelmo.

Mord, Todſchlag!

Carlo.

Ach ſo! Wo?

Guilelmo.

Hier! — Ihr Andern, wo ſteckt Ihr? ... Enrico, Julio, Alle heraus! Mord und Tod, heraus doch!

Vorige. Eugenio. Enrico. Julio. Gäſte. Leporello (verſteckt.)

Alle.

Ach, Maſſetto!

Guilelmo.

Er iſt mir auf die Naſe gefallen, wie eine reife Birne.

Alle.

Wo iſt die Braut? Wo iſt Zerline?

Maſſetto's Vater.

In ſeine Bruſt haben ſie ihn geſtochen!

Alle.

Zerline!

Zerline (im Hauſe.)

Hülfe! Er bringt mich um! Ich bin gebunden!

Alle.

Da d'rin! Brecht die Thüre auf!

Juan

(ſtürzt mit gezogenem blutigen Degen heraus, und macht ſich Bahn.)

Guilelmo.

Der Fürſt, der fürſtliche Mörder! Nieder mit ihm, nieder!

Alle Verſchwornen.

Nieder, nieder!

Juan

(im Fliehen leiſe zu Leporello.)

Die Wache! Ich geh' in den Wald!

(Ab.)

Guilelmo.

Folgt dem Fürſten!

Eugenio.

Leporello flieht dort hinaus, der Stadt zu!

Guilelmo.

Folgt dem Fürſten! Laßt den Diener laufen; dem Fürſten nach!

Er. Enrico. Julio. Eugenio. Carlo. Verſchworne. (Ab.)

Bauern, (bringen) Zerline.

Zerline.

Seid barmherzig! Er hat mich hineingelockt. D'rin hat er mich geliebkoſ't und heimtückiſch mit meinen Haaren feſtgebunden. — Dann hat er mich faſt gewürgt. . . Wo iſt Maſſetto?

Alle

(wild durcheinander.)

Hier ſchwimmt er in ſeinem Blute! — Mörderin! — — Stoßt ſie mit Füßen! — Tretet ſie in den Koth! — Sie muß an'n Pranger! — Ruft den Schinder, daß er ſie ſtäupe! — Zerreißt den Brautkranz! — Zerreißt ihre Kleider! — Laßt die Metze nicht leben!

Zerline.

Das iſt mein Tod! Juan — ich ſterbe Dir!

Maſſetto's Vater.

Von mir den letzten Schlag, Fürſtenbraut!

Die Weiber.

Sie hat überſtanden.

Scene 2.

Felſengrotte des Einſiedlers. Nacht.

Der Einſiedler (allein).

Wieder ein Tag vorbei. — Mein Herr und Gott,
Ich danke Dir für dieſes Tages Buße,
Für ſeines Morgens Thau, für Mittags Sonne,
Für Abends Kühle; danke Dir, o Gott
Für meine Thränen und Gewiſſensbiſſe,
Für meinen Hunger und für meinen Durſt,
Für Deine Beeren, Wurzeln, Waſſerquellen,
Für Deines Sohnes Lehr' und Deinen Geiſt;
Für meinen Glauben, ... und zuletzt noch dank' ich
Für eben dieſes Dankes Troſt, o Gott!
Denn Alles hätt' ich nicht, wenn Du es nicht
Gegeben hätteſt, oder täglich gäbeſt! ....
Du duftend' Moos, empfang den müden Leib.

— .... Wie anders jetzt, o wie glückſelig lieg' ich
Auf dieſem ſchlechten Lager; — .. denk' ich noch
Der üpp'gen Zeit, wo ich auf Seide ſchwelgte
Und oft nicht ſchlummern konnte, weil ich voll
Von Wein und Speiſe war, weil ſchnöde Luſt
Die Adern mir durchtobte! — Frommer Gott,
Ich hatte Ueberfluß! Und tauſend Arme
Zur ſelben Stunde winſelten um Brod.
Vergieb mir Gott und ſende Strafen mir,
Daß ab ich büße, was ich einſt geſündigt!....

Der Abend weht mit kühlem Hauch
In dieſe Felſengrotte;
Ich bin verſöhnt mit meinem Gotte
Und mit mir ſelber auch.

Drum fürcht' ich nicht des Abends Hauch
Und nicht der Nacht Gewalten,
Umſchweben mich im Schlaf doch auch
Des Lichts Geſtalten.

Und wenn die Träume wunderbar
Mir wechſelnd oft erzählen
Was ich geweſen, was ich war; ...
Wenn ſie mich quälen — ...

Selbſt in der Träume wüſtem Dampf,
In ihre düſtern Bilder,
Reicht mir zum blut'gen Glaubenskampf
Mein Gott die Schilder.

Gewappnet ſo mit ſtarkem Stahl
Steh' ich von Troſt durchdrungen,
Hab' ſtets der bangen Träume Qual
Glücklich bezwungen.

Denn niemals bleibt der Morgen aus
Mit ſeiner goldnen Sonne;
Es rufet mich ſein Licht hinaus
Zu frommer Wonne.

Da bet' ich mich ſo ſtark und kühn,
Als wie die alten Eichen
Und bin von Laub und Glaube grün:
Der Hoffnung Zeichen.

Wohl ſeh' ich einmal auch nicht mehr
Den hellen Morgen nahen,
Weil mich die Todesdecke ſchwer
Einſt wird umfahen.

Dann modert dieſes Leib's Gebein,
Werdend, was es geweſen,
Der Geiſt ſoll von der Erdenpein
Himmliſch geneſen.

Fern alle Leiden, nebelgrau,
Fern alle meine Sünden,
Werd' ich im ew'gen Himmelsthau
Reinigung finden.

(Er entſchläft.)

Don Juan (tritt auf.)

Das iſt des heil'gen Vaters oft beſchrieb'ne
Und ſtille Zuflucht; hieher folgt mir nicht
Der raſende Guilelmo mit den Seinen!
Mein Leben iſt gerettet! ... Bin ich nicht
Geflohen wie ein Knabe? .....
Wo Gewalt
Und wilde Wuth ſich einen, muß man flieh'n! ...
— .. Nein! Niemals fliehen darf ein Fürſt....
Ich floh,
Und nur um meines Lebens Hauch zu friſten?? ...
Seltſam war doch die Todesbangigkeit
In einem Herzen, welches muthig ſchlägt!?

Einmal entflohen, war kein Halten mehr
Und hinter mir ſchien Geiſtergraus zu recken
Die langen Arme aus des Waldes Schrecken!
Ich bebte! ....
Nein, ich habe nicht gebebt!
Die angeſpannten Nerven bebten, zitternd
Vom Siege noch, der mit Zerlinens Kranz
Mich Blutenden geſchmückt. — Ich war es nicht;
Die Glieder waren's, die der Wolluſt Gluth
So weich gekocht! — — jetzt ſind ſie wieder Stahl
Und ich ſteh' feſt, der Erde wie der Hölle!
— — — Wo biſt Du Waldmönch? Rede!

Einſiedler (erwachend.)

Wer iſt hier?

Juan.

Vor einem Feinde floh' ich, der voll Blutgier
Mit ſeinem Anhang mich verfolgt! ... Ich bin

Einſiedler.

Nicht will ich wiſſen, Fremdling, wer Du biſt.
Unglücklich, wenn ein mächt'ger Feind Dir droht
Und alſo dien' ich Dir, ſo weit ich kann.
Bleib' in dem Felſen bei mir bis zum Tage,

Denn ſicher biſt Du hier. Selbſt Räuber wagen
An meiner Höhle Heiligkeit ſich nie
Und unverſehrt bleibt dieſer Felſen-Friede.

Juan.

Nicht, wie gewöhnlich alle Klausner pinſeln,
Nicht wie ein Waldmönch, der dem Thiere gleich
Inmitten andrer Thiere ward; — Du ſprichſt,
Als ſei von höhrer Bildung Dir geblieben,
Was nimmer untergeht! .. Wie lange ſchon
Lebſt Du in Wildniß?

Einſiedler.

Zwanzig Jahr!

Juan.

Warum?

Einſiedler.

Weil ſich urplötzlich dem verirrten Geiſte
Die Gloria des Glaubens aufgethan;
Weil in des Lebens ſturmbewegtes Meer
Der Wahrheit Sonne göttlich ſtrahlend blickte
Und Frieden machte, daß die Elemente
Mit ſanfter Heiterkeit zur Ruhe gingen,

Und meinen Nachen in den Hafen führten.
Ein Saulus war ich, und ich ward ein Paulus.

Juan.

Wie kann auf einmal ſolche Wandlung kommen?

Einſiedler.

Wie jedes Wunder.

Juan (lachend).

Wunder?

Einſiedler.

Frevle nicht
Hohnlachend bei dem Worte, das in ſich
Hochheiliges begreift! — Glaubſt Du an Wunder?

Juan.

So frage lieber, ob ich raſend bin?
Gehörſt Du alſo zu der bleichen Schaar
Beſchränkter Frömmler, die da wirklich glauben,
Was ſie verkünden?

Einſiedler.

Was ich künde, glaub' ich;
Und daß ich glaube, dank' ich Gottes Gnade.

Juan.

So ſtehſt Du unter Deiner Lehre? ... Nicht
Wie mancher Schlaue denkſt und thuſt Du anders,
Als Deine Worte ſagen?

Einſiedler.

Siehſt Du nicht,
Daß mit der That ich auch mein Wort beſiegte?
Indem ich abgethan der Erde Freuden
Und hier in Dürftigkeit und einſam lebe?
Vertheidigung bedarf ich nicht. Wer ſo
Des Daſeins Fülle ruhig abgelegt,
Sein Gold vertheilt hat unter arme Leute
Und ſelbſt ein Bettler in der Höhle wohnt,
Der iſt vor jedem ſchnöden Zweifel ſicher.

Juan.

Du haſt des Lebens Reiz und Luſt geprüft —
Dann frei entſagt, aus eignem freien Willen?

Einſiedler.

Was iſt die Freiheit? Was der freie Wille?
Wen Gottes Geiſt durchdringt iſt nicht mehr frei
Nach Eurem Sinn. Wer Chriſti Joch genommen
Und gern es trägt, iſt nur in Chriſto frei.

Juan.

Dich alſo hat ein ſolcher Geiſt durchdrungen?
Beſchreibe mir, ich bitte, was geſchah,
Als er Dich ſo durchdrang?

Einſiedler.

Mein lieber Sohn,
Der wahre Glaube kommt ſtets wie ein Wunder
Durch unſres Herren des Dreieinigen
Unmittelbare Gnade. Nicht beſchreiben
Kann ich dem Weltkind die Metamorphoſe.
Nur wer es ſelbſt an ſich erlebt, wird faſſen,
Was Du vergebens zu begreifen ſtrebſt.

Juan.

Das kannſt Du mir ſagen zur Belehrung:
Ob nach der Eingebung des reinen Glaubens
Du ein ganz Anderer geworden biſt,
Als Du vorher geweſen? Oder, ob
Du doch der Alte bliebſt? Im erſten Falle
Hat der, vor dem ich jetzt voll Staunen ſtehe,
Das nicht erlebt, was Du Dein Leben nennſt,
Und alle Reue iſt nicht mehr vonnöthen.
Im andern Falle iſt der Glaube nur

Wie eine Taube Dir in's Maul geflogen,
Du aber bist derselbe, der Du warst,
Nur anders hat Dein Aeuß'res sich gestaltet.
Was ist denn dieser Glaube? ... Nicht die That
Wird bei Euch angerechnet? Nur der Glaube!s
So sagt man, sehr bequem für Gläubige.

Einsiedler.

Der reine Glaube zeugt die reine That,
Und reine Thaten zeigen wahren Glauben.
Geh' in Dich, Jüngling, denn noch ist es Zeit.

Juan.

Ergrauter Knabe, der das alte Haupt
Schwachgläubig beugt vor abgeschmackten Fabeln,
Vermeinst Du denn, daß ich nicht Rede stehn,
Nicht Kunde geben kann von meinem Innern?
Bin ich noch jung, doch bin ich nicht von gestern,
Hab' über mich gedacht und Eure Welt;
Denn früh erfuhr ich, was das Leben sei,
Früh lernt' ich Menschenkenntniß mir erwerben,
Und auf Erfahrung ruhet meine Ansicht.
Von Kindesbeinen an vernahm ich schon,
Daß Sittlichkeit und Tugend, Pflichterfüllung,

Die Sterne sind, nach denen Fromme wandeln,
Nach denen Priester zeigen, Richter richten
Und Herrscher herrschen sollen! ... Kinder glauben
Was ihnen jeder sagt; ich glaubt' es auch!...
Da trat ich in das Leben ein und sah,
Wie halb und nichtig diese Tugend ist.
Es braucht nicht tiefen Scharfblick, um zu finden,
Wo ihre Blüthen wurzeln. Denn Gewohnheit
— Die wie ein Thier den Menschen planlos
gängelt; —
Beschränktheit, — die kein andres Treiben kennt; —
Feigheit, — die des Gesetzes Strafen, oder
Des Himmels angedrohte Hölle fürchtet; —
Faulheit, die so am ungestört'sten kriecht; —
Gewohnheit, Feigheit, Faulheit und Beschränktheit!
Das ist die Bande, die im seichten Pfad
Gepriesner Tugend Eure Helden führen.
Beut einem Dummen Mittel, sich zu heben!
Gieb einem Feigen nächt'ge Sicherheit!
Leih' einem Faulen Deines Beistands Hülfe!
Stör' aus Gewohnheit den Philister auf!
Und jeder wird die ausgeübte Tugend
Im Stiche lassen, irgend wo? wie? was?
Zu nehmen, zu erringen, zu genießen! —

Um Haben, um Beſitz, um Eigenthum,
Um eitlen Stolz, um leeren Hochmuth nur
Iſt all' die feile Tugend auf den Beinen.
Heb' die Geſetze auf und ihre Strafen,
Laſſ' jeden thun, wie ihm zu Muthe iſt,
Gar bald wirſt Du die Larve fallen ſehn;
Scheinheil'ge Moraliſten, Tigern gleich
Auf Raub ſich ſtürzen, den der Schwäch're beut;
Und die Geſellſchaft, die man Staat benennt,
Sie wird zerfleiſchen ihre eignen Glieder,
Bis Noth und Liſt zu neuem Zwange treiben.

Das haben ſie gefühlt und eingeſehn;
Sie wiſſen Alle, wie es ſchlecht beſtellt
Um ihre Tugend iſt. Da haben ſie
Zur Offenbarung furchtſam ſich geflüchtet
Und aufgeſteckt die Fahne frommen Glaubens.
Doch davon ſchweig' ich Dir. — Nur zu verächtlich
Iſt mir die Zuflucht, die ſich da eröffnet
Für jeden armen Sünder, der da glaubt,
Wenn ihm das Waſſer an die Kehle geht.
Sobald die Kraft erſchöpft, die Luſt gebüßt,
Der Jugend feurige Begier erkaltet,

Greift dies Geschlecht nach dumpfer Frömmelei.
Und wer bisher mit Hochmuth oder Geiz,
Mit Wollust oder Schwelgerei gebuhlt,
Der buhlt mit seinem Gott in alten Tagen;
Denn alt ist mancher, der noch jung an Jahren.

So ist die Welt, die selber sich belügt! —
In dieser Lügenwelt ist eins nur wahrhaft;
Ist eins nur, überall und immerdar
Sich gleich gewesen; hat in jeder Brust
Sich kund gethan; hat jedes Blut durchglüht; —..
Die Sinnlichkeit! Der eingeborne Trieb,
Der die Vermehrung des Geschlechts erstrebt
Und über's Thier uns darin nur erhebt,
Daß wir von ihm und seinen Hochgenüssen
Uns glühnde Rechenschaft zu geben wissen. —

Da nun die feige Lüge überall
Die Spinnennetze aufgestellt, will ich
Mit freiem Willen kräftig sie zerreißen
Und will nicht besser scheinen, als ich bin.
Der Weg der Tugend, den Ihr mir beschreibt
Ist jammervoll zu gehn; verworrne Halbheit
Durchtaumelt ihn, zu feig zur kühnen That,

Zu schwach zur Läuterung der Erdenschwächen;
Halb Gott, halb Vieh sind Eure edlen Menschen.
Ich will ein Mensch sein, will als Mensch genießen
Und wenn ich sterbe, weiß ich doch, warum
Ich hier gelebt. Mir ist kein Jammerthal,
Mir ist ein Garten diese bunte Erde,
Wo ich in Blumen schwelge. Brechen sie
In meiner Hand verblühend, ab — nicht ich,
Die Blumen tragen Schuld. So laßt mich brechen,
Laßt mich genießen, was mir lockend blüht! —
Und betet, wenn's Euch Trost und Freude schafft.

Einsiedler.

Wie tief gesunken Du im Laster scheinst,
Ungläubig auch — ich will doch nicht verzweifeln! —
Mein eignes Beispiel läßt für Dich mir Hoffnung.
Denn so wie Du war ich in Nacht verstrickt
Und Gott hat mir den hellen Tag geschickt.
Vielleicht ist dies der Augenblick, mein Sohn,
Den er gewählt, Dich zu bekehren. Ja
Vielleicht bin ich sein ausersehen Werkzeug.
Drum will ich Dir von meinem bunten Leben,

Ein treues Bild in aller Kürze geben.
Komm' ſetz' Dich zu mir, auf des Waldes Moos.

Juan.

(Vor einer Stunde in Zerlinens Schoos,
Und jetzt, ...)

Einſiedler.

Die Stimme bricht, die Pulſe beben!...

Noch einmal ſteigt aus euren heilgen Tiefen
Ihr blaſſen Schatten in das Leben auf
Und alle Bilder, die mit euch ſchon ſchliefen,
Begleiten ſollen ſie den nächtgen Lauf;
Ihr ſeid mir fremd geworden: Logogryphen,
Die ich zu löſen ſuche. In den Kauf
Geb' ich für euer räthſelhaftes Sehnen
Euch der Empfindung nie verſiegte Thränen.

Ich glaubte eure Töne ſchon verklungen,
Wie Glockenklänge der verſunknen Stadt. —
Der Friede Gottes hatt' euch eingeſungen,
Ihr böſen Kindlein, von dem Toben matt.
Nicht ſchaden ſollt ihr mir Erinnerungen,
Dem Traume gleich, der bald geendet hat;

Gebietend, wie der Hirte ſeinen Lämmern,
Ruf' ich euch auf, mir einmal noch zu dämmern.

Auf ſeidnen Kiſſen ſtreckt' ich dieſe Glieder,
Als ich, ein Kind, von Pracht umgeben, lag;
Des Nachts umſangen mich der Mägde Lieder
Und heller Goldglanz ſtrahlte meinem Tag.
So wuchs ich auf und ſah verächtlich nieder
Auf alle Menſchen von geringerm Schlag.
Ein lieblos Herz, bedacht', ſich zu genügen
Und ſinnend nur auf eigenes Vergnügen.

In meines Lebens bald erſchöpfter Einheit
Langweilend mich, fühlt' ich ein inn'res Grau'n.
Noch ſtreng bewahret vor äußerer Gemeinheit,
Naht' ich der Krone aller ſüßen Frau'n. —
Und mir zum Preiſe gab ſich ihre Reinheit,
Die ſelbſt der Neid nur lächelnd konnte ſchau'n.
Ein Jüngling, der noch nicht Erfahrung hatte,
Ward ich, nach unſrer Eltern Wahl, ihr Gatte.

Unkundig beide ganz in den Myſterien
Der Sinnenliebe, ging ein Paradies
Uns rauſchend auf, weil goldenes Heſperien
Den ew'gen Reiz, den ew'gen Lenz verhieß.

So feierten wir wahre Eleutherien,
Bei denen uns der Tugend Schaam verließ.
Der eng' verschlungnen Leiber — nicht der Geister —
Ward jedes, bald der Schüler, bald der Meister.

Der Schöpfer will: „so wüstem Bund' nicht gelte
Was er als heilges Sakrament gebot!
Und weil Erschöpfung, Ueberdruß und Kälte
Nun jedem irdischen Genusse droht,
So floh die Wonn' auch von dem üpp'gen Zelte
Das unser Bett geschmückt mit Liebes-Roth
Und jene Kränze, die mir Eltern wanden,
Sie wurden bald zu schweren Ehebanden.

Nun schon vertraut mit den geheimen Mächten,
Die wilden Drang erregen in der Brust;
Floh ich berauscht, in sturmbedrängten Nächten,
Von meines Lagers sattgenoss'ner Lust;
Mit andern Wesen eng mich zu verflechten,
Lernt' ich gar bald, was ich noch nicht gewußt,
Und stürzte mich in die Verworfenheiten,
Die wild ihr Opfer zum Verderben leiten.

Entſetzlich Gift — der Unzucht Höllenrächer —
Geſchäumt im Abgrund laſterhafter Gluth,
Trank ich, ein ungezähmter, gier'ger Zecher
In meines Wahnſinns feuertrunkner Wuth.
Und theilte ihn mit ihr, den ſchnöden Becher,
Mit meiner Frau, mir anvertraut zur Huth,
Und ſtreckt uns beide — o verworfne Glieder! —
Bös' angeſteckt auf's Krankenlager nieder.

Mich hat der Aerzte Fleiß und Kunſt erhalten;
— ... Sie ſank in's Grab, von Gift und Gram zerſtört;
Die Roſe brach. — — Doch teufliſche Gewalten
Auf's Neue bald zu neuem Sturm empört,
Sie wußten abermals mit mir zu ſchalten,
Zum zweitenmal ward ich ſo ſchwer bethört:
Schon bei der Todtenglocken letztem Beben
Stürzt' ich mich wieder in das Sündenleben.

Da iſt ein Stern mir wunderſam gekommen,
Der hoch am Himmel irdiſcher Größe ſtand:
Ein hohes Weib, in Liebe heiß entglommen
Hat ihre Gunſt mir leuchtend zugewandt.
In ihr Gefolge hat ſie mich genommen;
So ging ich ſtolz an ihrer mächtgen Hand;

Was nur des Günstlings Wünschen mag ermessen,
Das war mein Loos, das hab' ich auch besessen.

Die Freiheit, die ich neulich erst gepriesen,
Als meines Weibes Tod mich frei gemacht,
Sie beugte sich, ein Zwerg vor einem Riesen,
Vor dieses Glanzes, dieser Hoheit Pracht.
In enge Schranken kalter Form gewiesen,
Ward ich vom Erbfeind „Selbstsucht" angelacht,
Und diesem nichtgen Treiben zugeschworen
Schien jede Seelenrettung schon verloren.

Ich hatte nichts im Sinn als bunte Feste
Und meines Dienstes ewig gleiche Pflicht;
Doch stieg der Tag von seiner hohen Veste,
Entzündete die Nacht ihr Liebeslicht,
Da war ich wohl am ganzen Hof der Größte
Und war ein Mann vom mächtigsten Gewicht,
Benützte meiner Herrin Weiberschwächen
Und konnte Tausenden das Urtheil sprechen.

Ein Sohn entsprang aus dem geheimen Bunde,
Ein Sohn — den nimmer dieses Auge sah.
Dem Gatten kam von unserm Frevel Kunde,
Die Rache war uns beiden drohend nah.

Ich floh davon, noch in derſelben Stunde
— Sie wußte nicht, was um uns her geſchah —
Und dieſer Flucht und des Geſchicks Verkettung,
Verdank' ich armer Sünder meine Rettung.

Mit Gold verſehn, wollt' ich die Heimath meiden,
Zu dieſem Waldgebirg' verirrt' ich mich.
In einer Hütte, Wohnplatz frommer Leiden
Nahm mich die arme Wirthin auf zu ſich;
Erſtarrend glaubt' ich von der Welt zu ſcheiden,
Doch Dank den Freundlichen, die Kälte wich
Und ſanft erwärmt, dem froſtgen Tod entgangen
Ward ich von neuer Himmelsgluth umfangen.

In bittrer Nothdurft, ihrem Werth zum Spotte
Sah' ich die Edlen, arm und unbekannt.
Da fühlt' ich einen Ruf vom ew'gen Gotte
In meines Buſens wilden Kampf geſandt. —
Es zog der Lenz mich in die Felſengrotte,
Mein ſchnödes Gold ließ ich in ihrer Hand.
Sie haben es zu Gottes Ruhm verwendet,
Ich war am Ziel, mein Irrlauf iſt beendet.

Es ward mir klar: wer Jesu Joch genommen,
Wer seiner Lehre recht von Herzen hold,
Der darf nicht reich vor seinen Altar kommen,
Den drückt und quält der ird'sche Götze: Gold.
So lange noch viel Hunderttausend Frommen
Des Schicksals Strenge mit Entbehrung grollt,
So lange mag er keine Schätze wissen
In seiner Hand, wird sie vertheilen müssen.

Der wahre Christ darf nichts sein eigen nennen,
Den Brüdern all gehört, was ihm gehört.
Unnütze Pracht wird sein Gewissen brennen,
Von Selbstsucht ist ein Heide nur bethört.
So lernt ich wahres Glück der Armuth kennen,
Es wird durch keinen Zweifel mehr gestört;
Und seit ich Alles, Alles hingegeben,
Bin reicher ich, als je vorher im Leben.

Juan

(nach langem ernsten Schweigen.)

Wenn dem so wäre; ... wenn die Sittlichkeit
Des Menschen Pflicht; ... wenn, was ihr Recht
und Unrecht,
Tugend und Laster, Glauben und Unglauben,

Kurz: Gott und Teufel nennt, das wirklich wäre,
Wofür ihr's haltet; ... ſprich, wie mögt ihr dann
Auf dieſer Welt des Laſters und des Unrechts
Noch leben können? Du und Deines Gleichen?
Ein Leben tragen, voll von Widerſprüchen? ....
Führt dieſe Anſicht nicht zum Selbſtmord hin,
Um nur recht früh mit Gott vereint zu ſein?

Einſiedler.

Wir haben uns das Leben nicht gegeben,
Gott lieh es uns zu nützlicher Verwendung;
In ſeine Hand, nur wenn er ſelbſt es fordert,
Sei es zurückgegeben. Es zu tragen,
Treu zu verwalten, das iſt uns geheißen.

Juan.

Ha, ſagſt Du das? ... Nun ſieh', da wollt' ich Dich:
Gefangen biſt Du! .. Iſt das Leben alſo
Des Lebens Zweck, Aufgabe und Bedeutung,
So hat auch der nur würdig es erfüllt,
Der ſeine Tugend, ſeine Sittlichkeit
Bewahren mag in dem Verkehr der Menſchen,
Im eigentlichen Treiben dieſer Erde;
Der ſeine Pflichten gegen die Geſchöpfe

Erfüllt, wie jene gegen ihren Schöpfer! ...
Und Du? ... Gar liſtig haſt Du aus der Welt
Dich in die Einſamkeit zurückgezogen;
Du lebſt im Walde; biſt der Sünde weit,
Weit aus dem Weg' gegangen. Freilich, hier
Kannſt Du nicht ſündigen; es fehlen Dir
So Lockung wie Gelegenheit dazu.

Hat Deine Tugend alſo hier Verdienſt?
Hat ſie noch Werth? ... Mit nichten! — Wenn nun jeder,
Um Gottes Weg recht ungeſtört zu wandeln,
Einſiedler würde, ſich im Wald verſteckte,
So hörten freilich alle Sünden auf,
Die aus geſell'gem Leben ſich entwickeln,
Doch dieſe Erde gliche einer Wüſte,
Wo ſcheue Thiere einſam ſich verkriechen.
Die Frömmigkeit iſt alſo gar nichts werth;
Sie giebt ein Zeugniß Deiner eignen Schwäche
Und daß Du fühlſt, wie ſchwach Du biſt. Zur Selbſtſucht
Wird, was Du Tugend nennſt, die Menſchenpflichten
Der Gegenwart, wirfſt Du verächtlich hin,

Um Deine Zukunft Dir zu ſichern. Du entſagſt
Der Erde, um den Himmel zu erſchleichen.

Einſiedler.

Ich läugne nicht, daß mich der Vorwurf trifft.
Das aber iſt es eben, was mit Reue,
Mit Buße mich erfüllt, weil Sundenleben
Und früher Fall mich gar ſo tief geſtürzt,
Daß meine Flucht zur Rettung nöthig war. — ...
Betracht' uns Beide! Beide tragen wir
Sündhafter Jugend Schuld. Mich führte ſie
Zur Einſicht, zur Entſagung und zur Buße.
Das nennſt Du feig! ... Dann, deſto ſchlimmer Du,
Daß zu der Feigheit ſelbſt der Muth Dir fehlt.
Ich floh den Strudel, weil ich mich zu ſchwach
Zum Widerſtande fühlte. Du verbleibſt
Darin; Du biſt zur Flucht ſogar zu ſchwach!

Juan.

Die Stärke, die zur Flucht Dich trieb, entſprang
Auch nur aus Furcht. Du zitterſt vor der Zukunft
Und vor den Strafen Eurer Ewigkeit,
Die ich verachte, weil ich ſie nicht glaube.

Einſiedler.

O welche Heldenthat! Das nicht zu fürchten,
Was man nicht glaubt! Mit dieſem Muthe, brüſte
Bei mir Dich nicht! — Sie glauben und verachten,
Das wäre mindeſtens doch Keckheit, Trotz! ...
Sie läugnen, iſt nur blinder, dumpfer Wahnſinn.
Und wie ein Trunkner ſeiner Sinne baar,
In eine Grube ſtürzt, die er nicht ſah,
So ſtehſt Du vor der ew'gen Strafe, taumelſt,
Weil Du nicht ſiehſt, nicht glaubſt, in ihre Tiefen ...
Und dennoch, dennoch fürchteſt Du den Tod.
Warum ihn fürchten, der nichts anders doch,
Als eine Antwort iſt auf unſre Frage:
„Wie's mit der Ewigkeit beſchaffen ſei?"

Juan.

Wer ſagt, daß ich ihn fürchte?

Einſiedler.

Du allein!
Ihm zu entgehen, flohſt Du ja zu mir.

Juan.

Soll ich das Leben ohne Noth verſchleudern,
Es einzutauſchen gegen nichts? ... Warum? ....
Ich weiß, daß es mit dieſem Leben aus iſt,
D'rum will ich's halten auch ſo lang' ich kann,
So lang' mich's freut, ſo lang's der Mühe werth,
So lang' es mir Genüſſe bietet. Dann
Wenn's nicht mehr lohnt, werf' ich's mit Freuden weg.

Einſiedler.

Das ſagt der Jüngling. Doch der Greis verkennt
Gewöhnlich ſeine Schwäche und er weiß
Nie ſelbſt, wenn ſeine Blüthenzeit vorbei.

Juan.

Ich werd' es wiſſen! Denn mir blüht es nur,
So lang Begier' und Kraft in ihm ſich einen.

Einſiedler.

Doch, wenn Begier Dich martert, ohne Kraft?
Wenn Wollen da iſt, Können aber nicht?

Juan.

Das iſt unmöglich; Will' und That ſind Eins.

Einſiedler.

Bei Gott! ... Bei Menſchen nicht!

Juan.

Hat denn Dein Gott
Der Wolluſt Trieb dem Menſchen nicht gegeben?

Einſiedler.

Gegeben hat er den Vermehrungstrieb,
Den heiligen, ſchuldloſen, den die Wolluſt
Durch ihre Schwelgereien nur entweiht.

Juan.

Iſt nicht der Trieb an ſich ſchon Wolluſt? Oder
Vermag der Frömmſte ſelbſt ihn auszuüben,
Wenn ihm die Reizung ſeiner Sinne fehlt,
Die uns durchzuckt? ... Wenn nun ein Gottesmann
In's keuſche, reine Ehebette ſteigt, ...
Kann er den Spruch: „Seid fruchtbar, mehret Euch!“
Erfüllen, ohne Wolluſt? ....
Sieh', Du ſchweigſt
Zum zweitenmal'! Zum zweitenmal gefangen!

Einſiedler.

Und adelt nicht die Abſicht auch den Trieb? —
Ich ſehe Dich voll Schauder und voll Rührung;
Mich ſelbſt haſſ' ich in Dir, und meine Jugend,
Und eben darum lieb' ich mich in Dir.

Juan.

Ich aber haſſe und verachte Dich
In Dir und Deiner Frömmigkeit. Pfui, pfui!...
Grimm, zorn'ge Wuth, entbrennen mir im Herzen!
Ich möcht' Euch Alle tödten: Eure Sekte,
Betende Pfaffen, Augendreh'nde Weiber,
Männer und Greiſe; — all' die frommen Beſtien! ...
Nicht länger wage, mir zu widerſprechen,
Geſteh' es, daß Du überwunden biſt.

Einſiedler.

Elender Erdenſohn! Vergebens drohet
Ohnmächt'ge Wuth dem ewgen Reiche Gottes.
Ich zittern? ... Felſenfeſt iſt ja mein Glaube.

Juan.

Ich will die gläub'ge Blödheit Lügen ſtrafen.

Einſiedler.

Ich ſeh' am Thron des Lichts — Du unter Sklaven.

Juan.

Wenn Dich dies Schwerdt durchbohrte? .. Sieh', es ſäumt
Der Gott, zu retten, den Dein Irrwahn träumt.

Einſiedler.

Du kannſt nichts thun, in Deinem trunknen Muthe,
Das gegen Gottes ewgen Willen wär.

Juan (wüthend.)

Will er den Mord?

Einſiedler.

Nein; er will nur das Gute!

Juan.

So will ich's nicht! ... Stirb!
(Er durchbohrt ihn.

Einſiedler.

Mörder!

Juan.

Gläub'ger! Wer
Hat ſeines Willens Feſtigkeit beſiegelt?
Ich — oder Gott? — Nun biſt Du wider-
legt.

Einſiedler.

Daß Du ein Mörder biſt, ein Sünder bleibſt,
Das iſt Dein eigner, nachtumhüllter Wille.
Daß mich Dein Eiſen ſo gewaltſam traf,
Das iſt des Himmels ſonnenheller Wille.
Ein Werkzeug ſeines Willens warſt Du nur:
Die Strafe iſt's für meiner Jugend Sünden.
Gott hat die Reue meiner Bruſt geſehn
Und öffnen wird er mir die ewgen Pforten.
So ließ er mich in frommer Buße ſcheiden
Und will mich nun in Seligkeiten weiden.
Entſündigt ſterb' ich, Gottes Huld iſt groß.

Juan.

Verſtockter Dummkopf! Nicht ſein eigen Blut
— Wie heiß es rinnt! — erweicht den harten
Sinn.

Einſiedler.

Nimm meine Beichte, denn der Tod iſt nah!
... Die hohe Frau ... von der ich Dir erzählte...
Der ich .. zur Seite ſtand ... die Fürſtin war's ...
Dem Fürſten dieſes Land's gab ich das Leben.

Juan.

Zum Dank für dieſe unfreiwill'ge Gabe,
Gab er den Tod Dir!

Einſiedler.

Du?

Juan.

Ich bin der Fürſt!

Einſiedler.

Mein Sohn! — Ihr Engel, breitet aus ... die Flügel —
... Und tragt mich ... aus ... den Nächten...
(Er. ſtirbt.)

Juan (allein.)

Vatermörder!...
.... Den nennt ja wohl die menſchliche Geſellſchaft
Der Sünder größten, tödtlichſten! ... Was iſt's?

Ein Zufall! Einer Laune heft'ge Regung! ....
Mein Vater!... Und was wär mein Vater mir?
Was iſt der Vater jedem andern Sohn?
Ein Menſch, wie Alle! Hat er mich gezeugt,
Damit ich ſei, damit ich lebend athme?
Nicht mein gedacht' er in dem wilden Taumel,
Nur ſein gedacht' er, wie ich mein gedenke,
Wenn ich als Sieger, Weiber unterjoche. ...

Und tödten darf der Herrſcher! — Ihm allein
Iſt über Tod und Leben Macht gegeben;
Sein Namenszug ſchon löſcht des Athems Flamme,
Wo ſie auch flackre! Und hier hab' ich ihn
Mit meinem Schwerdt in Blut getaucht, geſchrieben
Und dem Geſtorbnen deutlich dargethan,
Daß er im Irrthum war... Ich habe Recht!
Denn ſeinen Tod hab' ich gewollt und er
Iſt todt, trotz ſeinem Gott!... Doch dieſer Muth,
Die gläub'ge Dummheit. ... Und beglück't ſie nicht?
Könnt' ich ſie nicht zu Zeiten ſelbſt mir wünſchen? ...
Ich will ſie nicht! Ich will mich ihr nicht beugen!

Leporello (hinter der Scene.)

He, frommer Vater, ich kann den Eingang nicht finden! Heiliger Vater Credit, es ist stockfinster; wo steckt Ihr?

Juan.

Das ist Leporello's Stimme; sie krächzt zur gelegnen Zeit, um die ernste Stimme in mir zu überschreien. Ich will mir einen Spaß mit dem Schuften machen, und diesen Augenblick benützen, seine gerühmte Treue zu prüfen.

Leihe mir Deine Kutte, Vater, und verzeihe, wenn ich Dich unsanft fasse und Dich nackend, wie Du in die Welt tratest, hier auf Dein Lager senke. Mit Moos will ich Dich bedecken. Ruhe sanft.

Dein Sohn ist Fürst; ... ein Fürst war Dein Todtengräber; .... und der Todtengräber hat seinen Vater erschlagen.

Ob mich Leporello, so vermummt und bei der buhlerischen Finsterniß, nicht für den Einsiedler halten sollte?

Leporello (kommt).

O heiliger Vater, hier bei Euch sollt' ich meinen Herrn finden — aber ich seh' ihn nicht; ich

hör' ihn nicht. Wär' er vielleicht schon den Verschwornen in die Klauen gefallen? Ich hab' die Wache geholt. Sie arretiren, was ihnen nur im Walde aufstößt.

Don Juan (mit verstellter Stimme.)

Wer ist Dein Herr?

Leporello.

Unser allergnädigster Fürst und Herr!

Juan.

Der Kirchenräuber und Jungfernschänder!? Der Verführer und Mörder?

Leporello.

Redet nicht so laut, frommer Einsiedler; er könnt' Euch behorchen und dann wär' es Matthäi am letzten mit Euch.

Juan.

Er wird niemand mehr schaden; hier unter dem Moos' liegt sein Leichnam.

Leporello.

Todt?

Juan.

Von den Verſchwornen über den Haufen geſtoßen, taumelt' er hier herein, um von meinen Händen Gnade, von meinen Lippen Troſt zu empfangen. Er ſtarb in tiefer Zerknirſchung und Reue.

Leporello.

Was Ihr mir da ſagt!

Juan.

Und Dich klagt' er an, als ſeinen erſten Verderber und Verführer; als den böſen Geiſt, der ſeine kindliche Unſchuld vergiftet; der ſeine glühend-jugendliche Phantaſie zuerſt auf die Bahn der Wolluſt geführt. Er hinterließ Dir ſterbend den Fluch: Daß Du nun, ohne ihn, der Rache des Volkes geopfert, für alle Frevel büßen würdeſt.

Ich aber verkündige Dir, im Namen des Herrn, dem ich diene und deſſen Wort ich lehre, eine ewige Verdammniß nach der zeitlichen.

Leporello.

O ich will Buße thun; ich will mich bekehren!

Juan.

Schon iſt es zu ſpät. Mit dem Leben Deines Herrn, war auch das Deine verwirkt.

Leporello.

Ja, frommer Vater, das seh' ich ein, eben darum will ich mich bekehren. Absolvirt mich. Absolut müßt Ihr mir Absolution geben.

Juan.

So beicht' erst.

Leporello.

Ich habe nichts zu bekennen; denn ich hab' Alles auf Befehl meines Herrn gethan, und was der Fürst befiehlt, muß der Fürst auch verantworten.

Juan.

Heuchler! — So bekenne mir mindestens die Vergehungen, die Du gegen Deinen Herrn selbst ausgeübt hast.

Leporello.

Ich bin aller vier Wochen regelmäßig zur Beichte gegangen.

Juan.

Und weil Eure Priester Dich der Sünde losgesprochen, wähnst Du rein zu sein? Fühlst Du

nicht, daß ſie Dich, ohne Dir ſchwere Buße aufzulegen, ohne von Deiner Beſſerung überzeugt zu ſein, ohne auf Deine greulichen Bekenntniſſe zu hören, ... daß ſie Dich nur abſolvirten, weil Du der Vertraute des Tyrannen warſt, den ſie fürchteten? ...

Erzittre, grauer Verbrecher, der ſich ſelbſt betrog! Schon öffnen ſich die Pforten der Finſterniß. Angethan mit dem blutrothen Kleide der Rache ſteigt Satanas empor aus dem ew'gen Schwefelpfuhle.

Sieh', auf einem Drachen reitet er, und heulend winſelt die Luft vor ihm her. Erzittre, Dein Stündlein iſt gekommen!

Du willſt ihm entfliehen; aber all' Deine Sünden, in Geſtalt kleiner Teufelchen, ihm gehorchend, umringen Dich, und mit den Haaren unſchuldiger Mädchen, die Du der Wolluſt hingeopfert für Don Juan, binden ſie Dich und führen Dich Deinem neuen Fürſten, dem Fürſten der Finſterniß entgegen. Für Dich iſt kein Erbarmen.

In den unauslöſchlichen Flammen ſollſt Du wohnen. Reue wird Dich foltern, — aber die Mittel zur Beſſerung ſind Dir genommen. Durſt

wird Dich martern, — aber Du darfst ihn nicht löschen. Fleischliche Begierden werden Dich stacheln, — aber Du kannst sie nicht befriedigen. Und des Nachts wirst Du umher gesandt, als Gespenst; Du, dessen ganzer Mensch aus Furcht zusammengesetzt ist. Vor Dir selbst wirst Du Dich ängstigen, und doch Andre ängstigen müssen!

Leporello.

Haltet ein, haltet ein! Mich packt die Angst der Verzweiflung. Ist denn keine Rettung möglich? Laßt mich hier bei Euch in Eurer Höhle; nur nicht hinaus in den Wald; nur nicht in die Welt! Nur nicht unter die Menschen. Wenn mich auch vielleicht Mütter beschützen möchten, — Väter zerreißen mich! Ja, laßt mich hier! Ich will mit Euch beten und singen, fasten und mich kasteien, Wurzeln graben und schaben, Wasser trinken und auf Moos schlafen, keusch sein in Worten, Werken und Gedanken, auf mein voriges Leben fluchen. Und fluchen will ich auf meinen Herrn, den Mörder, den Todtschläger, den Nothschänder! Ja verflucht, verflucht sei Don Juan!

Juan (ſchlägt ihn.)

Verrecke, wahnſinniges Kameel, für dieſen Fluch!

Leporello.

Geſegnete Ohrfeige, das war Don Juans Hand!

Juan.

Iſt's auch, alte Heulhure! — Das Deine Treue? — Da, fühle ſie noch mehr, meine Fauſt! Da, nimm den — und den — und den —

Leporello.

Herr, Ihr thut Euch weh'. —

Juan.

Mit den Füßen will ich Dich zu Brei treten, all' meine Wuth an Dir auslaſſen —

Leporello.

Genug! genug! Gnade!

Juan.

Willſt Du noch öfter zur Beichte gehn?

Leporello

Nie mehr; nie mehr in meinem Leben.

Juan.

Das ſei Dir gerathen! Nun fort, folge!
(Er geht.)

Leporello (ihm nach).

Rieſenkräfte hat der Menſch.

(Ende des vierten Akts.)

Fünfter Akt.

Scene 1.

Vorzimmer beim Fürſten.

Pedro. Victor.

Pedro.

So früh ſchon bei des Fürſten Durchlaucht, Hauptmann?

Victor.

Nur ſein Befehl, der mich hierher geführt.

Pedro.

Auch zweifelsohne der Berathung wegen,
Ob jene Frevler hingerichtet werden. —

Victor.

Ich weiß nicht!

Pedro.

Ihr? verzeiht, Ihr müßt es wissen,
Denn Eure Leute haben sie gefangen,
Und Eure Mauern halten sie verwahrt.

Victor.

Ich habe nichts gethan, als meine Pflicht.
Und frage nicht, was nun geschehen soll?
Erfahren werd' ich Alles seiner Zeit!

Pedro.

Stimmt ihr für Milde, Hauptmann, oder Strenge?

Victor.

Für nichts.

Pedro.

So wortkarg?

Victor.

Gegenüber Euch ....

Pedro.

Nun, gegenüber Euch, der mir so nah'. ....

Victor.

Mir nah'?

Pedro.

Natürlich! Sind wir beide nicht
Des Herren nächste Diener? Ihr sein Arm,
Sein Haupt bin ich. So, Glieder eines Leibes...

Victor.

Ersparet Euch, Geheimerrath, die Mühe.
Bleibt ihr der Geist, — .. mich aber laßt als Arm,
Als was ihr wollt, mein eignes Leben führen.

Pedro.

Doch könnt' es kommen, daß ihr folgen müßtet,
Wohin Euch meine Stimme ruft.

Victor.

Wohlan,

Der Augenblick iſt jetzt noch nicht erſchienen,
So gönnt mir Ruh', erlaßt mir das Geſpräch.

Pedro.

(Starrſinn'ger Kriegsknecht; liberaler Frömmler!
Du beugſt — gelingt mein Plan — Dich noch vor mir.)

Leporello.

Des Fürſten Hoheit!

(Er öffnet die Thüren und entfernt ſich.)

Don Juan. Pedro. Victor.

Juan.

Guilelmo ward gefangen?

Victor.

Durchlaucht, ja.
Auf Eures Kämmerlings Geſchrei, begab
Von meiner Schaar ſich eine Anzahl eiligſt
Zum nahen Stadtwald, wo auf Eurer Spur
Die Wüthenden, Euch ſuchend, ſich befanden.
Guilelmo ward ſogleich im Stich gelaſſen,
Von allen andern, als die Wache kam.

Juan.

Elende Hunde! Hätt' ich doch bedacht,
Daß feig und treulos solche Schufte sind;
Ich hätte sie besiegt, ich ganz allein!

Victor.

Guilelmo rief: ich bitt' Euch, Freunde, steht
Den feilen Wächtern des gekrönten Mörders,
Des schnöden Fürsten. ...

Juan.

O erhitz' Dich nicht,
Mir vorzuheulen, was der Witzbold rief!
Wir wollen sehn, ob er sich treu wird bleiben,
Wenn er des Henkers Schwerdt wird blitzen sehn.

Pedro.

Befehlen Euer Durchlaucht Untersuchung,
Ausmittelung der übrigen Rebellen. ....

Juan.

Um keinen Preis! Wer sich so elend zeigt,
Daß er den Mitgenossen seiner Schuld
Verleugnet, sich nur durch die Flucht zu retten,

Iſt meiner Rache unwerth und verdient
Den Tod ſogar von Henkershänden nicht.
Nur jener Wortheld, der ſo feine Scherze
Auf mich in Umſchwang brachte, ... er ſoll
d'ran.
Ich will ihn zappeln ſehn im blutgen Sande,
Wenn er enthauptet iſt. — Man ſagt von ihm,
Er ſei gefaßt, bei Allem was begegnet,
Verliere nie den Kopf. Ich bin begierig,
Ob er ihn noch behält auf dem Schaffot.

Pedro.

Und wenn befehlt Ihr, daß der Frevler ſterbe?

Juan.

Sobald Du willſt! Dann, weiß ich, ſtirbt er
bald;
Denn nie vergiſſeſt Du ihm ſeinen Spott
Und freu'ſt Dich, wenn die Zunge nicht mehr ſticht.
Genügt der Form. Dann bring' das Todesurtheil
Zur Unterſchrift; wo möglich heute noch.

Victor.

Wenn meinen Rath Ihr gnädigſt hören wollt,
Reizt nur das Volk durch ſolche Strenge nicht.

Juan.

Spar' Deinen Rath, Herr Victor, für die Wirthschaft;
Gieb ihn der Hausfrau, hilf kochen, waschen.
Geh' in die Kirche, bete; ... laß das Riemzeug
Des Regiments, wie sich gebühret, glänzen!...
Mir schweige Deine Weisheit, edler Hauptmann
Der goldnen Garde. Weder Dein bedarf ich,
Noch Deiner Leute, noch der langen Spieße,
Vor dem zu schützen mich, was in Euch gährt.
Ihr alle seid zu feig, um auszusprechen,
Was allen, weiß ich, Euch im Busen keift!
Verachtung treff' Euch alle! Zittert Knechte!
Mit dieses Auges Blitz schlag' ich Euch nieder
Und meines Armes Zuckung macht Euch stumm.
... Thu Deine Pflicht und schweige, bis ich frage.

(Er geht.)

Victor.

(Ich thue meine Pflicht und schweige, Fürst,
Bis Du mich nicht mehr schweigen heißen wirst.)

(Er geht.)

Pedro (allein).

Guilelmo stirbt, das ist nun ganz gewiß!...
Doch, knackt der Bau ... und giebt es einen Riß?

Je nun, die Poſt hat immer ſchnelle Pferde,
Geprägtes Gold gilt durch die ganze Erde;
Mein Paß liegt da, mein Wagen ſteht bereit,
Die Gränze iſt doch auch nicht gar zu weit.

(Er geht.)

Scene 2.

Freier Platz vor Juans Burg.

(Morgen. Das Schaffot iſt errichtet.)

Volk. Wachen.

(Im Vordergrunde:) Victor. Ottavio.

Victor.

Ihr habt im Rath für ſeinen Tod geſtimmt?

Ottavio.

Ich hab' es. Meine Stimme fehlte nur,
Den Ausſchlag ganz zu geben. Sterben muß er!

Victor.

Er, von den Euren?

Ottavio.

Unſers Bundes Peſt!
Er iſt der Führer des ruchloſen Haufens,
Der ohne Glauben lebt, in tiefen Laſtern.
Er iſt ihr Haupt, ihr Lehrer und ihr Geiſt.
Nach ſeinem Tod ſind ſie uns unterworfen
Und ihre ſchnöden Kräfte dienen uns.

Victor.

Was, alſo, ſoll ich thun?

Ottavio.

Ganz ruhig bleiben
Und wenn Guilelmo's Spießgeſellen nah'n,
Im wahren Sinn Eures Amtes handeln....
Beſchworen haben alle die Verſchwornen:
Nicht eher ſoll der Fürſt zum Opfer fallen,
Eh' nicht drei Dinge ausgeführt. . Noch fehlt
Nur eins, ... doch heut' erfüllt ſich's auch:
Die Einziehung der Aronenglüter. Fällt
Guilelmo's Haupt, eh' dies Plakat erſcheint
Am Stadthauſ', dann iſt Alles gut. Dann mag
Gott walten und ſein Geiſt uns gnädig ſein.
(Sie treten zurück.)

Einige Bürger. Quappo (vorübergehend.)

Quappo.

Was geſchieht denn hier?

Erſter Bürger.

Wir erwarten den jungen Guilelmo, der hingerichtet werden ſoll. Er hat ſich am Fürſten vergriffen.

Quappo.

Das möcht' ich wohl ſehn.

Zweiter Bürger.

So bleib' der Herr hier! Es wird gleich los gehn. Ich hab' da einen prächtigen Platz.

Quappo.

Leider kann ich nicht.

Erſter Bürger.

Habt Ihr Geſchäfte?

Quappo.

Dieſe würden mich nicht hindern, einem ſo ſeltenen und inſtructiven Schauſpiele beizuwohnen. Aber ich leide an Obſtructionen, und darf den Augenblick nicht verſäumen.

(Er geht ab.)

Erſter Bürger.

Nachbar.

Zweiter Bürger.

Nu?

Erſter Bürger.

Wir müſſen recht Acht geben. Es ging eben einer vorüber, der ſagte, die Hinrichtung wäre ein obſtructives Schauſpiel.

Zweiter Bürger.

Ja, ein Schauſpiel iſt es, ob ſtructivus, oder nicht, das iſt eingal. Iſt's doch umſonſt.

Erſter Bürger.

Dafür ſind auch keine Dekorationen dabei, wie im Theater.

Zweiter Bürger.

Narre! Stehen die Häuſer nicht ringsum? Die ſind natürlich, wie bei den Komödianten. Und der blaue Himmel auch. Ich bilde mir nun ein, ich wäre im Theater.

Erſter Bürger.

Da bringen ſie ihn anhero!

Ein Mädchen.

Ach, der hübſche junge Menſch!

Zweiter Bürger.

Haſt Du das gehört? Die braune kleine Blondine ſagt, er wäre hübſch. Wenn ich ausſähe, wie der Theelinquente, ich ginge nicht ohne Larve durch die Gaſſe.

Erſter Bürger.

Die Menſchen ſtrotzen von Mitleid. Wenn einer Liebe haben ſoll, ſo iſt er ein guter Jüngling, und wenn ihn der Schinder abholt, ſo wird er ein Abhollo, und wenn er ſo häßlich wäre, wie Pfuibus.

Wache. Guilelmo. Henker.

Im Volke erſcheinen:

Carlo, Eugenio, Julio. Enrico und andre Verſchworne von ihrer Partei.

Carlo.

Was thun wir nun?

Eugenio.

Ziehe Euch nur hinter die Menge!

Enrico.

Er hat uns Blicke zugeworfen, daß Aller Augen ſich nach uns wendeten.

Julio.

Und wir können ihm doch nicht helfen.

Eugenio.

Nein. Denn wir haben einmal beſchworen, daß wir nicht eher aufbrechen wollen, als bis die neue Verordnung erſchienen iſt.

Enrico.

Und den Schwur dürfen wir nicht brechen.

Carlo.

Das ſcheint mir aber doch feig und ſchuftig! Hol' der Teufel die Schwüre, wenn es gilt, einen Freund zu retten. Habt Ihr ihn nicht im Walde im Stiche gelaſſen? Seid Ihr nicht im Walde davon gelaufen?

Julio.

Wer ſind denn die Ihr? Du warſt ja dabei und liefſt, der Erſte.

Carlo.

Ja, damals war ich beſoffen. Aber heute.....

Eugenie.

Biſt Du nicht nüchtern. Und kurz und gut, wir allein können nichts unternehmen. Alſo, behutſam!

(Verſchwinden im Gedränge.)

Die Wirthin.

Jetzt ſteht er oben! Ach Du mein Heiland!

Das Mädchen.

Kennt ihr den armen Mann, daß ihr ſo heftig weint?

Wirthin.

Ach Du mein Himmel, ob ich ihn kenne? Ob ich ihn kenne? Ob ich ihn kenne? Ob ich ihn kenne? Ja, mein Engelchen, den kenn' ich, den kenn' ich, ach wie kenn' ich ihn! Nacht vor Nacht iſt er bei mir geweſen.

Mädchen.

Bei Euch?

Wirthin.

In meinem Hause. Und war immer zufrieden. Und wenn sie alle weggblieben, weil ihnen die Damen nicht anständig waren, er kam immer, ihm war Alles recht, er ließ sich Alles gefallen.... Wenn er nur schlafen konnte.... Ach, er trübte kein Wässerchen. Und es war ihm jede so gut, und wenn er kam, sprangen sie ihm entgegen und riefen Guilelmo'chen vorn und Guilelmo'chen hinten, denn er wußte ihnen immer Geschichtchen zu erzählen und sagte Ekigevoken, daß sie lachen mußten, denn er hatte eine Zunge, wie eine Dreckschleuder, und redete in einem weg, daß ich oft sagte, halt's Maul, garstiger Schweinepelz, denn er war zu klug für sein Alter, und nun muß er sterben. Ach, er hätte noch wachsen können; denn seitdem er bei mir ins Haus kommt, ist er um einen Finger gewachsen und drüber. Ach Du Seele von einem Manne, nun werden sie Dir den Kopf abschlagen, und werden Dich in ein kühles Grab legen. Ach, nun wirst Du nicht mehr zu uns kommen! .... und was wird die blaue Lisette sagen!

Mädchen.

Seht doch, er reckt den Hals, er will sprechen.

Wirthin.

Noch nicht. Erſt wird ihm der Geiſtliche vorbeten.

Erſter Bürger.

Sie müſſen ja auf den Fürſten warten. Ehe der nicht zum Fenſter heraus ſeinen Kopf ſteckt wird dem jungen Manne ſeiner nicht abgeſchlagen.

Wirthin.

Ach, nu macht er ſich ſchon den Halskragen ab. — Und wie er die Augen herumſchmeißt! Er ſucht jemanden, er ſucht jemanden! ... Wenn's nicht ewa die blaue Liſette iſt, ſo bin ich's! Ach Du Lamm, wie biſt Du blaß!

Guilelmo (zum Geiſtlichen.)

Du beut'ſt mir Himmelstroſt; ich hoff' auf irdſchen.
Noch bleibt er aus. Vergebens ſchau' ich um,
Von allen Freunden nahet keiner ſich.
Sie haben fliehend mich verlaſſen, haben
Den Wachen des Tyrannen mich geliefert.
Da wähnt' ich, es geſchäh', um auf die Spitze
Den Greu'l zu treiben, daß er endlich doch
Zum Aufſtand rufe! ... Doch nun ſeh' ich wohl

Treulos ſind Alle und ich ſoll für ſie
Mit meinem Blut das rothe Band befärben.
Mich läßt man ſterben, ſichrer dann zu ſein.
Doch leid' ich's nicht geduldig; reden will

Der Geiſtliche.

Nur kurze Friſt bleibt Euch dazu vergönnt,
Schon harrend ſieht der Fürſt auf dem Balkone.

Guilelmo.

Schon ſteht der Fürſt ... (ſich umwendend).
Willkommen, Don Juan!

Alles Volk
(ſchaut nach dem Pallaſte.)

Guilelmo.

Wir beide ſind erhört! Auf jenem Throne
Von Marmor Du; .. auf dem Schaffote ich.
Nun ſtehe, Fürſt, dem armen Sünder Rede!

Erſter Bürger.

Du ſchau: Der Fürſt iſt glühend roth!

Zweiter Bürger.

Gieb Acht!

Guilelmo.

Genoſſen einer Kindheit waren wir,
Zur gleichen Zeit des ſpätern Knabenalters
In's Leben eingetreten. Unzertrennlich
Schien unſer Bündniß! ... Ich, Dir überlegen
An Geiſt, Gewandtheit, jeglichem Talent,
War mehr Dein Führer damals als Geſpiele,
Schliff luſtig Dir die rohen Ecken ab,
Die Leporello, dieſer thieriſche
Altmeiſter jeder Unzucht Dir geſtoßen
Und lehrte Dich der Sünde Anmuth kennen.
Da ſandte man auf Reiſen Dich. .. Ich durfte
Dich nicht begleiten, denn ich ſchien gefährlich;
Doch Leporello ward Dir beigeſellt.
Wir trennten uns. Und Deinen Schwur empfing'
ich:
Nach Deiner Rückkehr, nach der Thronbeſteigung
Dir nah zu ſein, wie keinen Fürſten noch
Ein Freund geweſen.... Kindiſches Verſprechen!...
Du kamſt zurück, räumteſt o edler Sohn
Den ſchwachen Vater weg durch ein Verbrechen
Und ſtießeſt mich mit Füßen von dem Thron,
Mir ſelbſt und meinem Elend Preis gegeben,
Als hätteſt Du mich nie gekannt im Leben.

Nicht über meine Lippen kam es je,
Was jetzt ich ausgesagt. Von meinen Freunden
Weiß keiner nur das frühere Verhältniß.
Du aber weißt's gar wohl und Deine Schaam
Verkündet deutlich Deinen Wunsch: ich möchte
Verstummen!

Juan
(steht unbeweglich, als hörte er ihn nicht.)

Guilelmo (nach einer Pause.)

Rechtfert'gen wollt' ich meinen Rachedurst
Vor Dir und vor den Leuten... Jetzt, gebunden,
Das Schwerdt am Halse und vergebens hoffend
Auf der Gefährten Beistand, die mich schnöde
Im Stich gelassen, jetzt erfaßt mich wild
Die Todesfurcht. So gerne möcht' ich leben,
Denn reich an Freuden ist das Leben mir,
Und bebend denk' ich der Vernichtung Graun.
Drum, wenn Du mir mein Leben sichern willst,
Verrath' ich Dir, die mich verriethen, nenne
Dir jenen Bund .... und aller Glieder Namen.

Bewegung unter den Verschwornen.

Juan
(würdigt ihn keines Blickes.)

Guilelmo.

Verächtlich nicht betrachte die Verſchwörung,
Sie iſt verzweigt und ausgedehnt.

Victor (den Henkern winkend.)

Zum Tode! —

Guilelmo (zum Volk.)

Errettet mich! Für Euer Recht allein
Werd' ich gemordet! Die Genoſſen zieh'n
Sich ſcheu zurück und opfern mich dem Ganzen.
So rettet Ihr mich, wack're Bürger, auf!
Stürmt nieder des Tyrannen Wachen! Auf!
Euch drohet gleiches Schickſal, Jedem!... Kommt!...
Errettet mich aus Henkers Klauen!... Weh',
Schon winket der Tyrann .... ſie greifen mich ....
Sie binden mich ... Barmherzigkeit!... Herbei!...
Für Euch ſoll ich den frühen Tod....

Juan
(zieht ſich in den Pallaſt zurück.)

Ottavio. Victor (vortretend).

Ottavio.

(Nun ſchnell das Volk erregt, durch ſtrenge Reden!

Victor.

Zurück, heulende Weiber! ... Platz da, Pöbel!

Erster Bürger.

Nu, nicht so schlimm, Herr Hauptmann. Wir thun keinen Menschen 'was zu Leide (hinter sich redend.) Immer drückt vor! (laut) Ich kann nicht dafür; ich werde von hinten gestoßen.

Wirthin.

Lieber Herr! Junger Herr! Taucht mir doch das Tuch ein wenig in's Blut! Ich möcht' es der blauen Lisette bringen. Armes Sünderblut ist gut gegen vielerlei.

Ein Soldat.

Schafft das dicke Mensch weg!

Wirthin.

Herr Garde, stoßen Sie nicht.

Soldat (schlägt sie.)

Zurück, Weibsbild!

Wirthin.

Barmherzigkeit! Hülfe! Rettung von Tyrannenketten! Beistand! Gnade auf dem Hochge-

richt! Er hat mich geschlagen, liebes versammeltes Volk! ....

(Gemurmel.)

Es ist die dicke Wirthschafterin.

Soldat.

Zurück alte Bettel, fort!

Wirthin (zu dem Mädchen.)

Komm, meine Tochter, wir müssen uns durchdrängen.

Soldat.

Zurück, Kanaille!

Erster Bürger.

Er hat das hübsche Mädchen geschlagen.

Zweiter Bürger.

Er hat das Mädchen geschlagen.

Volk.

Was? ... Er hat das Mädel erschlagen?...

(Im Hintergrunde.)

Sie schlagen die Leute todt! ... Leiden wirs?...

Nieder mit den Wachen! ... Guilelmo iſt unſchuldig geſtorben. — Schlagt die Wachen nieder! ...

Bildhauer kommt.

Bildhauer
(ſpringt auf das Schaffot.)

Zu ſpät?! Ich komme zu ſpät! ... Dein Leben, armer, wilder Freund, wollt' ich noch retten; aber es ſollte, als Opfer, bluten! ... Hier, Brüder und Freunde, vor Guilelmo's Leichnam ruf' ich Euch auf. ... Das, die Verordnung, wegen der zu raubenden Krongüter! ... Ich habe den Wiſch vom Stadthauſe abgeriſſen; jetzt würz' ich ihn mit dieſer blutigen Brühe; ... ſo ſoll Don Juan ſeine Worte verſchlucken! ... Wir ſind zur Stelle! Das Volk iſt vereinigt in großen Haufen! .... Aufruhr! Aufruhr! Nieder mit Don Juan!

Die Verſchwornen.

Nieder mit Don Juan!

Volk.

„Aufruhr?" „Aufruhr!" „Wie?" „Was?" „Wo?"

Wirthin.

Jesus, ich muß nach Hause! Führ' mich, meine Tochter! Bei mir stürmen sie zuerst, wenn Gott eine Rebellion verhängt. Ich will das Bissel Geld eingraben. Ach, Rebellion, Rebellion!

Mädchen.

Schreit nicht so!

Wirthin.

Hast recht mein Kind! (Im Gehen leise für sich:) Jesus Christus, Rebellion!

(sie gehen.)

Alle Verschworne

(besteigen zum Theil das Schaffot, sammeln sich zum Theil um dasselbe.)

Victor

(auf der andern Seite des Marktplatzes.)

Zu mir, die Wache! Sammelt Euch, Soldaten, Um Euren Hauptmann! Steht in Reih und Glied!

Volk

(im Hintergrunde murmelnd.)

Eine Schlacht in den Gassen?

Pedro

(tritt aus dem Pallaſte.)

Was giebt's hier?

Victor.

Das iſt er, der Guilelmo's Tod gewollt.

Eugenio, Enrico, Carlo, Julio.

Rache! Rache!

Volk.

Das iſt der Steuerpreſſer, Don Pedro!

Pedro

(will in's Haus zurück.)

Erſter Bürger.

O bleibt, Herr Geheimerath!

Zweiter Bürger.

Wir wollen ein Wort über die Steuer wechſeln.

Dritter Bürger.

Marſch mit ihm, in den Haufen da! In's Dickſte hinein! Werft uns den Ball wieder zu!

Volk.

Schleudert ihn in die Wachen, wie eine Kugel

Victor.

Von uns zurück, grauer Sünder!

Volk.

Wirft ihn, werft ihn!

Pedro.

Barmherzigkeit!

Ein altes Weib.

Deine Schergen haben mir das letzte Stück Bett unter dem Leibe weggeriſſen, weil ich die Kopfſteuer nicht bezahlen konnte. Ich mußte auf kalten Steinen ſchlafen. Nun blaſ' ich Dir eine Feder aus meinem Bett an den Kopf! Das iſt meine Kopfſteuer! (ſie ſchleudert ihm einen Stein an den Kopf.)

Volk.

Steinigt ihn! Steinigt ihn!

Pedro.

O, wehe mir! ... Mein Kopf! ... Mein Auge! ... mein Rücken! Gnade! ... Ihr zerſchmettert mir die Beine!... Hülfe, Soldaten!....

Victor (zu der Wache).

Ihr ſteht und rührt Euch nicht! Laßt Gott die Rache!

Pedro.

Ich ſterbe!

Das alte Weib.

Jetzt kriecht er unter's Bett; der Wind bläſt ihm die Flaumen nicht weg; er liegt warm. ...

(Langes Schweigen.)

Der Comthur (tritt auf.)

Alle.

Der alte Comthur, Anna's Vater kommt!
Der Edelſte im Lande! Vivat! Vivat!

Comthur.

Was iſt geſchehen?

Bildhauer.

Pedro iſt gefallen —

Ottavio.

Von Volčes Hand. —

Comthur.

Und Stimme Gottes, iſt

Des Volkes Stimme. — Nun, aufs Schloß, ihm!
Ich führ' Euch und im Namen Gottes, kommt!
Entſagt er willig, mag entthront er leben.

Ottavio.

Folgt dem Comthur! Die Tugend führe uns!

Victor.

Soldaten! Was der greiſe Ehrenmann,
Der Vater uns befiehlt, das thun auch wir!

Alle.

Verſchworne. Soldaten. Volk.

„Die Burg erſtürmt! Es falle Don Juan"

Juan
(tritt mitten unter ſie.)

Wer ruft mich?

Alle.

Wir!

Juan.

Hier bin ich! Was verlangt Ihr?

Viele.

Dein Leben!

Juan.

Nehmt es, denn genoſſen hab' ich's,
Und wenn Ihr's in der Blüthe brechen wollt,
Erſpart Ihr ihm den Gram des welken Alters;
Da, ſeht die Bruſt! Ich biete ſie Euch dar,
Und ruhig harrt ſie Eurer Schwerdter Spitzen,
So ruhig, wie der Küſſe Eurer Töchter.

Ottavio.

Ha, mahnſt Du mich —

Comthur.

Halt' ein, es iſt der Fürſt;
Wenn er dem Thron' entſagt, ſo mag er leben.

Juan.

Wenn ich entſage, ſollen Henker mich
Auf freiem Marktplatz ſchinden.

Gemurmel.

Stoßt ihn nieder!

Juan.

Ich bin bereit zu ſterben. Aber erſt
Will ich als Fürſt und Herrſcher mit Euch reden,

Vernehmt des Löwen letztes Wort, dann reißt
Mit schnödem Rachen, Hunde, ihn entzwei!....

Auf diesem Throne saß ein feiger Heuchler,
In Mönchgewand gehüllt und Frömmelei,
Ein dumpfer Schlaf lag auf des Landes Fluren
Und Euer ganzes Glück war Grabesruh! ....
Ich bin als Fürst des Lebens aufgestanden,
Wie ich genoß, ließ ich Euch mit genießen,
Ich macht' Euch frei von jener Dummheit Banden
Und lehrte Euch, den Kerker aufzuschließen.
Die Freude drang mit morgenrothem Strahl
In Eure Stumpfheit, in der Kirche Qual.
Ein kühner Rausch durchglühte unsre Jugend,
Die nie geprüft den eignen kühnen Schritt,
Ich löste sie von feiler Priestertugend,
Ich suchte Leben — ... und Ihr lebtet mit.

Ihr wollt dies Leben nun? — Ihr sollt es haben!
Von Euch getödtet noch, bedaur' ich Euch:
Mit mir wird in dem wüstzerstörten Reich
Der Freiheit letzter Athemzug begraben.
Die Euch erregt, für ihre eigne Sache

Zu meinem Fall; — ſie denken nur an ſich
Und haben ſie erreicht ein Ziel der Rache,
Blödſinn'ger Pöbel, trifft die Reihe Dich!
Sie werden dann auf Deinen Nacken ſteigen ...
Hab' ich geſündigt, einzeln, gegen Recht, ...
Der Adel wird Euch andre Sünden zeigen
Und wer nicht adlig iſt, der wird ſein Knecht.
Ward manche Jungfrau meiner Herrſchaft Beute ...
— O wie beklag' ich Euch, bethörte Leute! —
Jetzt bringt Ihr ſelbſt, der zügelloſen Schaar
Der adligen Rebellen alle dar.
Die mir um meiner Nächte Freuden zürnen,
Sie machen bald — leſ't auf den kecken Stirnen, —
Aus allen Bürger-Töchtern feile Dirnen.
Ich war ein Fürſt, ein Einziger, allein, ...
Jetzt wird ein Opfer ſich an's andre reih'n;
Selbſt jener heil'ge Greis, ſammt ſeinen Pfaffen
Zieht gegen Euch mit ſtolzen Adelswaffen.
Wie frei Ihr dachtet, man bethört Euch doch
Und zwängt Euch liſtig durch der Kirche Joch.
So all' Ihr Bürger und all' Ihr Soldaten,
Ihr werdet Knechte der Ariſtokraten,
Gedeckt vom Mantel der Religion,
Spricht dieſer Bund den Menſchenrechten Hohn.

Ich sterbe lachend. Tödtet Euren Fürsten!
Macht die zu Herr'n, die nach der Knechtschaft dürsten.

Euch, wackre Krieger, wird man nun entlassen,
Zerstreuen wird sich diese tapfre Schaar.
Ihr war't bestimmt, den Lorbeer zu erfassen,
Gerechter Krieg bot seine Kränze dar;
Ich wollt' Euch führen gegen dieses Landes
Uralten Feind und wollt' in Euren Reih'n,
Gewiß des längst-ersehnten Ehrenpfandes,
Euch mit dem Namen Sieger stolz beleih'n.
Auch diese Hoffnung sinkt in Staub danieder,
Mein Volk will mich, als Opfer fallen sehn, —
Ihr schützt mich nicht, und bald wird meiner Glieder
Zerstreu'te Asche durch die Lüfte weh'n ...

Ich bin bereit, nur eins gewährt mir: tödtet
Mit Euren Waffen mich; von Euch allein
Wünsch' ich den Tod. Hier ist mein Busen. Röthet
Mit meinem Blut die Schwerdter. Taucht hinein.
Mißgönnt dem Adel seine Pöbel-Rache,
Zum letztenmal seid meines Leibes Wache!

Victor.

Achtung! Gewährt die Bitte! Stoßt ihn nieder!

Soldaten.

Es lebe der Fürſt! Es lebe Don Juan!
Nieder mit Victor.

Victor
(ſinkt, von den Soldaten durchbohrt.)

Volk.

Es lebe Don Juan! Nieder mit dem Adel!

Comthur.

Siegt hier die Hölle?

Ottavio.

Soll es alſo enden?

Carlo (leiſe.)

Kommt, laßt uns flieh'n.

Enrico (zu den andern.)

Ja, Alles iſt verloren.

Bildhauer.

Bleibt, ſteht, muthloſe Buben!

Comthur.

Traut auf Gott!

Juan.

Ich könnt' Euch meiner Rache opfern; dürfte
Nur Euren Tod befehlen! ... Das verſchmäh' ich.

Und weil ich Dir, Ottavio, zur Klage
Gerechte Urſach' gab, ſtell' ich mich Dir
In freiem und gerechtem Kampf! Das Volk
Sei Zeuge zwiſchen uns!... Du glaubſt an Gott,
So laſſ' ihn walten jetzt im Gottesurtheil.

Ottavio.

Das nehm' ich an: Gott richte zwiſchen uns!

Zweikampf.

Juan ſticht den Ottavio nieder.

Juan.

Gerichtet hat Dein Gott!

Comthur.

Mein Sohn!

Ottavio.

Fahr' wohl!
(Er ſtirbt.)

Juan.

Nun Wachen, ſäubert wieder dieſen Platz
Und treibt den Strom, der üppig ausgetreten
In ſeines ſchmutz'gen Bettes alte Gaſſen.

Du grauer Thor, begieb Dich ſtill nach Hauſe
Und knöchle Deinen Roſenkranz. Ihr Andern,
Die Ihr verſchworen war't, — — ich rächt mich
Durch Edelmuth an Euch: Ein neues Amt
Wird eingeführt, die Güter zu verwalten
Der Klöſter all! Und dieſem Amt ſollt Ihr
Geſellet werden, daß Ihr leben könnt;
Denn Hunger nur trieb Euch zu ſolcher Thorheit.
Wie Knaben, von der Drohung ſchon erſchreckt
Geht aus der Schule....
Wer noch einmal ſich,
Zu murren, unterfängt; wer gegen uns
Den eingebornen Herrn ſich regen will,
Der ſtirbt den Tod von Henkershand!

Scene 3.

Kleines Gemach bei der Fürſtin.

Fürſtin. Elvira.

Fürſtin.

Das iſt nicht Schwäche mehr, — das nenn' ich . .

Elvira.

Fürſtin

Seid nicht ſo ungerecht. Wenn er bereut . . .

Fürſtin.

Bereut!? Mein Sohn? Nun, ja, er kann bereu'n
Daß nicht noch gröſs're Frevel er begangen,
Daß nicht noch frech're Thaten er verübt;
Daß überdrüſſig, oder matt vielleicht,
Er manches Opfer ſich entſchlüpfen ließ,
Wenn's ihm der Satan irgend dargeboten;
Das mag er wohl bereu'n!.. Und Ihr vertraut
Den falſchen gift'gen Worten, die er heuchelt?
Gebt ihm Euch hin, zu ſündiger Umarmung,
Schwelgt laſterhaft in laſterhafter Wonne,
Ihr, die ſo ſtolz, ſo edel-weiblich erſt
Vor mir erſchien, den Gatten zu verklagen. —

Elvira.

Den ich nicht kannte, nicht als Herrſcher kannte.
Nun hab' ich eingeſehn: Die Gattin darf
Ich ihm nicht ſein. — Doch warum Freundin
nicht?
Wär hoch, wie er, vom Schickſal ward geſtellt,

Ein Vorrecht hat er; ja, dem Herrn und Fürsten
Gestatten alle Völker solche Wahl.
So lang' er unvermählt, nehm' ich den Platz
Der Gattin ein...

Fürstin.

Ein ehrenvoller Platz.
O wüßtet Ihr, mit wem Ihr schon ihn theilt!
Mich schaudert's — und mir ekelt, denk' ich's nur.
Sein Leben gleicht des Metzgers niederm Handwerk,
Auf Fleisch allein ist seine Lust gestellt,
Nur frisches Fleisch verlangt er, immer neu;
Mit Menschenfleisch treibt er verfluchten Handel,
Sie greifen's auf, die Diener seiner Schande,
Wo's nur umherirrt durch die weiten Gassen;
Im öden Stübchen, wo die Armuth friert;
Im glanzerfüllten Saal, wo bunte Sterne
Auf leeren Herzen haften; in der Hütte
Des schlichten Landmanns; in des Waldes Grün,
Wo Köhler hausen; auf des Landes Straßen,
Wo Bettelvolk des Weges zieht: ringsum
Verschickt er seine Knechte, — Hunde sag' ich!
Sie spüren auf, wo junge Unschuld blüht,
Wo noch Verführung nicht die Blumen knickte;

Da werfen ſie gewandt und hölliſch fein,
Die Schlingen um des armen Kindes Nacken;
Und will's entgehn, hau'n ſie mit ſcharfen Zähnen
In's weiche Fleiſch ihm, ſchleppen's vor die
Schlachtbank.
Die Schlachtbank iſt das Lager Eurer Liebe! —
Verworfne dienen und Geſchändete,
Und zwiſchen beiden ſteht Donna Elvira —
Beneidenswerthes Loos, das Ihr erwählt.

Elvira.

Erwählt!? Bei Gott, ich hab' es nicht erwählt.
Mein Schickſal warf mich in den wilden Strudel,
Jetzt denk' ich nichts, als drin zu bleiben; denke,
Verlange, wünſche nichts, als nur Betäubung.
Ein wüſter Taumel treibe meine Sinne
Von Tag zu Tag, von Stund' zu Stunde hin;
Da zähl' ich nur die Stunden, bis ich wieder
In ſeinen Armen ruh'! ... Auf morgen hab' ich
Ein großes Feſt, zur Feier hohen Siegs,
Den über die Verſchwornen er errungen
Mir angelobt. Da ſoll hellautes Toben
Aus tauſend Kehlen dringen. Feſtgeſang
Für meine Liebe.

Fürſtin.

Geht!

Elvira.

Ihr zürnt?

Fürſtin (ſtreng.)

Verlaßt mich!

Elvira

(geht eingeſchüchtert ab.)

Fürſtin (allein.)

Ich ſah ſie zieh'n, die ſchwarze Seufzerwolke,
Die lang' auf meinem ſtillen Lager lag;
Sie zog empor ein Bild der düſtern Nacht.
Doch droben in dem Strahl der ew'gen Sonne,
Schmolz ihre kalte, trockne Finſterniß,
Mild aufgelöſ't in heiße Thränenſtröme
Floß ſie herab und thaute ſanft'res Leiden,
Es kam der Reue innig-froher Schmerz.

Da ging der Himmel auf .... ihn ſah' ich ſchweben
Den Jugendfreund, den Vater Don Juans.
Als frommer Waldmönch zeigt' er ſich dem Auge
Der Irdiſchen und ſprach: „Ich bin erlöſ't,

Zum Frieden Gottes bin ich eingegangen,
Und weil ich Dich und weil Du mich geliebt,
Will ich für Dich, Du arme Fürstin, beten!"

Es war kein Traum; nein, er erschien mir wirklich! —
In seinem Busen sah ich eine Wunde,
Die zeigt' er mir mit klagender Gebehrde
Und sprach: „Mein eigen Fleisch gab mir den Tod!"
Verlornes Weib, geh' — stürz' in Deine Hölle;
Dich rett' ich nicht, — so wenig Dich, als ihn! —
Und mich? Wie rett' ich mich? Bin ich nicht auch
Verloren; ewig rettungslos verdammt?
Seit dem er lebt, ist meine Ruhe todt;
Als er geboren wurde, starb sie hin,
Vor diesem Zeugen meiner schweren Sünde.
Seit dem mein Gatte todt ist, lebt der Fluch
Fluchwürd'ger That in meiner bangen Seele.
Zwiefach belastet also: Durch das Leben,
Das ich in Sünden meinem Sohne gab,
Wie durch den Tod, den ich dem Gatten gab,
Wank' ich Gebeugte hin und finde nichts,
Woran ich halten mich und trösten könnte,
Als des Erlösers mitleid'ge Gnadenwort

Und meines Glaubens fromme Wiederkehr.
So hat der Höchste denn sich mir erbarmt,
Und meiner Nächte heiße Seufzerwolke
Ist aufgestiegen zu dem Throne Gottes.
Dann aber floß das leichte Bild zusammen
In blaue Luft und die verrann in Nichts.

Drum glaub' ich nun, er hat sich selbst getödtet
Und hat Verzeihung funden. Also will
Auch ich mich tödten, daß ich Gnade finde.
Wär' ich ein Weib, wie Andre, würd' ich mich
Vor dem Gerichte stellen, zur Bestrafung.
Doch da ich unantastbar vor Gericht
Und selber eine höchste Richterin,
(Auf Erden nämlich,) will ich selbst mich richten,
Wie's einer Sünderin, gleich mir, geziemt.
Zum Opfer meiner Sünden, opfr' ich mich:
Ein furchtsam Weib. — Noch zag' ich vor dem Tode,
Doch täglich will ich selbst mir sagen: stirb!
Bis ich an den Gedanken mich gewöhnt
Und freudig dann das große Werk beginne.

(Ende des fünften Aktes.)

Sechster Akt.

Scene 1.

Dunkler Saal mit zwei halberleuchteten Nischen. Eine Mittelthür führt nach dem Tanzsaal. Ferne Tanzmusik.

Durch die offenstehende Mittelthür blickt man über eine Gallerie nach den Tanzenden.

Enrike. Julie. Eugenie. Carle.

Enrico.

Ich halt' es nicht länger unter der Larve aus.

Carle.

Ich brauch' Erquickung. Meine Gurgel dürstet, dem Rade gleich, wenn es durch heißen Sand fährt.

Julie.

Und knarrt auch eben so.

Eugenie.

Wo sind denn die verheißenen Büffets?

Enrico.

Haben wir uns durch's Gestümmel gestummelt und durch's Gedränge gedrängt, um hier leere Tische zu finden?

Carlo.

Ich meint' es gut mit Euch und mir; hier wähnt' ich das gelobte Land, wo Milch und Honig fleußt.

Eugenio.

Hier scheint auch ein gelobtes Land zu sein, aber in anderm Sinne; hier brennen matte Flammen in mattgeschliffnen Vasen; hier wölben sich tiefe Nischen über hochschwellenden Divans; hier hängen dunkelrothe Teppiche von undurchsichtigem Damast herab; — und jeder Melancholikus hat Gelegenheit, sich zu isoliren.

Enrico.

Ein Tisch voll Flaschen wär' mir lieber.'

Carlo.

Und mir! Schöpfer, Du kennst mein Herz!

Julio (zu Eugenio.)

Wenn Du uns nicht angelogen hast, bist Du ja doch eigentlich so 'ne Art von Hausherrn hier!? Zeig' Deinen Einfluß!

Enrico.

Ja, sein Einfluß ist ein geheimer; 's ist ein Incognito-Einfluß.

Carlo.

Ich wünschte, er könnte mir durch seinen Einfluß, den Zufluß einer Bouteille verschaffen. Ich würde den Ausfluß derselben einen Einfluß auf meinen Magen sein lassen.

Eugenio.

Larven vor! Die göttliche Wirthin naht.

Elvira

(kommt über die Gallerie ohne Larve.)

Schöne Masken, Tanz und Wein lassen ihre Blüthen duften; auf der andern Seite des großen Saales sind Tafeln gedeckt. Lust und Freude soll herrschen; Jubel soll dem Sieger erklingen, und durch diese Hallen rausche der trunkne Ruf: es lebe Don Juan! es lebe der Fürst.

Julio. Enrico. Eugenio. Carlo.

Es lebe der Fürst! Es lebe Don Juan!

Leporello

(tritt ein und lüftet die Laterne, ohne Elviren anfänglich zu erkennen.)

(Einstimmend:) Es lebe Don Juan!

Elvira.

Leporello?

Leporello.

Die holdseligste Wirthin?

Elvira

(leise, indem sie ihn zur Seite führt.)

Wo ist der König des Festes?

Leporello.

Ich weiß nicht, ob er schon hier ist!

Elvira.

Wie wird er sich tragen?

Leporello.

— — Domino! roth, mit blau — und gelben Streifen.

Elvira (schnell gehend.)

Das sei die Losung!

Leporello (f. f.)

Suche, daß Du ſchwarz wirſt! Einen ſolchen giebt's gewiß auf dem Balle nicht.

Enrico, Julio und Carlo

(gehen heimlich flüſternd ab.)

Eugenio

(begiebt ſich ſchüchtern zu Leporello, und giebt ſich dieſem zu erkennen.)

Ich bin's!

Leporello.

Ich auch! Hört Freund, ſie iſt heute wieder ganz toll auf den Fürſten; ihr müßt wieder ſeine Rolle ſpielen.

Eugenio.

Wie gern thu' ich's.

Leporello.

Ich hab' ihr weiß gemacht, er trüg' einen rothen Mantel, mit blau und gelben Streifen.

Eugenio.

Den mag der Teufel auftreiben.

Leporello.

Ist auch gar nicht nöthig. Versprecht mir nur, Euch ihr nicht eher zu nähern, als bis ich's Euch heiße.

Eugenio.

Ich versprech's.

Leporello.

So lange sie den unmöglichen Domino sucht, kann der Fürst machen, was er will, und darauf kommt's an. Nun packt Euch zu den Eurigen, hier ist der Herr.

Juan

(tritt auf, im schwarzen Domino.)

Eugenio

(küßt ihm ehrfurchtsvoll die Hand und geht.)

Don Juan. Leporello.

Juan.

Ich glaube, Comtesse Fanny ist auf dem Ball.

Leporello.

Die junge Fremde, die neulich mit ihren Eltern in der Krone ankam? Nicht möglich, gnä-

digster Herr! Denn die Eltern sind die Würde selbst; der Oberkellner versichert, die Comteß' schlag' ihre Augen nicht auf.

Juan.

Der Oberkellner ist ein Maulthier und Du bist ein Esel. Was kümmern mich die Eltern? Was geht die Schüchternheit der Tochter mich an? Je schüchterner, desto reizender. Je kindlicher, desto leichter zu liefern. — Jetzt, eh' ich hierher fuhr, macht' ich meinen gewöhnlichen Abendweg durch die Winkelgassen. Plötzlich fiel mir ein, daß ich an den Fenstern der Krone ein Zauberbild von Schönheit gesehen, vor den Tagen des Tumultes.

Leporello.

Ja, ja, das ist sie. Die Eltern haben Alles aufgeboten, um wieder fortzukommen, aber bei den unruhigen Zeitläuften...

Juan.

Ich hatte befohlen, sie nicht fortzulassen, ihnen den Paß zu verweigern. Im Gedränge dieser Tage war des Mädchens Bild mir wieder entschwunden.

Jetzt ist es desto lebendiger. Ich ging an die Krone, und langte mir den alten Hausknecht.

Leporello.

Ach, das ehrwürdige, schneebedeckte Haupt. Dieser Generalissimus aller Kuppler.

Juan.

Ich wünschte Dir von seiner Geschicklichkeit. Durch ihn erfuhr ich in einer Minute, wozu Du zwei Tage gebraucht hättest, daß sich im Gefolge der fremden Familie ein Zöfchen befindet, welches Florchen heißt. Sie ist die Vertraute der Mutter, wie der Tochter; bei der einen listig, bei der andern lustig, bei beiden keusch und verschämt. Der alte Tobias hatt' ihr auf den ersten Blick angesehen, daß sie werth sei, zu seiner Kundschaft zu gehören. Er brachte sie mir herab. Im Reise-Wagen ihrer Herrschaft lernt' ich die Holde kennen.

Leporello.

Lohnt' es die Mühe?

Juan.

Daß ich ein Narr gewesen wäre, mich mit ihr einzulassen. Ich blieb kalt gegen sie, und überre-

dete sie nur, mit ihrer jungen Gräfin auf den Ball zu kommen, sobald die Eltern schliefen. Sie widerstand lange. Endlich siegte das Verlangen bei ihr, den Teufel Don Juan zu sehen. Als ich ihr die heiligsten Schwüre ablegte, daß sie diesen sehen sollte; und daß ich, der solideste Kavalier im Lande, ihre Gräfin unfehlbar heirathen würde, da sagte sie zu. Es wurde verabredet, daß ich zwei Männerkleidungen in dem Wagen niederlegen wollte. Das ist geschehen. Spät genug ist es auch. Sie könnten schon hier sein.

Leporello.

Was für Masken sind es?

Juan.

Türken.

Leporello.

Da ist es schwer, sie herauszufinden; es wimmelt von Türken.

Juan.

Ich konnte keine andre nehmen. Sie bestand darauf, in Männerkleidern zu erscheinen, um kei-

nen Verdacht zu erregen, und doch wollte sie keine Strumpfhosen anziehn.

Leporello.

Sie wird krumme Beine haben.

Juan.

Ihre Gestalt ist göttlich.

Leporello.

Flerchens?

Juan.

Wer spricht von der Padde? Fanny's mein' ich!

Leporello.

Uebrigens, bei den verfluchten Türkenkleidern ist auch kein Segen. Männer wie Weiber haben Hosen, 's ist gar kein großer Unterschied zwischen beiden Trachten.

Juan.

Gleichviel. Gefunden müssen sie werden.

Leporello.

Wo sind die Kleider her?

Juan.

Von der Pagen-Quadrille, die an meinem Namenstage getanzt wurde.

Leporello.

Wo der gnädigſte Herr ſo zornig auf den Tanzmeiſter waren, weil ſie Tänzerinnen vermutheten und lauter Tänzer fanden?

Juan.

Dieſelben.

Leporello.

Blauer Sammt, mit Silber geſtickt! Dann iſt's ſchon leichter.

Juan.

So geh' und hilf ſuchen!

(Beide ab, nachdem ſie die Larven vorgenommen.)

Der Bildhauer

(begegnet ihnen an der Thür. Er iſt als Jupiter maskirt.)

Bildhauer (allein.)

Das war der Fürſt! — Ich kenne ſeinen Gang!....

Er drängt ſich in's Gewühl; ob ich ihm folge?
Nein. Sichrer, beſſer, ich erwart' ihn hier.
Hier iſt er mir gewiß. In dieſe Höhlen
Halb dunkel und verſteckt, ſchleppt er den Raub,

Den ihm des Tanzes Strudel zuführt. Hier
Betrügt er die betrogene Elvira. —
Hier will ich ihn erwarten. Und mein Dolch
Soll ihn erreichen. Er ist mir gewiß!

Ich war entwaffnet, als er seine Garden
So plötzlich wieder sich gewann. Ich war
Entwaffnet, als er Don Ottavio
Den Zweikampf anbot, todt ihn niederstreckte;
Ich war entwaffnet, als er Großmuth übte
Und seine Feinde königlich beschenkte; —
Beschämt und muthlos ging ich still nach Hause.
Jetzt aber hab' ich wieder mich gefunden;
Ich fühle tief im Busen jene Schuld
Der heißen Rache gegen ihn. Nicht leben,
Nicht leben darf er länger. Müßt' ich auch
Mit meinem Tode seinen Tod bezahlen.
Was seh' ich? ... Jetzt schenk' (Er verbirgt sich hinterm Vorhang.)

Don Juan, eine Türkenmaske
(hereinziehend.)

Juan

Blauer Sammt mit Silber,

Der Schnitt; die Stickerei; es iſt ſo, iſt ſo:
Du biſt die reizende begehrte Fanny.

Maske.

(Verneint es.)

Juan.

So biſt Du Flora?

Maske.

(Bejaht es.)

Juan.

Eine doch von beiden
Mußt Du ja ſein. Ich will es bald erfahren.
Komm hinter jenen Vorhang, laſſ' uns koſen.

Bildhauer

(vorblickend.)

In ihren Armen find' er ſeinen Tod.

Juan.

Wie kindiſch, ſich zu weigern! Wollteſt Du
Mir widerſtreben, mußteſt Du nicht kommen.
Nun biſt Du da, und nun gehörſt Du mir!
Laſſ mich die Wangen ſehn. —

(Reißt ihr die Larve weg.)

Wie? Innocenz!

Innocenz

(zu ſeinen Füßen.)

Verzeihung, Herr. — —

Juan.

Der Spaß iſt unbezahlbar!
Der Page, Du! Was Teufel fällt Dir ein?
Wen lockſt Du denn in dieſer Zwittertracht?

Innocenz.

Ihr nah zu ſein...

Juan.

Mich ſollſt Du nicht mehr täuſchen;
Da von der Stickerei reiß ich die Ecke,
Daß ich Dich kenne, wenn Du wieder mir
Im Saal begegneſt. (Im Gehen, ſ. ſ.)
Wahrlich, er iſt ſchön;
Wenn das ein Mädchen wär' ... 's wär' doch nicht

Anna.

(Er geht.)

Innocenz. Der Bildhauer.

(Als dieſer ſich nähert, nimmt Innocenz wieder die Larve vor.)

Bildhauer.

Schließ nicht den Himmel Deines Angeſichts!

Innocenz.

Braucht Jupiter denn einen andern Himmel,
Als seinen eignen?

Bildhauer.

Ihr verspottet mich.

Innocenz.

Nein, Ihr verspottet mich; ich bin kein Mädchen.

Bildhauer.

Ich weiß es ja, daß Du ein Jüngling bist.

Innocenz.

Und sagt mir solche nicht'ge Schmeichelei.

Bildhauer.

Wenn's Dich gekränkt .... ich will's nicht wiederholen,
Verzeih'!

Innocenz (gehend).

's ist schon verziehn.

Bildhauer.

Ich muß ihm folgen.
Sein Anblick hat die Mordlust mir gestillt

Und ſanfte Neigung füllt mir jetzt die Seele.
O dieſer Jüngling iſt bezaubernd ſchön.

(Er geht.)

(Nach einer Pauſe tritt eine

Eremiten-Maske

ein. Sie bleibt lange, das Geſicht nach dem Tanzſaal gewendet, ſtehen. Endlich ſieht ſie

Don Juan

erſcheinen, und begiebt ſich ſchnell in eine der Niſchen, vor welche ſie den Vorhang zieht.)

Don Juan und Leporello

(führen Fanny und Flora, beide in Türkenkleidern, herein.)

Leporello

(zieht, auf einen Wink Don Juans, Floren in die zweite Niſche, und läßt auch den Teppich fallen.)

Fanny.

Ach, ich vergeh' vor Angſt. Was wird aus Flora?

Juan.

Seid unbeſorgt! Sie ſpricht mit meinem Bruder
Von unſrer Zukunft; von der beſten Art,
Wie ich in Demuth Euren Eltern nahen,
Um Eure Hand ſie bitten ſoll...

Fanny.

Ach Gott

Ich kenn' Euch nicht. — Bestraft mein eitler Leichtsinn

Sich denn so schwer? Weil einen Maskenball
Ich nie gesehn; weil Flora Kleider mir
Versprochen, die mich sicher stellen würden
Vor jeglichem Verrath, war ich so kühn,
Hierher zu folgen. Nun enthüllt sichs mir;
Treulos ist sie gewesen. Sie verläßt
Mich in dem Augenblick der Noth.

Juan.

Geliebte,

Was droht Dir denn an meiner Seite? Wie?
So glühend, als ich liebe...

Fanny.

Laßt mich los! —

Flora, wo bist Du? .. Lieber in den Saal,
In das Gewühl der Masken, als mit Euch
Allein — (sie will fort.)

Juan

(eilt ihr vor und schließt die Thür zum Saal.)

Nun ſind wir ſicher. Bleib' und höre.
(Er nimmt ſeine Larve ab.)
Zu Deinen Füßen liegt ein Edelmann,
Der Deine Hand begehrt...

Fanny.

Ich bin die Braut
Des Grafen...

Juan.

Theure, Theure nenn' ihn nicht
Den Namen nicht von Deinen ſüßen Lippen;
Entweihen würd' er ſie.

Fanny.

Mein Herr, Ihr ſeid —

Juan.

Derſelbe, der vor Deinen Fenſtern ſchwärmt,
So lange Du in dieſen Mauern weilſt.
Mein mußt Du werden. Dich erringen will ich..
... Wofern nicht Du den Bräutigam erwählt
Aus eignem Herzen. — Rede! haſt Du dies?
War's Deine Wahl? Bei allem, was Dir heilig;
Bei Deiner Eltern Leben; bei dem Glücke
Der eignen Zukunft; bei dem frommen Glauben

An ew'ge Seligkeit; geſtehe mir's.
Du ſchweigſt? — Du kannſt nicht ſagen: ja! Die Eltern
Sind's, die Dich zwingen —

Fanny.

Nein. Gezwungen nicht,
Aus freiem Herzen gab ich ihm mein Wort.

Juan.

So liebſt Du ihn?

Fanny.

Ich achte meinen edlen Bräutigam
Und werde glücklich mit ihm ſein.

Juan.

Du lügſt!
Du wirſt nicht glücklich ſein. Jetzt noch ein Kind,
Bewußtlos taumelnd in dies Ehejoch,
Wird bald Dein wärmeres Gefühl erwachen.
Dann wird der bleiche Schatten Deines Freundes,
Des Freundes, der jetzt knieend vor Dir liegt,
Aus ſeinem frühen Grabe ſich erheben
Und wird vor Dich mit tiefem Seufzer treten. —
Da wird ſich Liebe mit Verzweiflung paaren.

Fanny.

Hört auf! — O Herr, um Gott, was wollt Ihr thun?

Juan.

Ein Leben will ich enden, das nicht würdig
Des Namens Leben iſt, wenn Du mich fliehſt.

Fanny.

Ihr werdet nicht —

Juan.

Sieh' dieſen Dolch. So wahr
Du meine letzt' und erſte Liebe biſt:
Er dringt in dieſe Bruſt; ſein harter Stahl
Träuft von dem Herzblut, das um Dich nur glüht —
Wenn nicht...

Fanny.

O Pein! o grauſames Geſchick.
Ihr wollt Euch tödten...

Juan.

Nein, Du willſt mich tödten.

Fanny.

Was kann ich thun?

Juan.

Mir ſagen, daß ich Dir
Nicht ganz gleichgültig bin.

Fanny.

Wie könnte mir
Gleichgültig ſein, der mich ſo innig liebt?

Juan.

Der Ton, in dem Du dieſe Worte ſprichſt
Klingt wie ein Grabgeläute mir in's Ohr.
Nur Mitleid iſt's. — Sonſt fühlſt Du nichts für mich?...
Dein Herz fühlt nichts für mich! —
Wie könnt' es auch?
Ich bin nicht ſchön, nicht glatt, noch ſüß und ſanft,
Rauh iſt mein Ton, braun iſt mein Angeſicht;
Ich bin kein Graf auch, wie Dein Bräutigam.
O ganz gewiß iſt er das Muſter eines
Vornehmen zarten Jünglings. Freilich wohl
Verdient er, daß ich ihm geopfert werde!....
So ſei's! Ich folge Dir durch alle Welt;
Und wenn Du Hochzeit machſt, bin ich Dir nah',

Und wenn er Dich in seine Kammer führt,
Soll sich Dein Fuß an meinen Leichnam stoßen,
Auf Eurer Kammer-Schwelle will ich liegen,
Den Dolch in meiner blut'gen Brust. — Dann zieh'
Mit ihm hinein, und schwelg' in Freud' und Wonne.
Mein Todesröcheln soll Euch wenig stören.

Fanny.

Das ist zu viel! Nein, das ertrag' ich nicht!
Mensch, Ihr zerreißt mein Herz! Was wollt Ihr, sprecht;
Ich will ja jeden Eurer Wünsche mich,
Wenn's möglich, fügen.

Juan.

Nein, ich wünsche nichts,
Ich brauche nichts zu wünschen. Sagst Du mir,
Daß Du mich liebst, so lach' ich aller Wünsche,
Die sonst noch schwimmen zwischen Erd' und Himmel.
Sagst Du das nicht, so wünsch' ich nur den Tod.

Fanny.

Unglücklicher! Mußt Du mich elend machen!?
Was willſt Du ein Geſtändniß ab mir trotzen,
Da Du mir fremd biſt, wie ich Dir! Wie kann
Ich Liebe fühlen?!.... Dennoch rührſt Du mich
Wenn Du ſo flehend ſprichſt; aus Deinen Blicken
Dringt feurig mir das Mitleid in die Bruſt...
O glätte wieder Deine Stirn. Laſſ mich
Die finſtern Locken aufwärts ſtreichen. Mildern
Soll die Berührung meiner Hand den Schmerz,
Der dieſes edle Haupt durchzuckt. Der Segen
Den ich Dir gebe, möge ſich erfüllen,
Und Beiden, Beiden geb' uns Gott den Frieden.

Juan.

Ach laſſ die Hand, wie jetzt, auf dieſer Stirn;
Die andre laſſ mich an die Lippen drücken.....
Und ſieh' mich an!... Wie Deine Wange glüht!
Wie Deine Augen glänzen;... wie Du zitterſt!
Ja, ja, 's iſt mehr als Mitleid, was Du fühlſt.

Fanny.

's iſt Schaam und Reue! Laßt mich wieder frei
Ich bin in Banden, ſie umſtricken mich;

Mein Auge heftet krampfhaft ſich auf Eures —
Ihr thut mir Zauberei...

Juan.

Blick' feſt mich an:
Und immer dichter laſſ' der Blicke Gluth
Sich nun verſchmelzen; ſauge dieſes Feuer,
Das mächtig und vollſtrömend Dich erfüllt.

Fanny.

Ich ſchwindle! — Alles dreht im Kreiſe ſich...'
Mir hängt die Ohnmacht zu ...

Juan.

Es iſt das Kleid,
Das ſo Dich engt!... Dort winkt ein Ruhebett...
Hier laſſ Dich nieder. Oeffne dieſe Schleifen...:
O wie das preßt und drückt; die zarte Bruſt,
Will freien Spielraum.

Fanny.

Wie geſchieht mir?

Juan

Falle
Du Teppich. — Falle Du, wie ſie.
(Er hat ſie in die Niſche, getragen, worin der Eremit verborgen.)

Flora (hervorstürzend)
wird von Leporello gehalten.

Flora.

Nein, nein das duld' ich nicht. Sie ist noch unschuldig, er will sie verführen.

Leporello (hält ihr den Mund zu.)

Wenn Dir Dein Leben lieb ist, so schweige! Es ist der Fürst.

Flora.

Das? Don Juan?

Leporello.

Sei still; stör' ihn nicht!

Flora.

Also, der heut' im Wagen bei mir war...

Leporello.

Derselbe! — Aber leise; er kann's nicht leiden, wenn man laut redet.

Flora.

Aber wer seid Ihr denn, wenn das Don Juan ist? Ihr seid doch nicht etwa der berüchtigte Leporello?

Leporello.

Und wenn ich es nun wäre?

Flora.

So würd' ich Frau Leporello werden, denn Ihr habt mir meine Unschuld genommen, und ich klage auf Heirath.

Leporello.

Ach, warum nicht gar!?— Das müßt' ich auch gemerkt haben. Seh' ich wohl aus, wie einer, der Unschulden raubt? Nein, Florchen, der Dich defforirt hat, der war jünger, als ich, und damals war er auch jünger, als Du jetzt bist. Es muß schon verschiedne Jahre her sein.

Flora.

Verleumderischer Lügner.

Leporello.

Ich bin fest überzeugt, daß ich reine Wahrheit flüstre. Aber, sprich auch Du nicht so laut, Pomona.

Flora.

Flora heiss ich.

Leporello.

Sonſt, wie Du blühteſt. Jetzt biſt Du mehr Pomona, als Flora.

Flora.

Blüh' ich nicht mehr?

Leporello.

Doch, immer noch. Aber Du blühſt und trägſt Früchte zugleich, wie die Pomeranze.

Flora.

Schmeichler! — Was ſoll denn nun aber aus meinem Komteßchen werden?

Leporello.

Eine Gräfin! Du ſagſt, ſie ſei Braut eines Grafen.

Flora.

Wenn doch der Fürſt ſie ſo ſehr liebt, wie er ſchwur? Wenn er nicht mehr von ihr laſſen will?

Leporello.

In dem Punkte ſei unbeſorgt, Flormonchen, er wird von ihr laſſen.

Flora.

So ſind das Alles nur Lügen geweſen?

Leporello.

Ja, allerliebſtes Pomflorchen, reine Lügen.

Flora.

Das iſt doch aber abſcheulich!

Leporello.

Ja, Schatz, es iſt abſcheulich. Aber, um das zu genießen, wovon Du mich glauben machen wollteſt, ich hätt' es bei Dir genoſſen, ſcheut er einen Mord nicht. Warum ſollt' er falſche Schwüre ſcheuen?

Flora.

Ei, ſo iſt er ja ein Türke.

Leporello.

Sieh', Pomchen, dann paßt es gerade recht. Sie iſt eben auch einer. Da ſind zwei Türken zuſammen gekommen.

Flora.

Ihr könnt noch ſpotten. Nein, bei mir ſpricht das Gewiſſen. Ein ſo hohes reines Fräulein, von

gräflichem Geſchlecht, in Gottesfurcht und Tugend erzogen —

Leporello.

Alſo ſie war wirklich noch reine Jungfrau?

Flora.

Ja, darauf kann ich einen Eid ablegen. Seit ſechs Monaten erſt iſt ſie mannbar. Ich habe das Battiſthemdchen zum ewigen Angedenken aufgehoben. —

Leporello.

Nun kannſt Du das heutige dazu legen; das ſind dann Siegstrophäen ...

Flora.

Pfui, Ihr häßlichen Männer!

Leporello.

Was iſt denn ihr Bräutigam für ein Kerl?

Flora.

Ach, ein ſchöner, feiner, ſtolzer Herr!

Leporello.

Was er nicht weiß, macht ihn nicht heiß. Er

wird's nicht merken. Und Du wirſt's ihm wohl nicht ſagen?

Flora.

Daß mich der Himmel behüte!

Leporello.

Nun, ſo kann noch Alles gut werden.

Juan (tritt vor.)

(Die wankende Fanny führend.)

Juan.

Iſt Euch nun wieder beſſer, gnäd'ge Gräfin? He, Flora, führt Eure Gebieterin. Es wurd' ihr unwohl. Leitet ſie nach Hauſe. — Nehmt Eure Larven vor. (Leiſe zu Fanny) Morgen mehr.

Fanny.

Komm, Flora, ſchnell. Ein Fieber hat mich überfallen. Ich kann kaum aufrecht ſtehn. Komm, ſchnell nach Hauſe!

Leporello (öffnet.)

(Fanny geht, von Flora geführt.)

Juan. Leporello.

Juan.

Wenn sie nur glücklich durch den Saal kommt, ohne zusammen zu brechen.

Leporello.

Ist sie so matt?

Juan.

Sie ist fast bewußtlos.

Leporello.

Aus Liebe?

Juan.

Weiß ich's, wie's heißt? Aus Begierde, Frömmigkeit, Tugend, Sehnsucht und so weiter. Gleich auf den ersten Blick sah ich, daß sie zu den frühreifen Mädchen gehört, die bei den edelsten Phrasen und den feinsten Sitten, doch keinen Widerstand leisten, wenn man sie an den Nerven zu fassen weiß. Ich hab sie mit den Augen magnetisirt.

Leporello.

Ja, der Magnetismus! Das ist eigentlich der alte Adam in einer neuen Jacke. — Diese Gräfin

muß aber ein äußerſt reizendes Nervenſyſtem entwikkeln. Auch ſchwur Flora, daß Ihr die Blüthe bracht.

Seid Ihr nicht ganz entzückt? Werdet Ihr ſie nicht ferner frequentiren?

Juan.

Nein, ich hab' ſchon genug. — Wechſel, Wechſel, das iſt mein Gott.

Was ich haben kann, was ich ſchon hatte, ... das reizt mich nicht mehr! Was mich reizt, lockt, anzieht, (halb für ſich) was all' meine Sinne beſchäftigt, was mich wachend und träumend verfolgt; — das kann ich nicht mehr haben. Und das wird mich noch raſend machen!

Leporello (f. ſ.)

Er ſpricht immer von der Anna. Aber nur weil ſie todt iſt; wenn ſie lebte, ließ er ſie laufen. Nun ſie fault, ſchwärmt er für ſie; das nenn' ich haut gout. (Laut.) Um auf Etwas andres zu kommen, gnädigſter Herr, wißt Ihr, daß die revolutionairen Geſinnungen noch nicht ganz erſtickt, die Gefahren für Eure höchſte Perſon noch nicht ganz beſeitigt ſind?

Juan.

Schweig' von den Beſtien, die ſich hier auf dem Ball umhertreiben. Sie lecken mir die Füße, wie geprügelte Hunde.

Leporello.

Einer nicht. — Der Bildhauer.

Juan.

Iſt das die Jupitersmaske?

Leporello.

Und bewaffnet.

Juan.

Auch er iſt jetzt nicht zu fürchten. — Obſchon er der Einzige iſt, der Muth genug hätte, ſeiner Rache That zu geben. Der haßt mich gründlich.

Leporello.

Warum eben der?

Juan.

Er war mein Lehrer im Zeichnen, als ich noch Knabe. Damals hatteſt Du mir ſchon allnächtig Geſellſchafterinnen zugeführt, und ſo war ich den heimlichen Knabenſünden entgangen. Mein junger

Meiſter aber fand an ſeinem prinzlichen Schüler Gefallen, verliebte ſich in mich ....

Leporello.

Iſt das ſo Einer?

Juan.

Ja, es iſt ſo Einer. Als ich merkte, was er wollte, zog ich ihn an der Naſe herum, und trieb meinen Spott mit ihm Mondenlang. Endlich verſprach ich ihm Erhörung. Ich beſtellte ihn in den Park in eine ferne Grotte, und dort, wo er mich zu finden hoffte, fand er einen verliebten zudringlichen Straßennickel, vor dem er ſich kaum retten konnte. Seit der Zeit hab' ich ihn nicht in der Nähe geſehen.

Leporello.

Nun, er war die Seele der Verſchwörung.

Juan.

Ich fürcht' ihn nicht, dieſen Jupiter. Er hat ſich an des Pagen Innocenz Ferſen geheftet, der als Türke Elviren verfolgt. Ich bin ſicher vor ſeinem Dolch.

Leporello.

Das iſt eine Jagd! Und Elvira ſucht Euch.

Juan.

Sie kann mich doch nicht errathen?

Leporello.

Ich hab' Euch einen Domino angedichtet, den kein Teufel in der Hölle tragen würde. Aber Eugenio ist zur Hand.

Juan.

Wer ist das?

Leporello.

Ihr wißt's ja: Der Stellvertreter Eures Stellvertreters.

Juan.

Mache, daß sie ihn findet, im Wahne, sie finde mich.

Leporello.

Das ist leicht. Ich darf ihr nur sagen, Ihr hättet wider Vermuthen die Hülle gewechselt, und dann zeig' ich ihr Eugenio.

Juan.

Thu's! Hierher soll er sie locken. Ich verberge mich hier.

Leporello.

Und in dieselbe Nische ....

Juan.

Wo ich mit Fanny war. In diese soll Eugenio sie leiten. Ich will Zeuge sein, aber er darf's nicht wissen.

Leporello

(geht.)

Juan (allein.)

Gefällige Elvira! Nicht vermeinet
Hast Du, indem Du diese Wölbung ziertest
Mit weichem Pfuhl und purpurrothem Teppich,
Daß einer Andern ich mich freuen würde,
Wo Du für Dich gesorgt .... ja, Lieb' ist blind.

(Er zieht den Vorhang zurück; die Eremitenmaske tritt vor.)

Juan.

Was seh' ich!? Schöne Maske, hier verborgen?
Seit wenn? .. Warst Du schon hier, als ich....

Eremit (bejaht es.)

Juan.

Wie frevelhaft! Wer bist Du? Laß Dich
sehen!
Dein Angesicht...

Eremit.

Berühr' mich nicht!

Juan.

Die Stimme
Tönt wie bekannt mir. Eremit, Du bist
Ein Weib!?

Eremit.

Ich bin's.

Juan.

Und hast uns hier belauscht?
So bist ein Weib Du, das nicht blöde ist.
Ich will Dich sehn!

Eremit.

Nicht hier.

Juan.

Wo denn?

Eremit.

In dieſer Nacht noch
Erwart' ich Dich vor Deiner Fürſtengruft,
Dort auf dem Kirchhof, wo hinab man ſieht
Zu alten Särgen..

Juan.

O, Du hüllſt Dich ein
In abentheuerlichen Scherz. Mir eben
Sind ſolche Scherze recht. Auf einem Grabe
Denk' ich mit Dir mich gut zu unterhalten.
Dann aber, brumme nicht ſo unverſtändlich.

Eremit.

Ich harre Dein. Jedoch ein Pfand verlang' ich,
Daß Du nicht ausbleibſt... Gieb mir Deinen
Dolch.

Juan.

Du willſt mich prüfen, ob ich Furcht auch kenne?
Vergebne Müh'! Da haſt Du ihn.

Eremit.

Wohlan,
Du kommſt. (Im Gehen.)
Und wär' ich nicht mehr eben

Auf jenes Kirchhofs Erde, wenn Du kommſt,
So ſteig' hinab durch's Fenſter in die Gruft.
Dann finden wir uns unten auf den Särgen.
(Ab.)

Juan (allein.)

Die Närrin will mich ſchrecken! ... Wär' es wohl,
Von den Verlaßnen eine längſt Vergeßne,
Die ſich in myſtiſches Gewand verbirgt,
Um ver'gte Zeiten wieder aufzufriſchen?
Sei's was es wolle, mir gefällt der Schwank
Und bei der Nacht ſind alle Katzen ſchwarz.

Leporello
(tritt ſchnell ein.)

Verbergt Euch; ſie kommen.

Juan
(ſchlüpft hinter den einen,)

Leporello
(hinter den andern Vorhang.)

Eugenio
(tritt ein. Elvira folgt ihm und ſchließt hinter ſich die Thür.)

Elvira.

Warum so spät, Geliebter, Grausamer?
Dir gilt das Fest, doch sucht' ich Dich vergebens,
Und Leporello müßt' ich ewig zürnen,
Für seine falsche Schilderung, hätt' er
Nicht endlich doch die Wahrheit mir gesagt.
Versprachst Du nicht, den Abend mein zu sein,
In dem Gewühl der Masken mir zu leben?
Versprach's nicht Leporello mir, für Dich!? —
Und wieder stumm! .. Warum, wenn wir uns
sehn, —
(Nein, nicht gesehn hab' ich Dich, nur gefühlt,)
Warum, wenn Du mit mir zusammen kamst,
(So selten nur geschah's, seitdem ich hier,)
Warum bist Du so still? .. O, nimm die Larve
Doch endlich ab, denn heut' kann ich Dich sehn:
Halbdunkel ist es hier.. Sprich ... zeige Dich!...
Du säumst?

Eugenie.

(zieht sie nach der Nische.)

Elvira.

Nein, sprich erst; sprich ein einzig Wort.

Eugenio (leise und bittend.)

O, komm'!

Elvira.

Ja, wenn Du bittest, bist Du Gott
Der ganzen Erde mir; nie sag' ich nein.

Eugenio.

Du liebst mich?

Elvira.

Glühend!

Eugenio.

Willst mich nie verstoßen?

Elvira.

Wie war das?

Eugenio.

Komm'!

Elvira.

Du bist mir unbegreiflich.
Laß mich Dein Antlitz doch — ich muß es seh'n —
Erbarmender! Ein Fremder!? Frecher Bube...

Eugenio.

Nicht fremd mehr, Theure! Ich ja war es selbst,

Der ſtatt des Fürſten heimlich zu Dir kam,
Der in der Dunkelheit ſo ſelig war.

Elvira.

Verrathen! Schmachvoll in den Staub getreten!
Der Dirne gleich, die an dem Pranger ſteht
Des öffentlichen Markts.

Eugenio.

Du ſchwurſt mir Liebe...

Elvira.

Peſt ſchwur ich Dir! Peſt, Rache, Tod und Gift!
Du mich betrogen! Er, er mich verrathen!
Du mir geruht im Arm! Ich Dich umfangen
Mit meiner heißen Glut!? Fluch dieſen Gliedern,
Die Dich gepreßt an ein zerriſſ'nes Herz!
Fluch dieſem Buſen, weil Du ihn berühret;
Fluch dieſen Lippen, weil ſie Dich geküßt;
Fluch dieſem Schooß, weil Du ihn mir entweiht,
Gemeiner, elker, ſchandbefleckter Bube;
Heimtückſcher, feiger Bettler; Lappenfürſt,
Nachtkönig, Hurenkaiſer, Höllenpabſt!
Ich ſpei Dich an! So, ſo, verruchter Bock!
Hund, lüſterner, daß Dich die Räude decke!

Ich spei Dich an!.. Jetzt tret ich vor den Spiegel
Und spei mich an im Bilde! Alle Welt
Vernehmen soll's, wie tief ich bin gesunken. —
Dann, in die Fluth, wo sie am tiefsten ist!

(Sie öffnet hastig die Thür und stürzt ab.)

Juan (vortretend.)

Eil' ihr nach, Leporello, hindre sie, dumme Streiche zu machen. Dann triff mich auf dem Kirchhofe.

Leporello

(im Gehen zu Eugenio.)

Du hast eine schöne Bescheerung angerichtet!

(ab.)

Juan.

Schaaf! Esel! Mops! Man kann nicht dümmer sein, als Du!

(er geht.)

Eugenio (allein.)

Ich bin wirklich ganz perplex. — Was kann ich denn dafür? Sie sagte mir jedesmal, daß sie

mich liebe; sie war also zufrieden mit mir! — Da kann man sehn, was die Einbildung thut.

(Er geht.)

Scene 2.

Kirchhof. Im Hintergrunde steht die Schloßkirche, welche an die Klostergebäude stößt. Vor den vergitterten Fenstern der Fürstengruft erblickt man Anna's Statue in Marmor. (Nacht.)

Anna

(erscheint unten, hinter dem Gitter, in der Fürstengruft.)

Don Juan. Leporello

(treten auf.)

Leporello.

Ich hab' sie mit Gewalt in ihr Zimmer geschleppt, und gab mir alle Mühe, sie zu überreden, der Bengel hätte die Verwechslung heute wider unsern Willen herbeigeführt. Sie aber ließ sich nicht ausreden, daß er es schon neulich gewesen sei; daß

er deshalb immer stumm geblieben wäre; daß er ganz andre Manieren habe, und daß kein Ungeheuer aus alter oder neuer Zeit über Euch rangiren könne.

Juan.

Meinetwegen. — Wir sind am Ort. Hier sollt' ich meinen Eremiten treffen.

Leporello.

Den seligen?

Juan.

Ich glaube, Du hast Furcht?

Leporello.

Ein wenig! Eben was man für's Haus braucht.

Juan.

So fasse Dich, und mache den Weg rechts um die Kirche, ich will ihn links machen, daß wir das Abentheuer nicht verfehlen. Ich verspreche mir was davon.

Leporello.

O, Herr,
Schaut um Euch .... dort!... seht jene Statua

Vor Eurer Gruft; an jener Stelle g'rade
Wo Anna liegt.

Juan.

Ja, wahrlich, Anna's Bild!
Der Bräut'gam hat es aufgestellt. — Ihm blieb
Der harte Stein; mein war die Lebende!
Noch seh' ich sie .... (nein, keine, keine, keine
Von Allen lebt in meiner Seele mehr;
Nur sie allein .... o, daß sie wirklich lebte!)

(Pause.)

Leporello.

Vergeßt Ihr Euren Eremiten?

Juan.

Schweig'!
Ich mag jetzt nichts. — Ich denke sie — nur
sie ...
Dort, unter jenem Grabmal steht ihr Sarg,
Dort liegt der schöne Leichnam! O wie gerne
Stieg' ich in diesem Augenblick hinab,
Ihr noch einmal im Arme sanft zu ruh'n.

Leporello.

Herr, höret auf zu freveln. Todesgrauen
Umdunkelt mich! — Kommt ... flieht ...

Juan (aufschreckend).

Was will der Hase?

Leporello.

Die Statua .. sie hat halblaut geseufzt,
Als Ihr so greulich spracht... Die Hölle gähnt....
Kommt, gnäd'ger Fürst!!

Juan.

Geh', Leporello, geh'
Tritt hin und lade sie zu morgen Nachts,
In's Bette mir.

Leporello.

Nicht für die Welt.

Juan.

Auch nicht
Für dieses Degens Spitze?... Geh', mein Held,
Wenn ich Dich bitte.

Leporello.

Ja, ich geh' ja schon ....
(Gott sei mir gnädig!).. Hochverehrte Statua,
Mein Herr befiehlt ... ich würd' es sonst nicht wagen,
Euch einzuladen ... heil'ge Jungfrau, hilf,
Es seufzt noch einmal; Jesus Willen, flieht!
(Er entläuft.)

Juan (allein).
(nach kurzem Schweigen.)

's ist kalter Stein!.. Der Stein hat nicht geseufzt ...
Doch hört' ich einen Klang, als käm' aus Särgen,
..... Und sagte nicht die Eremitenmaske,
Wenn ich sie nicht auf diesen Gräbern fände,
Sollt' ich sie unten in den Grüften suchen?
Und klang die Stimme nicht wie Anna's Stimme?
Es war ein Maskenscherz!.. 's giebt keinen Spuk,
's giebt keinen Geisterspuk! Es stirbt, was Geist
Genannt wird, ewig mit dem Körper! —
Doch, hätte unser Leben diese Macht:
Den Leichen wieder Leben einzuhauchen,
(Sei's auch nur kurz,) beschwören wollt' ich sie,
Die drunten liegt, mir nächtlich zu erscheinen.

Ja, Anna, wenn es kräft'ge Zaubrer gäbe,
Ich wollte gern mit ihnen mich berathen
Und wollte Menschen morden, Herzen essen,
Das Aergste thun, um Dich emporzuzwingen.
Allnächtlich wollt' ich vor die Gruft Dir treten
Und rufen: „Anna, komme!" Bis Du kämst.
— — Was träum' ich denn? Wohin verlier' ich mich
In Phantasien?.... Bin ich nicht ein Thor??
(Er geht.)

Anna

(indem sie sich vom Gitter zurückzieht.)

Ich komme, Don Juan, gewiß, ich komme!

Scene 3.

Werkstatt des Bildhauers.

Bildhauer (allein, arbeitend.)

Wie ich auch schaffe, nicht mehr aus dem Sinne
Geht mir des Pagen Bild. Ich lud ihn ein,
Mich zu besuchen. Heute wollt' er kommen.

Nun kann ich's nicht erwarten, bis er kommt!
. . . Was aber wird mir's helfen? Glüht er nicht
In junger Liebe für Elvira's Reize?
Vergebens werd' ich bittend nach ihm blicken
Und zum Geständniß hab' ich keinen Muth.
— — — Unsel'ge Leidenschaft! — Natur, Natur,
Was pflanztest Du den Keim in meine Brust,
Wenn sich ein Giftbaum d'raus entwickeln sollte?
Natur, was treibst Du mich zu Wünschen hin,
Die alle Welt höchst unnatürlich nennt?
Verhüllen muß ich meinen innern Zustand,
Mein ganzes Leben ist ein falsches Spiel,
Die Freunde dürfen nimmermehr erfahren,
Welch' eine Schlange ich im Herzen hege,
Ich bin der Unglückseligste der Menschen —
Und dennoch kann ich keinen Ausweg finden
Aus diesem Labyrinth verbotner Lust.
Er naht — er naht — o Götter Griechenlands,
Die ihr in edlem Marmor mich umgebt,
Euch fleh' ich an! Ihr kanntet, was ich fühle,
Ihr fühltet, was die Sinne mir durchrasen.
Euch fleh' ich an: Laßt Eures ew'gen Athems
Gewalt'gen Zauber durch die Säle strömen,

Hüllt meinen jungen Freund mit Düften ein
Und mache ihn hold mir! — Oder laßt mich
sterben!

Innocenz. Der Bildhauer.

Bildhauer (ihm entgegen.)

Tritt ein, o Freund, denn hier auch ſind die Götter.

Innocenz

(ſich umſchauend.)

Die Götter!? — — Aber farbenlos und hart
Iſt dieſe Götterwelt. Sie iſt verſteinert,
Wie Baum und Pflanze aus verſchwommner Zeit.
Das wahrhaft Göttliche iſt weich und freundlich.

Bildhauer.

Willſt Du der neuen Zeit, der farb'gen Milde,
Des Frauendienſtes eh'lich Chriſtenthum,
Der Wilder Glanz, der Kirchen ſüßen Weihrauch,
Des Kreuzes Troſt, der Sakramente Labſal
Willſt Du des Glaubens nebelhafte Hoffnung, ...
Dann muſt Du in der Maler Werkſtatt gehn
Und die Marienbilder hangen ſehn!...
Bei uns hat Form, die dort noch nicht gebunden,

Sich ernsten Sinns Befriedigung gefunden
Und abgeschlossen, wie der alte Stein,
Muß all' mein Wollen und mein Trachten sein.
Ich halte mich an das, was ist auf Erden;
Den Andern aber soll erst Alles werden!
Wer von uns beiden recht hat, weiß ich nicht.

Innocenz.

Ich kann mich nicht in Eure Ansicht denken;
D'rum brechet ab. — Und zeigt, ich bitte, mir
Von Euren Statuen erklärend, ein'ge!?
Aus seinen Werken lernt man ja den Meister
Verstehn, und wenn man ihn verstand, ihn lieben.

Bildhauer.

Holdsel'ger Knabe, dessen seltne Schönheit,
So anmuthsvoll wie aus der Griechheit Blüte
In's Leben lacht ... Reich mir die Hand und
schau'
Die Gruppen an, von Deinem Reiz beschämt.

Innocenz.

Was sagt die erste hier?

Bildhauer.

Apollo iſt's,
Vom Jupiter, für der Cyklopen Tödtung
Verbannt zum Erdenleben auf neun Jahre.
Mit ſüßen Banden hatt' er Zephirus
Den flücht'gen Gott umſchlungen. Aber jetzt,
Als ihm ein Erdenjüngling ſchön wie Du
Erſchienen war, da wendet ſich Apoll
Dem zarten Hyacinthus liebend zu.
Er theilt ſein Lager, theilt ſein ländlich Mal,
Theilt ſeine männlich-ſtarke Uebung. Alſo haben
Am Scheibenwurfe beide ſich vergnügt.
Zephirus, neidiſch auf des Knaben Glück
Und auf die Gunſt des göttlichen Apoll
Bläſt ſeinem Nebenbuhler an das Haupt
Die Scheibe!... und es ſinket Hyacinthus....
Hier liegt entſeelt, dem Gott im Arm ſein Liebling
Und Zephirus, hohnlächelnd ſteht von fern.

Innocenz.

Doch Rührung ſpricht aus ihm —

Bildhauer.

Verlangen iſt's.

Innocenz.

Der schöne Hyacinth! Er ist ganz todt;
Die Arme, Beine selbst. — Nicht glänzt der Stein
Wie an den Lebenden. Ein matter Hauch
Deckt welke Glieder. O, Ihr seid ein Meister.

Bildhauer (ihn weiter führend.)

Hier, klagt Silvan, der Wälder frischer Gott
Um Cyparissus, seines Liebsten, Ende.

Innocenz.

Woran doch starb er? Keine Wund' ist sichtbar?

Bildhauer.

Er starb aus Gram, weil er den zahmen Hirsch,
Silvanus schönsten Hirsch um's Leben brachte.
Silvanus hält den Jüngling auf dem Schooß
Und hängt das Haupt nachdenklich über ihn.
In seinem Antlitz spiegelt sich das Glück
Vergangner Stunden!... Und es spiegelt sich
Der Schmerz um den Verlornen. ... Doch die
Mythe
Läßt einen Baum ihn werden: Die Cypresse.

Innocenz.

Cypreſſenzweige legt man auf die Leichen.
So haben unſre Bräuche einen Sinn,
Der aus den alten grauen Zeiten kommt.

Bildhauer.

Dies: Jupiter!

Innocenz.

So jung? So männlich-rüſtig?

Bildhauer.

Warum denn ernſt und grämlich? Weil er don-
nert? ....
Warum denn alt?... Weil er ein Ew'ger iſt?

Innocenz.

Er ſchaut wie Ihr! Ja, das iſt Euer Abbild.

Bildhauer.

Bewußtlos ward es das. — Jetzt ſeh' ich's ſelbſt:
Ich habe mich an ſeinen Platz gedacht,
Weil ich mich richtete nach ſeinem Ziel.

Innocenz.

Er ſteht allein auf dieſem Poſtament.

Bildhauer.

Auf's andre aber ſtell' ich Ganymed,
Und da nun ſchon mir ähnlich Jupiter,
Laß mich im Ganymed Dich contrafei'n.
... Hier ... ſteig auf dieſen Block!... So, mein Geliebter!
Das Angeſicht dem Gotte zugewandt!
O wie bezaubernd!

Innocenz.

Was durchbohrt Ihr mich
Mit Eurem Auge?

Bildhauer.

Gönne mir dies Glück!
O wärſt Du Ganymed! Mir ſo geſinnt,
Wie jener Jupiter'n! ... Wär' ich Silvan,
Du Cyparisſus!.... Wär' ich doch Apoll,
Du aber Zephir, oder Hyacinthus!
Wär' Alles, wie in jener Wunderzeit,
In mild'rer Himmelsluft!....

Innocenz (herabſteigend.)

Ich höre wohl
Von greulicher Verirrung der Natur,

Von schauderhafter, wilder Lasterthat,
Wo ekelhaft sich Mann zum Manne wendet .....
Doch Ihr nicht konntet das verherrlichen,
Und davon kann doch nicht die Rede sein,
Wenn Euch mit Lieb' und Gluth die Kunst erfüllt?

Bildhauer.

Wem die Antike klar geworden ist
Im ganzen Sinne höchster Männerschönheit,
Sieht Laster nicht, wo er dem Schönen huldigt.

Ich find' in Dir und Deiner Jugendfülle,
In Deiner Schönheit edlem Gliedermaaß,
Das höchste Glück .... wenn Du es nicht entzieh'st!
Sei mir wie Ganymed! — Ich bin es ja
Den Du im Jupiter gefunden. Ja, sei mein.
Voll trunkner Lust häng' ich an Deinem Nacken,
Voll banger Hoffnung schwell' ich ahnend auf
Und wie der Gott des ew'gen Alterthums,
Sink' ich dem Knaben bebend vor die Füße.

In Deinem Kusse will ich Nektar trinken,
Ich bin berauscht von Deines Athems Luft,
Ganz Griechenland blüht auf an Deiner Brust!
Laß uns in Wonne sterbend niedersinken.

Innocenz.

Mir graut vor Euch! Ich will entflieh'n ....

Bildhauer.

Du willst,
Du kannst es nicht. Du bist in meinen Banden.

Innocenz.

Hegt Schaam, Johannes, laßt mich;

Bildhauer.

Nimmermehr —

Innocenz.

Ich will Euch nicht an meinem Halse dulden;
Ich schüttl' Euch ab! Es ekelt mir vor Euch!
Wie einen Pesterkrankten acht' ich Euch! ...

In meinem Busen thront die freie Liebe
Zu einem Weib'. Verachten muß ich Euch,
Von dem ich manches wohl zu lernen hoffte,
An dessen Hand ich einzutreten wähnte
In der Geschichte grauen Bogengang.
Nun aber kann ich Eure Hand nicht fassen

Und wie von todtem Aas muß ich mich wenden
Von Euch und Eurer Worte finſterm Gräu'l.

Bildhauer.

Wo willſt Du hin?

Innocenz.

In's Freie! In die Luft!
Aus Eurem Dunſtkreis, der vergiftet iſt,
Gleich wie der Sumpf, in dem ein Drache wohnt.
Und warnen will ich draußen jeden Knaben,
Dem Roſenfülle ſchmückt das junge Haupt:
Nicht locken laſſ' er ſich in dieſe Höhle,
Daß nicht die Schmach ihn unverſeh'n ereile
Und Eure Frevelgluth nicht Opfer finde ....
Man ſoll Euch kennen, heuchelnder Verbrecher.

Bildhauer.

Biſt Du von Sinnen? Preis willſt Du mich geben
Dem rohen Hohn der pöbelhaften Menge,
Die keine Ahnung hat von meiner Gluth
Und von der Höhe meiner Leidenſchaft.

Innocenz.

Wenn Ihr Euch vor dem Hohn des Pöbels ſchämt,

Hegt Ihr nicht Schaam vor eigenem Gewissen?
Nicht vor Euch selbst? ... Nein, kennen soll man
Euch!

Bildhauer.

Ich flehe Dich....

Innocenz.

Ha, Niedriger, Du knie'st
Im Staub vor mir, zum zweitenmale schon?!
Doch wie Dein Kniefall mich nicht werben konnte
Für Deine Sündenliebe, soll er auch
Verzeihung nicht erringen Dir, noch Schweigen:
So wie Du bist, will ich der Welt Dich zeigen!

Bildhauer (außer sich)
(schlägt ihn mit einem Hammer auf den Kopf.)

Dann sei das Aeußerste gethan!

Innocenz.

Weh' .... mir...

Bildhauer.

Es ist der Hammer, den ich brauchen wollte,
Um meinen Ganymed in Stein zu hauen.
Da liegt mein Ganymed, ich traf ihn gut!

Innocenz.

Ich ... sterbe ... ach ... Elvira ...

Bildhauer

(wirft sich zerstört auf sein Bett.)

Ganymed!....

Innocenz.

Es traf mein Haupt!.. Ich schwindle! ... Mörder, lusttriefend-blut'ger Mörder. Die Sinne gehen um. Ich fasse nicht, was mir geschah!? O Schmerz ... o Seligkeit ... wo bin ich?... Ist das Tod? ... Ich lieg' im Grabe ... Blumen ... Rosen ... weiße....

(mit ersterbendem Tone.)

In dem leichten Morgenkleide
Schwankt Elvira an mein Grab!
Wie die matte Thränenweide
Neiget sie sich bang' herab.

Ihres Haares Flechten kränzen
Aufgelöst des Grabes Rand;
Und sie weint um Innocenzen,
Daß er früh sein Ende fand.

Trinken will ich Deine Thränen,
Deine Seufzer athm' ich ein, ...
Nun zu Ende alles Sehnen,
Nun — ich fühl's — - - — nun bin ich Dein.

Weil ich — aus des Grabes Schooße —
Selig — auferſtehend — glüh'
Und als eine weiße Roſe
Dir zu Füßen auferblüh'! ...

(Er ſtirbt.)

Bildhauer (erwachend.)

Ja! ich bin Jupiter! ... Wo iſt Ganymed? ...
Da liegt er, ſchläft! Nun, ich will bei ihm wachen,
Schlaf', Knabe, ſchlaf'! Der Donner weckt Dich nicht!
Hier ſind die Keile ja! Daß niemand donn're!
Mein Knabe ſchläft — — laßt mir den Hammer liegen
Neidiſch Geſindel! — — Keinen Donner! ... Friede...
Mein Knabe ſchläft! — — —

Scene 4.

Klosterkirche. — Abenddämmerung.

Großes Volksgetümmel.

Aebtissin (mit dem Chor der älteren Nonnen.)

Aebtissin.

Führt mich hinaus aus dem entweihten Tempel,
Wo Taubenkrämer ihren Unfug treiben.
Sie reißen von den Mauern alte Bilder
Und geben sie dem Meistgebote Preis.
Der Altar ist entschmückt; all' die Geräthe
Des heil'gen Dienstes werden eingeschmolzen
Zu schnöder Münze, zur Befriedigung
Der Fürsten-Lüste. Satan hat gesiegt
Und die Verschwörung ist zu nichte worden.

So kommt, ihr Schwestern, aus den hohen Hallen,
Wo fünfzig Jahr' an uns vorübergingen.
Wir ziehen aus, ermüdet hinzusterben
Und hat man uns die Zelle nehmen können,

Man wird dafür ein Grab uns geben müſſen.
Kommt Schweſtern, kommt, und ſingt den Klagechor.

Chor der Nonnen.

Aus der Heimath vertrieben,
In die feindliche Welt;
Ohne Hoffen und Lieben
Jeder Schmach bloßgeſtellt.

Unſer ſinkendes Leben
Seines Friedens beraubt ....
Wilde Frevel umſchweben
Das grau-heilige Haupt.

Fluch dem wilden Tyrannen,
Der ſich Gott widerſetzt;
Doch mit all' ſeinen Mannen
Unterliegt er zuletzt.

Aus der Heimath vertrieben
Fromme Schweſtern, wir geh'n,

Doch vereint werden drüben
Wir das Licht wiederſehn.

(Alle gehen.)

Erſte, Zweite Novize

(treten auf:)

Erſte.

Siehſt Du? Hörſt Du? . . . Da zieh'n ſie hinaus! Die heilige Mutter und die alten Schweſtern. Nun ſind wir frei.

Zweite.

Wie mich nun meine Eltern empfangen werden, wenn ich heimkomme.

Erſte.

Jetzt können ſie uns in kein Kloſter mehr ſchikken, denn alle Klöſter ſind aufgehoben im ganzen Lande.

Zweite.

Ob ich nur einen Mann kriegen werde?

Erſte.

Bei uns zu Hauſe? In dem kleinen Städtchen? Gewiß nicht.

Zweite.

Hätt' ich doch Luſt hier zu bleiben in der Reſidenz.

Erſte.

Aber wo? Wir kennen ja keinen Menſchen!

Zweite.

Dort im Gewühl ſteht eine ältere Frau, die mir ſchon immer freundlich zugenickt.

Erſte.

Laß uns dieſe heranwinken; gewiß kann ſie uns guten Rath geben.

Vorige. Verkäuferin.

Verkäuferin.

Nun, Ihr ſchönen Kinder, Eure Bande ſind gelöſ't. Ihr kommt nun wieder ins Leben.

Erſte.

Ja, wir ſind frei!

Zweite.

Wiſſen nur nichts mit unſrer Freiheit anzufangen.

Verkäuferin.

So artige Mädchen? ... Euch wird's an Liebhabern nicht fehlen.

Erſte.

Was helfen uns die, wenn wir keine Männer finden?

Zweite.

Und Männer finden wir nicht; wir sind bettelarm.

Verkäuferin.

Eins nach dem andern, mein Töchterchen. Haltet Euch ſchmucke Liebhaber, die Euch wacker beſchenken. Da ſammelt Ihr einen Sparpfennig und dann kommt doch Einer, der Euch nimmt. So

habt Ihr das Leben genossen, und kriecht unter die Haube, wenn es Zeit ist.

Erste.

Ach, wir wissen uns keinen Rath! . . .

Zweite.

Wir sind fremd in der Welt.

Verkäuferin.

Glaub's wohl. Braucht eine Führerin! .... Kommt mit mir; könnt bei mir wohnen. Ich hab' auch eine Tochter. Wir wollen Euch an die Hand gehen, mit Rath und That.

Beide.

Ach, wenn Ihr wolltet. . . .

Verkäuferin.

Warum denn nicht? ... (Das sind Bissen für den Fürsten. Heut' noch verkauf' ich sie dem Kämmerling. Mußte meine Tochter dran, warum sollt' ich die Fremden schonen?) .... Kommt, kommt, faßt mich unter! Wir wollen uns Weg bahnen durch's Gedränge. ....

(Sie gehen.)

Anna (verſchleiert, tritt auf.)

Die Lebenden zieh'n aus... Die Todte bleibt....
Und wandert einſam durch gewölbte Grüfte,
Bis ſich die Nacht hernieder ſenkt... Dann mag,
Die er geladen, Don Juan empfangen
Und eine Leiche bleib' in ſeinen Armen.

(Sie ſchreitet vorüber.)

Volk

(im Hintergrunde murmelnd.)

Habt Ihr den Geiſt geſeh'n? Es iſt Anna's Geiſt. Sie geht um!...

(Ende des ſechſten Aktes.)

Siebenter Akt.

Scene 1.

Saal im fürſtlichen Schloſſe.

Leporello. Bedienter.

Leporello.

Muſik in das dritte Zimmer! Er will ſich zerſtreuen: nur heitre Stücke!... Na, wie ſteht's, Tölpel, kommt der Graf?

Bedienter.

Er ließ ſagen, er wäre nicht daheim.

Leporello.

Das glaub' ich; es will keiner mehr anbeißen. Wo Teufel aber ſoll ich Geſellſchaft für ihn auftreiben? Allein mit ihm iſt's nicht auszuhalten, und ſeitdem er die Verſchwornen in den Staub geworfen, iſt er erſt recht brummig und finſter.

Andrer Bedienter.

Die alte Bandhändlerin aus der Eckbude iſt draußen. Sie will Euch ſprechen.

Leporello.

O laß ſie kommen. Die kommt als Hülfe in der Noth. Die hat gewiß was auf dem Zuge. Seitdem ſie mir ihre Tochter für die fürſtliche Tafel verkauft, und in's Kammerton geliefert hat, weiß ſie keine beßre Freude, als andre Mädchen denſelben Weg zu führen.

Verkäuferin. Leporello.

Leporello.

Alte, was giebt's?

Verkäuferin.

Zwei Novizen. Ich habe ſie in der Kloſterkirche gefunden, und ſie zu mir genommen; ſie wußten nicht wohin? Hübſch, jung, ...

Leporello.

Aber? ....

Verkäuferin.

Dumm, unerfahren ... reine Jungfern; eben für unſern Herrn.

Leporello.

So laß ſie kommen, und gleich!

Verkäuferin.

Sie müſſen aber in der Kloſtertracht erſcheinen.

Leporello

Deſto beſſer. Nur her damit!

Verkäuferin.

Und mein Lohn? ....

Leporello.

Da, nimm und eile!

Verkäuferin (gibt.)

Leporello.

Die Tafel herein! Hier vor den Sofa! Und nun die Bedienten hinaus, die Thüren draußen verſchloſſen. Es wird niemand durchgelaſſen, als graue Schweſtern. Die laßt bis an die Saalthür,

dort mögen sie klopfen. .. Und daß keiner mit ihnen rede, ehe sie der Herr gesehen! Dann mögt Ihr Euer Glück versuchen. Fort, Alle hinaus, er kommt.

(Sie gehen.)

Leporello. Don Juan.

Juan.

Niemand hier?

Leporello.

Es haben sich alle entschuldigen lassen, die ich auf Euer Durchlaucht Befehl einlud. Auf der Stadt liegt eine bleierne Decke. Alle zittern. Selbst die Vornehmen, die Euch ergeben bleiben, und kein Nachbar trau't dem andern.

Juan.

Schufte! Laß sie zittern! .... Aber warum soll ich den langen Abend allein sein?

Leporello.

Die alte gute Bandhändlerin war hier. Sie hat zwei junge Nonnen aufgegriffen; die hab' ich bestellt.

Juan.

Nennen?

Leporello.

Novizen; aus dem Kloſter, wo —

Juan.

Was ſtockſt Du, Stock?

Leporello.

Wo .. Donna Anna begraben liegt, wollt' ich ſagen.

Juan.

Soll ſie nicht?

Leporello.

Sie ſollte billig; aber die Leute ſagen: ſie wolle nicht. Eins, ſagen ſie, gehe ſpazieren: ihr Leib, ihr Geiſt, oder ihre Statue. Denn ſeitdem ich dieſe — auf Euren Befehl! — zum Nachtbeſuch lud, iſt ſie vom Grabmal verſchwunden, und man ſieht ſie wandern.

Juan.

Elende Mährchen, von Ottavio und ſeinem Anhange ausgeheckt! ... Der zarte Junker wird keine mehr erfinden; er ruht in ſeinem Gott.

Leporelle.

Ja, dem iſt das Handwerk gelegt. Aber der Geiſt ...

Juan.

Ich wollte, er beſuchte Dich, wenn Du allein biſt.

Leporelle.

Ich hätte den leibhaftigen Tod vor Schrecken.

Juan.

Schenk' ein!

Leporelle.

Madeira?

Juan.

Burgunder!

Leporelle.

Es klopft! Das ſind die Männchen. (Er geht zu öffnen.) Richtig! Wie, wie ſaub...! ... Willkommen! Willkommen!

Juan.

Näher!

Leporello.

Seid nicht schüchtern, Kinderchen! Immer vorwärts! Er thut Euch nichts! Geht hübsch zu ihm auf den Sofa.

Erste.

Er sieht so zornig aus —

Zweite.

So wild. . .

Leporello.

Gefallen sie Euch nicht?

Juan.

Sie sind mir zuwider!

Leporello.

Ich dächte, sie wären niedlich!

Juan.

Ich bin kalt wie Eis! — Giesse Champagner ein! Mehr! In große Gläser! Trinkt mir! Trinkt in Teufels Namen! Wenn wir uns nicht besaufen, werden wir nich warm.

Erste.

Was meint er?

Zweite.

Trinke nur!

(Es klopft an die Thür.)

Beide.

Weh', die Aebtiſſin!

Juan.

Seid Ihr toll!? .. Bleibt ſitzen, die Thür' iſt verſchloſſen.

Erſte.

Nein, laßt mich!

Zweite.

Todesangſt!

Juan.

Was geht mich an? Werd' ich nüchtern?

Leporello (ärgerlich.)

Wer klopft denn aber ſchon wieder? Ich hab' doch befohlen, niemand. . . Wer da?

Anna's Stimme (von außen.)

Schweſter Mertua!

Beide Mädchen.

Wehe, Schweſter Mertua!

(ſie entfliehen in ein Nebengemach.)

Leporello.

Sind denn heute alle Nonnen toll?

Juan.

Oeffne!

Leporello.

Sogleich! (an der Thüre) Mir iſt unheimlich!

Juan.

Oeffne!

Leporello.

Nun, in Gottes Namen. . . Wehe, Wehe, Donna Anna!

(Er entflieht.)

Juan. Anna.

Juan.

Lud ich ſie nicht? ... Herein, Gauklerin, die uns nächtlich belauſcht hat; wenn Du ſchön biſt, ſoll Dir verziehen ſein. Entſchleire Dich; laß mich Dein Antlitz ſehen!

Anna.

Du glüh'test, mich noch einmal zu umarmen,
Und aus dem Grabe steig' ich zu Dir auf.

Juan.

... Willkommen denn! Und steigst Du aus dem Grabe
Und bist Du kalt wie nasse Mitternacht,
Willkommen dennoch! Hier fließt heißer Wein!
Ich bringe Dir's, begehrtes, schönes Weib!

Hast Du gemeint, ich werde vor Dir zittern,
Weil ich an keinen Höllenspuk geglaubt?
Nun, da er kommt, sieh' ich ihm wie ein Mann!
Nur sei die Leiche! — — Sei nicht leichte Luft,
Die gleich verrinnt, wenn man sie fassen will.
Sei wirklich Anna's Leichnam, der zu mir
In Sinnenliebe kommt!

Anna.

Erprobe denn,
Ob ich ein Traum, ob ich in Wahrheit sei?

Juan.

Nicht sanft berühren soll Dich meine Hand;
Wenn ich Dich fasse, ist's in wilder Lust!

Anna.

Deshalb ja kam ich.

Juan (sie an sich reißend.)

Und so hab' ich Dich;
O schau' mich an! ... Doch nicht mit stieren
Blicken. ....
Was soll die Eiseskälte? ... Anna, komm' ...
Du bist lebendig, Anna. ...

Anna.

Hast Du nicht
Mit eignen Händen mich erwürgt? Ward ich
In Deiner Väter Gruft nicht beigesetzt? ...
Ich bin ein Leichnam!

Juan.

Soll ich rasend werden?
Die Sinne taumeln ... Wein! ... Und wenn ein
Leichnam
In meinen Armen liegt, so ist's auch recht,
Mir soll nicht grau'n. Was frag' ich denn nach
Wundern?
Besitzen will ich Dich. ...

So wiſſ' es, Anna:
Mein ganzes Herz hat ſich nach Dir geſehnt.
Die Erſte biſt Du, die mir theuer blieb;
Ich hab' es ſelber mir nicht laut geſtanden. . . .
Dich lieb' ich, Dich. . .

Anna.

Das weiß ich, deshalb kam ich.

Juan.

Sei mein in Liebe Anna und in Leben.

Anna.

In Lieb' und Tod! — Was zögerſt Du? . . . Du ſiehſt
Mich ja bereit, und Dir zu Willen bin ich.

Juan.

Wein! Wein! . . . Hieher, an meine Seite ſinke! . . .
Wein, Leporello! Hund, Champagner her! . . .
. . Verhöhnſt Du Leiche mich? Zu Willen mir? . . .
Ich will Dich brauchen!

Anna.

Thu es, wenn Du kannſt.

Juan.

Was hält mich ab? .. Die Kräfte fliehen! Schwindel
Umzieht mein Haupt.. Wo iſt die Mannheit hin?
Soll ich Dir beben, weil das Grab Dich ſendet?

Anna.

Du haſt mich in das Grab gelegt!

Juan.

Ich kniee,
Ich kniee hier vor Dir; zum Erſtenmale
Im Leben lieg' ich auf den Knie'n. Ich flehe
Dich Anna an: o ſage, daß Du lebſt,
Gieb mir mich ſelbſt, gieb der Vernunft mich wieder;
... Ich fühle Wahnſinn ... und ſo lang' ich zweifle,
Kehrt mir die Kraft nicht wieder, zu genießen.
Und hab' ich ſie verloren, muß ich ſterben,
Mein Leben dreht ſich um das Eine nur;
Du tödteſt mich, wenn Du die Todte bleibſt!

Anna.

Was kümmert's Dich und Deine Leidenſchaft,
Daß ich ein Leichnam bin? Haſt Du mich nicht,

— Nur um mich grausam, teuflisch zu entehren, —
Zum Leichnam selbst gemacht? Hast Du nicht dann
Nach dieser Leiche Wollust Dich gesehnt?
Nun ist sie da, die Leiche, giebt sich Preis!...
Was willst Du mehr, als daß die Leichen kommen,
Wenn Du sie rufst?.. Die Hölle wird Dein Kuppler
Und sendet Dir, was Du von ihr verlangst.

Juan.

Ich sage Dir ja, daß ich Dich geliebt!

Anna.

Ja, Du hast mir's bewähret!

Juan.

Du lebst!?

Anna.

Nein, nein!
Zum Letztenmale: — willst Du meine Leiche?

Juan.

Ich kann nicht! . . . Welche nie gefühlte
Schwäche! . .
Ich bin kein Mann mehr, und ich bin vernichtet.

Anna.

Das bist Du auch und durch Dich selbst gerich-
tet! — —
Nun, Don Juan, ich habe Wort gehalten:
Gekommen bin ich, weil Du mich geladen.
Du läßt die Leiche unberührt zurück
In ihren Sarg? — So fahre hin! — Und nie
Umfange mehr ein Weib!
Das ist mein Fluch!
Denn wie Du mich geliebt zu haben glaubst,
So hab' ich Dich in Wahrheit heiß geliebt,
Und diese Liebe ist's, die mich beschweren
Zur Rache noch, aus meiner Gruft herauf.
Dies hab' ich Dir gesagt . . . nun kehr' ich heim
Und so für immer geh' ich ein zur Ruh'!
(Sie ersticht sich.)
Kennst Du den Dolch? Er war das Unterpfand.
Doch Du stiegst nicht zu mir herab, da kam ich . . .

Juan.

Du lebst?

Anna.

Noch einen Augenblick. Dann sterb' ich

Zwiefachen Tod! Denn mit mir ſtirbt ein Kind. —
Dein Kind — —

Juan.

Geliebte!

Anna.

Ja, nun iſt es aus!
Du — wirſt nicht leben fürder ohne mich,
Du biſt verfallen ... opfre ſelber Dich!
(Sie ſtirbt.)

Juan.

Ich war der Affe meiner Schwäche; war der Hund
Leichtgläub'gen Wahnſinns! .. Warum packt' ich
nicht
Die Lebende mit meines Lebens Fülle! ...
O wehe mir: die Fülle iſt verflogen,
Vertrocknet iſt das Mark in meinen Gliedern,
Ich bin verfallen und mein Reich iſt aus! — ...
Geiſtloſes Vieh!... Ich glaubt' an Leichenſpuk!...
Und wenn die Gräber alle ſich eröffnen
Und alle Todten mir entgegentreten
Und alle reden, ſtarren, winken, dräu'n,
Es ſind nicht Geiſter; ... Leiber giebt es nur
Und Leiber ſtehen nicht mehr auf vom Tod. ...

So ſtehſt auch Du nicht auf! ... Du .... meine Anna ....

Jetzt hab' ich Dich verloren... Sie iſt kalt!...
Warum doch konnt' ich nicht das Grau'n beſiegen?....

Jetzt ſoll ich leben, Anna, ohne Dich!....
Du mußt mir wiederkehren... Nein, nein, nein! —
Dann geh' ich Deinen Weg! Ich will doch ſehn, ..
Ob wir uns finden?... Man begräbt mich ja
In eine Gruft mit Dir... Wo iſt der Dolch ....
Verfluchte Feigheit! Fluch mir Beſtie!
Fluch meiner Mutter! Fluch dem Schuft — — — es traf. —
... Schmerz... Blut .. Krampf ... Teufel ... Tod. —

(Er ſinkt zuſammen und ſtirbt.)

Scene 2.

Enge Straßen am Kanal. Nacht.

Leporello.

Himmel, welche Todesangſt! Ich habe ihren Geiſt geſehen! Die Todten gehen um, ich hab's ge-

sehn! Und hier .... wohin flieh' ich? Welche Finsterniß! Kein Stern leuchtet, kein Licht glimmt! Die Stadt ist todt, Alles schläft! .... hu, hu, die [illegible]! .... Sie werden Alle kommen, um [illegible] ich [illegible]! Sie werden sich rächen an mir! Heilige [illegible], schütze mich! .... Ich will [illegible]; ich will den [illegible] Herrn verlassen; ich will ein Mönch werden, und [illegible] vor [illegible]. Ha, was kommt da? .....

(Der Bildhauer [illegible] auf.)

Bildhauer.

Ganymed, mein Ganymed, wo bist Du?

Leporello.

Es ist mein Ende: der tolle Bildhauer!

Bildhauer.

Komm Ganymed! —— Es ist so heiß! Komm in's Bad, mein Knabe! .. Hörst Du die kühle Fluth?

Leporello.

Hülfe! Hülfe!

Bildhauer.

Knie nicht. Als ich kniete, ward ich verhöhnt. ... Komm in meine Arme — komm an mein Herz! Du bist ja nicht Innocenz der Kalte, Gefühllose. Du bist Ganymed, und ich bin Jupiter! Komm in die kühle Wellenfluth!

Leporello.

Laß mich los; wir sind am Abhange! ....

Bildhauer.

Hei, Ganymed, kannst fliegen! Der Adler hält uns! — —

Leporello.

Zu Hülfe! Er zerrt mich in's Wasser!

Bildhauer.

Die Wellen rauschen unten — komm!

(Er stürzt sich mit Leporello in's Wasser.)

Scene 3.

Gemach der Fürstin.

Fürstin (allein).

Dies sei mein Verjüngungsbad, mein Labsal! Du

Geweihter Glas, mit heilgem Gifte schwanger,
Wirst mich erlösen. ....
Wer wagt, einzudringen
In diese Gruft? Wer stört des Todes Feier?

Elvira (stürzt herein.)

Todt, Fürstin, todt! Er ist getödtet!

Fürstin.

Wer?

Elvira.

Nur Einer lebte, dessen Tod mich trifft.
Der göttliche, verfluchte, wilde Sieger;
Der Liebesherold, Teufel Don Juan. — —
Gefunden ward der Leichnam der Verstorbnen,
Der längst Begrab'nen in des Fürsten Zimmer;
Aus Anna's Wunde floß das wärmste Blut.
Und dicht dabei lag' er; — in seiner Brust
Sein eigner Dolch.

Fürstin.

So sind in ihren Gräbern
Die Leichen nicht mehr ruh'g, wenn es gilt,
Nach Rache rufend, ihren Mördern dräu'n?
So wird auch er aus seinem Sarge kommen,

Den ich vergiftet habe; schon verwest,
Verfaulte Glieder mir entgegenschütteln
Und den Arsenikhauch um sich verbreiten. —
Zurück, den ich nie liebte!! — Hier der Rest
Von Deinem Gift; ich trink' ihn!... auf das Wohl
Der Todten trink' ich, und auf mein's. —

Elvira.

Nicht Alles!

Mir laß die Neige, gieb!

Fürstin (sich auf das Sofa werfend.)

Thu' was Du willst!

Elvira.

O wie das kühlt! Wie es die Gluth mir kühlt!
Das ist ein süßer Trank; ein Trank, so süß
Wie seine Küsse! ... Sonne, steig' herauf,
Ich seh Dir kühn in's Angesicht! Die Strahlen,
Die stolzen Strahlen blenden nicht....
Weh' mir,
Dort naht ein Zug von ernsten, edlen Männern,
An ihrer Spitze schreitet der Comthur.
Verbergen muß ich mich vor ihnen; sterben
Will ich allein. — Fahr' wohl, Du feine Mutter,
Die ihn empfangen und erzeuget hat.

Fluch diesem Leib, der ihn gebar! Fluch Dir!
[illegible] Brust, an der er [illegible] sog!
Fluch [illegible], die ihn [illegible]!
— Und Segen Dir, daß er ein [illegible] ward;
Fluch, Segen Dir, daß er auch [illegible]! —
Ende! — Ende! — Nacht über uns!

(Sie [illegible] hinaus.)

[illegible] (allein.)

([illegible])

[illegible] — [illegible]!
... [illegible] Kopf [illegible] kann ich
[illegible].

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Es droht der Feind, und an den Grenzen ziehn
Des Königs Haufen sich zusammen. Krieg
Ist jetzt das Losungswort. [illegible] ging der Ruf
An [illegible] fernen [illegible] Meister [illegible],
Der ferne lebt, in [illegible] Verbannung,
Daß er sich tapfer unserm Heer geselle.

Gesegnet sei der Krieg! Aus ihm erzeugt
Sich neu und frisch das Leben dieses Landes! —

Wir kommen, Euch, erhabne Herrin, jetzt
Zu unsrer Fürstin aufzurufen. Herrscht,
Gewiß und sicher unsrer steten Treue.

Fürstin.

Ich trage nicht die Krone! will den Tod!
Den vor'gen Herrscher hab' ich Euch vergiftet,
Den Sohn zu retten, der *sein* Sohn nicht war.

Giftmischerin und Ehebrecherin!
Begehrt Ihr meiner noch für Euren Thron!?

Comthur.

Welch' gräßliches Bekenntniß!

Fürstin.

Und bestraft
Hab' ich mich selbst. — In meinen Eingeweiden
Rast schon der Tod .... ich sterbe ...
(stürzt zusammen.)

Comthur.

Rufet zur Stadt! —
Der Herzog ist der Erbe dieses Thrones,
Und ob er gleich aus dem Geschlechte stammt,
Das unser Land mit Jammer überfüllte,

Doch laßt uns hoffen, daß die ernste Schule
In die der Krieg ihn führen mag, mit Gott
Ihn läutern werde, würdig einst zu herrschen. —
Hinaus in's Feld! — Erst muß des Krieges Pflug
Den üpp'gen Rasen dieses Land's zerschneiden,
Eh' neue Zucht in klarem Boden wächst.
Per aspera ad astra! Auf, mit Gott!

Deutsche Lieder

von

Karl von Holtei.

Schleusingen,
Verlag von Conrad Glaser.
1834.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Den Freunden

in

Darmſtadt

widmet

voll dankbarer Treue dieſes Büchlein

der

Verfaſſer.

Zueignung.

Mel. Der Troubadour: (brulant d'amour etc.)

Ich bin Euch nah'! und ob uns Länder trennen;
Ich bin bei Euch, mit meines Geiſtes Blick;
Ich ſeh' Euch ſtets; ich möcht' Euch Alle nennen;
Mit Euch erleb' ich jegliches Geſchick!
O laßt es mich beſchwören:
Euch will ich angehören!
:|: Wo Lieb' empfing, was edle Liebe gab,
Da reicht ein Band der Seelen über's Grab. :|:

Was dank' ich Euch!... Ich kann's ja nie vergelten,
Ich habe nichts, als meiner Lieder Klang.
Doch wär' ich reich und herrſcht' ich über Welten,
Vor jeder Pflicht käm' erſt des Sängers Dank:
Wie ſchmücktet Ihr mein Leben!
Ihr habt mir viel gegeben!
:|: Wo Lieb' empfing, was edle Liebe gab,
Da reicht ein Band der Seelen über's Grab. :|:

Mir nah't der Herbſt, mein Frühling iſt entflohen,
Auch meine Zither ward im Sturm' verſtimmt;
Nur ſelten tönt ein Lied noch, von den frohen! —
Kein Gott erſetzet, was die Zeit uns nimmt.
Und bricht mein Herz, ſo ſchwinge
Zu Euch ſich, wenn ich ſinge:
:|: Wo Lieb' empfing, was edle Liebe gab,
Da reicht ein Band der Seelen über's Grab. :|:

Ja, noch im Tode will ich Eurer denken!
Den tiefſten Gram habt Ihr zum Glück' geweiht.
Und wenn ſie mich in kühlen Boden ſenken,
Verſinken nie darf meine Dankbarkeit;
Denn Maien-Glöckchen dringen
Alljährlich vor und klingen:
:|: Wo Lieb' empfing, was edle Liebe gab,
Da reicht ein Band der Seelen über's Grab. :|:

Inhalt.

Die Lieder bitten . . . . . S. 3
An W. Schadow (1826) . . . . . – 5
An W. Schadow (1832) . . . . . – 8
Gefunden . . . . . – 11
Die Wienerin in Berlin . . . . . – 13
Der Wienerin Abschied . . . . . – 17
Burschenliedchen . . . . . – 19
Festlied für Karl Schall . . . . . – 21
Kosciuszko . . . . . – 24
Der Greis . . . . . – 26
Die Orden . . . . . – 28
Adelbert von Chamisso . . . . . – 29
Der Haude-Spenerschen Zeitung Entstehen . – 32
Zehn Grafenorter Jagdlieder.
1) Herbei . . . . . – 34
2) Aufbruch . . . . . – 36
3) Mordlust . . . . . – 38
4) Hoher Staatsrath . . . . . – 40
5) Alle über Einen . . . . . – 43
6) Der Bart . . . . . – 45
7) Entschuldigung . . . . . – 47
8) Angelaufen . . . . . – 50

9) Sperr' oculos! . . . . . S. 52
10) Lebewohl . . . . . - 54
Der Beruhigte . . . . . - 56
Denkst du daran? . . . . . - 58
An Sofia Müller . . . . . - 61
Ständchen für dieselbe . . . . . - 65
Weihnachts-Abend . . . . . - 67
Nachbarschaft . . . . . - 68
Die Bettlerin . . . . . - 70
An Julie . . . . . - 71
Die Großmutter . . . . . - 74
Freiheit und Gleichheit auf der Bühne . . - 75
Husarenpflicht . . . . . - 79
Trinklied . . . . . - 81
Erinnerung . . . . . - 83
Frühling . . . . . - 86
Fünf Lieder auf der Reise.
1) Nacht . . . . . - 87
2) Stumm . . . . . - 89
3) Die Hand . . . . . - 90
4) Morgen . . . . . - 91
5) Sendung . . . . . - 93
Die Gräber . . . . . - 94
Gassenhauer . . . . . - 97
Der schottische Mantel . . . . . - 99
Der Sänger und die Räuber . . . . - 101
Groll . . . . . - 103
Festlied für Wilhelm Wackernagel . . . - 104

Das Lied vom Mantel . . . . . S. 107
Das Lied vom Säbel . . . . . - 109
Die Lieder kehren heim . . . . . - 111
P. A. Wolff und die Rose . . . . . - 112
Luisens Büste an Göthe . . . . . - 115
Zu Göthe's Geburtsfest (1829) . . . . - 117
— — — (1830) . . . . - 121
— — — (1831) . . . . - 125
— — — (1832) . . . . - 127
Kalte Nacht . . . . . - 129
Dichters Entsagung . . . . . - 131
Zwei Worte . . . . . - 133
Wanderlied . . . . . - 135
Der Frühling ist todt . . . . . - 139
Lorbeerbaum und Bettelstab . . . . . - 141
Der Böhme in Berlin . . . . . - 143
Liebe . . . . . - 145
Festlied für Dr. Riemer . . . . . - 146
Der Blinde . . . . . - 150
Ida . . . . . - 152
Räuber-Trinklied . . . . . - 153
Die Laute . . . . . - 154
Ilm-Athen . . . . . - 156
Mignon's Lied . . . . . - 158
Festlied für Ludwig Tieck . . . . . - 159
Dem Mai . . . . . - 162
Der Schweigende . . . . . - 164
An Ludwig Uhland . . . . . - 166

Dem alten Helden . . . . . S. 168
Mathilde . . . . . – 171
Friedrich Rückert . . . . . – 173
Auf den Tod der edlen Sofia Müller . . – 177
An Gustav Schwab . . . . . – 179
An L. Marmier . . . . . – 183
Der Trinker und der Tischler . . . . – 186
An Konstanze . . . . . – 189
An einen Blumenstrauß . . . . . – 191
An Hermann .... – 192
Was ist die Cholera? . . . . . – 194
Der böse Mann . . . . . – 197
Wiegenlied . . . . . – 200
Dem Vater . . . . . – 201
Der Invalide . . . . . – 203
Otto von Pirch . . . . . – 206
Liedchen, für d. Gesellschaft der ungeheuren Heiterkeit – 208
Zum 24sten Jan. 1834 . . . . . – 210
An Friedrich von Raumer . . . . . – 212
An Beranger . . . . . – 214
Allen! . . . . . – 217

Deutsche Lieder.

Die Lieder bitten.

Mel. Es ritten drei Reuter zum Thore hinaus ꝛc.

Da ziehen die Lieder zum Thore hinaus; —
Es klingt! . . .
Sie klopfen bescheiden an Euer Haus:
O singt!
Wir Lieder, wir wollen gesungen seyn,
Nun öffnet die Fenster und lasset uns ein;
:|: O singt! o singt! o singt! :|:

Nur leset uns nicht, wie man Bücher liest:
Nein, singt!
Das prüfende Lesen die Lieder verdrießt:
O singt!
Denn wenn Ihr uns prüft, wir vertragen es kaum,
Wir löſen uns lebend in Rauch und in Schaum.
:|: O singt! o singt! o singt! :|:

Die Weisen sind Euch wohl nicht unbekannt?
O singt!
Von uns auch erklangen schon manche im Land.
O singt!
Schon manche von uns fühlten Leben und Lust;
Ihr Gütigen, schließet uns nicht Eure Brust:
:|: O singt! o singt! o singt! :|:

Und welchen von uns keine Weise noch
Erklingt;
Ihr Gütigen, achtet's nicht, singt uns doch!
O singt!
Geschwind macht Euch selber die Melodie,
Versucht es, das gehet wahrhaftig; und wie!?
:|: Nur singt! nur singt! nur singt! :|:

An Wilhelm Schadow

(In der literarischen Gesellschaft, als er, zum Direktor der düsseldorfer Akademie ernannt, das letztemal in unserm Kreise war; am 16. Oktober 1826.)

Mel. Denkst du daran, mein tapfrer Logienka ꝛc.

Denkst du daran, wie wir uns hier verbunden,
Versammelt haben, froh und gleichgesinnt?
Was in dem Kreise hier für schöne Stunden
An unserm Haupt vorbeigezogen sind?
Wie wuchs so schnell der Stifter kleine Menge
Zu einer großen Bundeszahl heran,
:|: Und trieb uns aus der ersten stillen Enge
In diese Säle . . . . sprich, denkst du daran? :|:

Denkst du daran, daß für der Seele Nahrung
Uns jede Woche fast vereinigt fand?
Daß Geist mit Geist die geist'ge Offenbarung,
Daß Herz mit Herz der Umgang schön verband?
Denkst du daran? Und fühlst du im Gemüthe,
Was Wiederklang dem Spruche geben kann,
:|: So brich die Frucht von jener Tage Blüte
Und sage scheidend: ja, ich denke dran! :|:

Du scheidest zwar, doch bleibst du stets am Orte,
In dieser Stadt, in diesem Freundesbund;
Deß' sey gewiß. Und sagten's keine Worte,
Wo Augen reden, schweige nur der Mund.
Ob deine ganze Schule dich begleite, —
Was du geschaffen, reich begabter Mann,
:|: Vertritt dich hier und stets klingt in die Weite
Der Ruf dir nach: wir denken gern daran. :|:

So geh' mit Gott und finde wohl geborgen
Der neuen Heimath Edelund Paradies;
Auch dort umfängt dich kunstgeweihter Morgen,
Der seinen Strahl dir immer treu verhieß.
Und vor dir her gezeichnet sind die Bahnen,
Dem Farbenbogen folget dein Gespann.
:|: Und über dir ziehn gottverfüllte Ahnen
Und flüstern nieder dir: denkst du daran? :|:

Denkst du daran? ruft Rafael hernieder,
Denkst du an uns? fragt Michel Angelo;
Und Tizian stimmt ein in ihre Lieder,
Sanft flötend fragt es auch Correggio.
Sie fragen dich: denkst du an unsre Werke?
An unsern Geist, der ewigen Ruhm gewann?
:|: Du aber blickst empor mit edler Stärke
Und rufst voll Gluth: ja! ja! ich denke dran. :|:

In diesem Sinne wirkst du muthig weiter;
Wir schau'n dir nach mit thränerfülltem Blick.
Empfing' dich nicht des Ruhmes goldne Leiter,
Wir Alle hielten dich so gern zurück.
O, bleib' uns gut! und wenn am schönen Rheine
Dir einst begegnen wird ein Ehrenmann,
:|: Reich' ihm die Hand und frag' nach dem Vereine
Nur mit den Worten: denkst du noch daran? :|:

An Wilhelm Schadow

(als er sechs Jahre später zum Besuche in Berlin war, und der glückliche Zufall das ihm und seiner Schule gegebne Fest wieder auf den 16. Oktober (1832) fallen ließ.)

Mel. Denkst du daran, mein tapfrer ꝛc.

„Denkst du daran?“ erklang's in diesem Kreise,
Als er dir traurig Lebewohl gebracht;
Nun klingt auch heute wieder jene Weise,
Heut', wo uns Wiedersehens Freude lacht.
Die Wechselflüsse manches Jahrs umwehten
Seit jenem Abend rauschend unser Haupt;
:|: Doch eingetroffen ist, was wir erflehten,
Und wahr geworden, was du ernst geglaubt. :|:

Ja, Herrscher bist du nun im Reich' der Geister,
Dein Scepter ist ein bunter Zauberstab;
So steh'st du da, ein weit berühmter Meister,
Wie niemals schön're Schule ihn umgab.
Wir bringen dir, wir bringen den Gesellen,
Die deines Beispiels Wundermacht erschuf,
:|: Die, Meistern gleich, sich um den Meister stellen,
Des treu'sten Grußes frohen Jubelruf. :|:

Von deiner Schule sprechen wir und singen?
Es klingt wie Scherz; du bist ja noch ein Kind,
Ein Kind, das heute Vaters Arm' umfingen,
Ein Kind, dem Vater kindlich treu gesinnt.
Altmeister Schadow läßt die Steine reden,
Neumeister Schadow strahlt im Farbenglanz,
:|: Der Lorbeer zieret gern und grünend jeden,
Um Beider Haupt schlingt sich ein Siegeskranz. :|:

Heran, ihr Jünger, folgt den heil'gen Fahnen,
Die solches Paar in starken Händen schwingt;
Folgt eurer reifern Freunde Siegesbahnen,
Indem ihr muthig nach dem Ziele ringt.
Und fehlen gleich drei würdige Genossen,
Die Herz und Mund so gern mit ihm genannt,
:|: In unsern Gruß doch sind sie eingeschlossen,
Die dreie: Lessing, Sohn und Hildebrandt. :|:

Dieweil ihr nun lebendige Gestalten
Mit immer frischer Fantasie erschafft,
Hat hier der Tod sein ernstes Amt gehalten:
So mancher sank in voller Lebenskraft.
Wenn ihr's vermögt, dann malet unsre Thränen,
Malt unsre Trauer, unser treues Herz,
:|: Malt der Erinn'rung liebekrankes Sehnen, ...
Fürwahr, das Leben ist ein langer Schmerz. :|:

Was hätten wir, wär' nicht im Reich' des Schönen
Ein beſſ'res Seyn mildlächelnd auferblüht?
An Dichters Worten und an Sängers Tönen,
An Malers Farben labt ſich das Gemüth.
Der Künſte Reizen kann uns Tröſtung geben,
Sie deuten freundlich auf die Ewigkeit; . . . .
:|: Drum laßt die Künſte, laßt die Künſtler leben,
Iſt dieſes Glas auch Einem nur geweiht! :|:

Gefunden.

Eigne Melodie, von Holtei *).

Es geht ein Knabe über Feld
Auf Frühlings Blumenbahnen;
Sein Busen hebt sich, angeschwellt,
Von liebebangem Ahnen;
Er möchte küssen, was er sieht,
Ist jung und doch nicht blöde,
Ist sittsam, doch nicht spröde,
Und kurz: der Knabe ist **mein Lied**.

Er lächelt hin, er lächelt her,
Möcht' in die Lüfte schweben,
Doch ist er immer noch zu schwer,
Er kann sich nicht erheben:
Es fehlt ihm 'was, es quält ihn 'was,
Es will ihn höher treiben,
Er mag im Thal nicht bleiben,
Er flöge gern; — wie macht er das?

*) Zu diesem und den übrigen von mir komponirten Liedern sind die Melodieen bei **T. Trautwein** in Berlin erschienen und in allen deutschen Musikhandlungen zu haben. A. d. V.

Da kommt ein blühend Mädchen ihm
Auf halbem Weg' entgegen,
Hat Flügel, wie die Cherubim
Vielleicht sie haben mögen;
Ist jung und schön; ja schön, und wie!
Umarmet ihn mit Tönen,
Will ihn mit Blüten krönen,
Und kurz: es ist die Melodie.

Nun fliegt das Paar so neu vermählt,
Hoch über See'n und Hügel,
Denn sie besitzt ja, was ihm fehlt,
Denn sie hat ja die Flügel;
Nun hebt sie sich mit ihm empor,
Sie hält ihn fest umschlungen;
Was beide vorgesungen,
Das wiederholt ein lauter Chor.

Sie halten sich gar fest im Arm,
Sie liegen sich am Herzen,
Gebären bald noch einen Schwarm
Von Kindern, welche scherzen.
Doch auch den Ernst besingt dies Paar!
Ihr Feinde des Gesanges,
Komm' Einer und erlang' es. . . . .
Wenn's keine Flügel hätt'!? Nicht wahr?

Die Wienerin in Berlin.

Mel. In Schönbrunn, ſagt' er ꝛc.

In Berlin, ſagt' er,
Mußt du fein, ſagt' er,
Und geſcheut, ſagt' er,
Immer ſeyn, ſagt' er,
Denn da haben's, ſagt' er,
Viel Verſtand, ſagt' er,
Ich bin dort, ſagt' er,
Schon bekannt.

Nimm zehn Briefe, ſagt' er,
Mit hinab, ſagt' er,
Gieb ſie richtig, ſagt' er,
Alle ab, ſagt' er,
Hier der Große, ſagt' er,
Hat' ſ' im Bauch, ſagt' er,
Und geſchrieben, ſagt' er,
Seyn ſie auch.

Und hernach, sagt' er,
Leg' dich an, sagt' er,
Grad' so schön, sagt' er,
Wie man kann, sagt' er,
Gute Kleider, sagt' er,
Wie zur Tauf', sagt' er,
Und die Haub'n, sagt' er,
Oben d'rauf.

Ganz besonders, sagt' er,
Und vor Allen, sagt' er,
Euch durch's Sprechen, sagt' er,
Zu gefallen, sagt' er,
Recht Berlinisch, sagt' er,
Immer spricht, sagt' er,
Und statt mir, sagt' er,
Sagst du mich.

Im Thiergarten, sagt' er,
Ist's gar schön, sagt' er,
Wirst viel Wagen, sagt' er,
Fahren seh'n, sagt' er,
Und es sitzen, sagt' er,
Damen d'rin, sagt' er,
Wie die schöne, sagt' er,
Wienerin.

Grüß' mir alle, sagt' er,
Die ich kenn', sagt' er,
Kann sie dir nicht, sagt' er,
Alle g'nenn'n, sagt' er,
Wem du siehst, sagt' er,
Grüß' mir halt, sagt' er,
Jeder nimmt sich's, sagt' er,
Dem's gefallt.

Merk' wohl auf, sagt' er,
Daß die Herr'n, sagt' er,
Dich nit foppen, sagt' er,
Sie thun's gern, sagt' er,
Du bist halt, sagt' er,
Noch a Schuß, sagt' er,
Und a Busserl, sagt' er,
Heißt dort Kuß.

Gar zu leicht, sagt' er,
Wenn man küßt, sagt' er,
Kommt man dort, sagt' er,
Zu 'nem Zwist, sagt' er,
Denn sie plauschen, sagt' er,
Wunderschön, sagt' er,
Du wirst's halt, sagt' er,
Nit versteh'n.

Wann i wüßt', ſagt' ich,
Daß i müßt, ſagt' ich,
Wann i küßt', ſagt' ich,
Zu 'nem Zwiſt, ſagt' ich,
Lieber küßt' ich, ſagt' ich,
Nimmermehr, ſagt' ich,
Fiel' mir's wirklich, ſagt' ich,
Noch ſo ſchwer.

Nun ſo reiſ', ſagt' er,
B'hüt' di Gott, ſagt' er,
Komm nit ham, ſagt' er,
Etwa tod, ſagt' er,
Denn Berlin, ſagt' er,
Iſt nit nah, ſagt' er,
B'hüt' di Gott, ſagt' er,
. . . . . na nu bin ich da!

Der Wienerin Abſchied.

Mel. In Berlin, ſagt' er ꝛc.

Abſchied nehmen, ſagt' er,
Iſt nit ſchön, ſagt' er,
Und es muß halt, ſagt' er,
Doch geſchehn, ſagt' er,
Wiſch' die Augen, ſagt' er,
Heimlich aus, ſagt' er,
Fallt ein Thränerl, ſagt' er,
Still heraus.

Und das Thränerl, ſagt' er,
Fallt in's Gras, ſagt' er,
Da geſchieht, ſagt' er,
Weißt du was? ſagt' er,
Wachſt ein Blumel, ſagt' er,
Bitt' dich, ſchau'! ſagt er,
Und das Blumel, ſagt' er,
Das iſt blau.

Und das Blümel, ſagt' er,
Hebſt du auf, ſagt' er,
Druckſt ein Buſſel, ſagt' er,
Oben d'rauf, ſagt' er,
Reich'ſt es Ihnen, ſagt' er,
Und ſie dir, ſagt' er,
Und dein Herz, ſagt' er,
Bleibt halt hier.

Burschenliedchen.

Mel. Voll Zärtlichkeit will ich der Dirne sagen ꝛc.

Kaum ist die Sonne lächelnd aufgegangen,
Zieht's mich zur Arbeit hin;
Und ich erfass' mit sehnendem Verlangen
Der Wissenschaften hohen Sinn.
:|: Ein Mann wie ich horcht die gelehrten Männer aus,
Ein Mann wie ich geht täglich klüger aus dem Hauf';
Als Bursche nehm' ich, ohne viel zu fragen,
Die Weisheit mit nach Haus. :|:

Mein Kniff ist gut, ich speise bei'm Philister,
Er liebt den Bruder Studio;
Und sing' ich eins, wahrhaftig doppelt ißt er
Und ißt und trinkt sich jung und froh.
:|: Ein Mann wie ich geht stets willkommen ein und aus,
Ein Mann wie ich nimmt manche Gurke sich heraus;
Als Bursche trink' ich, ohne viel zu fragen,
Den besten Wein ihm aus. :|:

Vom Eſſen geht's in ungezähmten Sprüngen,
Im Arm' das blinkende Rappier,
Zum ſchönen wilden Liebesſpiel der Klingen;
Gotts Blitz, da ſchlagen Burſchen wir!
:|: Ein Mann wie ich nimmt manche Freiheit ſich heraus,
Ein Mann wie ich wiſcht manche Quart' und Prime aus;
Als Burſche trag' ich, ohne viel zu fragen,
Selbſt eine Schmarre mit nach Haus. :|:

Festlied

(zum 53sten Jahrestage des geistreichen, liebenswürdigen Freundes, Karl Schall *).

Mel. Sitzen wir in heitrem Bunde ꝛc.

In dem kleinen, trauten Kreise,
Zu des Freundes Jahresfest,
Tönen darf die schlichte Weise,
Die ihn fröhlich leben läßt.
Am Klavier
Sitz' ich hier,
Meine Stimme mag erklingen,
Doch mehr Stimmen müssen singen:
:|: (Denn ich bin nicht Nachtigall!)
Glück und Heil dem guten Schall! :|:

*) Karl Schall, der bekannte Lustspieldichter, Vielen ein Freund, Lehrer und Förderer; gefällig; heiter; sorglos; leichtsinnig; edel. — Er starb im August des Jahres 1833, nach namenlosen Leiden, die er männlich und in großartiger Ergebung getragen.

Weil ein Jahr vorbeigegangen,
Weil ein neues heut' beginnt,
Stehen wir mit heil'gem Bangen
Vor dem fremden Zauberkind.
Am Klavier
Sitz' ich hier,
Prüfte gern vom kleinen Mädel
Heute schon den wicht'gen Schädel,
:|: Jauchzend als ein zweiter Gall:
Glück und Heil dem guten Schall! :|:

Das Verflossene war an Schmerzen
Reich, an Kummer mancher Art! —
Doch dem Freunde blieben Herzen,
Die ihn lieben, treu bewahrt.
Am Klavier
Sitz' ich hier,
Und die Andern sitzen dorten,
Andre an viel andern Orten,
:|: Und so tönt's im Wiederhall:
Glück und Heil dem guten Schall! :|:

Hat ihn Manches baß gequälet,
(Oft durch seine eigne Schuld,)
Hat ihm Vieles auch gefehlet,
Nie doch fehlt' ihm die Geduld.

Am Klavier
Sitz' ich hier, . . .
Er muß oft die Nacht durchwachen *)
Sitzend, -- und weiß doch zu lachen:
:|: Von ihm lernen können All'! —
Glück und Heil dem guten Schall! :|:

Immer heiter, immer herzlich,
Immer geistreich, lieb und gut,
Wirkt er darum doppelt schmerzlich,
Wenn er manchmal traurig thut.
Am Klavier
Sitz' ich hier,
Säße lieber auf dem Throne,
Ehrt' ihn dann mit goldnem Lohne;
:|: Besser kläng' ein rein' Metall:
Glück und Heil dem guten Schall! :|:

*) Schall brachte die letzten Jahre seines Lebens, Nacht für Nacht, meist schlaflos, auf einem Krankenstuhle sitzend zu.

Kosciuszko.

In bekannter Melodie.

Fod're niemand mein Schicksal zu hören,
Dem das Leben noch wonnevoll winkt;
Ja wohl könnte ich Geister beschwören,
Die der Ahnen besser verschlingt.
Aus dem Leben mit Schlachten verkettet,
Aus dem Kampfe von Lorbeer'n umlaubt,
:|: Hab' ich nichts, hab' ich gar nichts gerettet,
Als die Ehr' und dies alternde Haupt. :|:

Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden,
Selbst des Jünglings hochklopfende Brust
Hat im liebeblühenden Norden
Ihrer Liebe entsagen gemußt.
Zu des Vaterland's Rettung berufen,
Schwer verwundet, von Feinden umschnaubt,
:|: Blieb mir unter den feindlichen Hufen
Nur die Ehr' und dies blutende Haupt. :|:

In Amerika ſollt' ich einſt ſteigen,
Und in Polen entſagt' ich der Welt;
Laſſet mich meinen Namen verſchweigen,
Ich bin nichts, als ein ſterbender Held.
O mein Vaterland, dich nur beklag' ich,
Ja du biſt deines Glanzes beraubt! —
:|: Dich beweinend, zum Grabe hin trag' ich
Meine Ehr' und mein ſinkendes Haupt! :|:

Der Greis.

Mel. Bertrand's Abſchied.

Du ſtetes Ziel der allerbängſten Sorgen,
Der Hoffnung Ziel: mein theures Vaterland!
Von dir erfüllt, erwach' ich jeden Morgen,
Entſchlummr' ich nur, den Geiſt dir zugewandt.
Im Traume kämpf' ich oft mit frohem Muthe
Vor deiner Söhne ſieggewohnten Reih'n!
:|: Der Mann beſiegelte die Treu' mit Blute,
Der Greis kann nichts, als Thränen noch dir weih'n. :|:

Und aus der purpurroth getränkten Erde
Erſteh'n mir Bilder der Vergangenheit;
Da naht ſich auch mit lieblicher Gebehrde
Die reine Liebe meiner Jugendzeit.
So ſchnell entſchwand die ſeelige Minute,
Doch Ewigkeiten überlebt ihr Schein! . . . .
:|: Der Mann beſiegelte die Treu' mit Blute,
Der Greis kann nichts, als Thränen noch ihr weih'n. :|:

Die Zukunft winkt! . . . ich fühl' ein schaurig' Wehen,
Es steigt empor aus kaltem Moderduft;
Und wolltet ihr noch einmal auferstehen,
Der Aufstand macht das Land zu einer Gruft.
Doch auch aus Grüften blüht das göttlich Gute,
Die Freiheit kann auf Gräbern auch gedeih'n. —
:|: Der Mann besiegelte die Treu' mit Blute,
Der Greis kann nichts, als Thränen noch ihr weih'n. :|:

Die Orden.

Mel. Eines franzöſ. Liedes *).

Wohl tragen wack're Fürſtendiener Orden! —
Ich habe für zwei Völker nur gekriegt:
Das eine iſt beglückt und frei geworden,
:|: Das andre ward durch Uebermacht beſiegt; :|:
Das eine gab mir Theil an ſeinem Ruhme,
:|: Das andre gab mir Theil an ſeinem Schmerz! :|:
:|: Zwei Orden trag' ich: auf der Bruſt die Blume,
Und in der Bruſt ein unbeflecktes Herz. :|:

Der größte Held, in Frankreich's Kaiſerkrone,
Ließ mir erglänzen ſeiner Gnade Stern. —
Ich aber diene keinem fremden Throne,
:|: Mein König ſtarb, nun will ich keinen Herrn. :|:
Frei ſteh' ich auf der Freiheit Eigenthume,
:|: Von Schweitzerbergen blick' ich himmelwärts! :|:
:|: So laßt mich ſterben: auf der Bruſt die Blume,
Und in der Bruſt ein unbeflecktes Herz. :|:

*) clé du caveau No. 421.

An Adelbert von Chamisso.

(In der literariſchen Geſellſchaft.)

Mel. Von Raimund's Aſchenliede.

:|: Wen ſeht ihr in Berlin
Auf graden Wegen zieh'n,
Entgegen dem Geſchick,
Mit immer heitrem Blick? :|:
Wer trägt ſein graues Haar
So ſtolz, ſo wunderbar?
Ein Jüngling trägt es ſo! —
Das iſt der Chamiſſo!
:|: Er lebe! :|:

:|: Wo Lockenpracht umwallt
So männliche Geſtalt,
Ein Haupt ſo frei und kühn,
Da ſchimmert's auch wohl grün? :|:
Das iſt des Lorbeer's Grün!
Wie ihm die Wangen glüh'n. —
In hellem Freudenglanz
Trägt er den Sängerkranz.
:|: Er lebe! :|:

:|: Er iſt ſo brav, ſo gut,
Weil ſein Franzoſenblut
Für deutſche Treue glüht,
Voll Feuer und Gemüth. :|:
Umſchiffte alle Welt,
Doch beſſer ihm's gefällt
Wohl nirgend, (daß ich's weiß,)
Als hier in unſerm Kreis.
:|: Er lebe! :|:

:|: Der die „geſchälte Frucht" *)
Der Kokus aufgeſucht,
Trinkt lieber unſern Wein,
Läßt Wilde Wilde ſeyn. :|:
„Terzinen" ſteh'n ihm an,
Für „Stanzen" iſt er Mann.
So mög' er rüſtig ſteh'n,
Mög' herrlich weiter geh'n! —
:|: Er lebe! :|:

*) Ae ni pagit ni bogit
Totjan Chamisso.
Zu deutſch: Die geſchälte Cocos ißt, die Cocos trinkt
Chamiſſo!
Auf Radack, Inſelgruppe Otdia, geſungen und gedichtet von dem Inſulaner, den die Weltumſegler „Hierididi" nannten.

:|: Sie, die er oft beſang
Mit tiefgefühltem Klang,
Die Gattin hold und ſchön,
Soll ihm zur Seite ſteh'n! :|:
Es fall' ein glücklich Loos
Den kleinen Chamiſſo's,
Und in des Dichters Grab
Ruft Deutſchland einſt hinab:
:|: Er lebe! :|:

Der Haude-Spenerschen Zeitung Entstehen.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder, und seyd stark ꝛc.

Der große Fritz war auch 'mal klein,
Doch schon ein kecker Geist,
Und wollte lesen allerlei,
Vom neuen Zeitgeist, frank und frei,
:|: Was Vater ihm verweist. :|:

Und gegenüber von dem Schloß
Herr Haude wohnte just;
Hatt' ihm ein Stübchen eingericht't,
Da kam der Prinz bei Lampenlicht
:|: Und las nach Herzenslust. :|:

Und als er selber König war,
Sprach er: dir dank' ich viel;
Erbitte eine Gnade dir! —
Ein Zeitungsblättlein wäre mir
:|: Der Wünsche höchstes Ziel. :|:

Der König sprach: das sollst du ha'n. —
Und jeglicher Kurier,
Der in des Schlosses Hallen ritt,
Bringt für Herrn Haude auch 'was mit;
:|: Der druckt's . . . und das steht hier! :|:

Zehn Grafenorter Jagdlieder.

1. Herbei!

Mel. Diana ruft, ihr Hifthorn schallt ꝛc.

Zur Jagd herbei! So tönt der Ruf
Weit über Berg und Thal.
Wer sich zu Nimrod's Stamm bekennt,
Wer sich nach ihm ein Waidmann nennt,
:|: Hier zeig' er es einmal! :|:

Oeffnet ihr des Schlosses Thor,
Ihr Gäste, zieht herein:
Ihr seyd geladen, unbedingt,
Und wen als Euren Gast Ihr bringt,
:|: Er soll willkommen seyn! :|:

Denn über diesen Bergen schwebt
Des Gastrechts Heiligkeit:
Das blieb des Deutschen Eigenthum,
Mahnt unverrückt an grauen Ruhm,
:|: An alte Ritterzeit. :|:

Und wer von Dorfes Einſamkeit,
Von ödem Winter ſpricht,
Der kennt des Landmann's frohe Kraft,
Die rüſtig wirkt und heiter ſchafft,
:|: Kennt ſeine Freuden nicht. :|:

O ſchöner Herbſt, wie bunt belaubt
Hatt'ſt du der Bäume Zier;
Jetzt treibt der Winter zwar dich aus,
Uns aber treibt er nicht in's Haus,
:|: Wir bieten Trotz ihm, wir! :|:

Und ſchon zur Nacht, im Traume ſchon
Lockt ungeduld'ge Haſt:
Sey's Lager noch ſo ſüß, ſo warm,
Wir winden uns aus trautem Arm,
:|: Der Jäger hat nicht Raſt. :|:

2. Aufbruch.

Mel. Brüder, zu den festlichen Gelagen ꝛc.

Eh' der Morgendämmrung bleiches Grauen
Aus den alten, ew'gen Bergen steigt,
Läßt im Schloßhof sich ein Leben schauen,
Wie es selten nur dem Blick sich zeigt;
Hier und da Gesang,
Heller Hörner Klang,
Und die Schaar der Jäger, die sich harrend neigt.

Auf den Heerden seht den Frühtrunk dampfen,
In die feuchten Nebel zieht sein Rauch;
Vor den Wagen muth'ge Rosse stampfen,
Ungeduld'ge Hunde winseln auch.
Nah' schon rückt die Zeit,
Treiber steh'n bereit,
Lauschend dem Signal nach altem Brauch.

Jetzt erheben sich die Herr'n und Grafen,
Jetzt beginnt der Zug nach freier Wahl;
Wie genau sie doch die Stunde trafen:
Eben blickt des Tages erster Strahl.
Nun sind sie im Feld,
Da tritt in die Welt
Sonne, aus dem feurigen Portal!

Sey begrüßt, du rothes Meer in Osten,
Mit dem kalten, wunderbaren Schein;
Werden heut' noch rauhen Schneewind kosten,
Doch das soll der Jagd nicht Störung seyn.
Ob du dich verhüllst,
Wetter senden willst,
Immer frisch bei'm Hörnerklang hinein!

3. Mordlust.

Mel. Ein Jäger aus Kurpfalz ꝛc.

Wer einsam in den Wald
Mit seinem treuen Hunde zieht,
Ein Echo hört er bald
Von seinem Jägerlied.
Ho, hallo!
Er singt:
Es klingt
Den Wald entlang,
Die Zweige rauschen wieder
Des Jägers Waldgesang.

Wo hundert in das Feld
Mit Jubelruf, mit Treibern geh'n,
Wird durch die Winterwelt
Ihr Jagdlärm lustig weh'n.
Ho, hallo!
Es dröhnt,
Es tönt
Die Flur entlang,
Die Berge hallen wieder
Den hellen Jagdgesang.

Das ist ein schlimmer Tanz!
Ihr Hasen, euch wird aufgespielt,
Ihr springt in einen Kranz
Von Schützen, — jeder zielt.
Ho, holleh!
Es knallt,
Da wallt
Des Wildes Blut
Zum Tode rauchend nieder,
Der Schütze schwenkt den Hut.

Ein Schlachtfeld ist es schier;
Sehr Hasen sich'n, in wilder Hast,
Als hätte Holland hier
Die Belgier gefaßt.
Ho, holleh,
Nur schnell!
Das Fell
Zieht aus und rennt!
Wie Pfeilen weht es nieder,
Damit man euch nicht kennt.

1. Hoher Staatsrath.

Mel. Es zog ein Jägersmann über die Flur ꝛc.

Die Vögel, sie halten hochwichtigen Rath,
Versammelt im nahen Wald;
Ein jeder was Kluges zu reden hat,
Indem schon das Hifthorn erschallt.
Da sagt nun vor Allen im Eifer der Specht:
Meine Herren und Frauen, wär's Ihnen recht,
Trarah, trarah, trarah,
:|: So flögen wir fort, und bald! :|:

Die Meis' erwiedert: warum denn das?
Was geht denn die Jagd uns an?
Mir ist das Zusehn ein rechter Spas:
Heut' müssen die Hasen dran.
Ich bleibe ganz ruhig auf meinem Baum,
Denn unser Einen beachtet kaum,
Trarah, trarah, trarah,
:|: Ein solcher Jägersmann. :|:

Sie haben gut reden, Sie sind so klein,
Versetzet der Nußhacker ihr,
Und wen man nicht sieht, der kann sicher seyn!
Ein Anderes ist's mit mir.
Auch wir, rufen Krähe und Elster dazu,
Uns lassen sie ohnedies keine Ruh'!
Trarah, trarah, trarah,
:|: Wer klug ist, geht von hier. :|:

Der Gimpel pfeift lustig: mir ist nicht Angst,
Wir sind ja das Pulver nicht werth!
Das Rothkehlchen sagt: wenn du Beeren verlangst,
Kein Hund ist am Vogelheerd:
Es treibt sich der Vogler beim Jagen herum,
Und holt' ihn der Teufel, was scheer' ich mich drum?
Trarah, trarah, trarah,
:|: Heut' ist uns Frieden beschert. :|:

Der Meinung sind mit lautem Schall
Die kleinen Vögelein;
Die größeren Vögel aber all',
Die sagen im Chore: nein!
Sie heben sich auf und schwingen sich fort
Und suchen ganz fern ein' ruhigen Ort. —
Trarah, trarah, trarah,
:|: An sich denkt jeder allein. :|:

Die kleinen Vögelein hin und her
Luſtiren ſich unverſteckt;
Sie flattern, ſie ſchwirren die Kreuz und Queer,
Von manchem Flüchtling erſchreckt.
Und ſtirbt ſolch' verwundetes Häschen im Hain,
So wird es von ihnen betrungen gar fein.
Trarah, trarah, trarah,
:|: Mit Waldes Mooſe bedeckt. :|:

5. Alle über Einen.

Mel. des Mantelliedes.

Da stürmt's im Wald, da rauscht's im Schnee,
Es stürzt mit wilder Hast
Durch das Dickicht, daß Alles erzittert,
Daß die Tanne, die Fichte zersplittert,
Von dem starken Geweih' nur erfaßt.

Das ist der Hirsch, ihn trieb der Lärm
Aus seinem Waldrevier:
Und nun saust er im Sturme vorüber,
Saust die Hügel, die Thäler hinüber,
Welch' ein mächtiges, herrliches Thier!

Doch niemand war auf ihn gefaßt,
Nicht dem Hochwild galt diese Jagd;
Sollte doch von den Schroten er fallen??
Mancher läßt seinen Doppellauf knallen,
Zum Scherze, der Allen behagt.

Getroffen nun von Schuß auf Schuß
Hält er sich lange noch;
Wie aus hundert Wunden er blute,
Immer kräftig und sprühend von Muthe,
Sein Haupt erhebt er doch.

Er schaut sich um, die Reih' entlang, . . .
Der Bergwald birgt ihn dann.
Erst allein, will dem Schmerz' er sich neigen,
Vor der Welt wollt' er nimmer sich zeigen,
Wie ein Ritter, ein Held, ein Mann.

Man sucht ihn auf: ein Bild des Volk's,
Das Uebermacht besiegt;
Ach so liegt er den Treibern zum Spiele!
Schossen ihrer nur nicht gar so Viele,
Sie hätten ihn doch nicht besiegt.

6. Der Bart.

Mel. Im Felde schleich' ich still und wild ꝛc.

Ein holder Jüngling, fein gelockt,
Der auch zur Jagd erschien,
Das Kinn nur erst vom Flaum umflockt,
Meint: Alles schau' auf ihn.

So schön geschmückt, so fein beschuht,
Verließ er schnell die Stadt,
Will wissen, wie's bei Jagden thut,
Doch wird er zeitig matt.

Es dringt der Schnee mit scharfem Biß
Ihm auf die zarte Haut,
Er friert und lieber, ganz gewiß,
Wär' er bei seiner Braut.

Doch giebt er sich ein groß' Gewicht:
Ist vorlaut, nach der Art
Der Bürschchen, und so mancher spricht:
Er hat noch keinen Bart.

Er sagt zu einem Jägersmann:
„Fürwahr mein Schuß war gut,“
„Der Hase schrie gar sehr,“ und dann:
„Hier liegt auch Haar und Blut.“

Da holt der Jäger Pulver 'raus,
Rührt's um . . . und welch' ein Glück:
Der ohne Bart ging aus dem Haus',
Kommt bärtig nun zurück.

Unbärt'ge Laffen in der Stadt,
Ihr Krittler! wem's behagt,
Weil man im Bart mehr Ansch'n hat,
Kommt doch heraus zur Jagd!

7. Entschuldigung.

Mel. Mein Knappe, was reitest an Stirne und Brust ꝛc.

Was ziehet den friedlichsten, redlichsten Sinn,
Was zieht auch ein sanftes Gemüth,
Zum Morde des wehrlosen Wildes dahin,
Daß Jägerlust feurig erglüht?
Was treibet aus ruhigen Schranken
Zur Leidenschaft alle Gedanken,
:|: Wenn wellend der Sommer verblüht? :|:

Da lächelten Blumen so lieblich und mild,
Da blühte das freundliche Thal;
Da grünte das duftige Frühlingsgefild,
Erwärmt von der Sonnen Strahl;
Da flüsterten rauschende Bäume
Dem Herzen die wonnigsten Träume,
:|: Da wohnte nur Liebe im Thal. :|:

Und wo sich die Taube dem Tauber gesellt,
Wo jedes in Lust sich gepaart,
Wo Ahnung und Hoffnung die Blüten geschwellt,
Ward heiliger Friede bewahrt.

Wohl herrscht' er im seeligen Reiche,
Im Busch', auf der Wies' und am Teiche,
:|: Im Aehrenwald', ... mächtig, doch zart. :|:

Doch, als nun der Herbst über Stoppelfeld zog,
Manch' Schneegewölk sausend erschien,
Da zitterte Amor und bebend entflog
Die Schaar, die sich sammelt um ihn;
Es welken die Rosen der Liebe,
Im Menschen erwachen die Triebe,
:|: Die störend nach aussen ihn zieh'n. :|:

Zu enge nun wird ihm der häusliche Raum,
Zu enge der Garten, der Hain;
Er sucht in der Ferne den vorigen Traum,
Verfolgt ihn in Schluchten hinein:
Er sehnt sich nach Wirken und Schaffen,
Ergreifet im Sturme die Waffen,
:|: Sein Wintergemach ist zu klein. :|:

Wo Perlen der Liebe im Sommer gethaut, ...
Im Winter fließt rauchendes Blut,
Und wer es nur einmal Schuppe geschaut,
Den bannt es zu wachsender Glut.
Erblickt er die purpurnen Tropfen,
Gleich fühlt er das Jägerherz klopfen,
:|: Die Leidenschaft steigt bis zur Wuth. :|:

O harre nur, Schütze: der Frühling erscheint!
Dein Auge, das jetzt noch so wild,
Dann Thränen der Sehnsucht verborgen weint:
Sie machen dich Eisernen mild.
Dann gönnest du Frieden den Fluren
Und folgst auf neugrünenden Spuren
:|: Liebreißendem Engelgebild! :|:

8. Angelaufen!

Mel. Wer gleichet uns Jägern, uns freien? ꝛc.

Da kommen die Schützen nach Hause.
Vereinen sich heiter beim Schmause
In dem Schloß!
Sie haben zu reden,
Zu streiten, und jeden
Vernimmt man, im Zwist:
Wer Sieger wohl ist?

So geht es bei allen Kongressen.
Man sieht im Vereine sie essen
In dem Schloß!
Die streitenden Mächte
Nach blut'gem Gefechte
Verbinden allein
Das Mahl und der Wein.

Nach Jagden, so wie auch nach Kriegen.
Erlaubt ist den Kämpfern zu lügen
In dem Schloß!

Soldaten und Schützen,
Gewiß, sie benützen
Den uralten Brauch, . . .
Die Räthe dann auch.

Was oben die Herren so üben,
Wird unten von Dienern getrieben
In dem Schloß:
Sie sitzen und schwitzen
Und lügen, gleich Blitzen,
Geh'n hin und geh'n her
Vom Feuergewehr.

Sie lügen sich voll um die Wette:
Und zieh'n sie nun endlich zu Bette
In dem Schloß,
Wird der vorgezogen,
Der besser gelogen;
Er lächelt, ... und schau':
Die Andern sind blau!

9. Sperr' oculos!

Mel. Schön iſt's unter freiem Himmel ꝛc.

Ja, ihr könnt mich wahrlich dauern,
Ihr in Städten, hinter Mauern,
:|: Von des Winters Luft ſo fern; :|:
Sitzt daheim in dicken Pelzen,
Steigt durch Gaſſenkoth, auf Stelzen,
:|: Kennt die Freuden nicht, ihr Herrn. :|:

Und mit Aemtern, ihr Bepackten,
Keuchend unter ſchweren Akten,
:|: Wie erlöſt' ich euch ſo gern, :|:
Führt' euch her in unſre Wälder,
Zeigt' euch Aecker, Vieh und Felder,
:|: Zeigt' euch Alles, liebe Herrn. :|:

Städter! wißt von uns ſo wenig,
Doch ſind wir euch unterthänig,
:|: Ihr beſtrahlt das Land, als Stern'! :|:
Macht Geſetze, gebt Befehle,
Doch ich hab' es keine Hehle:
:|: Macht's nicht immer gut, ihr Herrn! :|:

Während wir die Flur durchschweifen,
Nach dem Klang' der Hörner greifen, . . .
:|: Ihr regiert uns aus der Fern'! :|:
Schließt euch an, mit uns zu gehen:
Manches muß man näher sehen,
:|: Eh' man's gut regiert, ihr Herrn! :|:

10. Lebewohl.

Mel. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen ꝛc

Fünf Tage währt' das Jagen,
Der fünfte ist vorbei,
Laßt Lebewohl uns sagen
Und schönen Dank dabei.
Nun Kutscher, schirr' die Pferde,
Knall' deinen Abschiedsreim;
Ja knalle, denn ich werde
Gleich fahren; nun geht's heim.

Lebt wohl, ihr Berges Fluren,
Von Schnee und Eis bereift,
Die auf zerstreuten Spuren
Versprengtes Wild durchläuft.
Leb' ruhig und im Frieden,
Du noch vom Tod' verschont;
Zwei Jahr' sind euch beschieden,
Wo ungestört ihr wohnt.

Wo ihr in diesen Feldern
Das lust'ge Wesen treibt,
Wo ihr in weiten Wäldern
Als wie die Herren bleibt.
Mög' euch des Winters Trauer
Nicht sehr zu Herzen geh'n
Und bald, nach kurzer Dauer,
Der Frühling auferstehn.

Dann wird in diesen Gründen,
Dann wird auf jenen Höh'n,
So manches Paar sich finden
Von Hirschen, Hasen, Reh'n;
Dann werden die Fasanen,
Die Hähner, still vereint,
Auf blumenreichen Bahnen
Vergessen ihren Feind.

Dann springen frohe Haufen
Von Kindern um euch her,
All' dürft ihr sicher laufen
Vor unserm Mordgewehr.
Die Zeit müßt ihr benützen,
Zwei Jahr' sind euch gesetzt;
Wer weiß, was uns, die Schützen,
Indessen quält und hetzt?

Der Beruhigte.

Eigne Melodie von Hottei.

Ach kein Zweifel, ſie hat mich betrogen,
Ach ſie iſt einem Andern gewogen;
Ihren Schwur brach die lächelnde Lippe,
Daß ſie nimmer vom fremden Wein nippe,
Daß ſie nimmer mit frevelndem Blick
Nach des Nachbar's Blumenkranz ſchiele;
Doch ich trage gefaßt mein Geſchick,
Denn es giebt ja ſo Viele!

Ja ſo viel' giebt's der lieblichen Frauen
Und nicht minder ſind Männer zu ſchauen,
Die getäuſcht, ſo wie ich, noch am Leben,
Ohne Thränen zufrieden ſich geben.
Von dem Finger nun ſtreif' ich den Ring,
Und am Finger bleibt nichts als die Schwiele!
Da es Andern nur auch ſo erging,
Denn es giebt ja ſo Viele!

Und ein Unglück kommt selten alleine,
Den Gefährten fand bald auch das meine,
Denn ein Sümmchen, ein mühsam erspartes,
Der berühmteste Kaufherr bewahrt' es,
Und nun ging dieser Kaufherr bankrott. —
Warum wagt' er so luftige Spiele? —
Doch ihn trifft weder Schande noch Spott:
Denn es giebt ja so Viele!

Auf mein Trauerspiel hatt' ich gerechnet,
Und ich hatte mich garstig verrechnet,
Hatte thörigt nach Schatten gegriffen:
Im Theater ward schmählich gepfiffen.
Mich bekränzt zu seh'n hätt' ich vermeint;
O wie weit bin ich jetzo vom Ziele!
Doch mit andern Autoren vereint:
Denn es giebt ja so Viele!

Es geschehe, was da wolle, auf Erden,
Dieses Wort soll mein Symbolum werden;
Ja, und wär' ich ein Fürst auf dem Throne,
Und man raubte mir Scepter und Krone,
Dennoch fühlt' ich mich nicht mehr erbost,
Was der Aufruhr schon immer erziele:
Auch dem Herrn ohne Land bleibt ein Trost,
Denn es giebt ja so Viele!

„Denkſt du daran?“

Wechſelgeſang nach bekannter Melodie.

Der General.

Denkſt du daran, mein tapfrer Logienka,
Daß ich dereinſt in unſerm Vaterland,
An eurer Spitze, nahe bei Dubienka,
Viertauſend gegen ſechszehntauſend ſtand?
Denkſt du daran, daß ich, vom Feind umgeben,
Mit Mühe nur die Freiheit uns gewann?
:|: Ich denke d'ran, ich danke dir mein Leben,
Doch du, Soldat, Soldat, denkſt du daran? :|:

Der Soldat.

Denkſt du daran, wie wir bei Krakau ſchlugen,
Den Bären gleich, die keine Wunden ſcheu'n?
Wie wir den Sieg durch alle Feinde trugen
Von dir geführt nach Krakau's Stadt hinein?

Wir hatten keine kriegsgerechten Waffen,
Die Sense nur schwang jeder Ackersmann,
:|: Doch machten wir dem kühnen Feind' zu schaffen;
O Feldherr sprich, gedenkst du noch daran? :|:

Der General.

Denkst du daran, wie stark wir im Entbehren
Die Ehre Allem wußten vorzuzieh'n?
Gedenkst du an das tückische Verschwören
Meineid'ger Freunde, dort bei Seekoczyn?
Wir litten viel, wir darbten und wir schwiegen,
Die Thräne floß, das treue Herzblut rann . . .
:|: Und dennoch flogen wir zu kühnen Siegen;
O sprich, Soldat, Soldat, denkst du daran? :|:

Der Soldat.

Denkst du daran, daß in des Kampfes Wettern
Mein Säbel blitzte, stets in deiner Näh',
Als du verlassen von des Sieges Göttern
Und sinkend riefst: finis Poloniae!
Da sank mit dir des Landes letztes Hoffen,
So vieler Heil in einem einz'gen Mann!
:|: Daß damals mich dein Trauerblick getroffen,
O großer Feldherr, denkst du noch daran? :|:

Der General.

Denkst du daran? ... doch nein, das sey **vergangen**!
Genug der Klagen! Lebet wohl und geht!
Vielleicht, daß ihr dereinst mit glüh'nden Wangen
An eures alten Feldherrn Grabe steht?
Dann seyd gewiß: mein Geist wird euch umschweben,
Er wird, **für Euch**, vor Gottes Throne fleh'n. —
:|: Und will Euch Gott nicht ehrenvoll erheben,
So laß' er ehrenvoll euch untergeh'n. :|:

An Sofia Müller. *)

Mel. Ach wie ist die Stadt so wenig ꝛc.

Auch Berlin hat seine Wiesen,
Grünes Gras und bunten Klee;
Seh'n wir keine Donau fließen,
Seh'n wir doch die sanfte Spree.
Nicht nach Dornbach, Mödling, Baden
Können wir Berliner geh'n; . . . .
Unsre Gäste sind geladen,
Sich in Stralow umzusehn.

Wenn wir, recht aus vollem Busen
Durch die Kunst begeistert sind,
Führen wir der hohen Musen
Reich begabtes Lieblingskind
Hier nach dieses Dörfchens Auen,
Hier auf diese frische Flur,

*) Bei einem ländlichen Feste, welches dieser einzigen, so früh verblichenen Künstlerin in Stralow gegeben wurde.

Und die Königin der Frauen
Wird die Göttin der Natur.

Stern in Rußlands kalten Nächten! [1])
Siegerin im heil'gen Krieg'! [2])
Wenn wir deines Sang's gedächten
Jede andre Stimme ſchwieg'!
Denn wer wagt es, (auſſer Göthe)
Zu beſingen, was er ſah,
Als der Liebe Morgenröthe
Dich verkläret, Julia. [3])

Doch die Luft, die Ungetreue,
Säuſelt ſolche Töne fort,
Und verwegen ſtets auf's Neue,
Wagt der Sänger noch ein Wort.
Worte wollen bei dir wohnen,
Die, umweht von Himmelsduft,
Herrſcht, geſchmückt von dreien Kronen,
Tochter du der leichten Luft! [4])

Ja, drei Kronen trägſt du Reine,
Ja, drei Kronen ſchmücken dich:
Zarte Schönheit iſt die eine;
Wahre Kunſt geſellet ſich;

[1]) Olga. — [2]) Jungfrau v. Orleans. — [3]) Romeo und Julia. — [4]) Semiramis.

Und die dritte bleibt gewunden
Um die beiden, sonder Neid,
Hat sich dem Verein verbunden:
Krone sanfter Weiblichkeit.

Leichte, frohe Scherze schaukeln
Sich auf dieser Kronen Gold;
Leichte Scherze lächelnd gaukeln
Dir auf Mund und Wangen hold.
Isabella [5]) weiß zu scherzen; . . . .
Kaum, daß man sie scherzen sah,
Bricht sie sterbend unsre Herzen:
Weib [6]) des armen Paria.

Aber wenn in jedem Kleide,
Das dich zauberisch umhüllt,
Du die Finsternuß mit Neide
Und den Neid mit Furcht erfüllt,
Hast du doch, o große Seele,
Tiefes Licht der ernsten Nacht
Uns als blinde Gabriele [7])
Erst den hellsten Tag gebracht.

---

[5]) Die Quälgeister. — [6]) der Paria, v. Michael Beer. — [7]) nach Scribe's Valérie.

Und ſo ſey denn, Gabriele!
Unſrer Thränen Libation
Und ein Dank aus tiefſter Seele
Großer Gaben kleiner Lohn. —
Auch Berlin hat ſeine Auen,
Auch Berlin hat ſeine Flur,
Und die Königin der Frauen
Wird die Göttin der Natur.

Ständchen
für Sofia Müller.

Eigne Melodieen von Ferd. Stegmeyer und H. Franck.

Schlummre ſanft, du holdes Weſen,
Und dich ſegne ſchöner Traum;
Was du ſchaffend ſelbſt geweſen,
Lächle dir an Himmels Saum.
Sieh' aus morgenrothen Pforten
Die Geſtalten glänzend nah'n,
Die du in gefühlten Worten
Von den Dichtern haſt empfahn.

Schwebend ſchließen ſie den Reigen
Kränzen dir das hohe Haupt;
Alle ſind von Lorbeerzweigen
Und für dich, für dich belaubt.
In dem Schatten ſolcher Krönung
Schlummre ſanft und träume kühn
Von der heiligen Verſöhnung,
Die du auch dem Tod verliehn.

O Sofia! fromme Engel
Halten Wache, wo du biſt,
Schützen mit dem Lilienſtengel
Dich vor Neid und Trug und Liſt.
Schlummre und erwache morgen
Heiter, wie des Morgens Pracht;
Schlummre wohl und ſtill geborgen,
Schlummre, ſchlummre, . . . gute Nacht!

Weihnachts-Abend.

Mel. Ich ſuchte die Freude bald da ꝛc.

Es flammen die Kerzen im glänzenden Saal,
Doch mir dringt zum Herzen kein leuchtender Strahl;
Wohl ward hier zum Tage der Abend gemacht;
:|: Für mich brennt kein Licht mehr, in mir iſt es Nacht! :|:

Auch ich war ein Kind, das der Abend entzückt:
Da haben viel' Lichter das Zimmer geſchmückt! —
Die Mutter iſt todt, die mich liebend bedacht;
:|: Für mich brennt kein Licht mehr, in mir iſt es Nacht! :|:

Nachbarschaft.

Ich weiß eine Straße, wo Bäume
In schattigen Reihen weh'n,
Wo alte Siegesträume
Des Nachts wie Geister geh'n;

Wo in geweihtem Chore
Der Zeiten Nachhall bebt,
Wo über prächt'gem Thore
Göttin Viktoria schwebt.

Am Ausgang jener Linden
Nicht fern der König wohnt;
Da wirst du bald Ihn finden,
Wie Er in Liebe thront.

Nun kenn' ich vier Gebäude,
Die Königs Haus umsteh'n;
Sie sind des Volkes Freude,
Ein jeder kann sie seh'n.

Das Zeughaus zeugt von Muthe,
Von Preußens tapf'rem Heer,
Von frohvergoßnem Blute,
Und birgt manch' alt' Gewehr.

Darnach der Weisheit Schule,
Darinnen früh und ſpät
Sie lehren auf heil'gem Stuhle:
Die Univerſität.

Und was die Kunſt geboren
Mit ſchöpferiſcher Hand,
Dem iſt ein Tempel erkoren,
Muſeum zubenannt.

Zuletzt für Wort und Töne,
Für Scherz und düſtern Graus
Melpomenens, das ſchöne
Einfache Opernhaus.

Das ſind die vier Gebäude,
Bei Königs Hauſ' zu ſeh'n:
Es dient zu Stolz und Freude,
Daß eben dort ſie ſteh'n.

Die Bettlerin.

Mel. Ich komme vom Gebirge her ꝛc.

Von Thür' zu Thür', von Hauſ' zu Hauſ',
Ein Jeder weiſet mich hinaus!
Wo iſt die Heimath und ihr Glück? . . .
:|: Die Todten kehren nie zurück. :|:

Und jeder Stern am Himmel ſpricht:
Auf Erden iſt die Heimath nicht. —
Wer iſt ſo elend, als ich bin?
:|: Erbarmet Euch der Bettlerin!? :|:

An Julie.

Eigne Melodie von Holtei.

Wenn einſt, o du, mein lieblich Liebchen,
Vom Alter ſchon dein Haar erblich;
Wenn einſam du im Winterſtübchen
Die Zeit verträumeſt, denk' an mich!
Denk' an den Wechſel aller Dinge!
Doch ahneſt du des Grames Spur,
:|: Ergrautes Mütterchen, dann ſinge
Die Lieder deines Freundes nur! :|:

Noch blüh'n die Roſen deiner Wangen,
Die Lilien der reinen Bruſt;
Noch tönet glühend, voll Verlangen,
Mein Saitenſpiel in Sängerluſt.
Die Laute bricht, wie hell ſie klinge!
Die Blume welkt, auf Bruſt und Flur! —
:|: Ergrautes Mütterchen, dann ſinge
Die Lieder deines Freundes nur! :|:

Wenn einſt gebeugt du zitternd ſtrebeſt,
Mein Bild zu ſeh'n, das vor dir hängt;
Wenn du den matten Blick erhebeſt,
In den ſich eine Thräne drängt;
Wenn unbeachtet und geringe
Verloſchen meines Daſeyns Spur,
:|: Ergrautes Mütterchen, dann ſinge
Die Lieder deines Freundes nur! :|:

Und fragt man dich: wer war der Todte?
Erwiedre froh: ich liebte ihn!
Will man mich läſtern, laſſ' im Rothe
Des Purpurzorns die Wang' erglüh'n!
Erſcheint im wechſelvollen Ringe
Des Lebens manch' ein Troubadour,
:|: Ergrautes Mütterchen, dann ſinge
Die Lieder deines Freundes nur! :|:

Mein Name kann mit mir verhallen,
Verhallen nicht wird mein Geſang;
Mag er zu Friedrichs Ruhm erſchallen,
Sey er Lieb- oder Grab-Geſang,
Sey's auch, daß er für Polen ringe! —
Bedenk'ſt du, was dies Land erfuhr,
:|: Ergrautes Mütterchen, dann ſinge
Die Lieder deines Freundes nur! :|:

Und hörst du einst, wenn Abendröthe
Im Tannenhain dich wandelnd fand,
Bewegt die ferne Hirtenflöte,
Aus meinem theuren Vaterland; —
Trägt dich des Geistes Zauberschwinge
Nach Schlesiens geliebter Flur:
:|: Ergrautes Mütterchen, dann singe
Die Lieder deines Freundes nur! :|:

Ach, wenn ich's überstanden habe,
Dies Leben, reich an Lust und Schmerz,
Sprichst du wohl oft an meinem Grabe:
Nun ruhe sanft, du armes Herz!
Daß es dir nicht Entsetzen bringe,
Vernimmst du Nachts die Todtenuhr,
:|: Ergrautes Mütterchen, dann singe
Die Lieder deines Freundes nur! :|:

Und schlägt auch dir die letzte Stunde,
(Sie ruft ja zur ersehnten Ruh'!)
Dann sende Gott dir heit're Kunde
In lichten Träumen freundlich zu.
Mit lieben Melodie'n verklinge
Die sanft entschlummernde Natur; —
:|: Ergrautes Mütterchen, dann singe
Die Lieder deines Freundes nur! :|:

Die Großmutter.

Mel. Un rube légère etc. (aus Herolds Marie.)

Stets mit kindlicher Wonne
Seh' ich, Herrliche, dich!
Wie vom Himmel die Sonne
Strahlst du segnend auf mich.
Ja, das Herz wird mir weiter,
Denkt es dein würdiges Bild:
:|: Immer freundlich und heiter,
Immer fröhlich und mild. :|:

Deine Huld, deine Tugend
Strahlt auf uns auch zurück,
Giebt im Alter dir Jugend,
Schenkt dir blühendes Glück.
Siebzig Jahr' . . . . und noch weiter, ...
Nie verbleiche dies Bild:
:|: Immer freundlich und heiter,
Immer fröhlich und mild. :|:

Freiheit und Gleichheit auf der Bühne.
(Ein Rundgesang.)

Mel. Das ist Alles Eins, ob wir ein Geld haben, oder kein's ꝛc.

Alle.

:|: Das ist Alles gleich. :|:
Wer regieren mag in dem poet'schen Reich.
:|: Das ist Alles gleich. :|:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Menschen, geht es freilich menschlich zu.
Sind es alte Götter, drückt sie auch der Schuh:

Alle.

:|: Das ist Alles gleich. :|:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Tugendhelden, ennuyirt man sich,
Sind's Galeerensklaven, unterhält man sich:

Alle.

:|: Das ist Alles gleich. :|:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Hunde, bellen sie nach Hundebrauch,
Sind es Hugo's, dann beißt ihr Gewissen auch;

Alle.

:|: Das ist Alles gleich, :|:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Sängerinnen, werden s' überschätzt,
Sind's Franzosen, nu, dann werden s' übersetzt;

Alle.

:|: Das ist Alles gleich, :|:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind's Malefikanten, hegen s' Menschenhaß,
Sind es Musikanten, spielen s' Geig' und Baß;

Alle.

:|: Das ist Alles gleich, :|:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind's Leibeigne, kriegen s' mit der Knute drauf,
Sind's Husiten, fressen s' alle Kinder auf;

Alle.

:|: Das ist Alles gleich, :|:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Tänzerinnen, seh'n s' auf einem Bein,
Mit den Händen stecken sie Dukaten ein;

Alle.

:|: Das ist Alles gleich, :|:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Vaudevill'n, so werden s' ausgezischt,
Rede wie de, wenn de, was de, wo de willst!

Alle.

:|: Das ist Alles gleich, :|:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Griechen, so beschenkt sie alle Welt,
Sind es Juden, haben s' aller Welt ihr Geld;

Alle.

:|: Das ist Alles gleich, :|:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Ist's ein Schicksal, zeigt es sich oft streng und wild,
Ist's 'ne Schicksel, zeigt sie sich gar sehr gebild't;

Alle.

:|: Das ist Alles gleich, :|:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Ist's ein Affe, so ahmt er schön die Menschen nach;
Ist's ein Mensch, kopirt er Affen, . . . aber schwach!

Alle.

:|: Das ist Alles gleich, :|:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

:|: Eins ist uns nicht gleich, :|:
Wer regieren mag in des Parterre's Reich:

Alle.

:|: Eins ist uns nicht gleich, :|:
Wer regiert im unterird'schen Reich.

Einer.

Sind es Lober, macht uns schier die Freude dumm;
Sind es Tadler, . . . bleibt es doch das Publikum; . . .

Alle.

:|: Das ist Alles gleich, :|:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Husarenpflicht.

Mel. O Strasburg, o Strasburg, du wunderschöne ꝛc.

Er zählte drei Jahre,
Da lag die Mutter schon
Entseelt auf der Bahre,
Getrennt vom lieben Sohn:
Der Vater klagt' und weinte,
Da stand er ganz allein,
Der Junge aber meinte:
Das müßte so seyn.

Da wischt' ich im Harme
Die Thränen von dem Bart
Und nahm auf die Arme
Das Knäblein so zart;
Und schwur, ihm mein Leben
Zu weih'n immerdar,
Und hielt das allleben
Wie ein preuß'scher Husar.

Ich lehrte ihn reiten;
Ich übte seinen Arm,
Bewaffnet zu streiten:
Er macht' mir manchmal warm.
Und wenn er mich bemeistert,
Geklopfet allenfalls,
Da fiel ich begeistert
Ihm gleich um den Hals.

Ich lehrte ihn suchen
Die Jagdlust so frei;
Ich lehrte ihn fluchen
Ein Bischen nebenbei;
Ich habe verständlich
So lang' ihn exerciert:
D'rum ist's wohl Zeit, daß endlich
Er mich kommandirt.

So bin ich geblieben
Sein Diener und Kumpan;
Ich werde ihn lieben,
Bis ich nimmer kann;
Ich schwur, ihm mein Leben
Zu weih'n immerdar,
Und halte das allleben
Wie ein preuß'scher Husar.

Trinklied.

Eigne Melodie von Holtei.

Sitzen wir in heit'rem Bunde,
Bei der Flaschen Honigseim,
Geh'n die Gläser in die Runde,
Aus dem Munde geht ein Reim.
Rund um zieht
Lied auf Lied;
Ohne Liedes Lust und Klage
Giebt's kein deutsches Zechgelage;
:|: Sänger, haltet gleichen Schritt,
Trinker, singt den Rundreim mit. :|:

Lied, auf deinen Doppelschwingen
Steig' ich in des Aethers Blau,
Hör' im Unglück Sphären klingen,
Trink' im Elend' Morgenthau.
Wenn du schwebst,
Mich erhebst,

Mir gehören Erd' und Sonne,
Mir die ganze Welt der Wonne;
:|: Sänger, halter gleichen Schritt,
Trinker, singt den Rundreim mit. :|:

Eins nur macht mich manchmal bange.
Macht mich demuthsvoll und still:
Ob dem wechselnden Gesange
Wohl die Welt auch lauschen will?
Aber nein,
Hab' ich Wein,
Bin ich frei von solchen Sorgen,
Hier sind Lieder wohl geborgen;
:|: Sänger, halter gleichen Schritt,
Trinker, singt den Rundreim mit. :|:

Ist ein Lied nicht eine Blume,
Aufgeblüht bei Frühlingsweh'n?
Kann es denn zu langem Ruhme,
Wie ein Baum so sicher steh'n?
Es verklingt,
Darum singt,
Ohne Gram und ohne Reue,
Singt nur immer wieder neue;
:|: Sänger, halter gleichen Schritt,
Trinker, singt den Rundreim mit. :|:

Erinnerung.

Mel. Guten Tag, Herr Gärtnersmann ꝛc.

I.

Wenn der Schlaf mich sanft umfing,
Sah ich seine Züge.
War's, als ob des Abend's Hauch
Seine Grüße trüge.

Wenn der Morgen mich geweckt
Aus den leichten Träumen,
Fühlt' ich Sehnsucht mich umweh'n
Nach entfernten Räumen.

Wenn ich eine Rose sah,
Fühlt' ich ein Verlangen. . . . .
Aber nun ist dies Gefühl
Mir schon längst vergangen.

Heiter bin ich, froh und frei,
Frei von jenen Banden.

Lieber Vater, zürne nicht.
Hab' ich's doch gestanden.

2.

Als er damals von mir ging,
Barg ich meine Thränen
Und bezwang in tiefster Brust
Das gewalt'ge Sehnen.

Gattin ward ich, fromm und treu
Kinder mich umgaben
Und des fernen Freundes Bild
Hatt' ich still begraben.

Als der Tod die Söhne mir
Unerbittlich raubte,
Blieb mir doch die Enkelin
Und ich hofft' und glaubte!

Auch mein Gatte sank dahin
Und ich stand alleine, ...
Da beschwor ich meinen Freund,
Daß er mir erscheine!

Ja, noch einmal stieg er auf,
Zeigte sich mir wieder.

Und mir ſang Erinnerung
Ihre heil'gen Lieder.

Dich, du Greis, erkenn' ich nicht.
Mit den weißen Haaren!
Mein Augen bleibt ewig jung,
Wie vor fünfzig Jahren.

Frühling.

Eigne Melodieen von A. Freund. — Mangold. — Julius Pieg.

Blätter auf Bäumen,
Blüten am Stengel
Und in den Blüten
Träumen
Die Engel;
Träumen und hoffen
Seelige Zeit.
Blau iſt der Himmel,
Offen
Und weit.

Augen erhebet
Euch durch die Thränen;
Tief in dem Herzen
Bebet
Ein Sehnen.
Aber das Sehnen
Leitet zum Glück.
Frühling im Herzen;
Thränen
Im Blick.

Fünf Lieder auf der Reise.

1. Nacht.

Da ich ein Schreiben sende
An die Geliebte mein,
So tauch' ich wohl die Hände
In Abendthau hinein;
Beschreib' auf großem Bogen
In klarem Sternenzelt,
Wie ein sehnsüchtig' Wogen
Mir Herz und Busen schwellt;

Wie Lust, gepaart mit Schmerze,
Mir in der Seele wohnt; —
Es leuchtet mir als Kerze
Der bleiche, feuchte Mond.
Schon wimmelt es von Lettern
Am Himmel hoch und tief.
Getreuer Liebe Göttern
Vertrau' ich meinen Brief.

Die Erde iſt der Bote:
Sie rollet gar ſo ſchnell;
Da wird von Morgenrothe
Des Liebchens Kammer hell,
Da weckt aus heil'gem Traume
Sie banger Ahnung Trieb.
Sie lieſ't am Himmelsſaume,
Was in der Fern' ich ſchrieb.

2. Stumm.

Ich hab es ihr verschämt gestanden,
Daß ich sie liebe heiß-entbrannt,
Und habe mich zu diesen Banden,
Wie einem Ehrenband' bekannt.

Sie hat es lächelnd hingenommen
Und hat mich fragend angeschaut.
Ach, wär' ich nur zu Wort' gekommen,
Ich hätt' ihr wohl noch mehr vertraut.

Ich bin doch sonst nicht von den Feigen, ...
Doch starb im Munde mir das Wort;
Jetzt aber muß ich freilich schweigen,
Denn ich bin hier, . . . und sie ist dort.

3. Die Hand.

Als ſie mir ihre Hand gegeben
Zum Erſtenmal',
Drang in mein nachterfülltes Leben
Ein Hoffnungsſtrahl.

An ihrem Auge hing das meine,
Von Thränen ſchwer;
Sie ging davon, — ich blieb alleine:
Die Welt iſt leer.

Wohl hat ſie mir die Hand gegeben
Zum Letztenmal'!
Und wehe mir, es war auch eben
Zum Erſtenmal'!

I. Morgen.

Grünender Hügel,
Was lachst du so hell?
Buntes Geflügel,
Was fliegst du so schnell?
Blümlein, was blühst ihr
Auf grünender Au'?
Bächlein, was zieht ihr
So tief, so blau?

Hügel, umschling' dich
Mit Wintergewand!
Vogel, o schwing' dich
In fremdes Land!
Blumen verflieget,
Dem Winde zum Hohn!
Bächlein, versieget! . . . .
Sie ging davon.

Blumen und Hügel
Wohl bleiben am Ort,
Haben nicht Flügel
Und können nicht fort.
Vögel und Bäche,
Auf, eilet zu ihr:
Jegliches spreche:
Er schickt mich dir'

Sendung.

Daß sie mir gut sey, hat sie nicht gesagt.
Daß sie mich hasse, will ich noch nicht glauben.
So bin ich muthig bald, — und bald verzagt.
Denn jeder Tag kann mir die Hoffnung rauben.

Ihr Lieder, nehmt mein Herz auf eure Flügel,
Zu der Holdseel'gen tragt es ehrlich hin:
Es lenkt Erinnerung den Rosenzügel,
Es treibt euch an ein treuer, treuer Sinn.

Lauscht, was sie sagt! Ihr könnt ihn schon verschmerzen,
Des Zornes, wie der Kälte Todesblick.
Bringt, Lieder, Kunde mir von ihrem Herzen!
Mein Herz, ihr Lieder, bringt mir nicht zurück.

Die Gräber.

Die Stelle draussen im grünen Wald,
Da ist's im Sommer so kühl,
Da zieht es mich hin mit Allgewalt
Aus des Tages, des Lebens Gewühl;
Da ist es so still; von oben herab
Strömt duftiger Blütenhauch.
Doch unten im Boden ist Grab bei Grab,
Bezeichnet nach frommem Brauch.

Denn als ich einst jung und muthig war,
Da lag ich der Hoffnung im Arm,
Da buhlt' ich mit ihr und sie gebar
Mir einen Kinderschwarm.
Die trug ich, hegt' und pflegte sie,
Sie lächelten kühn mich an;
Bei Tage, bei Nacht, sie ruhten nie,
Ich war ein glücklicher Mann.

Ich ward ein Mann. Ich lebte so
In's große Leben hinein,
Bald war ich düster, war bald froh,
Doch niemals war ich allein:
Die Hoffnungen wuchsen immer mit,
Umsprangen mit Jubelgetön
Des glühenden Vaters raschen Schritt, ...
Das war so schön, so schön!

Das war so schön! Und ohne Plan
Zog ich dem Ziele nach!
Doch weh'! mein Ziel war nur ein Wahn.
Weil mir's an Glück gebrach.
Da kam ein ernster, strenger Mann,
(Sie nannten ihn Gewalt,)
Der rührte mir eins der Kinder an,
Gleich wurd' es todeskalt.

So kamen Sitte, Gesetz und Pflicht,
Eins nach dem andern herbei,
Es kam die Strafe, es kam das Gericht,
Und endlich kam die Reu'!
Und all' die Kommenden rührten mir
Ein muntres Kindlein an;
So welkte ihrer Jugend Zier,
Sie mußten alle d'ran.

Mild-väterlich begrub ich nun
Sie in den nahen Hain;
Auf alle Hügel, wo sie ruh'n,
Steckt' ich ein Zweigelein.
Und aus den kleinen Gräbern bebt
Manch' Stimmchen, sanft und lind:
„O sorg', daß man auch dich begräbt,
Wo wir begraben sind!“

Gaſſenhauer.

Mel. Sah ein Knab' ein Röslein ſteh'n ꝛc.

Viele ſchelten, daß mein Lied,
Nach bekannten Weiſen,
Immer hin und wieder zieht,
Wollen d'rum das arme Lied
Gaſſenhauer heißen.
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen!

Durch die Gaſſen hau't ſich ſchwer,
Nach bekannten Weiſen,
Solch' ein Lied; denn kreutz und queer
Kommen viele Gegner her,
Die zurück es weiſen.
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen!

Aber hat ſich's Bahn gemacht,
Nach bekannten Weiſen,
Schwirrt es fort bei Tag und Nacht,
Freut ſich herzlich und verlacht
Neid, auf luſt'gen Reiſen!
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen!

Kehr' ich manchmal nächtlich heim,
Nach bekannten Weiſen,
Hör' in 'n Gaſſen meinen Reim,
Schwillt des neuen Liedes Reim,
Muß mich glücklich preiſen.
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen!

Sänger geh'n vorüber mir,
Nach bekannten Weiſen;
Ei, wie ſingt ſo herrlich ihr!
Der es machte, der ſteht hier,
Dicht bei euren Kreiſen!
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen!

Doch die Sänger zieh'n davon,
Nach bekannten Weiſen;
Spenden keinen andern Lohn;
Hallen hör' ich noch den Ton
Fern', den reinen, leiſen, ...
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weiſen! —

Der ſchottiſche Mantel.

Mel. des Mantelliedes.

Wo kommſt du, bunter Mantel, wohl,
O ſprich, wo kommſt du her?
Ja, du ſchwammſt mit viel andern Gewändern
Aus entfernten, glückſeeligen Ländern
Ueber's wogende, weite Meer.

Und weißt du wohl, welch' ſchönes Loos
In Deutſchland deiner harrt?
Sanft gehoben von ihren Armen,
Wirſt du, ſie erwärmend, erwarmen,
Wenn der Frühling zitternd erſtarrt.

Du darfſt ſie ſchützen warm und weich,
Umgeben die theure Geſtalt;
Wollte Schnee uns im Mai noch erſchrecken,
Auch beſchneit, darfſt du Schnee wohl bedecken,
Der lebendig entgegen dir wallt.

O Mantel, welch' ein ſchönes Loos:
Unter dir ſchlägt ein edles Herz;
Was das Herz nur im Stillen geſprochen,
Dir vertraut wird's in heimlichem Pochen,
Sey es Ernſt, ſey es Schmerz, ſey es Scherz.

Und plaudern ſollſt du nimmermehr,
Nein, ſey ihr ſtill und treu.
Darfſt dich zärtlich doch an ſie ſchmiegen,
Darum diene der Herrin verſchwiegen,
Daß nie ihr Vertrau'n ſie gereu'!

Doch wenn ein Band verloren geht,
Ein Band, das dich, Mantel, hält,
Bitte ſie, daß ſie mir zum Gedenken
In die Ferne dies Band mögen ſchenken,
Als ein Band, das zuſammen hält.

Und wenn ich dich einſt wiederſeh', . . .
Wann? weiß der Himmel nur!
Sey noch friſch, ſey noch ſchön zum Entzücken,
Nur laſſe mich niemals erblicken
Auf dir einer Thräne Spur.

Der Sänger und die Räuber.

Eigne Melodie von Holtei.

Die Räuber und die Sänger,
Die ſind von einem Schlag',
:|: Der Mond iſt ihre Sonne,
Die Nacht ihr Tag! :|:
Sie ſingen und ſie trinken,
Sie ſiegen und ſie ſinken
:|: Der Wonn' in 'n Schoos! :|:
:|: Wie köſtlich,
Wie herrlich,
Wie ſeelig ihr Loos! :|:

Der Eine trifft mit Liedern
Des Mädchens ſchwaches Herz,
:|: Der And're mit dem Dolche,
In wildem Scherz! :|:
Sie ſchleichen ſanft und leiſe,
So zart klingt ihre Weiſe,
:|: Dann bricht es los! :|:
:|: Wie köſtlich,
Wie herrlich,
Wie ſeelig ihr Loos! :|:

Man hetzet aus der Heimath,
Gleich Hunden, sie hinaus,
:|: Drum klopfen sie nicht fragend
Erst lang' an's Haus! :|:
Der Sänger flieht verachtet,
Der Räuber übernachtet
:|: Mit ihm auf Moos! :|:
:|: Wie köstlich,
Wie herrlich,
Wie seelig ihr Loos! :|:

Und reißt ihr Lebensfaden
Nach langen Stürmen ab,
:|: Der müde Leib vermodert
Im Waldesgrab! :|:
Sie zieh'n als Nachtgespenster
Um Thurm und Kirchenfenster,
:|: Ihr Chor ist groß! :|:
:|: Wie köstlich,
Wie herrlich,
Wie seelig ihr Loos!

Grell.

Mel. eines franzöſ. Liedes.

Ungenannt und unerkannt
Geht der deutſche Dichter oft durch's Leben.
Nur vom Neid wird er genannt,
Unbelohnet bleibt ſein redlich Streben.
Iſt er todt, dann freilich zwar
Sucht man ſeiner Werke Werth zu meſſen;
Was er ſchuf, wirkt dann wohl klar,
Auf dem Grab ſteh'n Roſen und Cypreſſen;
Und die ſchöne Welt vereint ſich gar,
Um an ſeinem Jahrestag' zu eſſen.

Feſtlied

(als Wilhelm Wackernagel, vor ſeinem Abgange nach Baſel, zum Leztenmale in der literariſchen Geſellſchaft erſchien.)

Mel. Sitzen wir in heit'rem Bunde ꝛc.

Heute früh, in meiner Zelle,
(Raum noch war der Morgen da,
Raum noch war es frühlingshelle,)
Hört' ich, Freunde, was geſchah?
Es erklang
Ein Geſang,
Und man klopfte, konnt' ich ſpüren,
Zart und leiſ' an alle Thüren, . . .
:|: Draußen ſtand, nun ward mir's klar,
Eine leichte, heit're Schaar! :|:

Sind es Mädchen, ſind es Knaben,
Sind es Engel?! . . . ja, wer weiß?
Eh' ich fragen kann, ſie haben
Mitten mich in ihrem Kreiſ';
Da erklang
Ihr Geſang:

Brauchten ſich nun nicht zu nennen,
Deutlich mocht' ich ſie erkennen,
:|: Denn es war, — nun ward mir's klar —
Unſres Freundes Liederſchaar! :|:

Ein's mit Blumen reich behangen,
Ein's von Traubenlaſt beſchwert,
Ein's von Liebesglut umfangen,
Alle hold und lieb und werth!
Wie erklang
Ihr Geſang,
Gar ſo bang und immer bänger:
„Weh', es ſcheidet unſer Sänger!"
:|: O, es galt, — nun ward mir's klar —
Ihr Beſuch dem Abſchied gar. :|:

Lieder, ſprach ich, ihr könnt lachen,
Denn ihr werdet mit ihm zieh'n;
Eure ganzen lieben Sachen
Schafft ihr poſtfrei aus Berlin.
Aber wir
Bleiben hier,
Wir, die wir ihn liebend ehren,
Werden ſchmerzlich ihn entbehren;
:|: Er vergißt wohl — das iſt klar —
Uns in Baſel ganz und gar. :|:

Doch die Lieder, kleine Tröpfe,
Durch die Thränen lächelnd, schrei'n,
Schütteln ihre Lockenköpfe:
„Vater euch vergessen? nein!
Er gehört
Ungestört,
Ob euch hundert Meilen trennen,
Denen an, die Freund ihn nennen,
:|: Und er sendet, — das ist klar, —
Oft euch seiner Lieder Schaar!" :|:

Nun seyd Boten, liebe Lieder,
Ziehet her und ziehet hin!
Kehret immer freundlich wieder
Von Berlin und nach Berlin;
Ueber's Land
Webt ein Band,
Daß er treu und deutsch und bieder
Singe noch viel neue Lieder,
:|: Und wir rufen: — das ist klar —
Vivat er und seine Schaar! :|:

Das Lied vom Mantel.

Mel. Es saßen einmal drei Reiter gefangen ꝛc.

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt;
Hast mich wie ein Bruder beschützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir Beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht,
Durchnäßt bis auf die Haut.
Du allein, du hast mich erwärmet,
Und was mein Herze hat gehärmet,
Das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst mir still und treu;
Du warst getreu in allen Stücken,
Darum laß' ich dich auch nicht mehr flicken,
Du Alter, du würdest sonst neu.

Und mögen sie mich verspotten,
Du bleibst mir theuer doch.
Denn wo die Fetzen 'runter hangen,
Sind die Kugeln hindurch gegangen;
Jede Kugel, die macht halt ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt
In's preuß'sche Herz hinein:
Lieber Mantel, lasse dich mit mir begraben,
Weiter will ich von dir nichts haben,
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir zwei Beide
Bis zum Apell im Grab.
Der Apell, der macht Alles lebendig,
Da ist es denn auch ganz nothwendig,
Daß ich meinen Mantel hab'!

Das Lied vom Säbel.

Mel. des Mantelliedes.

Und du mein treuer Säbel auch,
Du kriegst auf's Neu' zu thun;
Mach' dir Platz durch die feindlichen Schaaren,
Wenn der König ruft: vor die Husaren!
Nur noch diesmal, dann wollen wir ruh'n.

Zwar balde hast du ausgedient,
Da ist Scharte bei Scharte d'rin.
Aber lass' nur die Kugeln erst pfeifen,
Sollst an andern Säbeln dich schleifen,
So wahr ich ein Preuße bin!

Wir beide, Säbel, du und ich,
Wir sind durstig und trinken einmal;
Ich ein Gläschen, mit fröhlichem Muthe,
Aber du dürstest immer nach Blute; —
Nun so trinke, du ehrlicher Stahl!

Nur brich mir nicht und halte noch
Bis in Walldheims kühles Grab:
Wenn sie uns dann mit Erde bedecken,
Da vergeh'n auch die rothen Flecken,
Denn der Tod, der wischt Alles ab.

Der Mantel hüllt uns beide ein,
Meine Arme sind deine Gruft:
Auch im Grabe der Posaune gewärtig,
Denn ein rechter Husar ist stets fertig,
Wenn Gott und der König ihn ruft.

Die Lieder kehren heim.

Mel. Bertrand's Abschied.

Ach, viele Lieder hatt' ich ausgesendet,
Sie zogen hin bei warmem Frühlingsweh'n;
Weil sie des Herzens reine Glut gespendet,
Dacht' ich, sie müßten auch zum Herzen geh'n.
Sie kehren heim, gebeugt von Trauerkunde,
So früh beschlossen ward ihr junger Lauf; —
:|: Und jedes spricht zu mir mit bleichem Munde:
Man will uns nicht, o Vater, nimm uns auf! :|:

Pius Alexander Wolff und die Rose.

Bleich und schwach, von Leiden hager,
— Nur das Auge feurig groß, —
Auf dem düstern Krankenlager,
Hingegeben, hoffnungslos,
Sprach er: mir am Duft zu laben
Das ermattete Gemüth,
Möcht' ich eine Rose haben,
Doch die sind wohl schon verblüht?

Und die Freundin kann nicht weilen,
Bis es endlich ihr gelingt,
Eine Knospe zu ereilen,
Die sie schnell dem Freunde bringt.
Im Entzücken drückt der Kranke
Diese Knospe an den Mund,
Giebt in seinem stummen Danke
Seines Herzens Freude kund.

Staunt sie an mit weiten Augen,
Labt sich an dem linden Duft,
Scheint begierig ihn zu saugen,
Fächelt zitternd durch die Luft;
Gleich, als wär's ein Hoffnungszeichen
Drückt er sie und hält sie fest,
Daß sie endlich im Erbleichen
Welkend ihre Frische läßt.

Nacht und Tag ist so vergangen,
Leiser Schlummer findet sich
Und der Gattin treu' Verlangen
Ruft: die Amalye ist für mich;
War sie ihm doch lieb und labend
Hat doch er sich d'ran ergötzt, —
Und so wird sie, noch am Abend,
In ein frisches Glas gesetzt.

Aber als mit hellen Wangen
Sich die Morgensonne zeigt,
Ist die Amalye aufgegangen,
Die sich gestern schon geneigt,
Die am Fieberhauch verglühte,
Welkend in der Kranken Hand.
Stehet nun in voller Blüte,
Froh dem Lichte zugewandt.

Wunder! rufen Alle weinend,
Vorbedeutung! Hoffnung! Glück!
Die Genesung, mild erscheinend,
Giebt den Theuren uns zurück.
Und sie jubeln ihm entgegen:
Wolff, sieh' deine Knospe hier,
Aufgeblüht durch Himmels Segen,
Und dies Zeichen gilt nur dir.

Ja, ihm galt es! doch erblühen
Sollt' er nicht zu Erdenpracht:
Fruchtlos blieb ein treu Bemühen
Und ihn deckt nun Grabesnacht.
Geist, Talent und Herzensgüte
Leben nicht nur in der Zeit,
Denn der Tod ist ja die Blüte
Für die große Ewigkeit.

Luisens Büste
an Göthe! (1827).

Amine, Klärchen, Marianne
Hab' ich auf Erden oft gespielt
Und immer nach dem Glück gezielt,
Sie einst vor jenem großen Manne,
Vor dir, o Meister, sie zu geben,
Der sie gerufen in das Leben.

Mein Wunsch ist unerfüllt geblieben:
Ich mußte fort, in Jugendlust
Von Allem fort, was heiß zu lieben
Ich mich so hochbeglückt gewußt,
Von allem Hoffen, Wünschen, Wähnen,
Und meinem Ende flossen Thränen.

Ja, nutzlos hing die Schaar der Frauen
An meiner stillen Jugend Zier;
Sich durch Erinnerung zu erbauen,
Begehrten sie ein Bild von mir:
Da ward der Schlummernden entnommen
Die Büste, so zu dir gekommen.

Du blickst sie an. — Aus deinen Augen
Wird, — Göttergreis, dann stets mein Herz
Begeistert schlagen, — sie Leben saugen,
In Schmerz sich färben, oder Scherz;
Vor dir, o Herr, wird sie entfalten
Den Sinn der eigenen Gestalten:

Den Sinn, wie ich ihn zu ergründen
Niemals tief denkend mich bemüht;
Ich war gewiß ihn auszufinden,
Weil er im Herzen mir geglüht,
Was keines Forschers Geist durchdrungen,
Das schaun der Dichter — und ein Kind.

Zu Goethe's siebem Geburtsfeſt.

(Weimar 1829.)

Mel. Das Lied vom Mantel.

Es tritt ein Jüngling hoch und hehr
Aus ſtillem Vaterhauſ';
Mit der Eltern wirkendem Segen
Geht er rüſtig dem Leben entgegen
In die lärmende Welt hinaus.

Er geht einher mit feſtem Schritt,
Das Feuerauge rollt;
Treibt der Geiſt, ſein Geſchick zu erfüllen,
Hat er ſtets für das Große nur Willen,
Hat geleiſtet, was er gewollt.

Doch drauſſen ſieht er, bang' erſtaunt,
Wie ſich Maſſe gen Maſſe drängt;
Wie die Wolken ſich drohend gethürmet,
Wie die Zeit in die Wetter geſtürmet,
Wie der Sturm ihn rauſchend umfängt.

„Da brauch' ich einen sichern Schutz,
Ein tücht'ges Erdenkleid!"
Holde Mädchen liebäugeln und locken,
Sind mit Küssen, Bändern und Locken
Es ihm zu flechten bereit.

Er lächelt wohl bei ihrer Zier,
Drückt manche schöne Hand:
Doch genügt ihm nicht tändelnde Gabe; . . . .
Nein, er winkt mit dem schaffenden Stabe,
Dem Aether zugewandt.

Und aus dem Aether immerklar
Steigt die Neunzahl der Musen hervor.
Und sie eilen im luftigen Schweben
Dem Jüngling den Mantel zu weben,
Den er edlen Sinn's sich erkor.

Der Mantel ist nur ihm gerecht;
Bald umwallt er ihn wogend, weit,
Hänget faltigen Saumes darnieder; . . .
Bald umschlingt er ganz enge die Glieder;
Ist bald kurz, wie ein Reisekleid.

Und so geschmückt mit reicher Pracht,
Mit goldensten Sternen durchwebt,

Ist durchwirkt mit Blumen und Früchten,
Geziert mit Sagen und Geschichten,
Mit Allem, was freudig gelebt.

Des Baumes Laub, des Berges Grün,
Des Stromes dunkles Blau,
Des Vogels befiederte Schnelle,
Der Schmetterling und die Libelle,
Und der Mitternacht banges Grau,

Das Alles glänzet hin und her
Und scheinet, — singet, und spricht,
Und erweckt dir der Seele Gedanken
Und umschlingt dich mit blühenden Ranken,
Als unendliches, tiefes Gedicht.

Wer fest auf diesen Mantel schaut,
Erblickt sich selber d'rin:
Was er fühlte im eigenen Herzen,
Was er lebte, in Freuden und Schmerzen,
Seinen Kindes- und Greisen-Sinn.

Des Helden Kraft, des Mädchens Huld,
Des Genusses schwellendes Meer,
Ja, der Mantel strahlt Alles wieder
Und die Strahlen ertönen wie Lieder, . . .
Solche Lieder klinget nur er.

Und niemals wird der Mantel alt,
Nur frischer jedes Jahr;
Gleich als ob die unendlichen Mächte
Stets erneuten sein Zaubergeflechte,
Stellt er immer schöner sich dar.

Nun trag' ihn, Herr, gar lange noch,
Ist dein Haar gleich heute schon weiß.
Nimm ihn mit in die Zukunft der Träume,
In die ewig-blühenden Räume,
Du ewig-blühender Greis.

Zu Göthe's Geburtsfeſt.

(Darmſtadt, 1830.)

Mel. Prinz Eugenius, der edle Ritter ꝛc.

Unſer Meiſter: Johann Wolfgang Göthe
Hat die wahre Zauberflöte
Schon ſeit Kindheit vor dem Mund;
Und da blus er ſchöne Lieder
Und der Erdball klung ſie wieder,
Thät des Meiſters Ehre kund.

Alſo blaſen kann wohl nicht ein jeder:
Selbſt der ſeel'ge Schikaneder
Hat es nicht ſo weit gebracht.
Denn, will Göthe, muß man zittern,
Weinen, jauchzen, Geiſter wittern,
Scherzen, lachen, wenn er lacht.

Wer das leugnen wollte, wär' ein Schote! *)
Ihn verkennen kann ein Gothe,
Ein Baschkir, ein Wilder nur;
Seht, die Britten und Franzosen
Nennen ihn schon längst den Großen,
Machen ihm schon längst die Kur.

Oftmals wandelt sich die Göth'sche Zauberflöte
Plötzlich um zur Erz-Drommete,
Die in Grabesklängen spricht;
Wer durch heil'ger Nächte Dunkel
Nicht erblickte Sterngefunkel,
Säh' die Faust vor Augen nicht.

Falsche Götzen soll man nicht verehren,
Und ich achte solche Lehren,
Doch den Götz, den bet' ich an.
Meister, Werther! — werther Meister,
Sende deine mächt'gen Geister;
Tasso, du auch zeig' dich dann.

Ifigenia, die heil'ge, reine
Priesterin im Silberscheine;

*) Schote, darmstädter Ausdruck für: „thörigter Mensch."

Iv. Bibl.

Egmont, unſrer Jugend Held;
Stella, Bätely, Amine,
Lila, Beaumarchais, Claudine,
Seyd dem heit'ren Mahl geſellt!

Aber was vernehm' ich für ein Ziſchen?
Kommt's von Schlangen, Molchen, Fiſchen,
Oder ſolchem Wurmgeſchmeiß?
Läſtern hör' ich und verdammen.
Freunde, rücket nah' zuſammen,
Schließet eng' des Feſtes Kreis.

Daß die tugendreichen Antigöthen
Nicht in unſre Mitte treten,
Laſſet keinen hier herein;
Keinen Frömmler, keinen Pfaffen,
Keinen übertünchten Affen,
Denn wir wollen fröhlich ſeyn!

Und der Wein ſoll auf des Meiſters Wohlſeyn fließen!
Weil wir hellen Tag genießen,
Preiſen wir des Tages Stern;
Preiſen trinkend unſern Göthe,
Daß der Wein die Sorgen tödte,
Denn er ſelber trinkt ihn gern.

Nun ſo trinke denn, du alter, ew'ger Sänger!
Trinke tüchtig und noch länger,
Als der Herr Methuſalem.
Hol' der Teufel deine Feinde,
Du bleibſt Herr in der Gemeinde,
Weimar ihr Jeruſalem.

Enkel wandern einſt am Pilgerſtabe
Zu dem wahrhaft heil'gen Grabe:
Karl-Auguſt's und Schiller's Gruft.
In dem Bunde du der Dritte,
Nehmt den Herrn in Eure Mitte,
Bis der Herr der Herren ruft!

Zu Göthe's Geburtsfest.

(Berlin 1831, in der literarischen Gesellschaft.)

Mel. Bertrand's Abschied.

Wen feiern heut' die festlich-frohen Lieder?
Wem gilt des Tages hoher Ehrenpreis?
Begrüßet Ihr, beim Klang der Gläser wieder
Zum Jahresfest, den deutschen Dichtergreis?
Ihr jauchzt ihm zu, Ihr oft durch ihn Entzückten,
Erglühend All' in seinem Sonnenschein,
:|: Nennt ihn den Hochberühmten, den Beglückten: ....
Er steht mit seinem Glück und Ruhm allein! :|:

„Zerstoben ist das freundliche Gedränge,"
„Verklungen, ach, der erste Wiederklang,"
„Sein Leid ertönt der unbekannten Menge,"
„Ihr Beifall selbst macht seinem Herzen bang."
Nun, so verstummt und feiert ihn durch Thränen,
Mischt sie als Opfer in den Freudenwein,
:|: Ach, ehrt des Greises tief-verschloßnes Sehnen:
Er steht mit seinem Glück und Ruhm allein! :|:

Schon hat der gift'ge Neid das Haupt erhoben,
Verläumdung ziſcht aus modervollem Grund,
Wo nächt'ge Lüge ihr Geſpinnſt gewoben,
Im Dunkel fletſcht und geifert mancher Mund.
Zwar unbekümmert fliegt auf Feuerroſſen,
Ein Erdengott, er ſiegreich himmelein! . . . .
:|: Doch ihm zur Seite ſanken die Genoſſen;
Er ſteht mit ſeinem Glück und Ruhm allein! :|:

Amalia — und Karl Auguſt, — Luiſe —
Des Fürſtenhauſes heil'ge Dreizahl ſchied;
So Herder, Wieland gingen heim: wie dieſe,
Lebt Schiller auch dem Freund' nur noch im Lied.
Sein lieber Zögling, unſer Wolff, erſtrebte
Schon ſterbend noch ein Grab in dem Verein.
:|: Da modern ſie, wo er mit ihnen lebte;
Er ſteht mit ſeinem Glück und Ruhm allein! :|:

Italia, du falſche, undankbare!
Dir wand er ſeiner Lieder vollſten Kranz,
Dir weiht' er ſeiner Blüte reichſte Jahre
Und du verſchlangſt des Vaters Hoffnung ganz.
Geſammelt ſind nun Schätze ſonder Gleichen,
Natur und Kunſt gebar ſie im Verein;
:|: Der ſie gepflegt, ſein Sohn ruht unter Leichen; . .
Er ſteht mit ſeinem Glück und Ruhm allein! :|:

Er hat gelebt, im allertiefsten Sinne;
Doch künft'gen Zeiten ist es erst Beruf,
Zu zählen die unendlichen Gewinne,
Die er der Wahrheit und der Schönheit schuf.
Wir können nur, bei seinen Hochgedichten,
Der Bien' auf Blumenbeeten ähnlich seyn,
:|: Wir können ihn nicht wägen und nicht richten:
Er steht mit seinem Glück und Ruhm allein! :|:

1832.

Gedenkt Ihr noch, wie damals hier erklungen
Mein schlichtes Lied im heutigen Verein?
Wie wir im Chor aus einer Brust gesungen:
„Er steht mit seinem Glück und Ruhm allein?"
Ob klingend auch die Gläser angeschlagen,
Ob schäumend auch geperlt der frische Wein,
:|: Die Festesklänge wurden schier zu Klagen,
Es stand der Greis in Glück und Ruhm allein. :|:

Wie anders heut! Die Hülle iſt geſunken,
Die irdiſch noch und menſchlich ihn umgab,
Von der Verweſung heil'gen Düften trunken.
Schwang er ſich ſiegreich über Zeit und Grab.
Ein ew'ger Jüngling will er ſcheidend werden.
Will ſeiner Pſyche neue Flügel leih'n;
:|: Sie hub ihn auf von dieſer armen Erden.
In Glück und Ruhm ſteht er nicht mehr allein. :|:

Es grüßen ihn, die All' vorangegangen,
Die wir betrauernd einſt im Lied' genannt.
Sie mögen ihn, der lang' geſäumt, empfangen:
Auch unſre Todten ſind ihm zugewandt.
Und wenn wir Abends, in der blauen Ferne
Ein Lichtgebild erblicken, glänzend rein,
:|: Umgeben von dem Kreiſ der ſchönſten Sterne,
Dann rufen wir: Er ſteht nicht mehr allein! :|:

Kalte Nacht.

Eigne Melodie von Holtei.

Nacht, Nacht, Sturm und Schnee,
Wenn ich über Berge geh'!
Winterleer die dürren Bäume,
Mit mir nichts, als meine Träume!
Nacht, Nacht, Sturm und Schnee,
Einsam, einsam, wo ich geh'!

Ach, ach, wie's noch glüht,
Wo dein Kuß mir aufgeblüht;
Wo die Rose deines Mundes
Ward ein Zeichen flücht'gen Bundes.
Ach, ach, wie's noch glüht. . . .
Doch die Ros' ist schon verblüht.

Kalt, kalt! du mir fern!
Draussen seh' ich keinen Stern;
Keinen Stern und keinen Himmel,
So hinein in's Schneegewimmel.
Kalt, kalt; — keinen Stern,
Keinen Himmel! du mir fern!

Nacht, Nacht, Schnee und Sturm! . .
Iſt's ein Rieſe? Nein, ein Thurm!
In dem Dorf' herrſcht ſtiller Friede;
Wär' er auch in meinem Liede! —
Nacht, Nacht! Auf dem Thurm
In den Glocken ſauſ't der Sturm.

Dichters Entſagung.

Melodie eines franzöſiſchen Liedes *).

Ich will entſagen und mein ganzes Leben
Soll eine Kette ſchwerer Tage ſeyn;
Nie ſoll die Fantaſie mich mehr erheben,
Ich will mich ganz der ernſten Arbeit weih'n.

An Weib und Kind nur will ich fürder denken,
Nur an des Gatten heil'ge Vaterpflicht,
Auf dieſes Ziel all' meine Kräfte lenken,
Ich will entſagen. — Mehr ja kann ich nicht.

Hier ſchwör' ich ab, ſchwör' ab in Gottes Hände,
Das eitle Trachten nach Unſterblichkeit,
Und wenn mich auch der Schwur zu nichts verbände,
Ich bin erwacht zu trockner Wirklichkeit:

Denn meines Geiſtes Bilder ſind verblichen
Und meines Liedes Quellen ſind verſiegt,
Des Dichters Schutzgeiſt iſt von mir gewichen,
Mich hat des Lebens harter Druck beſiegt.

*) Bei T. Trautwein erſchienen.

Ich war ein Kind und lief nach buntem Ziele,
Ich war ein Knabe, rang nach hohem Preis;
Nun seh' ich's ein, das waren leere Spiele,
Nun seh' ich's ein, ich bin ein junger Greis.

Das Leben und die Zeit will keine Dichter,
Nein, fleiß'ge Bürger nur bedarf der Staat;
O seyd mir mild, ihr allzustrengen Richter!
Wenn spät auch erst, doch folg' ich eurem Rath:

Ich werfe hin die nicht'gen Tändeleien,
Um die ihr mich bisher mit Recht verlacht,
Will neuen Pflichten lange Tage weihen
Und tiefem Schlafe meine kurze Nacht.

Kein Traum soll mehr von Poesie mir sprechen,
Kein Athemzug mehr hauche ein Gedicht,
Und halt' ich nur mein feierlich' Versprechen,
Dann kümmert's keinen, ob das Herz mir bricht.

Ich will entsagen und mein ganzes Leben
Soll eine Kette schwerer Tage seyn;
Nie soll die Fantasie mich mehr erheben,
Ich will mich ganz der ernsten Arbeit weih'n.

Zwei Worte.

Eigne Melodie von Taison.

Zwei Worte nur, hört' ich dich einstmals sagen,
Begeisterten schon Manchen zum Gedicht!?
So sey's auch jetzt der Nachhall meiner Klagen,
:|: Der nur in diesen Zauberworten spricht. :|:

Als ich zum Erstenmale dich gesehen,
— (O hätte nie mein Auge dich erreicht!) —
Da fühlt' ich sanft're Lufte mich umwehen
:|: Und jedes Lüftchen säuselte: vielleicht? :|:

Doch als ich dann, von Lieb' und Gluth entzündet,
Dich prangen sah in Ruhmes Sonnenschein,
Sprach aus dem Lorbeerkranz, der dich umwindet,
:|: Jedwedes Blatt zu mir ein stolzes: nein! :|:

Dann aber stiegst du von dem Throne nieder,
Ganz wie ein Kind, so anmuthsvoll, so leicht;
Lag'st mir im Arm, — o Gott, da klang es wieder
:|: In meiner Brust das thörigte: vielleicht? :|:

Und da erfuhr ich, daß du ſchon gebunden
An einen andern, daß du nicht mehr **dein**!
Wie hab' ich tief im Herzen es empfunden
:|: Und ausgeſprochen jenes kalte: **nein**! :|:

Doch als ich deinen Leichtſinn erſt erkannte,
Dich treulos ſah dem Fernen, unerreicht; —
In wilder'm Hoffen mir das Herz entbrannte
:|: Und glühte bebend wieder ſein: **vielleicht**? :|:

Und abermals begrub ich dieſes Wähnen;
Nicht mir gewährteſt du ſo viel allein!
Ja, du warſt falſch, falſch waren deine Thränen;
:|: . . . Ich **konnte** ſiegen, doch ich ſagte: **nein**!

So fahre hin! Die Abſchiedsworte beben:
Gefall'ner Engel, ſtets gedenk' ich dein.
Ich will dir deine Schwüre wiedergeben;
:|: **Vielleicht** erwiederſt du noch einmal: **nein**!

Wanderlied.

Eigne Melodie von Holtei.

Die Laute greif' ich von der Wand
Und kühn in die rauſchenden Saiten!
So kann ich fröhlich das ganze Land,
Ein willkommener Sänger durchſchreiten!
Zeigt Einer mir, wo ein finſter' Geſicht,
Ich betracht' es nur lächelnd vom Weiten,
Weiß doch, daß mein Lied zu den Herzen ſpricht:
:|: Nur Muth! :|:
Und immer kühn hinein,
Durch Flur und Feld und Hain,
Und immer guter Dinge!
Ich ſinge!

Denn Gott gab mir des Wortes Gewalt,
Gott gab meiner Bruſt dieſe Töne.
So preiſ' ich des Helden Erzgeſtalt,
So beſing' ich die liebliche Schöne;

Die Liebe preiſ' ich, mit hellem Klang,
Ob ſie mich auch manchmal verhöhne,
Ob ſie mich auch manchmal zu Thränen zwang.
:|: Nur Muth! :|:
Und immer kühn hinein,
Durch Flur und Feld und Hain,
Und immer guter Dinge!
Ich ſinge!

Wenn Wahrheit ſtets die Saiten ſtimmt,
Dann klingen ſie rein wohl und helle;
Wie darob der gelbe Neid ſchon ergrimmt,
Nie verſiegt mir des Liedes Quelle.
Denn der Drang des Lebens erzeugt ſie neu,
Sie entſtrömet ihm, Welle nach Welle.
Laß es ſtürmen, Sängerherz, bleibe du treu!
:|: Nur Muth! :|:
Und immer kühn hinein,
Durch Flur und Feld und Hain,
Und immer guter Dinge!
Ich ſinge!

Und wie ich ſinge, gleich ſingen mit
Die, denen mein Lied hat gefallen;
So zieh'n wir zuſammen in raſchem Schritt
Und laſſen die Stimmen weit hallen.

Das iſt des Sängers herrlichſtes Loos,
Wenn im Volk' ſeine Lieder erſchallen:
Und ſitz' ich dem Glück' auch nicht im Schooſ':
:|: Nur Muth! :|:
Und immer kühn hinein,
Durch Flur und Feld und Hain,
Und immer guter Dinge!
Ich ſinge!

Ja, ich bin arm und bleib' auch arm!
Mag dennoch mein Lied nicht verkaufen;
Sonſt kläng's ja nicht mehr eigen, noch warm,
Ich müßt' es nach Andern erſt taufen.
Nein, das ſey mir fern! Wie die Zunge nur will,
So laſſ' ich ſie unbeſorgt laufen.
Zwar warnt mich Mancher heimlich und ſtill; . .
:|: Nur Muth! :|:
Und immer kühn hinein,
Durch Flur und Feld und Hain,
Und immer guter Dinge!
Ich ſinge!

Und giebt's einmal einen guten Strauß,
Für eine hochheilige Sache,
Ihr ſtarken Kämpfer, beſchützt das Haus,
Ihr über die Aemter der Rache!

Nicht jedem ward Schwerdtes Gewalt verlieh'n,
Seine Zither führt sonst nur der Schwache,
Doch schwach, wie ich bin, will ich mit euch zieh'n!
:|: Nur Muth! :|:
Und immer kühn hinein,
Durch Flur und Feld und Hain,
Und immer guter Dinge!
Ich singe!

Der Frühling iſt todt.

Eigne Melodie von Julius Rieß. *)

Einſtmals ein armer Sänger war,
Liebte heimlich das ſchönſte Kind.
Sie wollte Blumen in's dunkle Haar,
Der Sänger dachte, ſie liebt' ihn gar;
:|: Sie wollte Blumen nur in's Haar, :|:
Wie ſchöne Kinder halt ſind.

Da geht der Sänger und ſucht und ſucht,
Suchte Blumen für's ſchönſte Kind.
Da hat ihm ein böſer Geiſt geflucht,
Der Sänger hat vergebens geſucht:
:|: Ein böſer Geiſt hat ihn verflucht, :|:
Es kam ein ſcharfer Wind.

*) Berlin, bei J. Trautwein und Comp.

Der Frühling ſah, es ward ihm kalt,
Winter holte den Frühling ein;
Er fing den armen Flüchtling bald,
Packt' ihn drunten am Tannenwald;
:|: Er ſchlug ihn todt und macht' ihn kalt, :|:
Da ſteht nun der Sänger allein.

Lorbeerbaum und Bettelstab.

Eigne Melodie von Julius Rieß. *)

Von seinen blätterreichen Zweigen
Erstralte mir des Ruhmes Glanz;
Froh sah ich sie herab sich neigen
Zu wohl verdientem Ehrenkranz.
Doch bald erhob sich Sturm und Wetter,
Im Frost erstarben alle Blätter,
Sie fielen ab, der Baum ward leer,
Und ach! er grünte nimmermehr,
So daß er endlich nichts mir gab,
:|: Als diesen meinen Bettelstab. :|:

So zog ich finster durch das Leben,
Jedweder Hoffnung ganz beraubt;
Ich konnte mich zu nichts erheben
Und Wahnsinn preßte mir das Haupt.

*) Berlin, bei A. Trautwein und Comp.

Nun lenkt ein Geist der ew'gen Gnade
Zu euch, ihr Theuren, meine Pfade;
Ich pflanze auf mein künftig Grab
Den blätterlosen Bettelstab:
Da wird vielleicht, o wär's kein Traum!?
Der Bettelstab zum Lorbeerbaum.

Der Böhme in Berlin.

Mel. Ich und mein junges Weib ꝛc.

Hab' ich schon in Berlin
Vergnügung, keinen;
Sollt' ich aus Thore zieh'n,
Möcht' ich nicht weinen. —
Möcht' ich Land meines seh'n,
Möcht' ich nach Böhmen geh'n:
Böhmisch,
Böhmisch,
Böhmisch ist schön!

Musik ist da zu Hauf',
Lieder und G'sängel!
Schaut wo ein Madel 'raus,
Schön ist wie Engel.
Möcht' ich Land meines seh'n,
Möcht' ich nach Böhmen geh'n:
Böhmisch,
Böhmisch,
Böhmisch ist schön!

Bei Prag ist großer Bruck,
— Ah Prag ist prächtig! —
Steht heil'ges Nepomuk
Auf Bruck bedächtig.
Möcht' ich Land meines seh'n,
Möcht' ich nach Böhmen geh'n:
Böhmisch,
Böhmisch,
Böhmisch ist schön!

Böhmen ist fruchtbar' Land,
Fasan und Hasen. —
Hier kommt nur Staub und Sand
In meinig' Nasen. —
Möcht' ich Land meines seh'n,
Möcht' ich nach Böhmen geh'n,
Böhmisch,
Böhmisch,
Böhmisch ist schön!

Liebe.

Mel. Ich suchte die Freude bald da und bald hier ꝛc.

Die Mutter hält wachend den Säugling im Arm,
Am wallenden Busen gebettet so warm;
Mit thränendem Auge dankt sie dem Geschick,
:|: Nicht kehrt sich vom Kleinen der liebende Blick. :|:

Zur Seite der Gattin hat glücklich der Greis
Das Leben durchwandelt im friedlichen Kreis',
Nun öffnet sich beiden das herbstliche Grab, . . .
:|: Und Liebe geleitet die Treuen hinab. :|:

Ein Herrscher aus göttlich-geweihtem Geschlecht
Erwählt sich zu Räthen das Licht und das Recht;
Den Ewigen ehrend, der Ehren ihm giebt,
:|: So herrscht er mit Liebe, so wird er geliebt. :|:

Nicht mein' ich die Liebe, die, glutenerzeugt,
Den Menschen bald fortstürmt, bald furchtbar ihn beugt;
Nein, jene, die freundlich entsagt und entbehrt,
:|: Nur liebt, weil das Herz sie zu lieben gelehrt. :|:

Festlied

(zur Begrüßung des Herrn Oberbibliothekars, Hofraths und Professors Dr. Riemer in der literarischen Gesellschaft am 15ten August 1831.)

Mel. Vom hoh'n Olymp herab kam uns die Freude ꝛc.

Hoch vom Olymp herab kam uns der Riemer,
Kam Silvio Romano her,
Des ew'gen Meisters Freund und sein Intimer,
Ein Stern aus Weimars Sternenmeer.
:|: Drum feierlich schall' ihm der Jubelgesang
Der Dichterfreunde beim Gläserklang. :|:

Ein Sänger ist er, — oft ein pseudonymer! —
Ihn ehrend werden wir vokal;
Erschaudre nicht, du sanggewohnter Riemer,
Vor unsern Tönen hier im Saal:
:|: Nur selten erhebt sich zum Liede der Muth,
Wir singen zwar schlecht, doch wir meinen es gut. :|:

Gott sieht auf's Herz; — sieh' du auf unsre Herzen
Und höre minder auf den Chor;
Lass' uns zur Zeit der Schmerzen dennoch scherzen,
Leih' unserm Gruße Sinn und Ohr:
:|: Wir grüßen ja Weimar heut' jubelnd in dir,
Wir freuen uns sein, denn wir haben dich hier. :|:

So schüttle ab den Staub der alten Schwarten,
In denen dich die Pflicht vergräbt;
Den Geist, den sie dir segnend offenbarten,
Ihn seegne, weil er dich erhebt.
:|: Den Altes und Neues gleich innig durchdrang,
Dem Forscher ertöne der jubelnde Sang. :|:

Vergessen sey, daß du in manchem Busen
Ein Feuer der Erinn'rung brennst,
Dein Quartband *) gleich dem Haupte der Medusen
Im Traum' uns schreckt, ein Furchtgespenst.
:|: Du Feind aus der Schulzeit, du Lexikograph,
Heut' sollst unser Freund seyn, doch trinke nur brav! *)

Daß nicht die alten Grillen dir erwachen,
Daß du nicht nach Vokabeln fragst!

*) Von Riemers griechischem Lexikon, belegt der Verfasser zufällig einen Abdruck in 40.

Doch nein, ich seh' dich heiter mit uns lachen,
Seh', daß du dir bei uns behag'st.
:|: So stoße mit an, denn es gilt: Ilm-Athen,
Soll blühen, soll leben, gedeih'n und besteh'n! :|:

Und auch der Todten lasse mich gedenken,
Denn stets in's Leben schaut der Tod.
Auf unsern August *) lass' den Blick mich lenken,
Auf ihn, der Freundes Blick uns bot.
:|: O glücklich, wer schon seine Heimath erreicht!
Wen Erde bedecket, sie sey ihm nun leicht. :|:

Wir aber steh'n auf dieser bunten Erde,
Im Sturm der Tage. Muth, nur Muth!
Was auch gescheh', was immer mit uns werde,
Die Zeit sey schlimm, doch Gott ist gut:
:|: Noch blühen die Blumen, noch tröstet die Kunst,
Noch strahlet die Sonne mit leuchtender Gunst. :|:

Wir wollen hoffen! — aber du sollst scheiden?
Nun, reich' uns freundlich deine Hand.
Doch Eckartsberg — darf nimmermehr zerschneiden
Das heut' gewöhne, schöne Band.

*) August von Göthe, Göthe's einziger Sohn. Herr Riemer war sein Lehrer gewesen.
Die Grenze zwischen Sachsen-Weimar und Preußen.

:|: Du denkest wohl unsrer und wir denken dein,
So können wir immer beisammen noch seyn. :|:

Noch Eins! dein Sohn, du weißt ihn unsern Fahnen.
Du brachtest deinen größten Schatz:
Er sucht auf Friedrichs heil'gen Siegesbahnen
Für seinen Muth den Ehrenplatz.
:|: Er bleibe des Vaters, des würdigen, werth:
Wie jener die Feder, so führ' er das Schwerdt. :|:

Der Blinde.

Eigne Melodie von Karl Keller.

1.

In meine Augen leuchten
Sie nicht, der Sonne Strahlen;
In meine Augen zucken
Sie nicht, des Himmels Blitze;
Ich höre das Wetter und sehe es nicht.

Die Blüten duften lieblich,
Wie mögen sie so bunt seyn?
Die Vögel flattern alle
Und singen ihre Lieder;
Ich höre den Frühling und sehe ihn nicht.

In meine Hände legen
Die Frommen milde Gabe;
Des Bartes Haar mir raufen
Die armen Fischerkinder; . . .
Ich höre die Menschen, ich sehe sie nicht.

2.

Von der Liebe nur Blinde sollen singen
Denn die Liebe ist blind;
Von der Liebe nur Greise sollen singen,
Denn ein Greis ist ein Kind.

Von der Liebe Leidende sollen singen,
Denn die Liebe ist Leid,
Und thät sie auch tausendmal klingen
Wie die Fröhlichkeit.

Und die Lieb' und die Blindheit irren Beide
Durch die Welt immerzu;
Doch im Tode strahlt Licht für alle Beide
Und im Grabe ist Ruh'!

Ida.

Nur noch einmal schiffen
Möcht' ich in dem Kahn,
Wo mir ihre Augen
In die Augen sah'n.

Möchte, lebensmüde,
Sitzen ganz allein,
Starren, düstern Blickes
In den Teich hinein.

Möchte so versunken
In die trübe Fluth,
Kühlen tief im Grunde
Meines Schmerzes Gluth.

Räuber-Trinklied.

Eigne Melodie von A. Freund.

Wein! Wein!
Wein muß es seyn!
Laßt den Becher kreisen,
Trinket von dem weißen,
Schuldlosen Wein!
Wein, Wein,
Wein muß es seyn!

Rein, rein,
Weiß ist der Wein! —
Nicht dem kühnen Muthe
Ziemet dieser gute,
Schuldlose Wein.
Nein, nein,
Roth muß er seyn!

Wein, Wein? —
Roth sey der Wein,
Gleicher er dem Blute,
Ziemt er unserm Muthe,
Stürzt euch hinein!
Wein? Nein:
Blut sey der Wein!

Die Laute.

Eigne Melodie von Karl Keller.

Wenn dich die Sehnsucht allmächtig erregt,
Leiden der Liebe die Seele bewegt,
Dann suche mich,
Ich tröste dich,
Und wem mein Lied getönt,
Den hat es schnell versöhnt.
Komm', suche mich,
Ich tröste dich!

Wenn du dein Mädchen nun endlich besiegt,
All' deine Wonne am Busen dir liegt,
Dann suche mich,
Ich warne dich:
Bleib' deiner Liebe treu,
Wechsel bringt frühe Reu';
Komm', suche mich,
Ich warne dich!

Wenn dir der Jugend Feuer entfloh'n,
Jahre des eisigen Winters dir droh'n,
Dann suche mich,
Ich mahne dich
An deine Jugendzeit,
An ihre Seeligkeit;
Komm', suche mich,
Ich tröste dich!

Im-Athen

oder:

Es giebt nur ein Weimar!

(Aus Göthe's Todtenfeier auf dem Königsstädter Theater, am 10ten April 1832.)

Mel. Was macht denn der Prater ꝛc.

„Du Reisender, sage, wo kommst du denn her?"
Ich komme aus Weimar, wo ich gern wieder wär'!
„Ach, Weimar, das ist wohl ein herrlicher Ort?"
Die Fremden sind gleich wie zu Hause alldort!
„Die Gastfreundschaft herrscht da, das merk' ich nu schon."
Sie herrscht in der Stadt, denn sie sitzt auf dem Thron.
„Ei, das muß ja prächtig seyn, das möcht' ich seh'n!"
:|: Es giebt nur ein Weimar, man heißt's: Im-Athen. :|:

„Seyn viel junge Herren in Weimar zu seh'n?"
Wenig; doch sie reden, man kann's kaum verstehn.
„Wie kommt das? hab'n s' denn nicht gut sprechen gelernt?"
Das kommt halt, weil England zu weit ist entfernt.
„Sie studir'n also da. Nu, was lernen sie dann?"
Ei, sie lern'n Allerlei, mit der Galopp' fang'n s' an.
„Ach, das muß ja prächtig seyn, das möcht' ich seh'n!"
:|: Es giebt nur ein Weimar, man heißt's: Im-Athen. :|:

„Große Dichter war'n sonst dort zusammengesellt!“
Jetzt lebt nur noch Einer, der gilt für die Welt.
„Wie heißt denn der Eine? o sage mir dies!“
Geh', frag' nur in Moskau, in London, Paris!
„Ist er alt, oder jung? nur das zeig' mir noch an!“
'S ist ein Mann, wie ein Jüngling, und ein Greis, wie ein Mann!
„Ei, der muß ja prächtig seyn, den möcht' ich seh'n!“
:|: Na, geh' nur nach Weimar, drum heißt's ja Athen. :|:

„Was hast du zu klagen, was seufzest so schwer?“
Das Lied war von ehmals, nun paßt es nicht mehr!
„Das Lied soll nicht passen? da hat's keine Noth!“
Ach, der, dem es galt, ach, der ist ja nun todt.
„Der Göthe soll todt seyn? das glaub' ich dir nie.“
So wär' er unsterblich? lebt' ewig fort? Wie?
„Wie am Himmel die Sonn', wird sein Nam' auch besteh'n?“
:|: Der Göthe ist unsterblich, mit ihm Ilm-Athen. :|:

Mignon's Lied.

(Bei Göthe's Todtenfeier.)

„O laßt mich scheinen, bis ich werde,
Zieht mir das weiße Kleid nicht aus!"
Des Engels kindliche Gebehrde
Drückt meine Lieb' am besten aus.

Der mich erschuf, wie eine Blume,
Die wird, — und blüht, — und klagt, — und stirbt
Der Dichter, der zu seinem Ruhme
Durch mich ein frisches Blatt erwirbt.

Er ist's, für den ich hier erscheine,
Ich bin kein Wesen, bin ein Traum,
Und ob ich heiße Thränen weine,
Ihr kennt die arme Mignon kaum.

Ich lebte nie, als nur durch Göthe!
Doch aber sterb' ich nicht mit ihm,
Begrüß' in ew'ger Morgenröthe
Ihn mit der Schaar der Cherubim.

Feſtlied

zu Ludwig Tieck's 60ſter Geburtsfeier.

(Berlin, 31ſten Mai 1833.)

Mel. Voll Zärtlichkeit will ich der Dirne ſagen ꝛc.

Ein armer Sänger pocht an eure Pforte;
Vergönnt ihr's? tritt er gleich herein.
Nicht ſtolze Töne, nicht gewalt'ge Worte,
Das leichte Lied bringt er allein.
:|: Auf, ſtimmet ein, daß einer Stimme Klang
Viel Stimmen wecken mög' zum Chorgeſang:
Es gilt vergangne ſechszig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück! :|:

Ich nenn' ihn nicht bei ſeinem Erdennamen,
Uns ſey's der alte Phantaſus:
Wir Alle, die zu ſeinem Feſte kamen,
Wir grüßen ihn mit Geiſterkuß.
:|: Ja, Gruß und Kuß dem hocherhabnen Geiſt,
Den jeder wahre Deutſche liebt und preiſt:
Es gilt vergangne ſechszig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück. :|:

Da ſeht ſie nah'n, die ew'gen Hochgeſtalten!
Da ſeht der bunten Mährchenwelt,
In ihrem lieblich-koſenden Entfalten,
Des Glaubens Bilder fromm geſellt;
:|: Seht Schmerz und Liebe, ſehet Scherz und Spott!
Ihn trieb der Dichtung allgewalt'ger Gott!
Es gilt vergangne ſechzig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück. :|:

O wär' er hier, o dürften wir's ihm ſagen,
Wie unſre Wünſche für ihn glühn;
Wie wir im Herzen dankbar ihn getragen,
Dem tauſend Lenze blühn.
:|: Ja, ſüßer Mai, du haſt ihn uns gebracht,
Sein erſter Tag war eine Frühlingsnacht; —
Es gilt vergangne ſechzig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück. :|:

Nur Blumen her! Beginnet eure Tänze,
Ihr Grazien, er iſt euer Fürſt! —
Und wenn du ihn im Schmucke duft'ger Kränze,
In Blütenpracht ihn ſchauen wirſt,
:|: Philiſter, du, der du ihn dumm verkannt,
Flieh' tief beſchämt von unſerm Feſt verbannt:
Es gilt vergangne ſechzig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück. :|:

Ihr Jünger, kommt und füllt die leeren Becher
Für den, der oft sie euch gefüllt,
Ein Musterdichter und ein Musterzecher
Gedoppelt manchen Durst gestillt.
:|: Sein gastlich Haus empfing der Pilger Schaar,
Wer gläubig nah'te, dort willkommen war.
Es gilt vergangne sechszig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück. :|:

So wirk' er fort in immer frischem Schaffen!
Und wo sich gelber Neid erhebt,
Wir kämpfen an mit scharfgeschliffnen Waffen,
Die Schule, die nach Wahrheit strebt.
:|: Heil sey dem Meister! Heil und wieder Heil!
Jung sey der Greis und alter Ruhm sein Theil!
Es gilt vergangne sechszig volle Jahre,
Es gilt der Zukunft Glück. :|:

Dem Mai!

Ich bring's dem Mai! Er hat ihn uns gegeben;
Ich bring's dem Mai, der lächelnd ihn gebar.
Für ihn fehr mich dies Deckelglas erheben,
Es möge wandern durch die ganze Schaar,
Und jeder foll mit keuſchem Kuß der Lippen
An dieſes vollen Glaſes Rande nippen.

Dann iſt's geweiht, dann geh' es auf die Reiſe,
Ein ſichtbar' Zeichen unſ'rer Lieb' und Treu';
Verbinden wird es dieſem edlen Kreiſe
Den hohen Meiſter wieder friſch und neu;
Ein werthlos Glas, — ihm wird es werth und theuer:
Es iſt durchglüht von der Begeiſt'rung Feuer.

Ich bring's dem Mai auf ſeinem Blumenthrone,
Ich bring's dem Mai umblüht von Wonneduft.
Er iſt Tieck's Vater. Mög' er dieſem Sohne
Nur Blumen ſtreu'n, bis in die ſpäte Gruft; —
Mit Roſenbanden noch den Greis umwinden
Und immer jung in ihm ſich wiederfinden.

Der Mai und Tieck, sie werden ewig leben;
Ich bring's dem Mai, der lächelnd ihn gebar.
Hört ihr da draussen alle Bäume beben? . . .
Die Nachtigallen, . . . wie? . . . sie klagen gar? . . .
Jetzt stirbt der Mai und flüstert noch im Sinken:
Ihr müßt auf meines Ludwigs Leben trinken!

Der Schweigende.

Eigne Melodie von Holtei.

Zu ſingen, das iſt große Luſt,
Und weit in's Reich der Düfte
Zu klagen aus der Sängerbruſt, ...
O welche Luſt!
Es tragen die Lüfte
Ein Lied in die Welt,
Die Blumen ſich neigen,
Wenn's ihnen gefällt,
Es klinget in Zweigen,
In Gras und im Klee,
Und ich muß verſchweigen
Mein Weh'!
O weh'!

Verſtummen muß ich, weil ihr Mund
Den meinen feſt verſiegelt;
So that ſie mir ihr Wollen kund
Bei'm Abſchiedsbund.
Mein Thränenbild ſpiegelt
Im Auge ſich ihr;
Ja, ihr bin ich eigen,
Nicht ſie iſt es mir.
Es klaget in Zweigen:
Nun ſchweige, nun geh'! —
Ach, ſcheiden, verſchweigen
Mein Weh'!? . . .
O weh'!

An Ludwig Uhland.

Mel. Es saß auf grüner Haide ꝛc. *).

Es hat in's bunte Leben
Der Sänger sich gestellt;
Hat er sie aufgegeben
Des Liedes reine Welt?
„Sonne, noch einmal blicke zurück!"

Du warst so fromm, so heiter,
Vom Lärm des Marktes fern;
Jetzt wurdest du ein Streiter,
Strahlst als ein and'rer Stern; . . .
„Sonne, noch einmal blicke zurück!"

Doch bist auch so zu preisen,
In g'radem, edlem Sinn,
Doch deines Liedes Weisen
Sind aller Welt Gewinn.
„Sonne, noch einmal blicke zurück!"

*) S. Deutsche Lieder für Jung und Alt. Nr. 4.

Und laſſ' die Andern ſtreiten,
Wenn es für Gott geſchieht;
Du, greif' in deine Saiten,
Du, ſing' ein deutſches Lied:
„Sonne, noch einmal blicke zurück!"

Dein langes Schweigen düſtert,
Wie Nacht, die lange bleibt;
Gar manche Stimme flüſtert:
Was doch der Uhland treibt?
„Sonne, noch einmal blicke zurück!"

Doch haſt du's abgeſchworen,
So hüll' die Laute dein,
Auf daß ſie nicht verloren,
In Trauerflöre ein.
„Sonne, noch einmal blicke zurück!"

An eines Eichbaums Aeſten
Häng' rieſenhoch ſie auf;
Die Guten und die Beſten
Mit Thränen ſchau'n hinauf:
„Sonne, noch einmal blicke zurück!"

Dem alten Helden!

Melodie eines französischen Liedes*).

Das Haupt
Umlaubt
Vom Lorbeerkranze,
Strahlet neu verklärt,
Höher steigt sein Werth,
Wenn der Held den Becher leert.
Er trinkt,
Da blinkt
Vom Thatenglanze
Ihm der Wiederschein,
Jung und frisch allein,
Aus dem edlen alten Wein.
Aus duft'gem Grunde
Dringet die Kunde
Seeliger Stunde,
Vergangner Zeit;
Dem Saft der Traube

*) S. den Clavierauszug des alten Feldherrn.

Entquillt der Glaube,
Entſteigt die Taube
Der Einigkeit.
Aber dann
Soll der Mann
An dem Göttertranke nicht nur nippen;
Weihen muß
Ihn ein Kuß
Von des Mädchens unentweihten Lippen.

Der Held
Erhält
Von jedem Munde,
Ohne Widerſtand,
Und in jedem Land,
Für den Muth des Dankes Pfand.
Er trinkt,
Er winkt,
Und ſchnell im Bunde
Kränzen Lieb' und Wein,
Gerne im Verein,
Seiner Locken Silberſchein.
Mädchen und Frauen
Nah'n voll Vertrauen
Dem ernſten, grauen

Sohne des Krieg's.
Alle entzündet,
Was er begründet,
Jede verkündet
Thaten des Sieg's.
Aber dann
Soll der Mann
An des Ruhmes Becher nicht nur nippen,
Und er soll
Laut und voll
Seinen Ruf vertrauen treuen Lippen.

So du,
Den Ruh'
Und Ruhm umlächelt,
Gönne mir, o Held,
Daß ich dir gefällt,
Bis du scheidest von der Welt.
Du trinkst,
Du winkst,
Und Labung fächelt
Dir dein Genius!
An des Lebens Schluß
Grüß' ich dich mit einem Kuß!

Mathilde.

Eigne Melodie von Jul. Rieh.

Ich wähnte mich, an ſeiner Seite,
In einer immer frohen Welt;
Ich ſah im Geiſte das Geleite
:|: Von allen denen uns geſellt, :|:
Die er mit kühnem Dichterhaupte
Erſchaffend aus dem Nichts gebannt.
Wo nur ein Sänger weilt, — ich glaubte,
Da ſey der Liebe Vaterland;
Ihr Vaterland!

Wie er ſie glühend weiß zu ſchildern,
Erwiedre ſie ſein Feuerherz;
In tauſend bunten Lebensbildern
:|: Erweck' er Frohſinn, Luſt und Scherz! :|:
Und müſſ' er Schmerz, ja Trauer malen,
Nur aus der Ferne ſchau' er die;
Denn über Alles leuchtend ſtrahlen
Und tröſten werde Poeſie!
Ja, Poeſie!

Ach, ſie entflohn, die holden Träume,
Und das Erwachen iſt ſo ſchwer.
Umſonſt durchirr' ich dieſe Räume, . . .
:|: Wie meine Seele ſind ſie leer. :|:
Was konnte mir den Frieden rauben?
Ich hab' ein falſches Ziel erſtrebt,
Und wer mich ſieht, der wird nicht glauben,
Daß hier ein ſolcher Dichter lebt!
Ein Dichter lebt!

Friedrich Rückert.

Mel. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los ꝛc.

Wen erwählst du dir, mein deutsches Herz,
Sollen Lieder dir klingen in Ernst oder Scherz?
Sprich, wen erwählst du bei Sturm und Gewitter,
Wen bei Turnierlust geschmeidiger Ritter?
Sprich, wen erwählst du im heiligen Krieg?
Ja, im heiligen Krieg?
Welch' deutscher Sänger, (als mancher noch schwieg,)
Welch' deutscher Sänger sang lauter zum Krieg,
Welch' Anderer feierte schöner den Sieg?
:|: Stimmet ein,
Im Verein,
Friedrich Rückert muß es seyn! :|:

Wen erwählst du dir, gilt es Vaterland's Treu',
Gilt's Geschichtchen, anmuthige, alt oder neu?
Sprich, wem verdankst du's, aus ewigem Osten
Tropfen des mildesten Honigs zu kosten?

Sprich, welch' ein Weiser ſang lieblicher je?
Ja, ſang lieblicher je?
Welch' deutſcher Sänger, mein Herz, geſteh'!
Welch' fremder Sänger empfand dein Weh',
Deine Wonne tiefer? Mein Herz, geſteh'!
:|: Stimmet ein,
Im Verein,
Friedrich Rückert muß es ſeyn! :|:

Wer hat unſrer Sprache hochheiligen Schatz
Gewalt'ger gehandhabt auf grünem Platz?
Sprich, wem gehorchen die Worte ſo mächtig?
Wer läßt ſie tanzen, die Reime, ſo prächtig?
Schickt die Gedanken gediegner hinaus?
Ja, gediegner hinaus?
Wer führte höher das luftige Haus?
Wer baute ſich'rer in Verſen es aus?
Wer ſchaut ſo geruhig zum Fenſter heraus?
:|: Stimmet ein,
Im Verein,
Friedrich Rückert muß es ſeyn! :|:

Wen aber, o Vaterland, ſchäme dich!
Wen erkannteſt du wen'ger, als dieſen? Sprich!
Sprich, wen, ſo mächtigen Werthes Träger,
Liebteſt du kälter und lobteſt du träger?

Wen? nun bekenn' es und schäme dich!
Ja, und schäme dich!
Mein Vaterland, so edel, sprich,
Hat er es wohl verdient um dich?
Wer ist der verkannteste Deutsche? Sprich!
:|: Stimmet ein,
Im Verein,
Friedrich Rückert muß es seyn! :|:

Und Er, was thut er in tiefem Groll?
Schweigt er etwa, gerechten Unmuthes voll?
Nein! Er im Kreis' seiner Blumen und Kinder
Liebt uns, und singet der Liedlein nicht minder,
Windet sie jährlich zum blühend'sten Kranz *),
Ja, zum blühend'sten Kranz.
O Lieder, reich an Duft und Glanz!
O Kindlein, froh im Maientanz!
Welch' ein Dichter ist Mensch und Vater so ganz?
:|: Stimmet ein,
Im Verein,
Friedrich Rückert muß es seyn! :|:

Ich seh' dich, ja, seh' dich: dein Bildniß lacht
Mir entgegen, tagtäglich in freudiger Pracht.
Bin ich gleich wenig und dicht' ich nur nichtig,
Ist meine Stimme nicht voll und nicht wichtig,

*) S. Chamisso's u. Schwab's Musen-Almanach.

Dennoch begrüßt dich mein klingendes Lied,
Ja, mein klingendes Lied.
Und wenn's ein And'rer hört und ſieht,
Vielleicht, daß dann 'was Beſſ'res geſchieht!
Ich aber bleibe bei dieſem Lied:
:|: Stimmet ein,
Im Verein,
Friedrich Rückert muß es ſeyn! :|:

Auf den Tod der edlen Sofia Müller.

Mel. Ach, wie iſt die Stadt ſo wenig ꝛc.

Nun auch deine friſche Jugend
In das kalte Grab gelegt?
Kunſt, Gefühl, Verſtand und Tugend
Hatten dich als Kind gehegt;
Gaben dir des Wortes Walten,
Gaben dir der Stimme Klang,
Adel deinen Hochgeſtalten,
Jedem Athemzug Geſang.

Du dahin? So ſinke nieder
Vorhang, der die Bühne deckt,
Hebe dich nicht eher wieder,
Bis ein Gott ſie auferweckt!
Schweigt, ihr trauernden Genoſſen,
Schweigt in tiefen Schmerz verſenkt,
Steht in Thränen hingegoſſen,
Bis ein Gott ſie wiederſchenkt.

Aber nein, ihr werdet spielen,
Wie ihr bis hierher gespielt;
Werdet lautes Lob erzielen,
Wie ihr es mit ihr erzielt;
Werdet, ach zu bald! vergessen
Ihrer Anmuth Götterbild,
Während ihren Leib indessen
Sarg- und Moder-Duft umhüllt.

Und auch ihr, die oft begeistert
Jauchztet, wie in trunknem Sinn,
Wenn sich eurer ganz bemeistert
Deutscher Bühne Königin!
And're werden euch gefallen,
Ihres Schattens Schatten kaum;
Neuer Beifall wird erschallen
In dem hoch geweihten Raum'!

In dem Raum', den *sie* geweihet,
Sie, die Seel'ge, wahrhaft groß.
Ihr vergeßt nur! Sie verzeihet:
Denn das ist des Armen Loos.
Ja, vergeßt, ihr Undankbaren,
Die euch Lust gesenkt in's Herz! —
Ich will ewig treu bewahren
Meinen Dank und meinen Schmerz.

An Gustav Schwab.

Mel. Ueber die Beschwerden dieses Lebens ꝛc.

Kann ich doch zu gut mich noch besinnen,
Wie es einst gelungen ist,
Deine Huld mir zu gewinnen,
:|: Aus der Fern', in kurzer Frist. :|:
Kühn besiegt' ich jeden Zweifel,
An die Hölle pochte ich,
Uebergab mich blos dem Teufel,
:|: Und der Teufel gab mir Dich! :|:

Staunt, ihr Menschen, Christen, schaudert,
Daß den frommen Gustav Schwab,
(Was ihr noch zu glauben zaudert,)
:|: Mir der „Gott sey bei uns" gab! :|:
Kreuz't euch; flucht den Sünden Wölfen
In dem Sündenwald: Berlin!
Das kann Alles nichts mehr helfen,
:|: Denn der Teufel gab mir ihn! :|:

Robert, Robert hieß der Teufel,
Wenn ihr's etwa wissen wollt;
Und für diesen Teufels-Teufel
:|: Prägte Schwab das reinste Gold, :|:
Prägte golden die Balladen,
Die er in der Mythe fand:
Ja, so fiel durch Gottes Gnaden
:|: Mir der Teufel in die Hand. :|:

Und der Teufel muß mich reiten,
Daß ich, sie zum Trauerspiel
Für die Bühne zu bereiten,
:|: Wie besessen d'rüber fiel. :|:
Einen „Robert" schreib' ich nieder,
Mit des Norman's Ungestüm; . . . .
Und der Teufel plagt mich wieder;
:|: Diesen Teufel schick' ich ihm. :|:

Hat man je so 'was vernommen!?
Für den Teufel, der in's Haus
Ihm durch Post war zugekommen,
:|: Schickt er einen Brief heraus; :|:
Einen Brief in Ernst und Milde,
Güt' und Antheil, klar und tief,
Recht ein Stück von seinem Bilde! —
:|: Teufel, dir dank' ich den Brief. :|:

And're mochten wohl verspüren,
Was ich durch den Teufel fing,
Wollten's eben auch probiren,
:|: Ganz dasselbe Teufelsding: :|:
Raupach, Raupach der Gewalt'ge,
Eilt, dem Satan sich zu weih'n;
Freundin Birch, die Vielgestalt'ge! . . . .
:|: Nu, so schlag' der Teufel d'rein! :|:

Die drei Teufel sollten wandern
Durch ganz Deutschland auf und ab;
Einer immer drängt den Andern
:|: Von dem Brettgerüst hinab. :|:
Teufel, das ist deine Tücke!
Diesmal doch betrog es dich,
Denn dir blieben unire Stücke,
:|: Und der Freund, der blieb für mich. :|:

Darum häng' ich schier mit Liebe
An dem Teufel; hör' auch dann
Mir den Opernterr von Scribe
:|: Duldend, still ergeben, an. :|:
Meyerbeer mit seinen Tönen
Fesselt ja die ganze Welt,
Rellstab darf mich nicht verhöhnen,
:|: Daß der Teufel mir gefällt. :|:

Gustav Schwab! o edler Schwabe,
Zürne nicht ob diesem Scherz!
Nimm des Herzens reinste Gabe,
:|: Nimm es ganz, das ganze Herz! :|:
Laß mich hören, daß du nimmer
Rufst, wenn's mir beliebet mir',
Einst zu treten in dein Zimmer:
:|: „Jetzt fahre Den der Teufel her!“ :|:

An Xavier Marmier
(in Paris.)

Mel. So viel Stern' am Himmel stehen ꝛc. *)

Deutsches Wort aus deutschem Herzen,
Deutsche Freuden, deutsche Schmerzen,
Deutsche Liebe, deutsche Treu',
Dir ist Alles aufgegangen,
Alle Blüten, die mit Prangen
:|: Dich umgaben, frisch und neu. :|:

Wie nach einem heißen Tage,
Von des Weges Staub und Plage,
Sich ein matter Wand'rer fühlt,
Und mit inniger Entzückung
Seine Gluth in der Erquickung
:|: Eines lauen Stromes kühlt: :|:

*) S. Deutsche Lieder für Jung und Alt. Nr. 18.

Also senktest du dich feurig,
(Redlich-wollend, das betheur' ich!)
In die deutsche Poesie;
Nahmst sie auf mit reinem Sehnen,
Fandest Wonne, fandest Thränen,
:|: Und der Sprache Harmonie. :|:

Und wir kamen dir entgegen,
Freuten uns an deinem regen,
Deinem immer muthigen Fleiß;
Reichten liebend dir die Hände,
Sprachen traulich: Fremdling, wende
:|: Dich vertraut zu unserm Kreis'! :|:

Eine Welt von tiefen Träumen
Wehte dich aus Fichtenbäumen,
Bergen, Seeen, Thälern an;
Deutsche Freuden, deutsche Schmerzen,
Deutsches Wort aus deutschem Herzen:
:|: Alles dies dein Herz gewann. :|:

Oft verspottet von den Deinen,
Oft gehöhnt; — von dem Gemeinen
Nie gekannt, verstanden nie;
Du ergriffst sie, du verstandest,
Wie ein Deutscher; du empfandest
:|: Liebliche Melancholie! :|:

Nun umweh' dich auch ihr Friede,
Wenn mit altem deutschem Liede
Dieses Lied des Freundes schließt:
„So viel Blumen, als da stehen,"
„So viel Stern' am Himmel gehen,"
:|: „So vielmal sey'st du gegrüßt!" :|:

Der Trinker und der Tischler.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Trinker.

Schenk' ein! Ich will aus vollem Becher trinken!
:|: Wie Feuer glüht der Wein! :|:
Und sollt' ich taumelnd in die Blumen sinken,
:|: Ich acht' es nicht! Schenk' ein! :|:

Tischler.

Trink' aus! Vielleicht zum letztenmale heute
:|: Schwelg'st du beim lust'gen Schmaus, :|:
Bist morgen schon des kalten Todes Beute;
:|: Wer weiß, wie früh? — Trink' aus! :|:

Trinker.

Schenk' ein! Ich fühl's, die Jugend ist verronnen,
:|: Mein Herz ward kalt wie Stein, :|:
Doch schwillt es auf bei solchem Götterbronnen
:|: In Jugendmuth! — Schenk' ein! :|:

Tischler.

Trink' aus! Und sieh, die freundlichste der Schönen
:|: Tritt lächelnd dort heraus; :|:
Sie kommt zu dir; — zwar wird sie dich verhöhnen,
:|: Betrügen! — Doch, trink' aus! :|:

Trinker.

Schenk' ein! Und sew's, daß sie auf Lüsten sinnet,
:|: Jetzt aber bleibt sie mein! :|:
Ist's Wein, ist's Blut, so durch die Adern rinnet?
:|: Ich glüh' in Lust. — Schenk' ein! :|:

Tischler.

Trink' aus! Sie will an deine Seite sinken;
:|: Nimm ihr den Blumenstrauß :|:
Vom Busen weg. Jetzt magst du Nektar trinken
:|: Aus ihrem Mund. — Trink' aus! :|:

Trinker.

Schenk' ein! — Wie wogt mit kreisendem Getümmel
:|: Die Welt im Zauberschein! :|:
Ha! Baum und Flur, Gebirg' und Sternenhimmel,
:|: Sie dreh'n sich wild! — Schenk' ein! :|:

Tischler.

Trink' aus! — Kein Fleh'n, kein Jammer mehr errettet
:|: Dich aus dem Todtenhaus! :|:
Auf Blumen freilich liegst du hier gebettet,
:|: Doch in dem Sarg. — Trink' aus! :|:

Trinker.

Schenk' ein! Im Sarge nicht allein zu liegen,
:|: Berauscht von Lieb' und Wein, :|:
Sich küssend in das ew'ge Nichts zu wiegen,
:|: Auch das ist Glück! Schenk' ein! :|:

Tischler.

Trink' aus! — Man wird zu Grabe dich geleiten.
:|: Du starbst in Saus und Braus! :|:
Und vor dir liegt ein Meer von Ewigkeiten,
:|: Ein großes Meer! — Trink' aus! :|:

An Konstanze.

Mel. vom ergrauten Mütterchen.

Es ist nicht Zeit zu frohem Tanze,
Das Leben fodert schweren Ernst; —
Das ist ein Lied, an dem, Konstanze,
Auch du tagtäglich üb'st und lern'st.
Denn du, wie ich, wir Beide haben
Geprüft der Trauertage Lauf;
:|: Doch was der Abend uns begraben,
Der Morgen weckt es wieder auf. :|:

Ach, er begrub die treu'sten Herzen
Und er begrub der Jugend Glück;
Er legte zu der Kinder Scherzen
In's Grab der Kindheit Hoffnungsblick;
Er nahm der Erde nächste Gaben,
Nahm blut'ge Thränen in den Kauf; . . .
:|: Doch was der Abend uns begraben,
Der Morgen weckt es wieder auf. :|:

Ich zweifle nie an einem Morgen,
Der wie ein Gott hernieder steigt;
Vor dessen Anblick aller Sorgen
Geschwätzige Klage bebend schweigt.
Noch zieh'n am Himmel düstre Raben,
Dann steigt die Lerche kühn hinauf, . . .
:|: Denn was der Abend uns begraben,
Der Morgen weckt es wieder auf. :|:

So wollen wir zusammenhalten,
Sey, Schwester, treu mir zugethan!
Die schwarzen Bilder und Gestalten
Sind eben auch nur Erdenwahn.
Ein edler Sinn bleibt still erhaben
Ob jedes Schicksals Wechsel-Lauf;
:|: Denn was der Abend uns begraben,
Der Morgen weckt es wieder auf. :|:

An einen Blumenstraus.

Mel. Ich suchte die Freude bald da und bald hier ꝛc.

Ich klag's euch, ihr Blumen, ihr plaudert's nicht aus,
Bewahrt das Geheimniß im wogenden Straus;
Nur euch sey mein Lieben, mein Leiden vertraut,
:|: Verschweigt es, ihr Blumen, und redet nicht laut. :|:

Doch wenn ihr am Busen der Theuern erglüht,
Dann öffnet die Kelche, dann duftet und blüht,
Dann flüstert hinauf mit bescheidenem Weh'n:
:|: Er liebt dich! Er liebt dich! und will's nicht gesteh'n. :|:

Und wenn ihr verwelkt, eure Häupter gesenkt,
Ja, wenn sie euch wegwirft und mein' nicht gedenkt,
Dann findet im Bächlein das wogende Grab
:|: Und nehmt mein Geheimniß nur mit euch hinab. :|:

An Herrmann .....!

Mel. Wie mir deine Freuden winken ꝛc.

Wie bei deines Namens Klange
Mir die tiefste Seele glüht!
Wie mit ungemeinem Drange
Jede süße Regung blüht!
Gaukelnd zieh'n Erinnerungen
Aus der Jugendwelt empor,
Dicht zum Reihentanz verschlungen
Um den Fabelmann: Humor!

Was wir mit einander lebten! . . .
Taumel! Wahnsinn! Ernst und Scherz!
Oder auch, daß Klagen bebten
Durch ein liebekrankes Herz! —
Und so treibt es mich zu Liedern,
Die du nimmer mir vergiebst,
Die du weder zu erwiedern,
Noch von mir zu hören liebst.

Was ich *singe*, darfst du missen:
Was ich *fühle*, aber nicht. —
Aus des Lebens Hindernissen
Wird zuletzt noch ein Gedicht;
Und wir leben allerwegen
In die Poesie hinein.
Wenn sie uns zu Grabe legen,
Mag die Dichtung fertig seyn.

Manche haben's überstanden,
Dieses lebende Gedicht;
Manche, die wir Zwei umwanden,
Wie der Zweig den Zweig umflicht,
Mit den Blüten, mit den Blättern,
Mit der Krone Lockenhaupt . . . .
Freund! Nach solchen schwarzen Wettern
Steh'n wir Zwei noch unentlaubt?

Doch ich singe wie im Fieber,
Und du wirst mich kaum versteh'n.
Möchten auch entfernt, mein Lieber,
Dennoch wir zusammen gehn.
Finden wir uns manchmal wieder,
Sey's, als hätten, nie getrennt,
Dein Beruf und meine Lieder
Ein gemeinsam' Element.

Was iſt die Cholera?

Eigne Melodie von Camill Baldrian.

Was iſt die Cholera?
Iſt's eine neuerfund'ne Peſt,
Die der Bevölk'rung Hälfte ſchlachtet,
Ein Viertheil räuchert und den Reſt
Noch nebenbei zu tilgen trachtet?
:|: Was iſt die Cholera? :|:
'S iſt unſre Furcht und unſer Grauen,
'S iſt unſer Wahnſinn, der uns ließ
Die Mück' als Elephanten ſchauen,
Den Apothekern Glück verhieß:
:|: Das war die Cholera! :|:

Was iſt die Cholera?
Bringt ſie der Arzt in's nächſte Haus?
Wird ſie verſchleppt durch Hund und Katze?
Quillt ſie aus Brod und Fleiſch heraus?
Und ſtirbt man, wie vom Gift die Ratze?

:|: Was iſt die Cholera? :|:
Der Zwiſt der Aerzte: ihr Gezerre,
Ihr Schrecken und ihr Uebermuth;
Die Publikanda und die Sperre,
Und ach! der Paß-Behörden Wuth:
:|: Das war die Cholera! :|:

Was iſt die Cholera?
Soll man in Woll' und Pelz gehüllt,
Wenn ſie ſich zeigt, die Luft vermeiden,
Ein Thier, das bang' um Futter brüllt,
Von jeder Lebensluſt ſich ſcheiden?
:|: Was iſt die Cholera? :|:
Selbſtſücht'ge Narren, die am Leben,
(Als wär' es mit dem Leben aus,)
Voll Zittern und voll Zagen kleben,
Die ſprengten ſolche Mährchen aus:
:|: Das war die Cholera! :|:

Was iſt die Cholera?
Soll ſie den Freund vom Freunde zieh'n,
Soll ſie der Herzen Bande trennen,
Und ſoll man feig von dannen flieh'n,
Hört man nur ihren Namen nennen?
:|: Was iſt die Cholera? :|:

'S iſt eine Krankheit, wie die andern,
Die auf der Erde überall
In bunten Formen wechſelnd wandern,
Hinraffend, was da reif zum Fall:
:|: Das iſt die Cholera! :|:

Was iſt die Cholera?
Ward ſie geſandt von zorn'ger Macht
Empor, aus heißem Höllenrachen,
Uns, die wir ie geliebt, gelacht,
Getrunken, den Garaus zu machen:
:|: Was iſt die Cholera? :|:
Noch blüht der Lenz, noch reifen Trauben!
Nur finſtre Frömmler kreiſchten laut
Und wollten uns die Freude rauben,
Die Gott der Herr uns angetraut:
:|: Das war die Cholera! :|:

Der böse Mann.

Mel. War einst ein Riese Goliath ꝛc.

Ich.

Jetzt, Lieder, kommt und hört mich an,
Und seyd einmal gescheidt!
Will seh'n, ob man traktiren kann
Euch wie erwachs'ne Leut'?
Merkt auf, vernehmet was ich will,
Ihr naseweisen, schweiget still!

In Stuttgardt haus't ein böser Mann,
Mit einem dicken Stock,
Hat einen schwarzen Schnurrbart an,
Von Wolfspelz ist sein Rock,
Und weil er ganz gewaltig rennt,
Man ihn gewöhnlich Wolfgang nennt.

Führt euer Weg bei ihm vorbei,
So nehmt euch wohl in Acht;
Von meinen Kindern hat er, — ei! —
Schon manches todt gemacht.
Der Mann ist voll von Grimm und Gift
Und schlägt halt zu, wohin es trifft.

Und wenn ihr merktet, daß er gar
Auf eure Tänze guckt:
Flugs eure Blumen aus dem Haar,
Dann drückt euch fort und duckt
Euch unter schützendes Gesträuch;
Nur leise, — sonst ermuckst er euch.

Die Lieder.

Ach, Vater Holtei, bist du toll?
Welch' Lamentation!?
Hast du den Kopf von Weine voll
Am frühen Morgen schon?
Was fällt dir ein? Was fällt dir ein?
Uns sieht er nicht, wir sind zu klein.

Ich.

Ja, käm't ihr einzeln, ließ' er noch
Euch unbeachtet zieh'n.
Die ganze Schaar, die merkt er doch,
Ihr könnt ihm nicht entflieh'n;
Hau't er mit seinem Stock' herum,
Er schlägt euch Arm' und Beine krumm.

Die Lieder.

Und sey er noch so stark, ist Er
Doch nicht die ganze Welt;

Er ſchlägt nach Manchem hinterher,
Was Andern dann gefällt.
Wir ſind ja auch nicht völlig dumm,
Wir ſchau'n uns auch ein Bißel um.

Ei was! Schlag' er in's Dickſte 'nein:
Zum Sterben ward man jung.
Soll es im Feld' geſtorben ſeyn,
'S ſind unſ'rer noch genung.
Ruh' ſanft, wer in dem Krieg' kommt um,
Für die Lebend'gen iſt der Ruhm.

Ich.

Wenn ihr ſo viel Kourage habt,
Geſindel! wenn's euch treibt,
Mögt ſeh'n, wie viel' ihr dort begrabt.
Doch wenn ein's übrig bleibt,
Das ſieg' ihm auf die Naſenſpitz'
Und rufe dann vom hohen Sitz:

„War einſt ein Rieſe Goliath,
Der trieb euch blut'gen Scherz;
Ein'n großen Stock zum Schlagen hatt',
Doch hatt' er auch ein Herz."
Und rufe: ſeht, ich blieb geſund!
Und küſſ' ihn tüchtig auf den Mund.

Wiegenlied.

Eigne Melodie von Gläser *).

Wo der Wieſe grünes Band
Zwiſchen Klippen liegt,
In dem Schutz der Felſenwand
Hab' ich's eingewiegt.
:|: Milde Sommerlüfte,
Süße Blumendüfte
Haben's angefacht; :|:
:|: Und im Schoos der Klüfte
Hat es hold gelacht. :|:

Jeden flücht'gen Augenblick
Nützte Mutterluſt;
Eilte hin, und welch' ein Glück!
Nahm's an meine Bruſt.
:|: Milde Sommerlüfte,
Süße Blumendüfte
Weh'ten dieſe Nacht. :|:
:|: In dem Steingeklüfte
Hab' ich es bewacht! :|:

*) Des Adlers Horſt, Oper von Gläſer.

Dem Vater.

Mel. Was blasen die Trompeten, Husaren heraus ꝛc.

So stammest du hochmuthig aus bravem Geschlecht,
So wurdest erzogen im Reitergefecht;
Ein eigen' Regiment dein eig'ner Vater führt,
Du wurdest ein Husar, recht wie sich's gebührt.

Jedoch was hilft der Muth und was hilft alle Treu',
Ist in dem Bund' als dritter das Glück nicht dabei?
Das Glück hat dich gemieden, es hat dich gesloh'n,
Und dieses Erbtheil wandert vom Vater zum Sohn.

So trägst du heut' mit Ehren und Würden zwar
Dein Alter im Busen, am Haupt dein graues Haar;
So lebest du gar still, Entbehrung dein Loos;
Wohl mancher Kamerade ward mächtig und groß.

O Vater, lieber Vater, daß Gott sich erbarm'!
Dein Sohn ist nur ein Sänger, ein Sänger gar arm;

Und greift er in die Saiten, oft klingt es nur schwach,
Und spricht er in die Lüfte, oft hallt es nicht nach.

Der Mensch ist schier Spielwerk vom ew'gen Geschick;
Doch deshalb keine Thräne, frischauf deinen Blick!
So viel' Unwürdigen ward reiches Glück beschеert;
Der Würdige im Unglück bleibt auch 'was werth.

Der Invalide.

Eigne Melodie von Kretschmar.

Als Elisabeth von Baiern
Zog in Preußens Königsstadt,
Um ihr Hochzeitfest zu feiern,
Vieles sich ereignet hat,
Was verdient im Volk' zu bleiben:
Ein's davon will ich beschreiben.

Froh' Getümmel, (früh um Sieben
Schon begonnen,) tobte laut;
All' von Sehnsucht angetrieben,
Harrten wir der hohen Braut:
Alt und Jung war da zu finden,
Jubelnd auf und unter'n Linden.

Und der König kam gefahren,
Ernsten Blick's, gedankenschwer;
Manches Bild aus früher'n Jahren
Zog bedeutend vor ihm her.
Aber die Studentenschaar
Brachte ihm ein Vivat! dar.

Und der Kronprinz kam gefahren —
Hei, wie der in Wonne schwamm!
In dem Auge stand's, im klaren:
Seht, ich bin ein Bräutigam! —
Viele, viele Wagen rollen,
Fürsten, die zu Hofe wollen.

Immer bunter wird das Drängen,
Ungeduldig tobt es schon,
Fröhlich aus Trompetenklängen
Ahnet man Begrüßungstön!
„Ja, sie kommt!" Die wilden Haufen
Wild nun durcheinander laufen.

Mitten d'rin, gebückt am Stabe,
Steht ein preuß'scher Invalid',
Ehrenfest, ein alter Knabe,
Der vom Zuge gar nichts sieht,
Von den Kleinen und den Großen
Immer mehr zurückgestoßen.

Und er spricht: in meinem Leben
Hab' ich manches mitgemacht,
Freuden, — Leiden, — wie's nun eben
Mir das Schicksal zugebracht;
Sah schon viele schöne Bräute,
Keine noch wie die von heute.

Als Vertheidiger des Thrones,
Durft' ich aller Orten ſteh'n. —
Unſres guten Königſohnes
Hohe Braut noch möcht' ich ſeh'n:
Möchte mich, vor nahem Scheiden,
An der Morgenröthe weiden!

Aber durch die wilden Rangen
Drücken mich, das kann ich nicht,
Und noch weniger verlangen,
Daß man mir die Bahne bricht,
Bis an jenes Eiſengitter! . . . .
Alter, ach, wie ſchmeckſt du bitter!

Und der Greis hat kaum geendet,
Oeffnet ſich die dichte Reih';
Zu der Schranke hingewendet
Steht er nun der Erſte, frei,
Daß er in den goldnen Wagen
Kann die Segenswünſche ſagen.

Und ſein Auge glänzt in Thränen,
Zitternd greift er in den Sack,
Und er reichet allen Denen
Freundlich ſeinen Schnupftaback;
Rufet: Vivat! ſchwenkt die Mütze:
„Sah'ſt du das noch, alter Fritze?“

Otto von Pirch.

Mel. So leb' nun wohl, du stilles Haus ꝛc.
(Aus Raimund's Alpenkönig.)

Mir aus der Heimath weht ein Hauch:
Er kühlt und er entzündet auch:
Der Lippe naht er wie ein Kuß,
Dem Auge wie ein holder Gruß.

O du, der mir dies Zeichen giebt,
Du seel'ger Geist, so viel geliebt,
So viel geliebt, so heiß beklagt,
Versteh' ich, was dein Gruß mir sagt?

Er säuselt in der Blätter Grün,
Er klagt, wo stille Veilchen blüh'n,
Er ruft der Seele Sehnen wach,
Er klingt wie eines Traumes „Ach!"

Du hast sie Alle schon geseh'n,
Die ewig mir im Herzen steh'n,
Du bist mit ihnen wohl im Bund?
Das also thust du so mir kund!

Und ſank der Abend nun hinab,
Da rauſcht es über deinem Grab,
Da ſteigt empor um Mitternacht
Ein junger Held in voller Pracht.

Und ſchaut umher auf Land und Thron,
Schaut nach den Eltern, (frommer Sohn!)
Schaut nach den Seinen, lächelt mild, . . .
. . . Wir kennen dich, du edles Bild.

Dann aber löſet ſich's in Luft,
Haucht her wie Klang, zieht hin wie Duft:
Was ich als Bild, als Bild geſeh'n,
Das hör' ich nun als Töne weh'n.

Die Weiſe, die ſo lieb dir war,
Vernehm' ich heilig, fromm und klar,
Von Engelsſtimmen zart und rein, . . .
Da ſtimmt der Sänger bebend ein.

Liedchen.

Der Gesellschaft zur „ungeheuren Heiterkeit“ gewidmet.

Melodie des ergrauten Mütterchen.

Von Ungeheuern singt die Fabel
Seit Anbeginn der Mährchenwelt;
Von Drachen, denen man mit Säbel
Und Spieß gewaltig nachgestellt;
Sie spieen Wasser, sprühten Feuer!
Doch nun giebt's in moderner Zeit
:|: Ein liebenswürdig' Ungeheuer:
Die ungeheure Heiterkeit. :|:

Zwar weilt auch sie in einer Höhle,
Dem Lindwurm ähnlich, tief versteckt,
Und nur der Held voll Kraft und Seele
Naht ihr, von seinem Schild bedeckt.
Doch wer's erreicht, das Ziel der Wonne,
Und wen das Wort des Bundes weih't,
:|: Auf den Beglückten strahlt die Sonne
Der ungeheuren Heiterkeit. :|:

Sie ſtrahlt ſo lieb, ſo froh, ſo labend,
Bis in die ſpäte Nacht hinein;
Oft denkt man wohl, es ſey noch Abend,
Und iſt nicht fern von Tages Schein.
Da wechſeln Scherze, klingen Lieder,
Ein jeder iſt zum Dienſt bereit
:|: Und widmet Zunge, Bruſt und Glieder
Der ungeheuren Heiterkeit. :|:

So ſingt und lacht! Ja, dem Vereine
Blüh' ſteter Frühling, jung und lind!
Sey's nun bei'm Biere, ſey's bei'm Weine, ...
Erprobt: „wie froh die Götter ſind!"
Sie mögen euch durch's Leben führen!
Zum Teufel jaget Gram und Neid,
:|: Doch öffnet ungeheure Thüren
Der ungeheuren Heiterkeit! :|:

Zum 21sten Jan. 1831.

Mel. Auf, auf! ihr Brüder und seyd stark ꝛc.

Und als schon trübe wurd' und matt
Des großen Königs Blick,
Sein Feuerauge im Brechen war,
Da wandt' Er es noch einmal klar
:|: Zu vor'ger Zeit zurück. :|:

Und zählte Schlachten, Sieg' und Ruhm,
Was Er für's Volk gethan,
Was für die Wahrheit und für's Recht,
Für Fürst und Bürger, Herrn und Knecht,
:|: Auf langer Ehren-Bahn. :|:

All' Seiner großen Thaten Schaar
Umgab Ihn rings im Kranz;
Zufrieden, stolz ihr Angesicht:
„Er schuf uns im Gefühl' der Pflicht,"
:|: „Für Nachruhm's ew'gen Glanz!" :|:

Doch in dem Kreise, der Ihm lacht,
War Eine nur zu schau'n,
Die unbemerkt und unbeschützt
Sich weinend auf die Fremden stützt,
:|: Die ärmste aller Frau'n. :|:

„„Was willſt du hier? Was klagſt du hier?““
„„Man ſah bei Ihm dich nie!?““
„Ach, laßt mich doch hier unten ſteh'n,“
„Ich bin, — (laßt mich Ihn ſcheiden ſeh'n!)“
:|: „Die deutſche Poeſie!“ :|:

„Du kennſt mich nicht, du liebſt mich nicht;“
„Vernimm der Klage Laut:“
„Für dich mein Herz voll Liebe ſchlägt;“
„Du haſt an deiner Bruſt gehegt“
:|: „Aus Frankreich eine Braut!“

„In Sehnſucht möcht' ich nun vergeh'n!“
„Fahr' wohl, mein Preußen-Held!“
„Fahr' wohl, du ewig alter Fritz!“
„Mir ſende Deiner Augen Blitz“
:|: „Aus einer andern Welt!“ :|: —

Ja, Er vernahm's, dies Wort; — und ſtarb! —
Zu immer friſcher Zier
Schlingt ſie in ihre Lieder gern
Das Lob des königlichen Herrn,
:|: Und ſo lebt Er in ihr. :|:

An Friedrich von Raumer.

Mel. Was hör' ich draußen vor dem Thor ꝛc.

Es giebt ein unerſchöpflich' Meer
Voll edelſter Genüſſe;
In ſeine Tiefen ſtrömt das Heer
So groß als kleiner Flüſſe;
Es brauſ't und rauſcht, es ſchwillt und fließt,
Es wallt, es wogt, — und All' ergießt
Sich in des Meeres Weiten.

O welch' ein Schatz iſt da verſenkt!
Du ſchwimmſt in ſich'rem Nachen,
Dir, wo dein Arm das Steuer lenkt,
Gewaltig Bahn zu machen;
Du bringſt mit immer fleiß'ger Hand
Die reinſten Gaben an das Land
Und weihest ſie dem Lichte.

Die Ufer aber ſind umrankt
Von Blumen, Stauden, Bäumen.
Bisweilen ruh'ſt du aus; dann ſchwankt
Dein Kahn zu ſchönen Räumen,
Dann treibt er unter'n Blütenhang;
Du lauſcheſt lieblichem Geſang,
Geſtützt auf Folianten.

Ein Gleichniß nur! Das Meer ist ja
Urewige Historie,
Auf dessen Grund' dein Auge sah
Des Vaterlandes Glorie.
Die blütenvollen ufer sind
Der Künste Land, das sanft und lind
Dem Kahn Zephire sendet.

Wenn Liebe, Freundschaft, Heiterkeit
Dich immer treu umgeben;
Wenn Zukunft und Vergangenheit
Die Gegenwart umweben;
Geschichte, Kunst und Poesie,
Der Tonkunst hehre Harmonie, ...
Was kann dir da noch fehlen?

Du bist beglückt! Nun trage leicht
So wohl-durchwallte Jahre;
Wenn Lebenswinter dich erreicht
Im Schnee ergrauter Haare:
Dann decke sie mit mildem Grün
Der Trauerweiden, die du kühn
Auf Heldengräber pflanztest.

An Beranger.

Mel. C'est l'amour, l'amour etc.

„de tant d'échos, résonnant jusqu'à nous,"
„les plus lointains nous semblent les plus doux."

Gruß und Heil sey dir! sey dir!
Du kranzumwund'ner Sänger!
Gestatt' in meiner Sprache mir
Den Gruß: o Heil sey dir!

Hab' ich an deiner Kraft und Milde,
An deiner Fülle mich berauscht;
Hab' ich vor deinem lieben Bilde, *)
Als müss' es singen, oft gelauscht;
Hab' ich aus vollem Herzen
Bei deinem Scherz gelacht,
Geweint bei deinen Schmerzen: . . . .
Nun sey dir Dank gebracht!

Gruß und Heil sey dir! sey dir!
Du kranzumwund'ner Sänger!
Gestatt' in meiner Sprache mir
Den Gruß: o Heil sey dir!

*) Der berühmte Bildhauer David, sich eines vor mehreren Jahren in Weimar gegebenen Versprechens wohlwollend erinnernd, sandte mir aus Paris das von seiner Meisterhand geformte Bildniß Berangers. H.

Gruß, Dank und Heil! denn manche Stunde,
Die ſchwarz und düſter mir erſchien,
Mußte vor deiner holden Kunde,
Wie vor dem Tag' die Eule, flieh'n;
Zum Waldgrund' floh ſie nieder,
Ich blieb im Sonnenſchein,
Umſchwirrt von deiner Lieder
Geſelligem Verein.

Gruß und Heil ſey dir! ſey dir!
Du kranzumwund'ner Sänger!
Geſtatt' in meiner Sprache mir
Den Gruß: o Heil ſey dir!

Zwar fühlt' ich's tief im eig'nen Buſen,
(Selten empfand die Menge dies!)
Wann nicht allein die Gunſt der Muſen
Dein Saitenſpiel dich ſchlagen hieß;
Nein, auch ob ſchwerer Kummer
Dein fühlend' Herz bezwang;
Ob in geſtörtem Schlummer
Mit dir die Sorge rang.

Gruß und Heil ſey dir! ſey dir!
Du kranzumwund'ner Sänger!
Geſtatt' in meiner Sprache mir
Den Gruß: o Heil ſey dir!

Wie aus der Muſchel, wo ſie leidet,
Tief in des Meeres Thränenſchoos
Sich die begehrte Perle ſcheidet,
Macht ſich das Lied vom Dichter los.
In wunder Bruſt empfangen,
Von Thränen angeſchwellt, ...
Dann täuſcht's mit rothen Wangen
Entzückend alle Welt.

Gruß und Heil ſey dir! ſey dir!
Du kranzumwund'ner Sänger!
Geſtatt' in meiner Sprache mir
Den Gruß: o Heil ſey dir!

Was du geſchaffen, trägt den Stempel
Mächtig durchlebter Lebenszeit;
Dein Vaterland nur iſt dein Tempel,
Dein Prieſter iſt die große Zeit;
Belehrt hat dich Geſchichte,
Die Liebe dich gewiegt;
Im Frühling der Gedichte
Haſt du den Herbſt beſiegt.

Gruß und Heil ſey dir! ſey dir!
Du kranzumwund'ner Sänger!
Geſtatt' in meiner Sprache mir
Den Gruß: o Heil ſey dir!

Allen!

Mel. Komm', lieber Mai, und mache ꝛc.
(v. Mozart.)

Und wenn am ſchlimmen Tage,
Von mancher Laſt gedrückt,
Ich murre, oder klage
Und ſeufze, tief gebückt;
Darf meinen Blick nur lenken
In's weite Land hinaus,
Der theuern Freunde denken:
Gleich fliegt der Jammer aus.

Fürwahr, 's iſt eine Wonne,
Um nichts verkauf' ich die:
Begrüß' ich Gottes Sonne,
Sie ſcheint auch über ſie!
Sie leuchtet all' den Freunden,
(Ich weiß, ſie denken mein!)
Und ſcheint ſie auch den Feinden,
Das ärgert mich nicht. Nein!

Du Land, wo ich geboren,
Du Land Sileſia,
Dich hab' ich nicht verloren,
Ich bin dir ewig nah'!
Es thun mir's ja die Meinen
Mit Freuden treulich kund;
Ich lebe in den Deinen,
Mein Lied in manchem Mund!

Nun freilich, das beſchreibt ſich
Nicht ſo wie es ſich ſingt:
In Weimar, Dresden, Leipzig
Ein Echo wiederklingt.
Aus fernem Baierlande,
Aus Baden, Schwaben weh'n
Blaubunte Freundſchaftsbande,
Gar lieblich anzuſeh'n.

Wo Hamburg in die Fluthen
Mit ſtolzer Größe ſchaut,
Da hab' ich manchen Guten
Und Edlen mich vertraut;
Zu Frankfurt, wo dem Bunde
Der Main Gedeih'n verhieß; . . .
Es fehlet nicht die Kunde
Aus lärmendem Paris.

Und Frankfurt nun, das kleine,
Am großen Oderſtrom;
Und Düſſeldorf am Rheine;
Und Köln mit hohem Dom!
Und Bonn . . . o Bonn, ich wende
Zu dir den treuen Blick,
Und preiſe bis an's Ende
Mein gütiges Geſchick!

Was aber ſoll ich ſagen
Von denen in Berlin,
Wo Nachſicht mich ertragen,
So wie ich leider bin!
Ihr ſchloßt mit Liebesworten
Des Wand'rers müden Lauf;
Ich klopft' an viele Pforten
Und jede that ſich auf.

Gar edle Seelen zähl' ich,
Die mir gewogen ſind;
Zum Gruße mir erwähl' ich
Das Lied, mein leichtes Kind!
Es mag auf ſeinen Schwingen
Dies Wort aus Herzens Grund
Zu ihnen allen dringen,
Froh ſeegnend unſern Bund.

Noch eine lange Reihe
Von Namen ſchwebt dahin,
Mit heil'ger Geiſter-Weihe
Berührend meinen Sinn!
Ich kenn' euch, kalte Boten
Der Nacht, die mich umgiebt:
Ihr ſeyd die lieben Todten,
Die mich, die ich geliebt.

Ach, kann es euch erreichen,
Mein armes, kleines Lied,
So gebt mir doch ein Zeichen!
So redet! . . . Ihr entflieht? . . .
Es war ein Wahn: ſie haben
Im Traum' ſich nur gezeigt.
Begraben iſt begraben!
Der Sänger weint und ſchweigt.